Bavar.
2243
id

Bav 2243 id

Remling

Digitized by Google

<36604160660012

<36604160660012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Speyerer Dom,

zunächst über dessen

Bau, Begabung, Weihe

unter den

Saliern.

Eine Denkschrift zur Feier seiner achthundertjährigen Weihe,

von

Dr. F. X. Remling,
Domcapitular und geistlichem Rathe zu Speyer.

(Mit einer lithographirten Beigabe.)

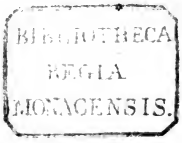
Mainz.
Franz Kirchheim.
1861.

Digitized by Google

* * * * * * *

„Consilium nobis resque locusque dabunt.“
Ovidius.

* * * * * * *



Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Vorwort.

Von verehrungswürdiger Seite wurde der Unterfertigte veranlaßt, über die erste Weihe der hiesigen Kathedrale — die früher nur durch eine kurze Nachricht eines Chronisten angedeutet war, welche aber schon zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts gänzlich in Zweifel gezogen und deßhalb vom Speyerer Fürstbischofe, Friedrich von Bolanden, im Jahre 1281 eine zweite feierliche Weihe vorgenommen ward — eine umsichtige Nachforschung anzustellen, um, wenn immer möglich, das hierüber schwebende Dunkel zu lichten.

Diese Aufgabe war nicht so leicht zu lösen, wie der erste Anschein vermuthen ließ. Bei eingängiger Prüfung mußte dem Verfasser bald klar werden, daß mit derselben die Untersuchung über den allmählig voranschreitenden Kaiserbau und dessen Begabung in wesentlicher Verbindung stehe; daß somit bei der vorgesteckten Lösung der Hauptfrage die sorgfältige Erörterung der beiden Nebenfragen — über den Bau und die Begabung des Gotteshauses — nicht dürfe umgangen werden. Dieß vermehrte zwar die Arbeit, allein hiedurch war auch eine nicht unwillkommene Gelegenheit dargeboten, über den ursprünglichen Bau unserer Kathedrale, bezüglich dessen anerkannte Kunstrichter bereits die eigenthümlichsten, nicht selten sich einander widerstreitenden Behauptungen, geltend gemacht haben, nähere Aufschlüße zu geben, die neuesten Ergebniße einer genauen technischen Untersuchung und weitere Wahrnehmungen bei der jüngsten Wiederherstellung der Westseite des großartigen Baudenkmals, zu veröffentlichen.

Digitized by Google

Hieraus ist die vorliegende Denkschrift zum achten Säcularfeste der ersten Weihe des ehrwürdigen Kaiserdomes erwachsen, welches, so Gott will, schon in der Mitte des nächsten Augustes, zur Förderung frommer Uebungen und Erleichterung allseitiger Theilnahme an denselben, wird feierlich abgehalten werden.

Die Schrift zerfällt in zwei Abtheilungen, von denen die erste das Baugeschichtliche unseres Gotteshauses innerhalb der auf dem Titelblattebe zeichneten Periode, in den Paragraphen 1 bis 16 erörtert, während die zweite, in den Paragraphen 17 bis 23, das Kunstkritische bezüglich desselben behandelt. Die letzten Paragraphen bilden zwei in mancher Beziehung schätzbare Beigaben.

Wir betrachten diese Arbeit als einen wesentlichen Beitrag zur Feststellung und Aufhellung mehrerer bisher noch dunkler Fragen in der Geschichte eines der ehrwürdigsten und herrlichsten Baudenkmale unseres deutschen Vaterlandes, und haben daher nicht versäumt, dieselbe, zunächst als historische Grundlage des fraglichen Festes, sowohl für alle prüfende Theilnehmer an demselben, als für die Freunde der Geschichte, Wissenschaft und Kunst überhaupt, der Presse zu übergeben.

Möge sie allenthalben mit Unbefangenheit und Liebe, der Wahrheit zum Zeugniße und zur Stütze, aufgenommen werden.

Speyer, am Feste der h. Apostel Philipp und Jakob, den 1. Mai 1861.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Ueber

Bau, Begabung

und

Weihe

des

Speyerer Domes.

Digitized by Google

Der Kaiſerdom zu Speyer.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

§. 1. Conrad's II. und dessen Gemahlin Gisela Wohlwollen für Speyer.

Es war im Jahre 1024 des Heils, am Geburtsfeste der allerseligsten Gottesgebärerin, als Conrad der Salier, Herzog in Rheinfranken und Graf des Speyergaues, zum Nachfolger Kaisers Heinrich, des Heiligen, auf freiem Felde zwischen Oppenheim und Mainz gewählt und vom dortigen Erzbischofe Aribo als König des heiligen römischen Reiches gesalbt wurde. [1]) Sein Haus war eines der angesehensten und mächtigsten am Rheine und wohl war der gleichnamige Herzog, welcher im Jahre 946 der Kathedrale zu Speyer die dortige Münze sammt dem Münzrechte, mehrere Güter und Gerechtsame überließ [2]), nicht der Einzige seiner Ahnen, welcher sich als Wohlthäter dieses Gotteshauses erwiesen hatte. Conrad's reiche Erbgüter lagen größtentheils im Speyergaue. Sein Stammschloß war die Limburg auf einem waldigen Hügel am nahen, schönen Hardtgebirge, dessen Fuß die Isenach umspült. Für Speyer hegte er eine besondere Vorliebe und soll oft daselbst geweilt haben. Er wird wohl deßhalb auch von Geschichtschreibern der Speyerer genannt [3]) und manche Chroniſten eignen ihm sogar den Neubau der Stadt Speyer zu. [4])

---

[1]) Wiponis vita Chuonradi apud Pertz Mon. Germ. tom. XIII. p. 257. Conrad's Onkel war Pabst Gregor V. in den Jahren 996 bis 18. Febr. 999. — [2]) Remling's Urkundenb. zur Gesch. der Sp. Bisch. B. I. S. 11. Daß die alte Speyerer Münzstätte die Königs-Pfalz daselbst gewesen, oder aus derselben erwachsen sei, wie wir anderswo behaupteten — Retscher, Heft III. S. 77 — leuchtet auch aus dem Umstande hervor, daß nach gesetzlicher Vorschrift Karls des Großen nur in den königlichen Pfalzen durfte Münze geschlagen werden: „Volumus, ut nullo alio loco moneta (cudatur), nisi in palatio nostro etc.“ Angesisii, lib. III. cap. 13. Ch. Lehmann's Chronik S. 136. — [3]) Pauli Langii Chronicon Citizense apud Pistorium, tomus unus vet. Script. p. 772: „Conradus dictus Spirensis.“ — [4]) Annales Vindobonae apud Pertz Mon. Germ. tom XI. p. 725. Annales s. Rudberti Salisb. Ibid. p. 772. „Conradus moritur ac Sphirae sepelitur, quam ipse condidit.“ Pertz l. c. Honorii Summa, tom. XII. p. 130. „Conradus II.

Digitized by Google

Noch ehevor diesem Herrscher das Zepter und die Krone des deutschen Reiches übergeben waren, hatte derselbe, im Einverständnisse mit seiner innig geliebten, ebenso gebildeten als hochherzigen Gemahlin Gisela, die ihm stets mit weisem, vielvermögendem Rathe zur Seite stand [5]), der Speyerer Kathedrale, unter Vermittelung des dortigen gelehrten Bischofes Walther, eine Liebesgabe gelobet. Sollte dieß nicht im Hinblicke auf die bevorstehende Königswahl geschehen seyn? Wenigstens suchte Conrad schon am vierten Tage nach seiner Krönung das Gelübde zu erfüllen. Mit ausdrücklicher Beziehung auf dasselbe, überließ er, durch eine zu Ingelheim am 11. September 1024 besiegelte Urkunde dem Hochaltare der alten Mutterkirche, zum besseren Unterhalte der an derselben Gott dienenden Brüder, seine Güter zu Jöhlingen und Wössingen im Kraichgaue und zum Theile auch im Pfinzgaue gelegen, mit allen Zugehörden, Leibeigenen, Kirchen, Zehnten, Aeckern, Wiesen, Weiden, Wäldern und Weinbergen ꝛc. mit dem Banne und der Schatzung. Damit war noch die besondere Begünstigung verknüpft, daß kein Graf, kein Richter oder sonstiger Beamter, außer dem Vogte und den Dienstleuten des Speyerer Bischofes, irgendwie Recht habe, in jenen Dörfern und in derer Umgebung, Lager zu wählen, Steuern einzutreiben, Bürgschaften zu fordern, Diebe einzufangen und Frevelgelder zu erheben. [6]) Dieses ansehnliche Geschenk verblieb dem Speyerer Hochstifte bis zu dessen gewaltsamer Aufhebung im Beginne unsers jetzigen Jahrhunderts.

Als im Jahre 1025 Conrad mit seiner frommen Gemahlin in Speyer weilte, erzeigte sich derselbe auf Gisela's besondere Fürsprache gegen den Bischof Walther und die Hörigen der Kathedrale besonders wohlwollend und freundlich, wie dieß eine am 14. Juli daselbst ausgefertigte Urkunde bezeuget. [7])

Salicus et Spirensis, quia Spiram valde dilexit.“ Scheid de org. Guelf. tom. IV. p. 311. Jedenfalls wurde unter Kaiser Conrad II. die Stadt Speyer mit neuen Mauern umgeben. Siehe Rlg's Gesch. der Bischöfe B. I. S. 267. — [5]) Wipo l. c. p. 261 kann die Schönheit, Weisheit, Frömmigkeit der Königin, einer Tochter des alemannischen Herzogs Herimann II. nicht genug rühmen. Sie lebte in erster Ehe mit Ernst I., Herzog von Alemannien, welcher am 31. Mai 1015 gestorben ist und zwei Söhne hinterlassen hat, Ernst II., der sich gegen Conrad II. empörte und Herimann, welcher auf dem Römerzuge 1036 vom Tode ereilt ward. — [6]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 26. — [7]) Ebendas. S. 27.

Digitized by Google

Im Frühjahre 1026 zog Conrad über Augsburg, Innsbruck mit einem mächtigen Heere nach Italien, um mit gezucktem Schwerte Ordnung und Ruhe herzustellen und mit frommem Sinne die Kaiserkrone vom Oberhaupte der Kirche zu erhalten. Er ward auf das Osterfest, am 26. März 1027, in der St. Peterskirche zu Rom vom Pabste Johann XIX. mit seiner Gemahlin feierlich gekrönt. Kaum nach Deutschland zurückgekehrt, erneuerte er dem genannten Bischofe Walther, aus Liebe zu Gott, aus Verehrung der Mutter des Herrn und auf die Fürsprache seiner geliebten Gisela, alle Freiheiten und Rechte, welche der Speyerer Kirche von seinen Vorfahrern im Reiche ertheilt worden. Die deßfallsige Urkunde ward auf dem königlichen Hofe zu Tribur am 19. October 1027 besiegelt. *)

So bezeugte der mächtige Kaiser aus dem rheinfränkischen Hause mit seiner einflußreichen Gemahlin schon in den ersten Jahren seiner Herrschaft der Speyerer Kirche Liebe und Freigebigkeit. Doch noch Ruhmwürdigeres und Größeres sollte in fürstlicher Huld für Speyer geschehen!

§. 2. Conrad bestimmt den Neubau des Domes.

Ungeachtet das unter ihm nie rastende Waffenwerk fast alle Zeit, alle Gedanken und alle Geldmittel Conrad's II. in Anspruch nahm, so rief er doch zur Ehre Gottes, in Dankbarkeit und Hoffnung des Heiles, einige Bauten in seinem Stammgebiete in's Daseyn, die noch heute seinen und seiner Gemahlin Namen rühmen und verherrlichen. Vorerst faßte er den Entschluß, den alten Sitz seiner Väter, die Limburg, sich zum Seelgerette, oder wie die Sage will, weil dort ein geliebtes Söhnlein, von einem Felsen herabgestürzt, einen traurigen Tod gefunden hatte, in ein Gotteshaus, bedient von Schülern des heiligen Benedikt, umzuwandeln. Noch heute bezeugen die mächtigen Trümmer dieser frommen Stiftung, in welcher Größe und Schönheit, in welcher Festigkeit und in welchem Ebenmaße sie ursprünglich errichtet war. Auch schien es dem Herrscher eine Pflicht der Dankbarkeit zur Ehre des Apostels der Liebe, dessen Fürbitte und Schutz er seit seinen kindlichen Tagen oft angefleht und freudig erfahren hatte, auf einem Vorhügel der alten Nemeterstadt, eine Stiftskirche mit feierlichem Gottesdienste zu gründen und zu begaben. Dieß genügte Conrad's Vorliebe für Speyer noch nicht. Lebendig durchdrang ja damals die Herzen der

*) Rlg's Urkundenb. zur Gesch. der Sp. Bisch. B. I. S. 28.

Digitized by Google

Großen und Mächtigen die Ueberzeugung, daß es ein höchst verdienstliches Werk sei, Kirchen und Klöster zu gründen, um hierdurch zur Ehre Gottes, zur Pflege christlicher Frömmigkeit und zur eigenen Seelenruhe etwas beizutragen. Klein und unansehnlich war die alte zur Ehre der unbefleckten Gottesmutter und des heiligen Erzmärtyrers Stephan geweihte dortige Kathedrale. Neben den großartigen Kirchenbauten, welche bereits zu Mainz von dem Erzbischofe Willigis und zu Worms von dem Bischofe Burchard ausgeführt waren, mußte der Dom zu Speyer unansehnlich und arm genannt werden. In einer auf eigene Kosten erbauten Kirche nach irdischem Kampfe zu ruhen und der fröhlichen Urstände entgegen zu harren, erschien als höchst wünschenswerth. Mehrere ausgezeichnete Herrscher im Reiche, der Fürsten und Grafen nicht zu gedenken, haben während ihres Lebens dieses fromme Ziel mit vielen Kosten zu erstreben gesucht. [9]) So gründete Heinrich der Finkler mit seiner frommen Gemahlin Mathilde das alte Münster zu Quedlinburg, um dort, nach vielen Mühen und Kämpfen des ruhmreichen Lebens, vor dem Hochaltare seine Ruhestätte zu finden. [10]) So erhob dessen Sohn, Kaiser Otto, der Große, den alten St. Moriz-Dom zu Magdeburg, um in demselben im Jahre 973 sein stolzes, ruhmgekröntes Haupt zum ewigen Frieden niederzulegen. [11]) So stiftete und begiftete Kaiser Heinrich, der Heilige, mit seiner jung-

[9]) Wir können der Ansicht, „daß die Völker, welche mit dem Ablauf des ersten Jahrtausends das Weltende erwartet hatten, sobald sie des neuen Jahrtausends sich versichert hielten, überall zu neuen Kirchenbauten schritten und vielfältig noch brauchbare Gebäude abrissen, um würdigere in Stelle zu setzen," bezüglich des Kaiserdoms in Speyer nicht beipflichten. Ohnehin fällt ja dessen Neubau nicht an die Wende des zehnten Jahrhunderts. — [10]) „Heinricus auceps, obiit anno 937 Memmelibii, monasterio juxta Unstrut condito, d. 6. Non. Jul. et sepultus est Quedlinburgi in basilica s. Petri, ubi uxor ejus Mechtildes, coenobium virginum extruxerat." Gottlieb Sievogt de sepulchris Imperatorum. Jenae 1722. p. 53. — [11]) „Otto magnus obiit in monasterio Memmelebiensi, sepultusque Magdeburgii in aede d. Mauritii anno 973. Fundaverat anno 936 hic Otto monasterium Magdeburgi etc." Ibid. p. 54. Der alte Dom brannte im Jahre 1215 ab. Der neue ward 1303 eingeweiht und die Gebeine des Herrschers dort im Chore vor dem Altare beigesetzt. Otto's I. erste Gemahlin Editta ward ebendaselbst in einer besonderen Kapelle bestattet, während Adelheide, dessen zweite Gattin, welche das Kloster Selz am Rheine bauen ließ, dort ihr Grab gefunden hat. Ph. Simonis, Beschreib. der Bischoffen. S 38.

Digitized by Google

fräulichen Gemahlin Kunigunde, die Kathedrale zu Bamberg, um dem Leibe nach im Jahre 1024 in dieselbe gebettet, der glorreichen Auferstehung entgegen zu harren. Dieß waren Gründe und Rücksichten genug, welche den ersten gekrönten Salier bestimmten, die alte, kleine, baufällige Mutterkirche zu Speyer, im besten Einverständnisse mit dem dortigen Bischofe, abzubrechen und auf seine Kosten fester, größer und herrlicher denn jede andere am Rheine, zur Anbetung des Dreieinigen, zur Ehre der jungfräulichen Mutter des Herrn, zum Ruhme seines Hauses und zur Ruhestätte seiner sterblichen Hülle und jener seiner Nachfolger im Reiche, zu erheben.[12])

Von diesem wichtigen Entschlusse gibt die oben berührte kaiserliche Urkunde vom Jahre 1027 noch keine Andeutung. Er dürfte demnach damals noch nicht zur Reife gekommen seyn, wie sonstwo ungenau angedeutet zu seyn scheint.[13]) Vielleicht irren wir nicht, wenn wir hiefür einen der glücklichsten Tage des kaiserlichen Ehepaares unterstellen, das Osterfest, den 14. April 1028, an welchem der eilfjährige, am Verstande frühe reife und in jeder Hinsicht hoffnungsvolle Sohn, Heinrich III., zu Achen als König gewählt und gekrönt wurde.

§. 3. Die Grundsteinlegung des Domes.

Der vom Kaiser Conrad gefaßte Entschluß zum Neubaue der Speyerer Kathedrale erforderte mancherlei Vorarbeiten. Vor Allem mußten die Baupläne entworfen werden. Der deßfallsige Meister ist nicht bekannt, allein sein großartiges, wohlbemessenes und wohldurchdachtes Werk zeigt zu Genüge, daß er die hohe Idee, welche er in's Leben rufen sollte, tief erfaßt hatte. Es war wohl ein Geistlicher, wie dieß damals gewöhnlich der Fall war.[14]) Die alte Ka-

[12]) Vita Bennonis gibt weiter an: „Eo vero tempore, quo urbs Spira in Rheni littore posita, paupercula et vetustate collapsa paene jam episcopium esse desierat, imperatorum, qui nunc ibi conditi jacent, studio et religione, ut nunc ibi cernitur, reformata convaluit. Hoc enim eisdem imperatoribus videbatur inesse laudabile votum, ut quia in regno fundare episcopatum ex suis divitiis occasionem non habebant, hunc, qui jam pene nullus erat, facultatibus suis restaurare suaeque memoriae dedicare deberent.“ Pertz l. c. tom. XIV. p. 62. — [13]) Chronicon Citizense l. c. p. 771, sagt dieß nicht bestimmt. Auf diese Chronik kann auch überhaupt hiefür kein sicherer Schluß gefaßt werden, da sie erst in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts verfaßt wurde. — [14]) J. Kreuser's christlicher Kirchenbau an verschiedenen Stellen.

Digitized by Google

thedrale wurde abgebrochen und die brauchbaren Bausteine und einzelne Bildhauer-Arbeiten für den Neubau aufgeschichtet. Neue Mauersteine und behauene Quader aus weißem und rothem Sandsteine wurden in unzähliger Menge herbeigeführt. Der Bauplatz wurde ausgesteckt, tiefe Gräben für die Grundmauern ausgeworfen und eine Masse von Steinwerk zur festen Unterlage eingesenkt. Hunderte von Handfröhnern, Fuhrleuten, Steinbrechern, Maurern und Steinmetzen waren bereits für das große Werk beschäftiget, ehevor der Kaiser, umgeben von einer reichen Schaar von Bischöfen und Aebten, Fürsten und Grafen, den geweihten Grundstein feierlich einsenkte und festete.[15]) Es geschah dieß am Sonntage Morgens, den 12. Juli im Jahre 1030.

Da sich jedoch hierüber verschiedene Angaben finden, sind wir genöthiget, das bemeldete Jahr und den bezeichneten Tag näher zu beleuchten.

Was den Tag und die einzelnen Umstände der Grundsteinlegung zu unserer Kathedrale betrifft, so sind dieselben durch ein Bruchstück der ältesten Speyerer Geschichte, welches sich noch erhalten hat, bestätiget. Dieses Bruchstück findet sich in der Hauptquelle der Geschichte unseres Bisthums, in dem zu Karlsruhe aufbewahrten Urkundenbuche — Codex minor —, welches um das Jahr 1281 von einer weit früheren Urschrift eingetragen wurde. Sowohl Dr. Böhmer in Frankfurt als Dr. Mone in Karlsruhe haben dasselbe herausgegeben.[16]) Dort lesen wir, daß Kaiser Conrad am Vortage der heiligen Margaretha — sohin am 12. Juli — auf der Limburg den ersten Stein — zur Klosterkirche — gelegt, dann nüchtern gen Speyer gekommen und dort ebenfalls zur Kathedrale und zur St. Johannis Kirche den Grundstein „errichtet habe".[17]) Für

[15]) Der Grundstein ward gewöhnlich im Osten des Kirchenbaues gelegt, wo auch der Bau beginnt und nach Westen weiter fortschreitet. H. Otte's Kunstarchäologie. Leipzig 1854. S. 3. — [16]) Dr. Böhmer, Fontes rerum Germanicarum. B. II. S. 151. Dr. Mone, Quellensammlung. B. I. 182. Dieselbe Quelle berichtet auch, daß Deidesheim und die Schlösser Kestenburg und Meisterselben vom Bischofe Johann I. zu Speyer an das hiesige Bisthum kam, was in einer neueren Schrift nicht gehörig beachtet wurde. — [17]) „Qui Conradus . . . genito Heinrico tertio, vigilia Margarete erexit primarium lapidem Limpurc, et jejunus venit Spira et erexit ibi primarium ad majorem ecclesiam et ad sanctum Johannem evangelistam et reliquit imperfectas. Quas filius perfecit." L. c.

Digitized by Google

ein gleich altes Zeugniß, welches das Jahr der Grundsteinlegung bezeichnet, halten wir die Inschriften, welche jetzt, wie früher, oberhalb der acht kleinen Kaiserbilder im Dome neu eingemauert sind und welche, allem Anscheine nach, einem uralten Denksteine im Dome entnommen wurden, weil sie nur bei dieser Unterstellung eine annehmbare Erklärung finden dürften.[18]) Wollte aber auch diese Unterstellung nicht gerne beliebt werden, so haben wir aus der Speyerer Chronik des Johann von Mutterstadt, welcher in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts schrieb, das zuverläßigste Zeugniß für den genannten Tag und das genannte Jahr der fraglichen Grundsteinlegung. Dieser erzählt: „Kaiser Conrad II. hat die alte Basilika-Kirche zu Speyer gänzlich abbrechen und auf derselben Stelle eine neue, von herrlicher Größe, Festigkeit und Schönheit, wie sie jetzt noch steht, von Grunde aus erbauen lassen. Im Jahre 1030, am Vortage des Festes der heiligen Margaretha, legte er den ersten Stein zur Abtei Limburg. Nüchtern zog er von da nach Speyer, um hier zur neuen Kathedrale und zur St. Johannis, des Evangelisten Kirche den Grundstein einzusenken.“[19])

Das Chronikon der Speyerer Bischöfe vom Jahre 970 bis 1302, welches der verdienstvolle Weihbischof Würdtwein, in der Bibliothek des Kurfürsten der Pfalz aufgefunden hat und abdrucken ließ, bewahrt dieselbe Nachricht. Dort heißt es ausdrücklich, daß Kaiser Conrad im Jahre 1030 sowohl zur Abtei Limburg als zu

---

[18]) Diese Inschriften lauten: [Conrado II.] [qui hanc Deo sacram fundavit] [aedem ac sibi suisq. successoribus] [cis alpes reliquit sepulturam] [salus]. Und: [D. O. M.] [Virginem ac matrem] [suplex veneror] [memineris velim] [hunc locum. MXXX.] — [19]) „Hic — Conradus secundus — basilicam istam vetustam in urbe Nemetensi vel Spira in honore sancti Stephani papae et martyris constructam, funditus destruens in eodem loco aliam novam mirae magnitudinis, fortitudinis ac pulchritudinis, quae nostris temporibus cernitur, a fundamento aedificare coepit in honore sanctae Dei genetricis Mariae et sancti Stephani papae et martyris anno Domini MXXX. In profesto Margarethae virginis erigendo coenobium Limburg primarium ibidem lapidem posuit. Inde jejunus ad Spiram veniens primarios etiam lapides ad praefatam ecclesiam majorem . . . et ad sanctum Joannem, evangelistam, modo ad sanctum Widonem appellatam erexit, quas quidem structuras etsi morte praeventus consummare non poterat, posteris suis exemplum reliquit, quo et ipsi moniti per eum incepta magnifice perfecerunt et dotarunt.“ Joh. de Mutter. Chronicon Spirense apud H. Ch. Senckenberg Selecta juris etc. tom. VI. p. 158. Auch Eckardi corp. hist. tom. II. p. 2261.

Digitized by Google

der Kathedrale zu Speyer den Grundstein gelegt habe.[20]) Gleiches verkündete bezüglich der Speyerer Mutterkirche die Gedenktafel, welche der hiesige Bischof, Matthias von Ramung, um das Jahr 1470, bei den Kaisergräbern daselbst anbringen ließ.[21]) Wolfgang Baur, dessen „Chronicon perbreve episcopatus Spirensis" aus dem Beginne des sechzehnten Jahrhunderts noch ungedruckt in den Bibliotheken zu München und Würzburg aufbewahrt wird, bestätiget mit anderen Worten dieselbe Nachricht. Wilhelm Eysengrein erweiterte nur mit einigen Zwischensätzen den Bericht von Wolfgang Baur.[22]) Sehr ausführlich erzählt Philipp Simonis den Entschluß des Kaisers, in dem geliebten Speyer die Mutterkirche neu, größer und herrlicher zu erbauen, und die Umstände, unter welchen am 12. Juli 1030, hiezu der Grundstein gelegt wurde.[23]) Auch Caspar Brusch erwähnt, daß diese Festlichkeit am genannten Tage des Jahres 1030 stattgefunden habe.[24]) Umständlicher berichtete hierüber schon vorher der Benediktiner Abt Tritheim in seinen Jahrbüchern des ehedem zum Bisthume Speyer gehörigen Klosters Hirschau. Allein, wie an vielen andern Stellen beachtete er auch hiebei nicht die richtige Zeitfolge, indem er dieses Ereigniß in das Jahr 1023 einreihet und doch den Kaiser Conrad II. als Stifter der neuen Kathedrale nennt, der ja, wie wir bereits oben gehört haben, erst am 26. März

---

[20]) „Deinde anno MXXX. idem rex tam coenobii Limpurgensis, quam et templi primarii Spirensis fundamenta posuit, dumque ex ipsius mandato Waltharius episcopus utrumque opus perficiendum curat." Nova sub. dipl. tom. I. p. 120. — [21]) „Hic Conradus ecclesiam Nemetinam sive Spirensem, antiquitus constructam in honorem sancti Stephani papae et martyris, diruit et amovit. Et ecclesiam, quae nunc cernitur, gloriose aedificari fecit, primarium ponendo lapidem in profesto sanctae Margarethae virginis, anno Domini millesimo trigesimo." G. Litzel's kaiserliche Begräbniß von Joh. M. König. S. 88. Ch. Lehmann's Chronik. 1711. S. 738. Uebrigens enthält diese Gedenktafel sonst viele Unrichtigkeiten. — [22]) „Conradus ecclesiam Nemetinam, divo martyri Stephano primo papae sacrum, vetustate casum minantem, funditus exaravit novamque ingentis molis, quae modo cernitur, basilicam erexit. Ecclesiam coenobii Limpurgensis atque templum Joanni evangelistae dicatum Spirae in colle Veneris, ubi ea dea colebatur, quod nunc sancto Guidoni inscribitur, construi constituit, primo utrobique jacendo fundamenta duodecima mensis Julii anno salutis millesimo tricesimo." Chron. rerum urbis Spir. p. 177. — [23]) Beschreibung der Bischoffen. S. 35. — [24]) Chronik aller Ertzbischoven. S. XLIII b. Und bei Eysengrein u. a. O. S. 12.

Digitized by Google

1027 die Kaiserkrone erhalten hat.[25]) Die neueste und beste Ausgabe der Chronik Hermann's des Lahmen meldet Nichts von dieser Grundsteinlegung.[26]) Eine ältere Ausgabe bemerkt bloß zum Jahre 1034, daß Kaiser Conrad sein Schloß Limburg in eine Abtei habe umwandeln lassen.[27])

Bei den erläuterten, sehr zahlreichen und zum Theile sehr alten und verläßigen Zeugnißen, läßt sich über den Tag und das Jahr der fraglichen Grundsteinlegung kein vernünftiger Zweifel mehr erheben.

§. 4. Der Plan des Domes im Allgemeinen.

Der Kaiserdom zu Speyer liegt am östlichen Ende der Stadt auf einem kleinen Uferhügel, welchen gegen Norden der Speyerbach umspült, den gegen Süden aber ehemals die gewaltigen Wogen des nahen Rheines zu umwühlen droheten. Nach dem Urtheile eines der ausgezeichnetsten Alterthumskenner und Geschichtsforscher lag

---

[25]) Joan. Trithemii annal. Hirsaug. tom. I. 170. Dort lesen wir: „Anno Domini praenotato Julii mensis die XII. Conradus imperator mane hora quarta primum lapidem in monte Limpurg pro monasterio nostri ordinis construendo posuit, quod per se inchoans per filium in XII. annis feliciter perfecit. . . . . Eodem die Conradus imperator primario lapide in monte Lyntburgensi mane posito, festinanter ad civitatem Neometensem proficiscitur: et priore ecclesia cathedrali prius deposita, pro nova construenda lapidem similiter primum posuit: quam perfectam in honorem beatissimae Dei genetricis ac divi papae et martyris Stephani prioris patroni consecrari mandavit: verum praeventus morte neutram complere ecclesiam potuit, quas tamen ipso praecipiente filius ejus Henricus tertius magnifice consummavit. Multa uterque in hanc Neometensem ecclesiam beneficia contulit eamque in sepulturam regum Romanorum uterque ordinavit. — Item eodem anno et die, quibus fundamentum Conradus ecclesiarum in monte Lyntburg et in Spira majoris locaverat, lapidem primarium similiter posuit tertium ad ecclesiam sancti Joannis evangelistae in urbe Nemetensi praedicta, quas hodie sancti Guidonis appellatur. Miranda et sempiternis celebranda laudibus in Deum devotio Conradi caesaris, qui uno die trium insignium ecclesiarum fundamenta, jejunus posuit etc.“ — [26]) Pertz Mon. Germ. tom. VII. Dieser Schriftsteller hatte eine Geschichte der Kaiser Conrad II. und Heinrich III. geschrieben, welche man noch im 12. Jahrhunderte kannte, nachher aber verloren gegangen ist. — [27]) „Conradus ex castro suo Limpurgo inter Nemetes et Vangiones sito Monasterium fecit, quod in honorem sanctae crucis et divi Joannis evangelistae dedicari jussit.“ Pistorii illus. scrip. tomus unus p. 136.

Digitized by Google

dort, ehevor der alte Dom unter den Merowingern erbaut ward, das castrum Nemetense der Römer [28]) und in dessen Nähe, der Sage nach, ein Tempel der Diana.[29]) Die weite Hauptstraße der Stadt zieht von Westen nach Osten gerade auf den Haupteingang des Gotteshauses, während drei Nebenstraßen fast in gleicher Richtung in die uralte Freiung desselben ausmünden. Gleich einem bewehrten Riesen [30]) überschaut und beherrscht der gewaltige Bau mit seinen hohen Giebeln, Dachfirsten, Kuppeln und Thürmen die ganze Stadt und die umherliegenden Gauen des weiten und gesegneten Rheinthales. Er ist unter allen Kirchen der Welt das großartigste Baudenkmal der älteren romanischen Architektur-Periode.

Als Laie in der Baukunde folgen wir im nachstehenden Ueberblicke der einsichtigen Schilderung, welche zwei tüchtige Männer vom Fache mit architektonischen Zeichnungen von dem Kaiserdome bereits der Oeffentlichkeit übergeben haben.[31])

---

[28]) F. J. Mone's Zeitsch. für Gesch. B. X. S. 402. — [29]) W. Eysengrein l. c. p. 22 b. Noch im Jahre 1751 sah man im Innern des Domes mehrere römische Götzenbilder, einen Herkules mit der Keule, einen Reiter bei seinem Pferde ꝛc. eingemauert. Siehe G. Litzel's kais. Begräbnisse Note 18. — [30]) Nach Otte's Kunstarchäologie, S. 25, mißt die Kathedrale zu Cöln 62,918, zu Antwerpen 50,442, zu Speyer 45,615, zu Ulm 43,506, zu Straßburg 41,702, zu Metz 38,163, zu Mainz 37,506, zu Worms 22,978 Quadratfuß. Die Verschiedenheit solcherlei Angaben beruht auf dem Umstande, daß oft nicht angegeben ist, ob der Pariser, englische oder deutsche Fuß gemeint ist. — [31]) Denkmale Romanischer Baukunst am Rhein, von F. Geier und R. Görz. Frankfurt bei Schmerber 1846. Die Zeichnungen sind: 1. Grundriß der Krypta; 2. Grundriß des oberen Domes; 3. Querdurchschnitt der Schiffe; 4. Durchschnitt des Querschiffes; 5. Grundrisse, obere, der Chöre, Kuppel und Ostthürme. Die Details und übrigen Theile sind leider nicht erschienen. Den genauesten und schönsten Grundriß unseres Domes lieferte Dr. Hübsch altchristliche Kirchen. Plan I.. — Die 52ste Kupfertafel zu „K. von Wiebeking's bürgerlicher Baukunde" enthält mehrere Zeichnungen unseres Domes, die mit großer Genauigkeit aufgenommen sind, als: 1. Aufriß des von Neumann hergestellten Domes; 2. Längendurchschnitt desselben; 3. Grundriß der ältesten Vorhalle; 4. Grundriß der Krypta; 5. Grundriß des ganzen Domes mit der Sakristei, dem Kreuzgange und den beiden Nebenkapellen; 6. Aufriß der westlichen Seite, des Marienchors sammt Profil der Kuppel und des Stephanchors; 6. Zwei Säulen der Krypta und 8. Perspektivische, „von dem Originalplan copirte" Ansicht der Nordseite des Domes vor dem Brande 1689, mit der alten Vorderseite. An dieser erscheint, auffallender Weise, der Boden der Zwergbogen und Gallerie in wagerechter Linie mit dem Dachgesimse des Langhauses, was sicher unrichtig ist.

Digitized by Google

Eine mächtige, die drei Schiffe des herrlichen Gotteshauses westlich abschließende Vorhalle, ein lang gestrecktes, die beiden Nebenschiffe weit überragendes Mittelschiff mit zwei gleich hohen, nach Norden und Süden rechtwinkelig ausladenden Chorflügeln und mit einem nach Osten tiefhinziehenden, im Halbkreise abgeschlossenen Hauptchore, drücken im Aeußeren das Bild des Kreuzes aus, welches dem mächtigen Gebäude bei seiner symetrischen Anlage als christliche Grundform dienen sollte. Ueber der weiten Vierung der Vorhalle [32]) erhebt sich jetzt wieder die achtseitige, weißsteinerne Glockenkuppel mit einer Querbogen-Gallerie, flankirt von zwei schlanken viereckigen Thürmen aus rothem Sandsteine, mit Backensteinhelmen, die aus den Winkeln des Zusammenstoßes der Seitenschiffe mit der Vorhalle sich erheben und beide festen. Ueber der Kreuzesvierung der Chöre wölbet sich die alte, noch mächtigere Altarkuppel, zu deren östlichen Stütze zwei höhere Thürme aus den Winkeln, welche der Hauptchor mit dem Querschiffe bildet, mit steinernen Helmen emporsteigen.

Treten wir durch die eben so reich gegliederte als kunstvoll gezierte Vorhalle und das mächtige zwölfbogige Thor in das Innere des Gotteshauses, so werden wir, abgesehen von den prachtvollen Ausschmückungen und herrlichen Gemälden, in welchen es jetzt, wie fast kein anderes in Europa strahlet, durch die erhabenen Räume und Verhältniße auf das Lebhafteste angesprochen. Es wehet in den baulichen Theilen dieses Heiligthumes eine Würde des Ausdruckes, die den Beschauer unwillkürlich erhebet und himmelwärts ziehet. Die gewaltigen Pfeiler mit ihren schlanken, vorgelegten Halbsäulen, das kühn gewölbte Mittelschiff mit seinen weiten Bogenfeldern, das großartige Querschiff mit seinen hohen Lesenen und mächtigen Gewölbegurten, die auf vier gedoppelten Riesenpfeilern noch höher aufstrebende Altarkuppel, das tiefe Hauptchor mit seinem edlen Abschlusse, Alles durch wohlbemessene, rundbogige Fenster gehörig beleuchtet und erhellet: bietet in seiner Zusammenwirkung einen Eindruck, welcher unser Innerstes tief ergreift und es zur Ahnung des Ueber-

---

[32]) Ein Kupferstich von dem Innern dieser Vorhalle vor dem Brande 1689, findet sich mit dem Kaiser-Privilegium und den siebenzehn Bildnissen in Baur's Leben Ch. Lehmann's. Frankfurt 1756. Auf diese Bilder deutet Johann von Mutterstadt apud Senkenb. tom. VI. p. 175.

Digitized by Google

sinnlichen leitet. Der Baumeister, von den höhern Ideen seines Zeitalters getragen, die nach ächtchristlicher Gottesverehrung himmelwärts strebten, suchte diese Sehnsucht der germanischen Gemüther in räumliche Formen zu fassen und bleibend zu machen. Sein schönes Vorhaben hat sich herrlich verwirklicht. Von diesem Gesichtspunkte aus, und als poetische Schöpfung, hat der Kaiserdom zu Speyer einen ausgezeichneten Werth. Bezüglich der Auffassung steht das Werk weit über der gewöhnlichen Technik seiner Zeit. Diese ist in vieler Beziehung noch unbeholfen und die Masse hängt noch gar schwer als Last an der Form. Allein an unserm Baue strebt die Form in Kraft die Last mit sich emporzuheben und zu bewältigen, was im Einzelnen, wie z. B. an der Altarkuppel bewunderungswürdig gelungen ist.

Für die ungewöhnliche Steigerung der räumlichen Maße und zur Ausführung so kühner Formen durch eine ungeübte Technik war die größte Einfachheit der Umschließung eine zwar natürliche, aber wesentliche Bedingung. Sonst mußten wohl dabei Schwierigkeiten erwachsen, an denen die Verwirklichung der Idee leicht hätte scheitern können. Die schlichteste Einfachheit findet sich daher neben der größten Erhabenheit. Dieß ist unfraglich ein Beleg mehr von der Umsicht und Besonnenheit, mit welcher der geistvolle Baumeister zu Werke ging. Alles baut sich hiebei aus einem einfachen Grundrisse auf, in welchem die Kreuzform entschieden ausgedrückt ist. Der ganze Oberbau ward schon im Grundrisse mit klarem Bewußtseyn vorgesehen und die Ueberwölbung ist aus der ersten Grundanlage herausgeführt. Die Thürme gegen Westen schließen die Seitenschiffe ästetisch und stützen die Glockenkuppel und den mächtigen Bogen oberhalb der Orgelempore. Die Thürme im Osten dienen der Altarkuppel und dem weiten Tonnengewölbe des Hauptchores als nothwendige Widerlagspunkte und sind sonach, im Gegensatze mit gleichzeitigen Kirchenbauwerken Italiens, als wesentliche Bautheile in den großartigen Plan aufgenommen.

Einfache Grundverhältnisse herrschen bei den Haupttheilen des Baues, deren Einheitsmaß die Länge eines Kreuzgewölbes des Mittelschiffes von Pfeilermitte zu Pfeilermitte bildet. Aus sechs solcher Einheiten besteht die Länge des Mittelschiffes, aus drei die Gesammtbreite der drei Schiffe. Viermal geht die Einheit in der Länge des Querschiffes auf und dreimal vom Triumphbogen bis an den Chor-

Digitized by Google

schluß. Die Vorhalle hat das Grundmaß einmal zur Tiefe Auch im Aufrisse lösen sich die Hauptmaße des Baues darin auf. Vom Boden des Mittelschiffes bis auf den Anfang der Gewölbe messen die Mauern zwei Einheiten. Die Höhe der Altarkuppel vom Boden des Chores gemessen hat vier Einheiten im Lichten.

Eine solche Verständigkeit und Klarheit im Entwurfe und in der Anordnung könnte leicht eine spätere Bauzeit unterstellen lassen. Dieß hat auch bedeutende Kunstkenner der Neuzeit, bei völliger Nichtbeachtung der hierher gehörigen, zuverläßigen Kaiserurkunden, zu den sonderbarsten Unterstellungen verleitet. Allein schon die Erwägung, daß eine ähnliche Vollständigkeit im Entwurfe und eine ähnliche Klarheit der Anordnung, wenn auch in minder großartiger Weise bei den Resten der gleichzeitig gegründeten Abteikirche auf Limburg nachgewiesen ist, hätte etwas mehr Vorsicht einschärfen sollen, abgesehen von anderen wichtigen Umständen, die wir später noch ausführlich erläutern werden.

Uebrigens liegt schon in der Krypta unserer Kathedrale der Umriß des ganzen Querschiffes, der östlichen Thürme, des Hauptchores und dessen halbkreisförmigen Abschlußes vorgezeichnet.[33]) Ihre Einschlußmauern bilden die natürlichen Fundamente des Oberbaues, der in seiner ganzen Anlage jenen genau entspricht. Gleichwie aber die Krypta die Anlage des Querschiffes und des Hauptchores bestimmt, eben so bedingt die gewählte Ruhestätte der Kaiser das Mittelschiff, dessen lichten Raum die Gräber der Breite nach einnehmen, während die Länge dieser Ruhestätte sich ursprünglich von der westlichen Scheidewand der Krypta bis an das zweite der sechs Kreuzgewölbe erstreckte. Die Anlage des Mittelschiffes war also hiernach bestimmt und an dessen Maß in der Folge durchaus nichts mehr zu ändern ohne Beeinträchtigung der Harmonie des Ganzen.

Der Abschluß des gewaltigen Gebäudes nach Westen durch eine Vorhalle mit Seitengiebeln, jetzt wegen der darin aufgestellten Bildniße Kaiserhalle genannt, muß ebenfalls als gleichzeitig mit dem Uebrigen angesehen und gegründet betrachtet werden. Dieß erwies sich auch als richtig bei ihrer jüngsten Wiederherstellung[34]),

---

[33]) Siehe den Grundriß der Krypta bei Geier a. a. O. und lithographirte Beigabe Fig. II. — [34]) Auf sie lassen sich die Worte einer alten Inschrift zu Ravenna gebrauchen:

Digitized by Google

wobei die östlichen und westlichen, unbeschädigten inneren Urwände, in rothen und weißen Quadersteinschichten ausgeführt, wie in der Krypta, mit ihren einfachen Eckviertelsäulen und Pfeilern mit einfachen Würfelkapitälen und Kämpfern als Träger der breiten Gurtbogen und flacher Gewölbe, zum Vorscheine kamen und ihre Uebereinstimmung mit dem Krypta-Baue nicht verkennen ließen.[35])

Somit wäre der Grundplan des Kaiserdomes als in seiner Gesammtanordnung aus der Stiftungszeit unter Kaiser Conrad II., dem Salier, herrührend und aus einem und demselben Geiste hervorgegangen, wohl zu Genüge aus dem Baue selbst, nachgewiesen.

§. 5. Besondere Beschreibung des Domes.

Werfen wir nun, um Nachfolgendes besser zu würdigen und zu verstehen, einen prüfenden Blick auf die einzelnen Theile und Verhältnisse unseres herrlichen Baudenkmals, welches in allen Jahrhunderten Bewunderung gefunden hat.[36]) Wir beachten dabei die Ordnung, wie sie sich dem Besucher desselben von Westen her darbietet.

„Cede vetus nomen, novitati cede vetustas,
Pulcrius ecce nitet renovati gloria frontis."

Den Längendurchschnitt durch das Mittelschiff und durch die neu hergestellte Vorhalle und westliche Kuppel, siehe Dr. Hübsch a. a. O. Plan LII. Mehrere schöne Kupferstiche über äußere und innere Theile unserer Kathedrale finden sich in dem eben erschienenen Werke: „Der Kaiserdom zu Speyer" von F. Blaul. Neustadt 1860 bei E. Witter. — [35]) Siehe lithographirte Beigabe Fig. III. aufgenommen von Hrn. Fried. Feederle. Um die Capitälform besser beurtheilen zu können, haben wir sie in größerem Maßstabe beifügen lassen. — [36]) Diese Bewunderung ist auch in folgenden Versen ausgesprochen:

„Templum augustum ingens validis sublime columnis,
Illustre et plenum laudis et artis opus.
Tecti equidem rutilo fastigia lata metallo,
Et simili turres conditione nitent.
Scilicet aere gravis medils Athlantis in oris,
Quale sub aequoreo littore Phoebus alit:
Vestibulo, puppique pares sex culmine turres
Ornatu praestant splendidiore decus." etc. etc.

So singt Jakob Wimpfeling zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts von unserer Kathedrale.

„Templum augustum ingens multis sublime columnis,
Virginis intactae, quod sibi festa colit.
Urbe situm summa, Genetricis regia divae,
Daedaleas credas hoc fabricasse manus.

Digitized by Google

Durch drei mächtige, ehedem ganz einfach, jetzt aber sehr reichgegliederte, rundbogige [37]) Thore, tritt man in die herrliche Vorhalle unseres Gotteshauses. Diese nimmt die ganze Breite des

---

Moleque sublimi testudine nititur alta,
Credideris summos tecta tenere Deos.
Eminus apparent excelso culmine turres
Sex numero, tectum plumbea massa fecit.
Res memoranda quidem, stat porticus addita templo,
Et legem in foribus factaque regis habet.
Marmore nunc Pario fulgent nunc gemma columnae.
Nunc templum antiquum nobile jactat ebur.
Celsaque suspensos relevant laquearia lychnos,
Instabilis tremulas commovet aura faces." etc. etc.
Siehe Encomium urbis Spirae W. Eysengrein p. 27 b.

Dombau.

„Es hat dieß Haus in andrer Zeit
Ein anderes Geschlecht gegründet.
Der Geist war Einfalt, gottgeweiht,
Und Demuth war der Kraft verbündet.

Der Bauherr war der fromme Muth —
Gut bauet ja, wer Gott vertrauet —
Der Meister der Begeist'rung Gluth,
Die kühn in die Gefahren schauet.

Zum Fundamente, ewiglich,
Der Glaube selber war erkoren.
Wie huben stark die Massen sich
Als nicht von Menschenhand geboren!

Die Hoffnung war dann himmelauf
In schwindelhoher Säul' gezogen;
Und Kühnheit krönte mit dem Knauf,
Und sprengte die verwegnen Bogen.

Und immer mehr noch himmelwärts
Strebt auf das Sehnen in den Thürmen.
Dort thront, verklärt in goldnem Erz,
Das Kreuz, entrückt des Lebens Stürmen."

Wilh. Molitor.

[37]) Wir bemerken hier ein für allemal, daß alle Thore, Thüren, Bögen, Fenster, Gewölbe ꝛc. am Dome, mit Ausnahme der vier inneren, neueren Thüren, welche in die Thürme führen, rundbogig sind, wie sie dem romanischen Style des Baues eigenthümlich. Die angegebenen Maße sind nach Geier und Görz im rheinischen Fuße, welcher wie der preußische Fuß 0,3199 Meter hat.

Digitized by Google

Domes ein. Ihre beiden Seitenmauern, mit hochanstrebenden Giebeln geziert, sind die verlängerten Außenmauern der beiden Nebenschiffe; sie stehen jedoch mit der neuesten Quaderverkleidung mittels einer Eck-Lesene, die an einer Seite mehr als zwei Schuh dem alten Baue vor.[38]) Die alte Grundanlage dieser Halle ist im Lichten 104′ 3″ rhein. Fuß breit, bei einer Mauerdicke von je 7′ 9″ auf beiden Seiten. Die Tiefe derselben beträgt im Lichten 36′ 3″, welches Maß ganz genau mit der schon beschriebenen Einheitslänge des Mittelschiffes übereinstimmt. Die alte Stirnwand der Vorhalle gegen Westen war eine 7′ 9″ starke Mauer, welche innen und außen aus wechselnden Quaderschichten von rothem und weißem Sandsteine sich erhob, eine Eigenthümlichkeit, welche in Italien häufig, am Rheine aber nur an wenigen Kirchen bemerkbar ist.[39]) Die Außenseite der westlichen Stirnwand war, nach einem alten Bilde, für dessen architektonische Treue wir jedoch keine besondere Beweise haben,[40]) oberhalb der Thore von drei Nischen mit Statuen, vier Fenstern und einem mächtigen, von Säulchen umstellten Uhr-Blatte, belebt, jedoch ohne Giebel und unterhalb dem einfachen Dachgesimse mit einer offenen Zwergbogen Gallerie, in vier Abtheilungen von je fünf Säulchen, geziert. Gegen Osten grenzt die Vorhalle an die über 19′ dicke alte Scheidemauer, in welcher sich, neben der ehedem in einfach rechten Winkeln nach jeder Seite hin sechsmal gegliederten Eingangsthüre zum Mittelschiffe, rechts und links die beiden Westthürme in der Breite der Seitenschiffe, im Vierecke erheben mit Wendeltreppen von vier und neunzig Stufen bis zur Höhe der Orgelbühne.

Die Vorhalle ist durch zwei mächtige Quaderbogen, welche auf vier, in der Richtung der Mittelschiffs-Mauern in die Halle vortretenden Pfeilern mit einfachen Gesimsen, ruhen, in drei Abtheilungen

---

[38]) Man vergleiche Dr. Hübsch altchristliche Kirchen. Plan L. Darnach die lithographische Beigabe Fig. I. — [39]) Der Würzburger Dom hat dieselben wechselnden Steinschichten; so auch der ältere Theil der Kapitol-Kirche in Cöln. Die vorherrschend dunkelrothe Farbe der älteren Theile unseres Domes ist nicht die natürliche des Gesteins, sondern ein Anstrich, wahrscheinlich aus der Neumann'schen Bauzeit, den auch der Mainzer Dom hat. An der neuen Vorderseite wechseln zwei weiße mit einer rothen Steinschichte; das Gegentheil hat jedoch im Innern der Vorhalle statt. Die Außenmauern der drei Schiffe haben diesen Wechsel der Steinschichten nicht. — [40]) K. F. von Wiebeking a. a. O. erklärt es, wie wir bereits hörten, als eine „vom Originalplan copirte Ansicht".

Digitized by Google

gesondert. Sie war, wie jetzt wieder neu, mit flachen Gewölben gedeckt, welche sich im Halbkreise an die Seitenwände anschloßen und auf vier Eckviertelssäulen mit einfachen Würfelcapitälen und Kämpfern sich stützten. Den Gewölbeschluß der mittleren Halle bildete, wie dermalen, eine kreisförmige Oeffnung, durch welche die Glocken in die über das Satteldach der Vorhalle sich kräftig erhebende Westkuppel konnten aufgezogen werden. Oberhalb der äußersten Gurte der Eingangsthüre zum Mittelschiffe lief auf sieben Zeilen im Halbkreise der Freiheitsbrief des Kaisers Heinrich V. vom Jahre 1111 in goldenen Buchstaben,[41]) dessen Bild einschließend, umher und verkündete jedem Eintretenden die Liebe des letzten Saliers für Speyer und dessen Bewohner. Ueber dieser Inschrift, deren letzte Spuren bei der jüngsten Wiederherstellung der Kaiserhalle abermals sichtbar wurden, schauten aus sechzehn kleinen Nischchen die Schutzheiligen des Domes und die Hauptwohlthäter desselben, in der Mitte die thronende Himmelskönigin, auf die Besucher des Gotteshauses herab.[42]) Da die Vorhalle ehemals auch zur Begräbnißstätte verwendet wurde, so waren nicht bloß ihre Wände mit Inschriften und Denkmälern bedeckt, sondern auch ihr Fußboden mit Grabsteinen geplattet.

Ueber der untersten Einwölbung der Vorhalle war eine zweite, welche bis zum Dache derselben emporstieg. Noch jetzt ist im oberen Neubaue eine kurze Eckſäule von der ursprünglichen Einwölbung, unverrückt in ihrer alten Stellung vorhanden, deren Base und Würfelcapitäl ganz mit jenen der kleineren Halbsäulen des Mittelschiffes und der Absis übereinstimmen.[43]) Sie geben daher, wie jene ur-

---

[41]) Diese waren zuerst auf Metallplatten eingesetzt, später aber auf die Wand gemalt. — Die jetzt dort am Portale als Bogenwulst-Träger erscheinenden wunderlieblichen musicirenden sechs Engel sind von Gottfried Renn, nicht von Joseph Gasser. Dieser modellirte aber das wunderlich verschlungene Thier- und Laubwerk, welches die dortige Capitäle und das durchlaufende Kämpfergesims schmücket; die schöne Ausführung dagegen ist ebenfalls von Renn. — [42]) Joh. de Mutter. l. c. p. 175. Ueber die verschiedene Art der dabei angebrachten Kaiserurkunde siehe E. Ch. Baur's Leben des Ch. Lehmann. S. 127. — [43]) Hier steht jetzt auch, hinter dem großen Radfenster, das kolossale Muttergottesbild von Joachim Günther aus Bruchsal, welches ehedem aus einer Nische der Neumann'schen Kuppel die Hauptstraße überschaute und jüngst von dem Bildhauer Joseph Gasser etwas verbessert wurde. Dr. Kugler sagt von dieser Statue: „Sie ist von seltner Schönheit.

Digitized by Google

sprünglichen der untersten Einwölbung, deutlich die enge Verwandtschaft der Vorhalle mit dem Langhause und Schlusse des Hauptchores auch im technischen Theile der Ausführung zu erkennen. [44])

Eingetreten in das Heiligthum nimmt vorerst das großartige Mittelschiff unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Es ist etwa 226 Fuß im Lichten, bis zum Triumphbogen der Hauptwierung, lang, 44 Fuß breit und gegen 110 Fuß hoch. Dessen zwölf Bogenstellungen auf jeder Seite, die fünf mächtigen Haupt- oder Scheidebögen, die sechs Gewölbeabtheilungen, ruhen auf eben so vielen Hauptpfeilern und Zwischenpfeilern. Die Hauptpfeiler und Zwischenpfeiler, welche durchschnittlich zehn und einen halben Fuß von einander abstehen, haben in ihrem gleichen Kerne etwa fünf und einen halben Fuß Dicke und etwa sieben und einen halben Fuß Breite. Jene sind aber gegen die Mittelschiffs-Seite durch vorgelegte Lesenen und diese wieder durch kräftige Halbsäulen verstärkt, welche oberhalb der Bogenwölbungen durch ein eigenthümliches, unten mit Blättern verziertes und oben weitausbogendes Zwischencapitäl unterbrochen sind.[45]) Die Zwischenpfeiler steigen, nur durch minder starke vorgelegte Halbsäulen gekräftiget und gekrönt mit einfachen Würfelcapitälen, schlank empor. Die sämmtlichen Pfeiler ruhen auf einfachen Würfeln, welche allerseits einen Achtels-Fuß kräftiger als jene hervorstehen. Die Halbsäulen der Hauptpfeiler haben eine voll-

---

Auch sie ist in derselben Zeit, welche wir als die der künstlerischen Entartung zu bezeichnen pflegen, gearbeitet worden; aber der Künstler hat sich, für die Fassung der Gestalt und der Gewandung, den alten edlen Vorbildern des germanischen Styles — dem alten Speyerer Wunderbilde — angeschlossen und dabei zugleich, ohne alle knechtische Nachahmung, ein selbstständig warmes Gefühl zum Ausdrucke zu bringen gewußt. Die Gestalt der Maria vereiniget feierliche Würde und zarte Grazie, wie ihr es nicht allzuhäufig findet." Kleine Schriften. Th. II. 733. Dieses Urtheil erscheint jedenfalls zu günstig für jenes Bild. Wir wollten auch die beiden anderen Bildnisse der alten Stirnseite erhalten wissen, allein die deßfallsigen Kosten entsprachen nicht ihrem geringen Kunstwerthe. — [44]) Geier und Görz a. a. O. S. 4 erwähnen auch die Jahrzahl, welche in der nördlichen Rückwand der Gallerie, im Haupte eines Quadersteines eingehauen ist, der bei der jüngsten Wiederherstellung, ganz in der Nähe, in die innere Wand des nordwestlichen Thurmes, eingesetzt wurde. Sie heißt aber nicht 1069, sondern mit gothischen Zügen 1469 und kann daher nicht auf den ursprünglichen Dombau gedeutet werden. — [45]) Die Zeichnung dieser Zwischencapitäle siehe bei Dr. Hübsch a. a. O. Plan LII., wo jedoch die oberen Gliederungen fehlen.

Digitized by Google

ständige attische Basis mit einer Plinthe, einem größeren Wulste, einem Plättchen, einer starken Einziehung und kleinerem Wulste. Die dünneren Halbsäulen der Zwischenpfeiler, wie die Halbsäulen in den Seitenschiffen, ruhen auf einer attischen Base, die nur die ebengenannten drei ersten Glieder zählt. Die sämmtlichen Pfeiler haben zu Häupten ein Schmiegegesims, auf welchem sich die Bogenwölbungen auf den Seiten des Mittelschiffes etwa einen Schuh tiefer aufsetzen, als die Pfeiler selbst aufstreben, wodurch ein, ein jedes Hauptfenster umkreisender Schildbogen, erwächst. Es ist eine eben so einfache als rhytmische Weise, wie sich die Scheidebögen auf die abgeschrägten Kämpfer der Halbsäulen der Hauptpfeiler aufsetzen, während die rechtwinkelig vorstehende Hauptpfeiler-Kante, zur Gurte verjüngt, das ganze Bogen-Wandfeld oberhalb des kleinen Gallerie-Fensters im Halbkreise abschließt. Die äußerste Kante der Zwischenpfeiler, beziehungsweise die zweite der Hauptpfeiler, läuft dagegen in einen flachen Schildbogen aus, welcher die zwei Hauptfenster in jeder Gewölbeabtheilung schön umkreiset, indeß die Halbsäulen der Zwischenpfeiler mittels einfacher Kämpfer jenem Bogen eine schickliche Stütze gewähren.[46]) Eine wenig gegliederte Gurte, welche etwa fünf Fuß oberhalb der Bogenstellungen die Wandfelder des Mittelschiffes quer durchstreifte, ward zum Behufe der jetzt dort befindlichen 24 Hauptbilder weggespitzet.[47])

Die etwa 25 Fuß breiten Seitenschiffe haben die doppelte Anzahl der quadratischen Gewölbeabtheilungen, nämlich zwölf, deren jede mit dem Mittelschiffe durch einen ungegliederten Rundbogen verbunden ist. Die Halbsäulen, welche hier jedem Pfeiler vorgelegt sind, stützen mittels einfacher Kämpfer die Scheidebögen der flachen Kreuzgewölbe. Diese sind durch scharfe Graten, wie in der Krypta, in vier Felder gezeichnet. An den Umfangsmauern der Seitenschiffe

---

[46]) Auch hier gilt, was G. Kallenbach vom Wormser Dome bemerkt: „Besonders wohlthuend wirkt dabei die Erscheinung, daß nicht einzelne Theile durch complicirte Gliederungen und anderweitigen Schmuck vor den übrigen sich geltend zu machen suchen, man vielmehr hier eingestehen muß, nicht die Capitäle fesseln, oder die Pfeilergliederung, oder sonst eine Einzelnheit, sondern die erhabenste Anmuth hat sich über die Totalität ergossen." Die christliche Kirchen-Baukunst. Halle 1851. S. 58. — [47]) Sie war nicht mit den Pfeilern und Halbsäulen verkröpft, sondern verlief sich stumpf gegen jene Vorsprünge, wie Hr. von Quast angibt.

Digitized by Google

finden sich die Halbsäulen nicht unmittelbar mit der Mauer verbunden, sondern steigen an breiten Lesenen [48]) oder Halbpfeilern empor, deren rechtwinkelige Kante oberhalb des Kämpfergesimses das ziemlich große Fenster einer jeden Gewölbeabtheilung als Schildbogen umkreiset. Unter dem dritten und achten Fenster der beiden Seitenschiffe öffnen sich weite Seitenthüren ohne Profilirung. [49]) Rechts unterhalb des eilften Fensters, welches mit dem zwölften sein Licht mittelbar aus der St. Katharinen-Kapelle erhält, öffnet sich die schmale Thüre zur St. Emmerans-Kapelle, [50]) in welche man jetzt auf sieben Stufen gelangt, während auf der linken oder nördlichen Seite unter dem eilften Fenster eine breitere Thüre mit zwei Stufen abwärts zur St. Afra-Kapelle führt. Diese Kapellen werden wir nebst dem Königs-Chore unten noch eigens kennen lernen. Wegen des Daches der St. Afra-Kapelle sind die vier letzten Fenster hier um ein Drittel kürzer als die zwanzig übrigen der Seitenschiffe.

In der zwölften oder letzten Gewölbeabtheilung der Seitenschiffe führen, auf beiden Seiten längs der Umfangsmauern, zwanzig Stufen einer etwa zehn Schuh breiten Treppe mit schöner Brüstung, hinauf durch einen gegen 22 Fuß weiten Bogen der Seitenhalle, in das erhabene Querschiff, [51]) während eine gleiche Anzahl eben solcher Stufen bis zum weiten Thore der Krypta, und dann wieder fünf andere in die Gruftkirche selber leiten. Um diese näher zu betrachten, steigen wir zuerst die Treppe abwärts. [52]) Sie umfaßt in einer

[48]) Lesenen sind schwach hervorspringende und sich unmittelbar mit dem Hauptgesimse verbindende Mauerpfeiler. Ueber die Bedeutung und Schreibart siehe Dr. Hübsch a. a. O. S. 7 Note 4 und S. 26 Note 3. — [49]) Die Neumann'schen an der Nordseite haben einfache Profilirung. Die Profilirung an der Thüre zur Taufkapelle ist von Dr. Hübsch angeordnet und neu ausgeführt. Auch die Verzierung der inneren Thüre am nordwestlichen Thurme fällt in die jüngste Zeit. [50]) Sie ist seit ihrer jüngsten Wiederherstellung zur wirklichen Taufkapelle bestimmt, was früher nicht der Fall war. Die St. Katharinen-Kapelle war nie Taufkapelle. — [51]) Wir nennen dasselbe auch Seitenchöre und Chorflügel. — [52]) Hier bei diesen Treppen ist die attische Base der beiden letzten Halbsäulen des Mittelschiffes gerade dem Boden gleich, so daß nicht einmal die Plinthe mehr sichtbar ist. Dieß scheint die ursprüngliche Fußlinie dieser Säulen gewesen zu seyn. Hätte dieß seine Richtigkeit, so wären wohl die jetzigen Pfeilersockeln im Langhause späteren Ursprunges, was um so glaublicher erscheint, da ja in dem Jahre 1772 der Boden des Domes urkundlich über zwei Schuhe mit Schutt erhöht wurde.

Digitized by Google

wechselnden Höhe von 18 bis 20 Fuß, den untersten Raum des ganzen Querschiffes und des Hauptchores mit der Absis. Sie theilt sich, gleich den ihr entsprechenden oberen Räumen, in vier Abtheilungen, in das Quadrat der Altarkuppel, in den südlichen und nördlichen Seitenchor, in welche die beschriebenen 25 Stufen geleiten und in den halbkreisförmig abgeschloßenen Hauptchor. Die drei ersten Räume bilden Quadrate von etwa 44 Fuß Länge und Breite; der letztere bildet ein etwas kleineres Viereck, dem sich jedoch östlich ein Halbzirkel, die Absis, von etwa 17 Fuß Tiefe, anschließt. Die Grundmauern haben hier eine Dicke von etwa 15 bis 18 Fuß.[53]) Das Kuppel-Quadrat ruht nicht bloß auf vier mächtigen Grundpfeilern, sondern auf weitern acht Nebenpfeilern mit vorgelegten Halbsäulen, je zwei nach jeder Himmelsrichtung, dann auf vier viertelskreisigen Eckſäulen und vier freistehenden Mittelsäulen. Diese Säulen stützen nämlich die neun Kreuz-Gewölbe sammt den Querbögen, während die Pfeiler zwölf Bogenwölbungen tragen. Eine gleiche Anzahl freistehender Säulen, vorgelegter Halbsäulen, Gurtbögen, Gewölbefelder und Pfeiler zählen die beiden Seitenchöre, denen jedoch hier wieder die vier Zwischenpfeiler der Kuppelvierung beigerechnet sind, weil sie auch den Seitenchören gemeinschaftlich dienen. Letztere haben in ihrer Ostwand je drei Altarnischen,[54]) hinter der äußersten Nische aber in beiden Chören ein tiefleibiges Fenster. Sechs ähnliche Fenster bringen von Norden und Süden Hellung in die Krypta. Auch in der Westwand der nördlichen Abtheilung befindet sich ein ähnliches Fenster, welches jedoch durch den Anbau der St. Afra-Kapelle sein Licht verloren hat. Ob an gleicher Stelle in der südlichen Abtheilung ebenfalls ein Fenster durch die St. Emmerans-Kapelle geblendet ist, läßt sich nicht erkennen.[55]) Der östliche Theil der Krypta unterhalb des Stiftschores wird mit seinen dreizehn Kreuzgewölben von neun Halbsäulen und acht kräftigen freistehenden Säulen getragen[56]) und jetzt von sechs

[53]) F. von Quast gibt die Mauerdicke zu 16 bis 21 rheinische Fuß an. Die romanischen Dome des Mittelrheins. Berlin 1832. S. 32. — [54]) Die jetzt wieder neu hergerichteten vier Würfelaltäre sind die alten, die drei Säulenaltäre aber neu erbaut unter Leitung des k. Kreisbaubeamten Tanera, welcher sich schon vielfach in technischer Sorgfalt für das herrliche Gotteshaus verdient gemacht hat. — [55]) Nach dem Grundrisse des Hrn. von Wiebeking ist auch hier ein Fenster geblendet. — [56]) Diese Säulen hatten Schäfte, von welchen einzelne Theile viel dicker waren als die andern. Bei der jüngsten

Digitized by Google

tiefleibigen Fenstern im Halbkreise beleuchtet. Die Basen der sämmtlichen Säulen sind in attischer Form etwas rauh gearbeitet. Die Ecken der Plinthen tragen noch keine Knollen oder sonstige Verzierung. Die Würfelcapitäle mit Schildern und Bändern sind weit stärker wie jene der Krypta der Limburger Abteikirche. Die Gesimse der Pilaster bestehen aus einer Platte mit Abschrägung. Aus ähnlicher Gliederung besteht auch die Gurte, welche in der Höhe der Säulencapitäle rechts und links an der Umfassungsmauer hinläuft.[57])

Um etwa fünf Schuh in der Breite und Länge größer, als die beschriebenen untern Räume — in dem Verhältniße, in welchem sich oben die Umfassungsmauern verjüngen, — sind die Kuppelvierung, die beiden Seitenchöre und der Hauptchor oberhalb der Krypta. Die Kuppel ruht hier auf vier gewaltigen Doppelpfeilern mit weitausladenden Gesimsen und eben so vielen mächtigen Bögen, welche erst im Jahre 1755 zur Stütze der beschädigten Kuppel verstärkt wurden [58]) und daher die ursprüngliche Weite der Vierung mißliebig verengen. Oberhalb jener gewaltigen Bögen springt die Kuppel in ein ungleiches Achteck über, welches in den Hauptwinkeln vier weite Zwickelnischen bildet, aus denen jetzt in einer Größe von sechzehn Fuß die vier Evangelisten im Goldgrunde großartig herabstrahlen, oberhalb

---

Ausbesserung der Krypta wurden sämmtliche Säulen, Pfeiler, Bögen ꝛc. neu abgeputzt und dabei jene Unregelmäßigkeiten der Säulenschäfte beseitiget und einige Basen besser zugehauen. Die fraglichen Säulenschäfte scheinen von den Bauresten des ältesten Domes genommen worden zu seyn, was aus jenem Umstande wenigstens am Einfachsten sich erklären läßt. — [57]) Die Säulen-Capitäle in den Seitenflügeln der Krypta sind etwas schmäler, als jene unter dem Hauptchore. Siehe v. Wiebeking's Kupfertafel Nr. 52. Bei der bemeldeten Wiederherstellung der Krypta wurden die vier freistehenden Säulen unterhalb des Hochaltars, welche pfeilerartig umquadert waren, so wie auch die beiden Bogenstellungen, welche aus der Kuppelvierung in den östlichen Theil der Krypta führen und welche im Jahre 1755 zur besseren Befestigung der oben verstärkten vier Kuppelpfeiler vermauert waren, wieder freigestellt und hiedurch der Gruftkirche ihre ursprüngliche Regelmäßigkeit und wahre Schönheit wieder gegeben. Damals wurde auch das erste südliche Fenster, welches sich, wie das zweite, in die besondere Krypta der Sakristei öffnete, zu einer für den Dienst sehr bequemen Thüre erweitert, durch welche man auf eilf Stufen jetzt aus der Sakristei-Krypta in die Hauptkrypta gelangen kann. — Die hier neben dem Hauptaltare befindlichen Grabwächter wurden erst bei der jüngsten Wiederherstellung eingemauert und sind Ueberreste früherer Denkmäler des Domes. — [58]) Siehe Dr. Hübsch u. a. O. Plan L.

Digitized by Google

derer vier Kuppelfenster die nöthige Beleuchtung geben. Die vier Wandfelder, welche auf dem Scheitel der Hauptbögen ruhen, waren in ihrer unteren Hälfte durch eine, in der oberen Hälfte aber durch zwei Fensterblenden belebt, welche jetzt die Bilder der vier Hauptpropheten decken. Die Kuppelwölbung, welche sich über einem starken Gesimse aufbaut, wird durch acht ovale Fenster erhellt, welche sich unter den Zwergbögen der außen herumlaufenden Säulengallerie bergen. Vom Boden des Querschiffes bis zum inneren Scheidelsteine der Kuppel mißt dieselbe etwa 147 Fuß.

Die Höhe der drei Chöre beträgt gegen 93 Fuß. Die zehn bis zwölf Fuß dicken Umfangsmauern bergen auf der Süd- und Nordseite je zwei zierlich oblonge, gewölbte Altarnischen, welche gegen das Innere der Kathedrale durch zwei Bogenstellungen, die von Wandpfeilern abspringend auf einer freistehenden Säule mit reicher Base und laubverziertem Capitäl sich sehr schön abschließen und von zwei mäßigen Fenstern beleuchtet werden.**) Die beiden Hauptaltäre der Seitenchöre stehen in mächtigen Nischen der Ostwand und sind von einem zu Häupten rechtwinkelig abschließenden Gewölbe umbogt, welches einerseits mit der Ostwand verbunden, andererseits auf zwei freistehenden Säulen mit reichgegliederten Basen, schönen Laub-Capitälen und hohen Kämpfern mittels Architraven, welche sich von den Kämpfern zur Ostwand strecken, ruhet. Das mächtige Kreuzgewölbe mit stark hervorspringenden Hausteinrippen wird von vier Eckviertelssäulen getragen und lehnt sich an den Seitenwänden auf kräftigen Gurten im ausschreitenden Halbkreise an. Auf den Kämpfern der breiten Lesenen, welche hier das Mittel der drei Wandflächen zieren, erheben sich rechts und links Schildbogen, welche die beiden größeren oberen Fenster — die gegen Osten sind wegen der dortigen größeren Bilder nach Innen neu vermauert — schön umrahmen. Den mittleren Theil der Umfassungsmauer gegen Süden, Westen und Norden belebt ein reichgegliedertes, kräftiges Gesims, auf welchem die beiden unteren zweifach umbogten

**) Im Südchore haben die Säulen-Füße der vier Altarnischen keine Knollen, wohl aber im Nordchore. — Die vier kleinen Säulen der Seitennischen haben runde und achteckige Sockeln, die vier großen Säulen der Hauptnischen aber haben Sockeln mit sich wiederholender attischer Gliederung. In den nördlichen Altarnischen waren außer den genannten zwei größeren Fenstern unten noch drei kleine Fensterlucken, die auch von Außen sichtbar sind.

Digitized by Google

Fenster gegen Süden und Norden sich erheben. Der schöne Sockel der dortigen Umfassungsmauer ist mit attischer Gliederung geziert. Die kleinen Schlitzfenster der Ostthürme, welche ehedem einerseits in das Querschiff, andererseits in den Stiftschor sich öffneten, sind jetzt vermauert, so daß jene Thürme im Innern der Kathedrale durch nichts mehr bemerklich sind, als durch zwei Thüren, von denen jene im südlichen Seitenchore in die seit 1409 neu aufgebaute, gothische durch vier breite, spitzbogige Fenster erleuchtete Sakristei und in die oberhalb derselben befindliche durch vier Rundbogenfenster erhellte Schatzkammer mittels eines kleinen Stiegenthürmchens führt, jene im nördlichen Seitenchore aber auf einer breiten Wendeltreppe zur Säulengallerie der Absis und des Langhauses geleitet.

Der Stiftschor mit einem mächtigen Tonnengewölbe, welches sich auf ein kräftiges Gesims, das den ganzen Chor umläuft, unmittelbar aufsetzet, besteht aus drei von Westen nach Osten etwas schräg einlaufenden Abtheilungen. Die erste bildet die etwa 18 Fuß breite Wandfläche der Ostthürme. Sie schließt sich östlich mittels einer vier Schuh breiten Lesene und eines darauf ruhenden kräftigen Gurtbogens ab. Die zweite gleichfalls etwa 18 Fuß breite Abtheilung wird von einer schlanken Halbsäule mit einfachem Würfelcapitäl begrenzt, auf deren Kämpfer ein schmaler Scheidebogen ruhet. Die zwei mächtigen Fenster dieser Abtheilung, welche jetzt nach Innen, um für die zwei Hauptbilder des Chors, den Tod und das Begräbniß Mariens Raum zu gewinnen, vermauert sind [60]), stützten sich auf einem mehrgliedrigen Gesimse, unterhalb dessen sich in der Tiefe der Umfassungsmauern ähnliche, ovale Altarnischen, jede mit einem Rundfenster, verbergen, wie wir dieselben bereits in den Seitenchören haben kennen gelernt. Sie sind längstens vermauert und durch die jetzigen Chorstühle verstellt.[61]) Die dritte Abtheilung des Hauptchores ist die schöne und reichgegliederte etwa 19 Fuß tiefe Absis. Ein, neben der schon genannten Halbsäule weitvorstehendes Rechteck, welches als Lesene oben in einen Schildbogen der ersten Mauerblende ausläuft, trennt sie von der mittleren, oben-

[60]) Das südliche Fenster ist eigentlich schon durch den Anbau der Sakristei geblendet. — [61]) Da in der Geschichte keine Altäre und Stiftungen für diese Nischen genannt werden, so scheinen sie nie zum Gottesdienste benutzt worden zu seyn. Im Dr. Hübsch'schen Grundrisse sind längliche Fenster gezeichnet.

Digitized by Google

beschriebenen Chorabtheilung. Sieben offene Nischen, die mittlere für den bischöflichen Stuhl, reihen sich hier im Halbkreise um die östliche Chorwand.[62]) Auf niederem Sockel und attischen Basen erheben sich sechs schlanke Halbsäulen mit einfachen Würfelcapitälen zwischen jenen Nischen und dienen hoch oben mit der schon genannten Eckleſene als Träger von sieben zierlichen Schildbogen, welche hier die drei schlanken Chorfenster und vier mit denselben wechselnden Blenden concentrisch umlaufen. Auf einem kräftigen Gesimse ruht das Gewölbe der Chorkappe, welches durch drei sechseckige Fenster erhellt war, welche in der äußeren Zwergbogen-Gallerie mündeten, jetzt aber im Innern vermauert sind, um für die in Gold strahlenden zwölf Apostel den nöthigen Raum zu bieten. Auch unterhalb der Böschung der großen Chorfenster läuft ein schön gegliedertes breites Gesims quer an der inneren Wand des Chorabschlusses umher, welches durch die genannten Halbsäulen durchschnitten ist.

Dieß das Innere des erhabenen Gotteshauses, welches von seiner westlichen Hauptthürschwelle bis zum Chorabschluße etwa 360 Fuß, von der inneren Nordwand bis zur Südwand der Seitenchöre etwa 150 Fuß mißt.[63]) Die Schilderung des Aeußeren läßt sich kürzer fassen. Die ältere Hauptfaçade haben wir schon beiläufig kennen gelernt. Die Glockenkuppel war, wie jetzt wieder, mit den West-Thürmen ganz von Stein und nur etwas schwächer und niederer, jedoch von derselben Gliederung wie die östliche Hauptkuppel und die dortigen Thürme.[64]) Die 24 Fenster der beiden Seitenschiffe sind außer ihren stark vorstehenden, mehrgliederigen Bänken ohne Verzierung.[65]) Unterhalb der Pultdächer der Seitenschiffe

---

[62]) Wir müssen es sehr bedauern, daß bei Herrichtung des neuen bischöflichen Stuhles, diese Nische keinen Ausdruck mehr gefunden hat. Der Plan zu diesem Stuhle wurde von Bauinspektor Joh. M. Voit entworfen, wie auch zu den von Schreiner Dreher dahier im Jahre 1838 gefertigten neuen Chorstühlen. — [63]) „Die Länge des ganzen Gebäudes von Außen genommen beträgt 138 Meter oder 472½ Fuß, die Breite des Langhauses 37,95 Meter oder 129½ Fuß, die Länge des Querschiffes 57 Meter oder 187 Fuß, nach Kaiserdom und seine Gemälde." S. 23. Hier ist der bayerische Fuß gemeint, welcher 291,5 Millimeter hat. — [64]) Ihre alte Gestalt kann auch beiläufig aus dem alten großen Siegel der Stadt, welches den Dom darstellt, erkannt werden. Nach der von Ritter v. Wiebeking in Kupferstich veröffentlichten „Originalansicht" hatte diese Kuppel vor 1689 ein Schieferdach. — [65]) Die alten Denksteine und Grabzierden, welche jetzt an der äußeren

Digitized by Google

läuft ein einfacher Bogenfries, gestützt zwischen je zwei Fenstern von einer auf vorstehendem Mauerabsatze ruhenden Lesene, wie er sich auch an der Klosterkirche auf Limburg erhalten hat.[66]) Die äußere Wand des Mittelschiffes, in welcher die zwölf mächtigen Fenster[67]), auf jeder Seite, in gleichmäßiger Entfernung, ohne jegliche Verzierung, einsitzen, wird durch einen mehrgliederigen Fries unterhalb der Zwergbogen-Gallerie, welche rings um den Dom herumläuft, abgeschloßen. Diese gangbare Gallerie mit einem reich verzierten Dachgesimse ist eine Hauptzierde des großartigen Gebäudes. Sie hat mehrere Abtheilungen, von je sechs bis neun freistehenden Säulen, welche dem, der sie begeht, zu geschützten Ruhepunkten mittels Brüstungen dienen können. Auch ist es bequem, hier durch die kleinen Fenster in jeder Gewölbeabtheilung das Innere des Heiligthumes zu betrachten.

Die Hauptkuppel, jetzt durch eine birnförmige Haube mit Schieferdach bedeckt, ist unterhalb ihrer Säulengallerie mit einem einfachen Bogenfries umgrenzt, welcher sich an den acht Ecken und freien Wandflächen auf Lesenen stützet.

Die beiden Seitenchöre sind ganz gewaltige Bauten von rothen und weißen und gelblichen Quadersteinen, die auf den ersten Blick eine eigene — spätere Bauzeit — verrathen. Ein mächtiger grauer Sockel, aus welchem sich die Fenster der Krypta ausmünden, umläuft in ansehnlicher Dicke die drei Chöre. An den hervorstehenden Ecken erheben sich oberhalb des Sockels breite Lesenen bis zu dem Gesimse der Säulen-Gallerie empor, während eine Mittel-Lesene die äußere Wandfläche in zwei gleiche Abtheilungen sondert, in welchen

---

Wand des südlichen Seitenschiffes und in der St. Afra-Kapelle eingemauert sind, stammen aus dem früheren Kreuzgange und waren bis zur Ausmalung des Domes seit dem Jahre 1852 an dessen inneren Wänden angebracht gewesen. — [66]) G. Kallenbach a. a. O. Seite 73 sagt vom romanischen Bogenfries: „Zeit und Art seines Bestehens ist unbekannt und es scheint, daß er im elften Jahrhundert nur selten erst Anwendung fand.“ Derselbe befindet sich gerade wie an unserer Kathedrale an der alten ehemaligen Hauptkirche zu Brescia. Dr. Hübsch's altchristliche Kirchen. Pl. XXXVI. Fig. 6. So auch an der im Jahre 470 erbauten Peterskirche zu Ravenna. Ebendas. Pl. XVI. Fig. 1. Text S. 27. 31. — [67]) Diese Fenster haben im Innern keine hohe Böschung wie dieselbe F. v. Quast gezeichnet hat, wohl ruhen aber ihre Bänke auf einer verjüngten Mauer, wodurch unterhalb eines jeden dieser Fenster eine viereckige Blende gebildet ist.

Digitized by Google

die tiefleibigen, reichumkreiften, vielverzierten Fenfter ihre wohlbemeffene Stellung haben. Ueber der Säulengallerie fehlen jetzt die urfprünglichen Chorgiebel. Das fchön verzierte Gefims ift mit einem Walmendache abgefchloßen.

Die Oftthürme, bis an das eiferne Kreuz 248 Fuß meffend, find bis zur Höhe der Chöre von den erweiterten Umfaffungsmauern etwas gedeckt und hier mit Schlitzfenftern erhellt. Erft oberhalb der Gallerie, wo fie im freien Vierecke fich erheben, beginnt ihre fchönere Gliederung in vier Höheabtheilungen mit vorftehenden Eckquaderfteinen von rother und weißer Farbe. Jede Abtheilung ift durch ein mehrgliederiges Gefims und Bogenfries getrennt; die oberfte fpitzet fich in ein Giebelfeld, auf welchem fich das Achteck des fteinernen Helms mit acht Gauben aufbaut und bis zum eifernen Kreuzftocke verjüngt. Die erfte Abtheilung ift mit je zwei, die anderen mit doppelt gekoppeltem Pilafter und Säulchen-Fenftern durchbrochen, wie dieß bei den älteften Thürmen der Fall ift.[68])

Derfelbe jüngere Sockel, welcher die Seitenchöre umzieht, umläuft auch in gleicher Stärke in zwei merklichen Abtheilungen, welche ganz den inneren entfprechen, den Stiftschor. Die erfte Abtheilung, welche die Thürme berührt und fie etwas verdecket, fchließt fich mit einem gewaltigen, hervorftehenden Eckpfeiler, welcher bis unter das Dachgefims emporläuft und ehemals dem öftlichen Chorgiebel, der leider nur zu vorfchnell im Jahre 1755 abgetragen wurde, zur Stütze diente.[69]) Diefe Abtheilung ift auf beiden Seiten durch ein großes, reichgegliedertes Fenfter, unten aber durch fogenannte Ochfenaugen für die kleinen Altarnifchchen, belebt. Die andere Abtheilung umfaßt die eigentliche Abfis, welche, ebenfalls von Quadern aufgeführt, fo fchön und harmonifch von Außen, wie von Innen, gegliedert ift. Nicht nur find die drei hohen Fenfter in ihren tiefen Leibungen von mehreren Bögen umkreifet, fondern es erheben fich über der abgegliederten Sockelmauer, welche von den Kryptafenftern durchbrochen ift, auf Lefenen vorgelegte Halbfäulen mit attifchen Bafen, deren Plinthe mit zwei Knollen geziert find.[70]) Theils ein-

[68]) Dr. Hübfch's altchriftliche Kirchen S. 35. — [69]) Dieſer Chorgiebel ſammt dem urſprünglichen Dache der öſtlichen Kuppel iſt von Dr. Hübſch neu gezeichnet a. a. O. Plan LI. Wir vermiſſen daran ungern den ſo zierlichen Rundbogenfries. — [70]) Schon in dem eilften Jahrhunderte erſcheinen an andern romaniſchen Bauten dieſe Ecknollen. Siehe Dr. C. Schnaaſe Geſch.

Digitized by Google

fache, theils laubumrankte Würfelcapitäle dieser Säulen dienen den Schildbogen zur Stütze, welche hoch oben die drei Fenster und vier Mauerblenden umhüllen. Die Höhe der Absis begrenzt eine eigene Gallerie von 21 Querbogen, welche an ihren alten Säulencapitälen die verschiedensten Conturen bewahrt.[71])

---

der bild. Künste B. II. 53. An der im Jahre 1042 eingeweihten St. Burkard's Kirche zu Würzburg befinden sich an den ältesten Säulenfüßen solche Eckblätter. — [71]) Sehr gerne würden wir dieser Schrift, zum besseren Verständniße, mehrere Detailzeichnungen beigegeben haben: allein wir fanden hiebei manche nicht zu überwindende Hindernisse. Besonders würden die verschiedenen und zum Theile sehr schönen Capitäle und Kranggesimse — wir haben die Meisten bereits aufnehmen lassen, — einen achtbaren Beitrag zur christlichen Bildnerei abgegeben haben. Jules Gailhabaud hat zwar in seinem schönen Werke „über die Denkmäler der Baukunst", das wir noch kennen lernen werden, einige Details unseres Domes veröffentlicht: aber sie genügen bei Weitem nicht zur gehörigen Würdigung dieses herrlichen Baudenkmals. Sollten sie in dem schon genannten, verdienstvollen Werke des Dr. Hübsch keine Stelle finden? Wir wollen dieß nicht fürchten!

Die Capitäle am Kaiserdome reihen sich, wie der herrliche Bau selbst, in verschiedene Zeitabschnitte. Die ältesten sind die mit einem Schilde und Bande sculptirten Würfelcapitäle der Krypta, der Absis, der drei Schiffe — mit Ausnahme der Neumann'schen — und der alten Vorhalle. Zur zweiten Periode gehören die einundzwanzig Capitäle der äußeren Säulengallerie des Hauptchors-Abschlusses. Sie sind nicht tief ausgearbeitet, sondern nur oberflächlich ausgemeiselt. Sie haben die verschiedensten Motive, als Vögel, mannigfaltig geschlungenen Akanthus, Palmenblätter, ohne Schneckenwindungen unter den Ecken. Noch älter als diese schienen die vier zierlichen Capitäle der Säulen, welche die Gewölbe der St. Emmeran's Kapelle tragen. Sie zeigen feine Blätter, Stengel und Blüthe mit einem Tau umschlungen und eine wohlverzierte Deckplatte. Eine weitere Klasse bilden die vierzehn Capitäle der Säulchen in der St. Afra-Kapelle. Neun derselben, in der östlichen Hälfte der Kapelle, sind mit ausgebogenen Blättern und Eckwindungen nur rauh angelegt und unvollendet, sohin keine „sogenannte Knospencapitäle." Die drei übrigen sind eben so reich als fein mit Laubwerk und Eckauswindungen verziert. Die zwei Viertelscapitäle rechts und links an der westlichen Thüre der Kapelle haben wieder einen ganz anderen Charakter mit Gesichtern und Thierfratzen an den Ecken. Sie scheinen mit ihren etwas dickeren Säulen den Eingang zu dem dort gelegenen kleinen Paradiese vermittelt zu haben. Die vier noch übrigen Capitäle in der St. Katharinen-Kapelle kommen an Form und Zierlichkeit den drei fertigen der St. Afrakapelle am Nächsten. Besonders reich und gefällig mit Laubwerk verziert sind die Capitäle der acht Säulen an den Altarnischen der Seitenchöre. Auch die wenigen Capitäle der Querbogen-Säulen, welche an den Seiten des Stiftschors, in gleicher Höhe mit der Hauptgallerie, südlich

Digitized by Google

Dieß ein flüchtiger Umriß der Einzelnheiten des großartigen Baudenkmales in so ferne dasselbe ohne Zeichnungen einiger Maßen veranschaulicht werden mag. Zum besseren Verständniße des Ganzen haben wir einen Grundriß der Kathedrale in der lithographirten Beigabe angefügt.

§. 6. Allmähliger Fortgang des Baues und die Weihe der Krypta.

Der großartige Bau unserer Kathedrale kostete ansehnliche Summen und nahm viele Zeit und Kräfte in Anspruch. Der erste Leiter und Förderer derselben war, gemäß besonderem Auftrage des Kaisers, der durch Gelehrsamkeit und reiche Erfahrung in der Geschichte der Speyerer Mutterkirche hervorragende Bischof Walther. Dieser wurde jedoch schon bald nach dem ersten Beginne des großen Werkes, am 3. Dezember 1031, zu Grabe gerufen. Seine unmittelbaren Nachfolger wirkten nur kurze Zeit im Amte. Der Bau schritt unter ihnen wenig voran. Rascher und glücklicher ging es, als im Jahre 1033 Reginbald II. auf den bischöflichen Stuhl zu Speyer berufen ward. Als Benediktiner-Abt zu Augsburg, Ebersberg und Lorsch, hatte er bereits seinen rührigen Kunstsinn und seine reiche Baukenntniß bewährt. Er sollte sie auch in Speyer rechtfertigen. Darob hatte der Kaiser sein Augenmerk auf ihn gelenkt; darob wurde seine Berufung nach Speyer beschloßen und von der Geistlichkeit und dem Volke freudig beglückwünscht. Wir besitzen noch die Ansprache, womit der Speyerer Domprobst seinen neuernannten Oberhirten in Augsburg begrüßt und ihn eingeladen hat, der geistlichen Braut am Rheine in Liebe zuzueilen. Darin wird uns ausdrücklich bemerkt, daß die im Baue unterbrochenen Mauern der Kathedrale und die Schutzwehre der Stadt von ihm, dem neuen Bischofe, ihre Förderung und Vollendung erwarten.[72])

Diese vertrauensvolle Begrüßung verfehlte ihre Wirkung nicht. Reginbald förderte, vom Kaiser und dessen frommer Gemahlin unterstützt, mit aller Rührigkeit und Umsicht das rühmliche Gottes-

---

und nördlich eine besondere Loge bilden, haben einen eigenthümlichen Charakter. Die Capitäle in der südlichen Loge sind fertig, jene in der nördlichen nur rauh und andersartig angelegt. — [72]) „Te cleri vota, te populi requirebant suspiria, ipsi te parietes ecclesiae interrupti pendentes vocabant, ipsi te urbis muri per te sperantes consummationem desiderabant.“ Siehe Suderdorf's Regiſtrum. Berlin 1852. Th. I.

Digitized by Google

werk. Der Bau auf Limburg war jenem zu Speyer bereits vorangeeilt. Schon als Conrad am 20. Februar 1032 dort weilte, überließ er dem damaligen Diözesanbischofe Reginger und dessen Nachfolgern die Abtei Schwarzach in der Mortenau, damit diese das auf Limburg bereits erbaute Kloster schirmen und gegen jegliche Beeinträchtigung schützen und vertheidigen möchten.[73]) Da der Kaiser im Jahre 1034 dem hochgeachteten Abte Poppo von Stablo seine geistliche Stiftung auf Limburg anempfohlen hatte und dieser seinen Neffen Johann an die Spitze der dortigen Benediktiner stellte,[74]) so wurde der Kirchenbau derart beschleuniget, daß schon im Jahre 1035 die drei Altäre der Krypta auf Limburg konnten eingeweiht werden, der mittlere von dem Erzbischofe Piligrin zu Cöln, der zur Rechten zur Ehre des heil. Kilian von dem Wormser Bischofe Hachezo und der zur Linken vom Speyerer Bischofe Reginbald zur Ehre der h. Agatha, im Beiseyn des Kaisers und vieler Großen des Reiches.[75])

Beim Dome zu Speyer wurde mittlerweile vorzüglich an den Chören gearbeitet. Vor Allem stieg die mächtige Krypta mit ihren Pfeilern, Säulen und Halbsäulen, mit ihren Altarnischen und Fenstern, mit ihren Bögen, Gurten und Gewölben aus der Tiefe empor. Ebenso erhoben sich die beiden östlichen Thürme, die ganz mit dem ältesten Bauwerke verwachsen sind und bis zum heutigen Tage an zwei Seiten die inneren Wände des Gotteshauses bilden, in Verbindung mit dem eben so tiefen als hohen Chorabschluße. Dann folgte wohl ein Theil des sogenannten Königschores mit den fürstlichen Gräbern und der mächtigen Kuppel auf der Vierung des Querschiffes. Der Boden des Königschores war ursprünglich viel tiefer gelegen, als dieß jetzt der Fall ist. Denn unterhalb der Treppen, welche nunmehr aus dem Königschore zum Hauptaltare führen, waren rechts und links durch die westliche Schlußwand der Krypta, hinter Bogenstellungen zwei sechseckige Fenster angebracht, welche bei den jüngsten Ausbesserungen der Gruftkirche wieder zum Vorscheine kamen. Mittels derselben konnte man aus dem Königschore in die Krypta hinabschauen und diese erhielt hiedurch auf ihrer

---

[73]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 26. — [74]) Vita Popponis apud Pertz l. c. tom. XIII. p. 309. — [75]) Chron. Hirsaug. tom. I. p. 172. Würdtwein Mon. pal. tom. I. p. 41.

Digitized by Google

Westseite eine günstige Beleuchtung, welche hier jetzt ungern vermißt wird.

Nachdem die Krypta in gewaltiger Festigkeit und ernster Einfachheit, zum Theile aus altem Baumateriale, vollendet und der Hauptaltar in derselben errichtet war, ward sie, wie auch dieß bei viel unansehnlicheren Gruftkirchen einzelner Stifter und Abteien kann nachgewiesen werden,[76]) auf eine feierliche Weise eingeweiht. Dieß geschah, wie uns das alte Todtenbuch der Kathedrale zu Speyer bezeugt, am ersten September, in welchem Jahre jedoch ist nicht angegeben.[77]) Wir vermuthen, daß dieses im Jahre 1038, wo Kaiser Conrad kaum von seinem zweijährigen Römerzuge zurückgekehrt gewesen, noch nicht geschehen war. Auf diesem Zuge begleitete ihn nicht nur seine geliebte Gisela und sein Sohn, König Heinrich III., sondern auch dessen jugendliche Gemahlin Chunichilde oder Kunigunde, wie sie ebenfalls genannt wird.[78]) Diese, eine Tochter des mächtigen Dänen- und Angeln-Königs Knud und der Emma, hatte das Unglück, wie viele andere aus dem Gefolge des Kaisers, auf dem Rückzuge aus Italien, am 16. Juli 1038, in Ravenna von einer pestartigen Krankheit überfallen und zur höchsten Bestürzung ihres königlichen Gemahls, dem sie bereits eine Tochter Beatrix geboren, in blühendem Alter eine Beute des Todes zu werden. Ihre Leiche wurde einbalsamirt, im fürstlichen Zuge nach Deutschland an den Rhein, aber nicht in den neuen Dom zu Speyer, sondern in die neue Abteikirche auf Limburg gebracht, um dort vor den Stufen des Hochaltars beigesetzt zu werden. Der Umstand, daß Chunichildens sterbliche Hülle gen Limburg und nicht in die kaiserliche Ruhestätte zu Speyer gebracht wurde, gibt uns einen deutlichen Wink, daß damals die Gräber im Königschore noch nicht fertig und wohl auch die Gruftkirche noch nicht eingeweiht war, wenn wir auch hievon keine volle Gewißheit besitzen.[79])

---

[76]) So lesen wir in den Jahrbüchern der Abtei St. Amand: „1040. Dedicata est crypta a Hugone episcopo et a Malbodo abbate condita.“ Und in jenen Lambert's von Aschaffenburg: „1040. Dedicata est cripta Herveldensis.“ Ferner von Eichstätt: „1074 die 17 Kal. Julii consecrata est crypta in Eichstett.“ Pertz Mon. Chron. tom. VII. p. 12 et 152. tom. IX. p. 248. — [77]) „Kalendas Septembris — eodem die est dedicatio Spirensis cryptae majoris.“ Necrol. vet. fol. 225 etc. Rlg's Gesch. der Bisch. B. I. S. 272. — [78]) Joannis Res Mog. tom. I. p. 470. — [79]) Dieses ist dieselbe Königin, welche wir schon früher aus dem Speyerer Todtenbuche an-

Digitized by Google

Nicht ahnte der Kaiser bei diesem Trauerzuge gen Limburg, daß auch ihm das Ziel seiner irdischen Tage sehr nahe bevorstehe. Schon das folgende Jahr rief den gewaltigen Herrscher zur stillen Gruft. Ueber Cöln und Nimwegen war er mit seiner Gemahlin und dem Könige Heinrich III. in Utrecht eingetroffen, um dort das Pfingstfest zu feiern. Er wohnte am ersten Festtage, den 3. Juni, noch heiter dem Gottesdienste bei. Beim Mittagsmahle überfiel ihn ein bedenkliches Unwohlseyn und schon am folgenden Tage war er eine Leiche. Er sah mit christlicher Gottergebenheit, gestärkt durch die Gnadenmittel der Religion, dem Tode ruhig entgegen. In dreiwochentlichem Trauerzuge wurden die sterblichen Reste des Kaisers gen Speyer gebracht. Gisela und Heinrich begleiteten sie mit Seufzern und Thränen. Auf Donnerstag, den 12. Juli 1039, half sie der königliche Sohn auf eigenen Schultern im unvollendeten Dome

---

führten, aber nicht näher kannten. Gesch. der Bisch. B. I. S. 104. Wipo in vita Chuonradi erzählt hievon: „Eo tempore propter nimium calorem nimia contagio pestilentiae exercitum invasit, neque aetatibus neque personis pepercit. Ibi regina Chunehildis, conjux Henrici regis, 17 Kalendas Augusti, quasi in limine vitae, ingressu Augusti, mortis occubuit, relinquens tantum modo solam filiolam de rege, quam postea pater Christo desponsans, in abbatissam consecrari fecit . . . . Corpus reginae tenerum et delicatum, aromatibus conditum cum rege et imperatrice ductum ad Germaniam, in praepositura Lintburg sepultum est.“ Pertz l. c. tom. XIII. p. 273. — Hermanni Aug. Chronicon ad annum 1038: „Imperator cum ultra romanas partes peragrasset, indeque per Adriatici maris oras remearet, mense Julio, ingens exercitum pestilentia invasit et plurimos passim extinxit. Inter quos Chunihildis regina, Henrici regis uxor, 17 Kal. Aug. defuncta et ad castrum Lindburg translata, ibique sepulta est.“ Pertz l. c. tom. VII. p. 123. Siehe auch die Uebersetzung der „Herimann'schen Chronik“ von Prof. K. Nobbe. Berlin 1852, S. 35. Nach den Jahrbüchern von St. Disibodenberg, wäre Chunichilde zu Speyer begraben worden und im Jahre 1037 am 3. März gestorben: „Connigunt imperatrix obiit V. non. Martii et Spire sepelitur.“ Dr. Boehmer Font. rer. germ. tom. III. p. 181, was offenbar unrichtig ist. — Eben so unrichtig scheint, was Ph. Simonis a. a. O. S. 40 von ihr erzählt. Bei Würdtwein Mon. pal. tom. I. p. 41 lesen wir: „Ante idem altare — Sanctorum Joannis evangelistae et baptistae — in Limburg Kunigundis Conradi imperatoris filia postmodum sepulturam obtinuit.“ Eben so unrichtig nennt Christoph Lehmann diese Kunigunde die Gemahlin Conrad's II. Sp. Chronik S. 365. Zum Jahre 1034 erzählt Wipo a. a. O.: „Eo tempore filia imperatoris Chuonradi et Giselae imperatricis, Mahthilda, nimiae formositatis puella, Heinrico regi Francorum desponsata, obiit Wormatiae, ibique sepulta est.“ p. 271.

Digitized by Google

zu Speyer zur letzten Ruheſtätte tragen. Im Beiſeyn vieler Fürſten und Prälaten des Reiches wurde die Leiche in's enge Grab auf dem Königschore eingeſenkt. Sterbend hatte der große Kaiſer dem frommen Sohne die Vollendung der Speyerer Kathedrale in beſonderer Sorgfalt empfohlen.[80])

§. 7. Die Kaiſergräber.

Wir haben uns bereits in unſerer Geſchichte der Biſchöfe zu Speyer — B. I. S. 268 und B. II. S. 659 — ſo ausführlich über den fraglichen Gegenſtand ausgeſprochen, daß wir hier nur kurz darauf hinweiſen dürften. Da jedoch mittlerweile eine eigene Schrift: „Die Kaiſergräber im Dom zu Speyer", von dem geheimen Referendar

---

[80]) „Diem sanctum pentecostes apud Trajectum, civitatem Fresiae celebravit, ubi cum sanctissimam sollempnitatem venerando magnifice cum filio et imperatrice coronatus procederet ad mensam, mediocri dolore correptus est. Tamen ne tantae diei laetitiam perturbaret, dolorem simulavit. Sequenti die cum morbus letalis vehementer insisteret, imperatricem cum filio rege apud prandium exire jubet de cubiculo. Interea imperator finem sibi imminere sentiens, sicut in vita sanus, in actu semper constans et strenuus fuit, ita in extremis nichil segnioris fidei permansit; et vocatis episcopis, corpus et sanguinem Domini et crucem sanctam cum reliquiis sanctorum apportari fecerat. Et erigens se cum lacrimis valde affectuosis, in confessione pura et oratione intenta, sanctorum communionem ac peccatorum remissionem devotissime accipiens, imperatrici et filio regi Heinrico post fida monita valedicens, ex hac vita migravit, 2 non. Junii, feria 2, indictione 7. Viscera imperatoris apud Trajectum condita sunt et rex locum sepulturae donis et praediis ampliavit. Reliquum corpus ab imperatrice et filio rege, ut optime excogitari poterat, involutum et reconditum usque ad Agrippinam Coloniam vectum per cuncta coenobia illius civitatis atque Moguntiae seu Wormatiae, sive illorum quae medio fuerant, omni populo sequente et orante deportatum, incredibili oratione et magnis elemosinis pro redemptione animae factis, tricesima qua obdormivit die in Spira civitate, quam imperator, sicut et postea filius, multum sublimavit, honorifice sepultum est." So der Kaplan des Kaiſers, Wipo l. c. p. 274. — „Conradus , . obiit octavo decimo anno imperii emenso et apud Spiram conditus est, quamque ex antiquissima et dirutaNemeta ita nominatam novavit. Epitaphium ejus hoc est:

Caesar tantus eras quantus et orbis,
At nunc in modico clauderis antro." etc. etc.

Pertz l. c. tom. XII. p. 468. „Praeventus — Conradus — morte neutram compiere ecclesiam potuit, quas tamen, ipso praecipiente, filius ejus Heinricus tertius magnifice consummavit." Chron. Hisaug. l. c. p. 170.

Digitized by Google

Fr. Fröhlich in Karlsruhe, erschienen ist,[81]) welche noch einige Anstände erhebet, können wir jene besondere Denkwürdigkeit unseres Gotteshauses hier nicht ganz mit Stillschweigen übergehen.

Die Bestimmung der neuen Kathedrale zu Speyer als Ruhestätte der diesseits der Alpen verstorbenen Kaiser, wie sie schon der oben erwähnte Denkstein und spätere Schriftsteller bezeichnen,[82]) übte einen wesentlichen Einfluß auf die Größe ihrer Anlage und die Schönheit ihrer Ausführung aus. Ihr verdankt vor Allem der Königschor sein Daseyn. So wird nämlich der östliche Raum des Mittelschiffes, am Fuße der Treppe, die zum Hochaltare führet, genannt, welcher, mehrere Stufen über den Boden des Langhauses erhaben, einen eigenen Abschluß bildet.[83]) Wie dieser früher

---

[81]) Karlsruhe, bei G. Braun. 1856. S. 1—49. Zwei andere in demselben Verlage 1815 erschienene Schriftchen über denselben Gegenstand, in vier Octavblättern, von Aloys Schreiber und Georg Dümge, wovon das erste bloß Auszüge aus Litzel und das zweite Berichtigungen derselben gibt, sind des Nennens nicht werth. Eine sehr anmaßliche und bornirte Beurtheilung von Fröhlich's Schrift, welche den Gegenstand nur verwirrt, anstatt aufzuhellen, steht in Nr. 26 des Jahres 1856 der „Kath. Literaturzeitung", von Wien. — [82]) „Statuit etiam praefatus Conradus secundus, ut de cetero Romani imperatores vel reges, in citra montanis partibus morientes, in eadem sua ecclesia in urbe Spirae fundata per ipsum et magnifice dotata sepeliri debeant, quod et ipse primus adimplevit." Joh. de Mutter. l. c. p. 159. Senkenberg bemerkt hiezu: „Legimus p. 159, Conradum II. peculiarem, de sepultura regum Spirae ordinanda, constitutionem fecisse, cujus memoria nulla superest. Nil constitutione eatenus opus. Nec lex de sepulcro ferri potest successori. Observantia id genus res invalescunt, nunquam tamen ita stabili, ut plane recedere ab ea non liceat." L. c. p. 57 in praefat. Jakob Wimpfeling schreibt hievon in seinem Gedichte über den Dom:

„In te, posthabita patria, sua corpora condi
Haud abs re tanti constituere duces.
Quin et Conradum, regem virtutis amantem,
Annales legem constituisse canunt:
Ut vitam reges egressi circiter alpes
Hic optent membris clara sepulchra suis."

Chronicon Citizense apud Pist. tom. I. p. 1138 sagt: „Episcopatum Nemetensem sive Spirensem incoavit — Conradus — sed morte praeventus, filio suo Henrico tertio consummandum reliquit, ubi etiam sepulturam imperatorum voluit esse perpetuam." — „Constituit hic — Conradus — imperator, ut Spirae omnes imperatores deinceps sepelirentur." G. Sievogt l. c. p. 559. — [83]) Der Königschor wird bisweilen auch Kreuzchor genannt,

Digitized by Google

mehrere Fuß tiefer als jetzt gelegen war, so umfaßte er ursprünglich auch nur den Raum des letzten der sechs weiten Gewölbefelder, welche die ganze Länge des Mittelschiffes überdecken. Erst später, — wir vermuthen in der Zeit, in welcher der von Albrecht I. von Oestreich gestiftete St. Anna-Altar auf die Mitte der Stufen, welche aus dem Mittelschiffe zu den Kaisergräbern führen, errichtet wurde, — verlängerte man auch um ein Drittel den Königschor und erhöhete dessen ursprünglichen Boden um mehrere Fuß. Letzterer Umstand erklärt zu Genüge, warum die Gräber der Kaiser jetzt so gar tief unter dem Boden liegen und warum die beiden dortigen Fenster der Krypta vermauert wurden.

Da der Dom schon von seinem Erbauer die wichtige Bestimmung erhielt, einstens die Leichen der deutschen Herrscher aufzunehmen, so muß wohl als sicher angenommen werden, daß die Gräber, in derer eines bereits Kaiser Conrad II. im Jahre 1039 beigesetzt ward, gleich anfänglich in den Bauplan aufgenommen und mit oder doch bald nach Herstellung der Krypta errichtet wurden. Diese gleichzeitige Herrichtung sämmtlicher Gräber im Königschore war auch um so nothwendiger, da ein zuverläßiger Augenzeuge, welcher bei der im Jahre 1739 stattgehabten Oeffnung zweier Gräber zugegen war, Georg Litzel, bestätiget, daß dieselben nur durch eine einfache, dünne Zwischenwand von einander getrennt sind, und sohin nicht allmählig, nach Bedürfniß, sondern voraus und gleichzeitig erbaut werden konnten.[84]) Auf unserer Reise nach Rom haben wir in der alten Abtei-Kirche St. Miniato bei Florenz, am 18. September 1856, ganz ähnliche, geöffnete Gräber gesehen.[85])

Die gleichzeitige Herrichtung der Kaisergräber setzt auch eine gleichzeitige Anzahl derselben voraus. Geführt und belehrt durch die alten Grabsteine, deren Inschriften und andere glaubwürdige Nachrichten, haben wir, in unserm obengenannten Werke, je sechs Gräber in zwei Reihen und sohin zwölf im Ganzen angenommen. Darin sind nach unserer Erläuterung gebettet in der östlichen Reihe

---

weil dort das kostbare Kreuz, welches Kaiser Otto III. dem Dome geschenkt hat, hing und der Kreuz-Altar stand. Ph. Simonis a. a. O. S. 32, 40 und 47. — [84]) Hist. Besch. der kais. Begräbniß. Speyer 1825. S. 121. In der lithographirten Beigabe Fig. I. haben wir die 12 Gräber einpunktiren, so wie auch bei Fig. II. die zwei vermauerten westlichen Kryptafenster andeuten lassen. — [85]) F. Hällmeyer's Pilgerfahrt nach Rom. S. 11. —

Digitized by Google

und zwar von Süden nach Norden: 1. Bertha, Gemahlin Heinrich's IV.; 2. Gisela, Kaiserin; 3. Conrad II.; 4. Heinrich III.; 5. Heinrich IV. und 6. Heinrich V. In der westlichen Reihe in gleicher Richtung: 1. Philipp von Schwaben; 2. Conrad III., Bischof von Speyer, Philipp's Kanzler; 3. Rudolph von Habsburg;[**]) 4. Agnes und Adolph von Nassau; 5. Beatrix und Albrecht von Oestreich; 6. Sybodo II., Bischof von Speyer. Daß in der ersten Reihe sechs Gräber anzunehmen seyen, schließen wir auch aus dem wesentlichen Umstande, daß wenn in jener Reihe nur fünf Gräber gewesen, der Erbauer derselben, Kaiser Conrad II., welcher zuerst in diesen Gräbern beigesetzt wurde, sicherlich in das mittlere Grab wäre eingesenkt worden, und sohin ihm zur Linken gen Norden keine drei Gräber für seinen Sohn, Enkel und Urenkel übrig geblieben, wie dieß wirklich der Fall war, sondern nur zwei, was mit den sichersten Angaben streitet. Derselbe Umstand veranlaßte uns dann weiter, der Kaiserin Bertha ein gesondertes Grab, das erste in dieser Reihe, anzuweisen, wie dieselbe auch ganz unbezweifelt einen gesonderten Grabstein hatte. Die Inschrift desselben — hic proavi conjux. hic Henrici senioris. — deutete ebenfalls für Gisela und Bertha nicht auf eine gemeinschaftliche, sondern verschiedene Beerdigungsstätte. Wäre bei Bertha's Beisetzung das erste Grab gegen Süden nicht noch frei vorhanden gewesen, dann hätte man wohl ihre Leiche nicht in das schmale Grab der Gisela, wenn auch dessen Tiefe Raum genug für zwei Särge übereinander dargeboten haben dürfte, eingesenkt, sondern in das Grab neben Heinrich III. gebettet, welches damals noch unbesetzt war. Diese Erwägungen schienen uns gewichtvoller, als die Angabe Eysengreins, welcher oft unzuverlässig ist, und der allein berichtet, daß Bertha's irdische Hülle in das Grab der Gisela gesenkt worden sei. In die westliche Reihe der Gräber haben wir übrigens die Ruhestätte der

---

[**]) Daß der noch vorhandene, von Bildhauer Renn dahier wohl ausgebesserte, unter einem nächst den Kaisergräbern neu aufgeräumten Gewölbe der Krypta befindliche Grabstein Rudolph's, je „bei anderem Gerümpel und Material", dort auf dem Boden gelegen habe, wie Hr. Fröhlich S. 20 seiner genannten Schrift angibt, ist unrichtig, was wir hier zur Ehre des Domcapitels nicht unbemerkt lassen dürfen. Er liegt jetzt auf einem steinernen Sockel in der mittleren Bogennische der westlichen Stirnwand der Krypta und lag früher vor dem jetzigen Hauptaltare derselben.

Digitized by Google

Speyerer Bischöfe, Conrad's III. von Scharfeneck und Sybod's II. von Lichtenberg, nicht unterstellt, um die Zahl von sechs Gräbern auszufüllen, sondern weil nicht nur Eysengrein bezüglich des Ersteren [87]), der zuverläßige Johann von Mutterstadt [88]) und die Chronik der Bischöfe zu Speyer in Mone's Quellensammlung [89]) aber bezüglich des Sybodo von Lichtenberg bestimmt angeben, daß sie in dem Königschore beerdigt worden seyen, wohl deßhalb weil der Eine kaiserlicher Geheimschreiber und der Andere kaiserlicher Kanzler war. Daß der Bischof Heinrich II., ein Graf von Leiningen, in dem Langhause des Domes beigesetzt ward — in corpore ecclesiae [90]) — ungeachtet er ebenfalls kaiserlicher Kanzler war, beweiset Nichts gegen unsere Annahme, weil es jedem Bischofe freigestellt blieb, den Ort seiner Beerdigung letztwillig zu bestimmen, wohin er wollte.

Die ganze Einrichtung der Kaisergräber war übrigens höchst einfach und bescheiden. Die schönsten Zierden derselben waren die marmornen Sarkophage über den einzelnen Gräbern mit Bildnissen und Inschriften. Man liebte früher wirkliche verschlossene Gräber und nicht wie später geräumige Grüfte und unterirdische Kapellen für die Ruhestätte der Verstorbenen. Eine solche fürstliche Begräbnißgruft hätte sich unter dem Königschore ohne Veränderung des Hauptplanes schön und leicht herrichten lassen, wenn der Stifter des Domes dieß gewünscht hätte. Er wollte dieß eben so wenig, als seine oben genannten Vorfahrer im Reiche, Heinrich der Heilige zu Bamberg, Otto der Große zu Magdeburg, Heinrich der Finkler zu Quedlinburg. Es ist deßhalb auch eine unrichtige Ansicht, welche aus einer Stelle der Chronik Hermann's des Lahmen folgert, Heinrich III. sei ob der engen unansehnlichen Beschaffenheit der Gräberstätte mit dem Speyerer Kaiserbaue unzufrieden gewesen und hätte denselben zuletzt gar vernachläßigt. [91]) Ungeachtet Heinrich III. die

---

[87]) „Sepultus in regali Nemetum choro sub marmore albo.“ Eysengrein l. c. p. 230 b. Pertz l. c. Gesta epis. Met. tom. XII. p. 547. „Vitam feliciter — Conradus — finivit et in choro Spirensis ecclesie est sepultus.“ Hiermit konnte nur der Königschor gemeint seyn, weil die anderen keine Gräber wegen der Krypta zuließen. — [88]) „Sepultus in choro regum in latere sinistro.“ Joh. de Mutter. apud Senk. tom. VI. p. 188. — [89]) „Obiit anno 1314, 12 Januarii, sepultus in choro regum in latere sinistro.“ B. I. S. 188. — [90]) Joh. de Mutter. l. c. p. 184. — [91]) G. Litzel a. a. O. S. 78 und Kaiserdom B. I. S. 33.

Digitized by Google

schöne Stiftskirche zu Goslar gebaut und vollendet hatte, bestimmte er doch sein Grab in den Königschor zu Speyer, Beweis genug, daß ihm die dortigen Gräber nicht mißfällig waren.

§. 8. Fortgang des Baues und die Begabung des Domes unter Heinrich III.

Das Absterben des Kaisers Conrad II. unterbrach keineswegs den Fortgang der von ihm in Speyer und auf Limburg begonnenen Bauten. Sein edler, einsichtsvoller, thatkräftiger, frommer Sohn konnte das seinem sterbenden Vater gegebene Versprechen und die deßfallsigen Mahnungen seiner Mutter, nicht außer Acht lassen. Wurde etwas versäumt, so dürfte die Schuld bei den auf Reginbald folgenden Bischöfen zu suchen seyn. Nur wenige Monate überlebte der Genannte seinen weltlichen Herrn und Gebieter. Am 13. October 1039 ward Reginbald im Rufe eines Heiligen vom Tode übereilt und der unzuverläßige Sigibodo ihm bald zum Nachfolger gegeben.[92]) Wenn die Vermuthung Simonis richtig ist, so hatte Reginbald noch kurz vor seinem Absterben — am 1. September 1039 — die Krypta feierlich eingeweiht, wobei dann aber Heinrich III., welcher damals in Goslar sich aufhielt, nicht zugegen gewesen wäre. Jedenfalls verkündete später eine prachtvolle und kunstreich gearbeitete ewige Lampe, welche in der Mitte des Chores herabhing, in der Gestalt einer mächtigen Krone von vergoldetem Kupfer mit allerlei Bildwerk und reichen Inschriften der Nachwelt den Namen, die Kunstsinnigkeit und Liebe Reginbald's für das erhabene Gotteshaus, in welchem er seine Ruhestätte gefunden hat.[93])

Unter der Amtsführung dieses Bischofes ward Speyer nicht nur für die Baukunde, sondern auch für die übrigen Fächer der Kunst und Wissenschaft eine berühmte Pflanzschule. Dort erhielt auch Benno, seit 1068 Bischof von Osnabrück, früher Probst zu Hildesheim und Erzpriester zu Goslar, seine theoretische und praktische Ausbildung, die er auch an den kaiserlichen Bauten zu Speyer und Goslar bestens bewährt hat.[94])

---

[92]) Beschreibung aller Bischoffen zu Speyer S. 39. — [93]) Siehe die Inschriften in Rlg's Gesch. der Bisch. B. I. S. 272. — [94]) „Cumque plurima eodem tempore de toto regno illuc — Spiram — undique clericorum turba concurreret, eo quod circumquaque flagrans imperiale studium, studium etiam literarum inibi ardentissimum florere coepisset, contigit et

Digitized by Google

Bereits im Jahre 1041 scheint auch der Stiftschor zum Gottesdienst gebraucht und schon damals das Querschiff mit seiner mächtigen Kuppel und den beiden östlichen Thürmen größtentheils vollendet gewesen zu seyn. Wenigstens bezeichnete Heinrich III. in einer zu Aachen am 6. Juni desselben Jahres ausgestellten Urkunde, laut welcher er auf die besondere Fürsprache seiner geliebten Mutter Gisela, zum Seelentroste seines ihm unvergeßlichen Vaters, der Speyerer Kathedrale ein reiches Gut zu Rothenfels im Uffgau mit allen dessen Zugehörungen schenkweise überlassen hat, als zur Ehre der Gottesmutter erbaut, mit dem Bemerken, daß durch diese Gabe die Kanoniker, welche dort bereits dem Herrn Tag und Nacht im Gebete dienen, ermuntert werden dürften, um so eifriger und inniger für sein Wohlergehen und seines Vaters Seelenruhe zu Gott zu flehen.[93])

Dieß war die letzte Fürbitte, welche, so viel wir wissen, Gisela für die Grabstätte ihres Gemahles bei ihrem königlichen Sohn eingelegt hat. Sie schmeichelte sich zwar, auf alte Vorhersagungen gestützt, denselben noch überleben zu dürfen. Allein schon am 14. Februar 1043 ward sie zu Goslar, wo sie mit ihrem annoch verwittweten Sohne die Wintermonate zugebracht hatte, plötzlich von argen Leibesschmerzen ergriffen, nach wenigen Stunden des Todeskampfes eine Leiche. Der tief trauernde Sohn ließ ihre irdische Hülle mit königlichem Sarge gen Speyer bringen und zur Rechten seines Vaters im Königschore des noch unvollendeten Domes feierlich beisetzen.[95])

---

dominum Bennonem, qui se semper miscere consueverat, regia munificentia acctium, eidem interesse palestrae" etc. etc. Vita Bennonis apud Pertz l. c. tom. XIV. p. 62. — [93]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 30. „Spirensi ecclesiae in honorem sancte Dei genitricis Marie constructe, ad usum fratrum ibidem Deo sibique per singula dierum noctiumque momenta famulancium . . . tale predium . . tradidimus." — [95]) „1043. Gisela imperatrix apud Goslare, quamvis a sortilegis nonnunquam vera sibi praedicentibus decepta, filio regi se supervicturam crederet, desinteriae morbo 16 Kal. Mart. decessit et Nemeti juxta maritum imperatorem sepulta est." Herm. Aug. Chron. apud Pertz l. c. tom. VII. p. 124. — „Eodem anno — 1043 — die 14 mensis Februarii mortua est Gisela imperatrix . . . . cujus cadaver juxta mariti sui tumbam in ecclesia Spirensi sepelitur." Trith. Chron. Hiraug. tom. I. p. 181. Annales Lamberti Hersf. ad annum 1043. Pertz l. c. tom. VII. p. 153. In unserer „Geschichte der Bischöfe",

Digitized by Google

In der Mitte Oktobers bemeldeten Jahres reiste König Heinrich III. über Constanz nach Besançon, wo er mit seiner eben so schönen, als geistreichen und frommen Braut, Agnes, der Tochter des Grafen Wilhelm von Poitiers, in Anwesenheit von acht und zwanzig Bischöfen und vielen Fürsten und Grafen, auf außerordentlich glänzende Weise das Verlöbniß feierte. Um Allerheiligen desselben Jahres ward in der königlichen Pfalz zu Ingelheim nicht minder glänzend das Beilager gehalten und die junge Königin von dem frommen Erzbischofe Bardo in Mainz gekrönt.

Agnes, welche einen großen Einfluß auf ihren Gemahl und die Angelegenheiten des Reiches übte, war mit Wohlwollen der Speyerer Kathedrale zugethan. Heinrich selber hatte eine besondere Vorliebe für Goslar. Er umgab dasselbe mit Ringmauern, baute einen herrlichen Pallast, eine ansehnliche Stiftskirche zu Ehren der heiligen Apostel Simeon und Judas, an deren Feste er das Licht der Welt erblickt hatte. Schon im Jahre 1051 sah diese Kirche ihre Vollendung.[97]) Langsamer ging es mit der Speyerer Kathedrale. Doch scheint es wahrscheinlich, daß auch hier bereits im Laufe des Jahres 1046 der Hauptaltar zu Ehren der allerseligsten Gottesmutter konnte eingeweiht werden. Nach unserem Dafürhalten ist dieses um die Mitte August's, etwa gar auf das Fest der Himmelfahrt Mariä, geschehen. Es war um diese Zeit von Heinrich, der über Fritzlar sich dem Rheine nahete, ein großer Synodalreichstag gen Speyer ausgeschrie-

---

ist B. I. 271 auf der Gräbertafel durch einen Druckfehler der 17. Febr. statt 14. als Sterbtag angegeben; so auch 1139 anstatt 1039 als Sterbjahr Conrad's II. und 1309 anstatt 1308 als Todesjahr Albrechts. — [97]) „Qui Henricus, cognomento pius, filius Cuonradi imperatoris, palatium Goslariae ad radicem montis Ramisberc, de quo argentum tollitur, construxit et basilicam ibidem apostolorum Symonis et Judae aedificavit.“ Vita Altmanni apud Pertz l. c. tom. XIV. p. 230. Die prächtige Kirche ward im Jahre 1051 vom Erzbischofe Hermann III. von Cöln eingeweiht. Deren Schule hatte die Bestimmung adelige Jünglinge für den höheren Kirchen- und Staatsdienst heranzubilden. Dabei war eigentlich kein Kloster, sondern ein Collegium zusammengerufener gelehrter Männer. Goslar's Baumeister soll Benno II., seit 1068 bis 1088 Bischof von Osnabrück, gewesen seyn. J. F. Damberger a. a. O. B. VI. S. 479. „Consecrata est ecclesia in Goslare ab Hermanno Coloniensi archiepiscopo.“ Lamberti Schaf. annales apud Pertz l. c. tom. VII. p. 155. Ueber das Bauliche dieser romanischen Kirche siehe v. Wiebeking „Bürgerliche Baukunde“. B. II. S. 18.

Digitized by Google

ben, zu welchem vorzüglich auch die italienischen Bischöfe eingeladen wurden. Diese hatten den König bestürmt, baldigst eine Römerfahrt anzutreten, um die dortigen Kämpfe und Wirren bezüglich des rechtmäßigen Nachfolgers auf dem Stuhle Petri zu schlichten. Begreiflicher Weise war da noch Manches zu besprechen und festzustellen. Es wurde darüber in Speyer mehrere Tage berathschlagt und der Zug nach Rom beschlossen[98]). Als Sammelplatz des Heeres und der dasselbe begleitenden Fürsten und Prälaten ward Augsburg bezeichnet.

Bei diesem mehrtägigen Aufenthalte des königlichen Hofes in Speyer scheint die Weihe des Hauptaltares im Dome vorgenommen worden zu seyn. Dieses zu unterstellen veranlaßte uns der Umstand, daß in einer königlichen Schenkurkunde aus dieser Zeit der Altar der allerseligsten Jungfrau Maria genannt wird. Jedenfalls war dieser Aufenthalt des Königs und seiner geliebten Gemahlin in Speyer eine besondere Begabungszeit für die dortige Kathedrale. Denn mehr als von dem Kaiser Conrad, dem Gründer derselben, wurde ihr jetzt von dessen mächtigem Sohne zugewendet, zum Seelentroste seines Vaters und seiner geliebtesten Mutter, die dort ihre Ruhestätte gefunden, zum Seelgerette seiner verblichenen Gemahlin Kunigunde und zum Heile des Königs selber und seiner noch lebenden zweiten Gemahlin Agnes. Diese Gaben waren ein Hofgut zu Nürtingen im Neckargaue; ein zweites Hofgut zu Mindelheim in Schwaben; ferner mehrere Besitzungen zu Nußdorf, Schaidt, Lauterbach und Salmbach im Speyergaue; dann die Dörfer Spirkelbach, Lug in demselben Gaue und das Dorf Lockweiler im Bietgaue; endlich ein Gut mit seinen Hörigen, Gebäuden und sonstigem Begriffe zu Baden im Uffgaue. Dabei bestätigte Heinrich auch zugleich die Besitzungen zu Jöhlingen und Rothenfels, welche sein Vater, der Kaiser Conrad, der Speyerer Mutterkirche zugewendet hatte. In allen diesen Schenkurkunden, welche bald darauf unterm 7. und 9. September 1046 zu Augsburg ausgefertigt und besiegelt wurden, wird das Speyerer Gotteshaus als bereits zu Ehren der allerseligsten Gottesgebärerin erbaut bezeichnet.[99]) So großartig und kostspielig der Dombau war, eben

---

[98]) J. F. Damberger's Synchronist. Gesch. B. VI. S. 287. — [99]) Siehe diese Urkunden in Mg's. Urkundenb. B. I. S. 33 bis 42. „Sanctae Spi-

so ansehnlich und hochherzig waren diese königlichen Geschenke aus eigenen Erbgütern.

Bischof Sigibodo schloß sich um so freudiger dem Gefolge Heinrichs nach Italien an, je reicher die Geschenke waren, womit der Herrscher seine Kathedrale bedacht hatte. Es ging der Zug von Augsburg über Innsbruck, Verona, Mailand, Pavia, wo am 25. Oktober ein überaus zahlreicher Synodalreichstag abgehalten wurde, dessen Verhandlungen auch Sigibodo von Speyer unterzeichnet hat. Es wurde besonders die Frage behandelt, ob Benedikt IX. oder Gregor VI. oder Silvester III. als rechtmäßiger Pabst zu betrachten seyn dürfte. Die Frage blieb hier noch unentschieden. Der König zog mit seinem Gefolge nach Rom. Am 24. Dezember 1046 ward hier von der in der St. Peterskirche versammelten Synode der päbstliche Thron als erledigt erklärt und von Heinrich III. der bisherige Bischof Suidger von Bamberg zum Pabste erhoben.[100]) Am folgenden Tage, am hohen Weihnachtsfeste, ward dieser, als Clemens II., in sein Amt eingeführt und Heinrich an der Seite seiner schwangeren Gemahlin als Kaiser, letztere als Kaiserin, gekrönt. In Rom ward bei dieser Gelegenheit der Speyerer Domprobst Hetzel zum Bischof von Straßburg ernannt und von Clemens II. geweiht.[101])

---

rensi ecclesiae in honore beatissimae Dei genitricis construotae . . . fratribusque inibi Dei servicio assidue vacantibus . . . curtem tradidimus et quasdam villas . . quas ex ava nostra Adelheid dicta jure haereditario suscepimus." L. c. p. 37. 38. — [100]) C. Höfler's deutsche Päbste. I. Abth. S. 234. — [101]) J. F. Damberger a. a. O. B. VI.: „Interea imperatrix Agnes, quae Romae ab imperatore digressa fuerat, in Ravennati territorio filiam peperit. Imperator vero coepto redeundi itinere, Mantuae paschale festum in gravissima decumbens aegritudine commoratur. Postea convalescens corpus beati Widonis, Pomposiae monasterii abbatis, in magna sanctitate ante non integrum annum defuncti, plurimis glorificatum miraculis, de Parmensi, ubi sepultum fuit, civitate, ad urbem Spiram transferendum, magno secum cum honore de Italia rediens devexit. In quo itinere Augustam Vindelicam in letaniis ante ascensionem Domini veniens, Eberhardo urbis ejusdem episcopo, in adventu ejus defuncto, Henericum capellanum suum, successorem constituit. Actoque inibi eodem festo, pentecostes sollemnia Spirae celebravit, ibique colloquium cum regni principibus habuit et corpus praefati abbatis in incepta extra urbem basilica tumulari fecit." Herm. Aug. Chron. apud Pertz l. c. tom. VII. p. 27. Nach diesem Berichte wäre die St. Guidokirche eine Basilika gewesen und damals noch außerhalb der Stadtmauer gestanden. „Henricus . . . magno honore revertitur et corpus sancti Wicdonis de Italia

Auf der Rückreise von diesem Römerzuge, welcher fast ein Jahr dauerte, wobei der Pabst den Kaiser anfänglich begleitet hatte, erkrankte dieser zu Mantua. Er mußte dort über das Osterfest das Bett hüten und ließ deßhalb den in Wundern leuchtenden Leib des heiligen Abtes Guido von Pomposia, der in Parma beigesetzt war, nach Mantua bringen, um zu genesen. Dieß gab die Veranlassung, daß der Kaiser diesen heiligen Schatz mit nach Deutschland führte und ihn der noch nicht vollendeten Stiftskirche zu St. Johann in Speyer, wo er im Jahre 1047 das Pfingstfest feierte, zum Geschenke machte, wovon jene Kirche den Namen dieses Heiligen erhielt und bis zu ihrem völligen Abbruche in unserem Jahrhunderte getragen hat. Ein besonderer Denkstein verkündete in dieser Kirche bis zu ihrem Abbruche das fromme Geschenk des Kaisers. [102])

Auch für die Speyerer Kathedrale brachte der Kaiser Heiligthümer aus der Hauptstadt der Christenheit. Dazu gehörte vor Allem — wie wenigstens Simonis in seiner Beschreibung der Bischöfe von Speyer angibt [103]) — das Haupt des heiligen Pabstes Stephanus, welcher am 2. August 257 in den Katakomben zu Rom enthauptet worden. Für die Wahrheit dieses kaiserlichen Geschenkes konnten wir jedoch außer jener Ueberlieferung keinen entscheidenden Beweis auffinden. [104]) Sicherer bewahrheitet ist ein großes, kostbares Kreuz

---

ad Sphiram attulit.“ Ibid. tom. XII. p. 130. Auch in der Grabschrift des Bischofes Rüdiger von Speyer, welcher jene Kirche reich begabt hat, wird sie Basilica genannt.“ Rlg's Gesch. der Bisch. B. I. S. 316. — [102]) Die Inschrift desselben lautete: „Heinricus III. Romanorum imperator, Conradi II. imperatoris filius, corpus s. Guidonis in hanc aedem transtulit. Anno MXXXXVII.“ Diese Gebeine werden jetzt theilweise im Dominikanerinnen-Kloster dahier aufbewahrt. — [103]) Siehe diese Beschreibung. S. 43. — [104]) Nach dem Inventar des Domschatzes vom Jahre 1782, war dieses Haupt in einem Brustbilde von vergoldetem Silber, geziert mit einer päbstlichen Krone, die reich mit Perlen und mit 56 Steinen von verschiedener Farbe und Größe in Silber und ganz vergoldeter Fassung besetzt war. Auf dem Brustbilde selber schimmerten 153 Steine. Um das Jahr 1308 hat Bischof Sybodo diese Reliquie neu und reich fassen, der im Jahre 1534 verstorbene Domcapitular Johann Kranich von Kirchheim aber, besonders die Krone, mit kostbaren Edelsteinen schmücken lassen. All' dieses Schmuckes beraubt erhielten die Nonnen zu Lichtenthal im Anfange unseres Jahrhunderts diese Reliquie, welche sie dem Dome im Jahre 1852 wieder zurückgaben. Bei Bollandi Acta Sanctorum tom. I. Augusti die secunda p. 130 lesen wir Nachstehendes vom Haupte des Pabstes und Blutzeugen Stephan I.: „Plures sunt aliae in Urbe

Digitized by Google

mit Gold beſchlagen und einem ſilbernen Nagel, worin zwei Stücklein vom heiligen Kreuze, und ein Nagel von demſelben verborgen lagen. Dieſer kunſtvolle Schmuck war in ſeinem Umfange mit 275 kleinen und großen Perlen und mit 183 großen und kleinen Edelſteinen beſetzt und ſtrahlte weit vom Hochaltare her, auf dem es an Feſttagen prangte. Später wurde dieſes Kreuz den Gläubigen am Charfreitage gezeigt bis es am Anfange unſeres Jahrhunderts in die Schatzkammer des großherzoglichen Schloſſes zu Karlsruhe wanderte. Vier darauf ausgegrabene Verſe verkündeten den Namen und die Weihe des frommen Kaiſers.[105]) Der Abtei Limburg ſoll Heinrich III. ebenfalls eine Kreuzpartikel übermacht haben, wodurch dieſelbe die Benennung: „zum h. Kreuz" und als Wappen ein ſchwarzes Kreuz im ſilbernen Felde erhalten hat.

— Romana — ecclesiae, ad quas Martyris nostri veneratio singularis per aliquam corporis ejus portionem, ignoto nobis tempore ac modo, impetratam extenditur . . . . ad s. Mariae de Ara coeli, ubi secundum Piazzam — in Hemerologio — exponitur ejus caput, sive aliquid de capite s. Stephani papae et martyris . . . In Sicilia celebratur die 2da Augusti, Syracusis, in collegio Societatis Jesu, translatio capitis s. Stephani papae et martyris . . . . In urbe Coloniensi ecclesia collegiata s. Cunibertі, caput habere dicitur s. Stephani papae et martyris, teste Gelenio de Coloniae Agrippensis magnitudine, lib. III. syntag. 4. §. 2. et apud Winheimium in Sacrario Agrip. p. 63. . . ecclesia s. Barbarae coenobitia Cartusianorum ibidem, ubi est pars capitis s. Stephani papae et martyris, apud Gelenium ibid. Syntag. 40. §. 2. n. 9. et Winheimium p. 206. Spirensis etiam ecclesia cathedralis, ut s. Stephanum papam I. patronum habet, sic aliqua sacri ejus capitis portione gloriatur, teste Guilielmo Eysengrein in Chronologia Spirensi fol. 30 verso. . . . Unde neque illud nobis discutiendum arbitramur, sintne re vera Stephani hujus omnia, quae vel modo dedimus, vel daturi jam sumus, an Sancti cujuspiam alterius homonymi pignora; satis est enim ad finem nobis propositum, quod nostri hujus ea putant esse." . . Et p. 138: „Reliquiae corporis s. Stephani papae et martyris anno 1683 ad Pisas afferuntur. . . . Quando archiepiscopus Pisanus coram variis testibus recognitionem corporis instituit, reputatum fuit instar miraculi, quod eo ipso articulo, quo abire praesul volebat, afferetur Sancti caput, quod Senis huc missum erat. Unde autem illud Senenses accepissent, neque dicit ille, neque nos alibi reperimus." etc. etc. — [105]) Dieſe Verſe lauteten:

„Henrich Conradi natus de stirpe monarchi
Gisela, qui genitus multum satis ipse benignus,
Contulerat sanctae felix haec dona Mariae
Semper ut aeternae carpescat munera vitae."

Digitized by Google

Im Jahre 1048 hielt sich der Kaiser mit seiner Gemahlin mehrmals in Speyer auf, was den Dombau nicht wenig beförderte. Als auch um die Mitte des Monats November Hoflager in Speyer war, benützte der Bischof Sigibodo, unter Fürsprache der Kaiserin, die Bestätigung der Abtei Schwarzach für sich und seine Nachfolger zu erbitten. Erst am Beginne des Dezembers, wo der kaiserliche Hof bereits in Worms weilte, ward die desfallsige Urkunde, worin wieder ausdrücklich vom Altare der allerseligsten Jungfrau Maria Erwähnung geschieht, besiegelt.[106])

Pabst Clemens II. war bereits am 9. Oktober 1047 und sein vom Kaiser ebenfalls bezeichneter Nachfolger, Damasus II., am 8. August 1048 zu Grabe gerufen. Römische Gesandte, darunter auch der Subdiakon Hildebrand von Saona, kamen jetzt gen Worms, wo der Kaiser seinen Verwandten, den Bischof Bruno von Toul, zum Oberhaupte der Kirche bestimmte. Dieser erhielt auch am 12. Februar 1049 in Rom als Leo IX. die Weihe, kehrte aber bald nach Frankreich und Deutschland zurück, um allenthalben der kirchlichen Unordnung, der Simonie und Unenthaltsamkeit, kräftigst zu steuern. Auf der am 17. Oktober 1050 von ihm, in Anwesenheit von zwei und vierzig Bischöfen und des Kaisers, abgehaltenen Synode mußte sich auch der Speyerer Oberhirte, eines argen Vergehens bezüchtiget, rechtfertigen. Wohl mehr aus Mißachtung gegen den Bischof, als aus Unzufriedenheit wegen Unansehnlichkeit der Kaisergräber, scheint Heinrich damals den Ausbau des Domes nicht gar sehr betrieben zu haben.[107])

Siehe Inventar des Domschatzes Mspt. Auf der Rückseite dieses Kreuzes standen die Verse:

„Ad votum regis Henrici dona ferentis
Respice de solio, resides quo Christe superno."

[106]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 42: „Ad altare genitricis suae . . . in proprium damus." — [107]) „Leo papa propter componendum statum ecclesiarum et pacem Gallis reddendam Roma egressus. Moguntiae synodum celebravit, praesidente imperatore cum 42 episcopis. Ubi Sibecho Spirensis episcopus de criminibus, quibus accusabatur, sacra communione se purgavit." Lamberti annales l. c. tom. VII. p. 154. Dr. Hefele's Conciliengeschichte B. IV. S. 695. „Imperator paschale festum Nemeti — 1052 — egit; indeque, ut ajunt, locum illum, patris matrisque suae sepultura praeditum, magis magisque parvipendens, subiratus, episcopoque loci illius infensus discessit." Herm. Aug. chron. l. c. tom. VII. p. 131.

Digitized by Google

Diese Mißstimmung hob sich unter dem Bischofe Arnold gänzlich. Der großartige Dombau zu Speyer ward seiner Vollendung immer näher geführt und endlich noch unter Heinrich III. in seiner äußeren Größe mit den westlichen Thürmen, der Vorhalle und Glockenkuppel, zu Ende gebracht.

Das letzte, sehr ansehnliche Geschenk, welches Kaiser Heinrich dem Altare der Gottesmutter in der Kathedrale zu Speyer auf die Fürsprache seiner Gemahlin und seines Sohnes Heinrich machte, war der königliche Kammerhof zu Bruchsal mit dem dazu gehörigen Walde Lußhard, worüber derselbe am 6. Mai 1056 zu Goslar die Urkunde ausgestellt hat.[108]) Er ahnte damals nicht sein nahes Ende, welches am Samstage, den 5. Oktober desselben Jahrs, zu Botfeld am Harz, höchst unerwartet, nachdem er mit den Sterbsakramenten sehr erbaulich versehen war, zur großen Verwirrung der Kirche und des Staates, erfolgte. Der von ihm auf den päbstlichen Stuhl erhobene Viktor II., ein vertrauter Freund des Kaisers, mit vielen anderen Prälaten und Fürsten des Reiches umstanden sein Sterbebett, ohne ihm helfen zu können. Er empfahl ihnen dringend seinen einzigen Sohn und Thronerben, Heinrich IV., der erst fünf Jahre zählte. Sie begleiteten die Leiche mit tiefer Trauer nach Speyer, wo dieselbe am 28. Oktober — an dem neununddreißigsten Geburtstage des Verblichenen — zur Linken seines Vaters, im Königschore des noch nicht vollständig ausgestatteten Domes, beigesetzt wurde.[109])

Wollte man das angegebene Jahr strenge beachten, so würde die Mißstimmung auf den neuernannten Bischof Arnold fallen, welcher aber dazu nicht die mindeste Veranlassung gegeben zu haben scheint. — [108]) Mg's Urkundenb. B. I. S. 44. — [109]) „Praesentes erant, quasi ad officium tanti funeris ex industria evocati, Romanus pontifex, Aquileiensis patriarcha, paternus imperatoris, Ratisponensis episcopus, item innumerabiles tam laici quam ecclesiastici ordinis dignitates. . . . Corpus ejus Spiram translatum est, et celebratis regio more exequiis, die natalitio apostolorum Simonis et Judae, quo scilicet die etiam natus fuerat, sepulturae est traditum.“ Lamberti annales l. c. p. 157. — „Qui inde asportatus Nemetumque translatus in ecclesia sanctae Mariae, quam ipse construxerat, adhuc imperfecta, juxta patrem et matrem sepultus est a domno papa.“ Bertholdi annales apud Periz l. c. tom. VII. p. 270. „Deportatus itaque a Saxonia usque ad Renum, Spirae in monasterio sanctae Mariae juxta patrem suum et matrem sepultus est, 23tia obitus sui die, 5 Kalend. Nov., quo et natus est die disponente hoc et egregio papa et Agnete impera-

Digitized by Google

Den in der Note von dem Chroniſten Berthold gebrauchten Ausdruck über den Dombau, — in ecclesia..... adhuc imperfecta — deuten wir auf die innere Einrichtung der Kathedrale. Dazu werden wir durch mehrere, ſpäter zu erläuternde, von Heinrich IV. ausgeſtellte, den Dombau berührende Urkunden bewogen. Dieß beſtätigen auch die älteſten Speyerer Jahrbücher, von welchen ſich, wie wir ſchon oben berührten, einige Bruchſtücke erhalten haben, in welchen ausdrücklich behauptet wird, daß Heinrich III. die von ſeinem Vater in Speyer und auf Limburg gegründeten Kirchen vollendet habe.[110]) Dafür ſpricht ſich auch Tritheim auf das Beſtimmteſte aus, wie wir bereits gehört haben.

§. 9. Weitere Begabung und Weihe des Domes im Jahre 1061.

Heinrich IV. war bereits bei Lebzeiten ſeines Vaters, am 17. Juli 1054, zu Achen als König geſalbt worden und rechnete von da an die Jahre ſeiner Königswürde. Der Kaiſerin zu Gefallen ward jetzt vom Pabſte der Biſchof Heinrich von Augsburg, ein ſehr gebildeter, aber wenig beliebter Staatsmann, zum Hofmeiſter und Erzieher des jungen Königs aufgeſtellt, alle Urkunden aber in deſſen Namen beſiegelt. Der noch lebende Großoheim Heinrich's, Biſchof Gebhard von Regensburg, den der Pabſt mit der Kaiſerin und ihrem gekrönten Sohne vom Rheine an die Donau begleitet hatte, nahm keinen Antheil an der Vormunderſchaft. Von dieſem Biſchofe zu Regensburg ſcheint eine nicht unbedeutende Reliquie des heiligen Emmeran von dort in den Speyerer Dom vermittelt und in jener Zeit in dem Winkel, welchen die Weſtwand des ſüdlichen Querſchiffes mit der Südwand des rechten Seitenſchiffes bildet, eine eigene Nebenkapelle zur Ehre des genannten Heiligen und des berühmten Biſchofes Martin von Tours erbaut worden zu ſeyn. Dieſelbe

---

trice.“ Anonymus Haserensis apud Pertz l. c. tom. XIII. p. 266. Siehe auch Hugonis chronicon l. c. tom. X. p. 408. Ekkehardi Chron. l. c. tom. VIII. p. 197. C. Höfler's deutſche Päbſte. Abth. II. S. 243. „Cor et viscera — Henrici III. — Goslariae in choro templi sive ecclesiae s. s. Simonis et Judae, ab eo fundatae, deposita.“ G. Sievogt l. c. p. 59. —

[110]) „Quas filius perfecit . . . Post hunc — Conradum — Henricus pius vel niger, filius ejus, qui tres fabricas patris perfecit Spire et Limpurc.“ J. F. Boehmer l. c. tom. II. S. 151. Mone's Quellenſammlung. B. I. S. 182. Auch Ph. Simonis a. a. O. S. 38 ſagt beſtimmt, daß Heinrich III. den Dom ausgebaut und vollendet habe.

Digitized by Google

dürfte bei der fürstlichen Beisetzung des verstorbenen Kaisers ihre Weihe erhalten haben. Die Weihe des Altars dieser Kapelle war wenigstens im Jahre 1057 urkundlich vollzogen.[111])

In der Mitte der Fasten des zuletzt genannten Jahres kehrte der junge König mit seiner Mutter von der Donau an den Rhein zurück, um in Worms die Ostern zu feiern. Er vergaß dabei nicht der nahen Grabstätte seiner Großältern und seines Vaters. In einer dort am 5. April 1057 besiegelten Urkunde, schenkte er dem in der Speyerer Kathedrale zur Ehre der allerseligsten Gottesmutter geweiheten Altare, zum Seelgerette seiner Großältern und seines Vaters, auf die Fürsprache seiner geliebten Mutter und wegen der treuen Dienste des dortigen Bischofes, ein reiches Gut zu Bühl im Uffgaue, damit von dessen Erträgnißen auf dem Grabe seines Vaters stets eine brennende Lampe unterhalten werde. An demselben Tage und Orte überließ Heinrich, unter denselben Rücksichten und Ausdrücken, dem genannten Hochaltare ein Hofgut zu Sulgen in Schwaben sammt allen Zugehörden, damit der Speyerer Bischof am Tage der feierlichen Jahrgedächtniße des Kaisers Conrad II. und dessen Gemahlin Gisela den verschiedenen geistlichen Körperschaften ein volles Mahl bereite und unter die Armen Almosen vertheile. Noch zwei andere Hofgüter, zu Herrheim im Speyergaue und zu Eppingen im Kraichgaue, wurden unter gleichem Datum dem genannten Altare vom jungen Könige verbrieft, damit diese Gabe zum Seelentroste seines Vaters und seiner Großältern gereiche. Ueber das erste dieser beiden Güter durfte der Bischof zum Besten seiner Kirche verfügen; über das zweite wurde dieselbe Befugniß dem Probste und Kanonikern eingeräumt.[112]) Zu gleichem Seelentroste überwies Heinrich an demselben Tage dem zur Ehre des heiligen Blutzeugen Emmeran und des Bischofes Martin geweihten Altare in der oben gemeldeten Kapelle ein ansehnliches Hofgut zu Deidesheim mit dessen Insassen, Feldern und Wäldern und stellte es unter die freie Verfügung des Speyerer Domprobstes und dessen geistlichen Brüder.[113])

[111]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 47. „Quoddam praedium ad altare in honore sancti Emerammi martyris et sancti Martini confessoris Spirae consecratum . . . in proprium tradidimus.“ — [112]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 45, 46, 47, 48. In diesen vier Urkunden heißt es: „Ad altare in honore sancte Dei genitricis Marie, in prefata ecclesia — Spirensi — dedicatum . . . tradidimus.“ — [113]) A. a. O. S. 48.

Digitized by Google

Als Heinrich mit seiner Mutter in dem Herbste desselben Jahrs mehrere Tage in Speyer weilte, bestätigte er dem dortigen Bischofe auf die Fürsprache der Kaiserin den Besitz der Abtei Schwarzach, welche schon Conrad II. dem Speyerer Oberhirten auf seine Bitte zugewendet hatte.[114]) Das gute Einvernehmen des königlichen Hofes mit dem damaligen Bischofe zu Speyer, welches aus diesen Urkunden hervorleuchtet, trug sicherlich Vieles dazu bei, das, was zur genügenden Ausstattung der dortigen Kathedrale noch nöthig war, zu bestellen und anzuschaffen.[115])

So stand denn endlich, nach großen Sorgen und Mühen, nach vielen Kosten und Gefahren, nach manchen Freuden und Leiden, der riesige Bau seiner völligen Ausstattung nahe. Bischof Conrad I., welcher diese so sehr förderte, ward indeß am 12. Dezember 1060 zu Grabe gerufen. Einhard, der bisherige Probst zu Augsburg und Abt auf Limburg, ein Schützling des mächtigen Erziehers des jungen Königs, ward von der Kaiserin Agnes für die Mitra zu Speyer ausersehen. Dieser übernahm nun die Sorge, und förderte die Arbeit, daß endlich die großartige Kathedrale feierlich konnte eingeweiht werden. Dieses geschah gegen Ende des Jahres 1061.

Diese Weihe wurde zwar im dreizehnten Jahrhunderte von dem Speyerer Oberhirten, Friedrich von Bolanden, sehr bezweifelt, ja, weil weder auf den verschiedenen Grabdenkmälern, noch aus den Schriften und Urkundensammlungen des Domes, oder aus einem andern glaubwürdigen Zeugnisse dieselbe zuverläßig erwiesen werden konnte, ward sie vom genannten Bischofe am 9. September 1281 mit großer Festlichkeit neu vorgenommen.[116]) Allein wenn dieß

---

[114]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 49. — [115]) In Beziehung auf diese Ausstattung lesen wir auch auf dem Denksteine, welchen das jetzige Domcapitel oberhalb der Sacristei-Thüre hat einmauern lassen, die Inschrift: [Kaiser Conrad II. legte] [den Grundstein zu diesem Dom] [im J. MXXX.] [Kaiser Heinrich IV. vollendete] [den Bau im J. MLXI.] Im strengen Sinne hat die bisherigen Stiftungen mit der letzten Ausstattung des Domes nicht Heinrich IV., welcher noch unmündig war und unter der Vormundschaft stand, sondern seine Mutter und Vormünderin, die Kaiserin Agnes, bestimmt und ausgeführt. — Auch der gelehrte und geschichtskundige Bischof, Philipp von Flersheim, sagt in einer Vorstellung an den Kaiser Karl V.: Kaiser Conrad II. habe den Dombau angefangen und sein Sohn, Heinrich III. denselben vollendet. Rlg's Gesch. der Bischöfe B. I. S. 290. — [116]) Rgl's Gesch. der Bisch. B. I. S. 532. — „De ecclesiarum consecratione quoties dubi-

Digitized by Google

damals auch aus hinreichenden Gründen geschehen durfte, so kann doch die ursprüngliche Weihe im eilften Jahrhunderte, jetzt, wo die verschiedenen Chroniken, Jahrbücher und Urkunden der Vorzeit aus dem Staube der Vergessenheit an das Licht der Oeffentlichkeit gezogen sind, nicht mehr in Abrede gestellt werden. Vor Allem spricht für die ursprüngliche Weihe die Vorschrift der Kirche und die treue Beobachtung derselben bei andern neuerbauten Gotteshäusern jener Zeit. Wir kennen die feierliche Einweihung der zunächst gelegenen Dome am Rheine, zu Mainz, zu Worms, zu Straßburg und dürfen daher mit Recht unterstellen, daß auch der größte, schönste und merkwürdigste derselben, der Kaiserdom zu Speyer, nach seiner baulichen Vollendung nicht ohne kirchliche Weihe geblieben sei.[117]) Noch mehr. Die Weihe der Krypta hatte urkundlich bis zur spätesten Zeit ein besonderes Jahrgedächtniß und die Erbauer und Vorsteher des vollendeten Gotteshauses sollten sich um dessen feierliche Einsegnung nicht bekümmert haben? Heinrich III. sorgte, daß die von ihm vollendete Stiftskirche zu Goslar im Jahre 1051 von dem Erzbischofe von Cöln feierlich eingeweiht wurde, und seine fromme Gemahlin sollte sich mit ihrem königlichen Sohne nicht bekümmert

---

tatur, et nec certae scripturae, nec certi testes existant, a quibus consecratio sciatur, absque ulla dubitatione scitote, eas esse consecrandas: nec talis trepidatio facit iterationem, quoniam non monstratur esse iteratum, quod non scitur factum. Haec sunt verba Can. Solemnitates: 16 de Consecratione, dist. 1. Concordat Can. Ecclesiae. 18 ead., et tenent omnes. Ratio est, quia consecratio ecclesiae non praesumitur, nisi probetur etc." A. Reiffenstuel jus canonicum. tom. III. lib. 3. tit. 40 p. 940. — [117]) Siehe Exercitationes liturgicae a. P. Eman. de Azevedo S. J. Romae MDCCL. tom. I. p. 80, wo wir lesen: „Celebritas dedicationum ecclesiarum Tyri et Hierosolymae a Constantino constructarum octidua fuit referentibus Eusebio et Sozomeno, quorum posterior admonavit anniversarium quoque dedicationis ecclesiae Hierosolymitanae quotannis celebratum fuisse." Sohin stammen die jährlichen Kirchweihefeste aus frühester Zeit. Siehe auch Binterim's Denkwürdigkeiten der Kirche. B. IV. Th. I. S. 26. „Die feierliche Weihung konnte jeden Tag geschehen . . . Im siebenten Jahrhunderte verordnete aber die Synode von Saragossa, daß dieselbe nur an den Sonntagen sollte gehalten werden. . Den Hauptakt (dabei) verrichtete der Bischof, in dessen Sprengel die Kirche lag; die übrigen anwesenden Bischöfe und Priester waren Mithelfer. . . . Auf gleiche, (feierliche) Weise wurde der Jahrtag dieser Feier überall abgehalten." ꝛc. ꝛc. S. 36 und 37. 38 daselbst.

Digitized by Google

haben, daß die Ruhestätte der Salier, das schönste Denkmal ihrer Frömmigkeit, die kirchliche Weihe erhalte? Allerdings finden wir in den ältesten Kalendarien des Domes das Fest dieser Weihe nicht verzeichnet. Wir können uns dieß nur aus dem Umstande deuten, daß jene Weihe etwa an einem der höheren Festtage, oder an dem Tage der Weihe der alten Laterankirche des heiligsten Erlösers, welche in der Christenheit am 9. November gefeiert wird, stattgefunden habe.[118]) Dem sei jedoch, wie ihm wolle. Daß jene Weihe wirklich vollzogen ward, läßt sich jetzt aus gleichzeitigen Geschichtsquellen unzweifelhaft nachweisen.

Die erste Kunde hievon bringt uns der Benediktiner Berthold von Constanz, ein Schüler und Freund Hermann's des Lahmen und Fortsetzer der Chronik desselben. In dieser lesen wir zum Schlusse des Jahres 1061: „Ecclesia Nemetensis dedicatur.“[119]) Sohin wurde nach diesem unverwerflichen Zeugnisse unsere Kathedrale zu Ende des Jahres 1061 feierlich eingeweiht. Doch dieses Zeugniß steht nicht allein. Wir haben ein zweites aus gleicher Zeit von nicht minderer Wichtigkeit. Es ist dieß das Pontificale des Bischofs Gundechar II., welcher in den Jahren 1057 bis 1075 die oberhirtliche Mitter von Eichstätt trug. Dieses merkwürdige Buch aus 204 Pergamentblättern zerfällt in zwei Theile, in den liturgischen und in den historischen. Der erste und bei Weitem größere, enthält die liturgischen Gebete und Segnungen, ein Kalendarium, eine Anleitung zur Berechnung der Osterfeier und Choral-Instructionen für Hymnen und Antiphonen. Der historische Theil enthält kurze Angaben über Gundechar's Verfahrer im Amte mit den Ab-

[118]) Siehe „Leben der Väter“ von Dr. Räß und Dr. Weis. B. XVI. S. 288. Dagegen scheint jedoch ein auf Pergament geschriebenes Speyerer Meßbuch aus dem fünfzehnten Jahrhunderte zu zeugen, in welchem das Fest der Weihe der Laterankirche sich nicht findet und folglich früher in der Speyerer Diözese nicht gefeiert wurde. — Da jedoch bei der päbstlichen Genehmigung des neuen Proprium Spirense vom 15. Sept. 1859, mit Beibehaltung des allgemeinen Kirchweihefestes der Diözese am zweiten Sonntage nach Allerheiligen, das bisher am 9. September gefeierte Kirchweihfest der Kathedrale, nach den bestehenden rubrizistischen Vorschriften, gestrichen wurde: so ist es ohne besondere Erheblichkeit, daß der ursprüngliche erste Kirchweihtag sich nicht bestimmt ermitteln läßt. Außer dem allgemeinen Kirchweihfeste dürfte er ja nicht mehr besonders gefeiert werden. Vide de Herdt: Sacrae Liturgiae Praxis. tom. III. p. 141. — [119]) Pertz l. c. tom. VII. p. 272.

Digitized by Google

bildern ihrer Personen und Schutzheiligen, dann Nachrichten über Gundechar und dessen amtliches Wirken, über die von ihm eingeweihten Kirchen und Altäre, über das Absterben Eichstätter Geistlichen und auswärtiger Bischöfe. Alles dieses ist von einer Feder im Jahre 1072 eingetragen und nur einige Seiten sind von der Hand des Bischofes Gundechar selbst geschrieben. Weitere Nachrichten vom Jahre 1075 bis 1697 gleichen historischen Inhaltes und mehrere Ergänzungen und Aenderungen des Urtextes, wurden im Laufe der Zeit von verschiedenen Händen eingetragen und beigesetzt. Was das Zeitalter Gundechar's berührt, ist von unbedingter Glaubwürdigkeit; das Uebrige muß einer prüfenden Kritik unterzogen werden. In dieser Pergamentschrift — sie gehört noch jetzt der Domkirche zu Eichstätt — lesen wir auf der Rückseite des zehnten Blattes: „Istas quas hic cernitis subnotatas ecclesias consecravit Gundechar sanctae Aureatensis ecclesiae 18vus episcopus.“ Dann folgen Namen von 126 Ortschaften und Kirchen in der Eichstätter, Regensburger, Augsburger ꝛc. Diözese und darunter auch an der 75. Stelle, die Kathedrale zu Speyer: „Domum sanctae Mariae Spirae.“ Sämmtliche Namen jener Ortschaften und Kirchen sind von derselben Hand, welche den Codex zusammenstellte und sohin vor dem Jahre 1072 eingeschrieben. Ein drittes unverwerfliches Zeugniß für diese Weihe der Speyerer Kathedrale besitzen wir endlich in einer Bulle des Pabstes Innocenz IV., in welcher er zu Lyon, am 26. Oktober 1245, auf das Ansuchen des Speyerer Domcapitels, nicht nur für die drei höchsten Festtage, als Weihnachten, Ostern und Pfingsten und für die Marientage, sondern auch für den Weihetag der dortigen Kathedrale — in dedicatione ipsius ecclesiae — an welchem viele Gläubigen alljährlich in Speyer zusammenströmten, einen Ablaß von vierzig Tagen ertheilt hat.[120]) Wenn aber das Domcapitel damals einen Ablaß für das Kirchweihfest vom Oberhaupte der Christenheit nachgesucht hat, so mußte jenes Fest in Speyer früher bestehen und folglich die Kathedrale auch früher feierlich eingeweiht worden seyn.

Bezüglich des zweiten Zeugnisses suchte zwar der eben so fleißige als gründliche Geschichtsforscher der Diözese Eichstätt, Herr J. G. Suttner, Professor der Liturgik und geistlichen Beredsamkeit

[120]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 233.

Digitized by Google

daselbst, in einem gediegenen und ansprechenden Aufsatze über das Leben des Bischofs Gundechar, glaublich zu machen, daß die oben bemeldeten Kirchweihen in fraglichem Codex in chronologischer Reihenfolge eingetragen seyen und daß sohin die Weihe der Speyerer Kathedrale nicht vor dem Jahre 1064, sondern wahrscheinlich erst im Jahre 1065 stattgefunden haben dürfte.[121]) Allein wir fanden diese Ansicht gegenüber der bestimmten Angabe Berthold's von Constanz nicht für genügend begründet. Wir haben deßhalb unser Bedenken dem genannten Schriftsteller brieflich zu erkennen gegeben. In einer freundlichen Antwort vom 19. Dezember 1859, unterließ derselbe nicht, seine Ansicht noch näher und ausführlicher zu begründen. Da diese Antwort mit unserer Arbeit wesentlich zusammenhängt und einen kurzen Auszug nicht zuläßt, so glauben wir keine Einsprache zu erfahren, wenn wir uns erlauben, dieselbe hier wörtlich einzureihen.

§. 10. Hat die Weihe nicht erst nach dem Jahre 1061 stattgefunden?

Diese Frage beantwortet Herr Suttner mit einem ziemlich entschiedenen Ja. Hören wir seine deßfallsigen Gründe. Er entwickelt sie also: . . . . „Aufrichtig gesagt, in dem Aufsatze über Gundekar II. warf ich den Satz der Controverse mit Absicht hin, hoffend von Speier her irgendwie eine Auflösung des Räthsels kommen zu sehen. Ew. Hochwürden haben mir das Vertrauen geschenkt, mich zuvor darüber hören zu wollen. Indem ich dafür danke, kann ich nur die Gründe wiederholen, welche für Gundekar bei mir sprechen und gegen die Stelle Hermann's, respective seines Fortsetzers, mich entscheiden ließen."

„Vor Allem bin ich der Ueberzeugung, Gundekar's Aufzählung sei chronologisch. Ueber die Reihenfolge kann ein Zweifel nicht sein; alle Namen sind eadem manu wie das ganze Pontifikale geschrieben und von derselben Hand numerirt."

„Nun ist das Datum der Einweihung der einen davon bekannt; und gerade diese folgen sich streng chronologisch. Und zwar so:

1. Solzchirichen u. s. f. bis 35. Lorenburen. Aus einer alten Aufschreibung zu Lehrberg ist constatirt, daß diese Kirche am 15. Juni 1059 geweiht wurde. . . . Erster Termin 1059.

[121]) „Pastoralblatt des Bisthums Eichstätt." Jahrg. 1856. S. 136 u. ff.

Digitized by Google

36. Mounheim. . . . 46. et in V. Cal. Novembris consecravit ipsam sedem suam Eihstete. Im Pontifikale und zwar von derselben Hand ist, wie bei Pertz ersichtlich, diese Weihe geschehen im Jahre 1060. . . . . Zweiter Termin 1060.

47. Ratisbone. . . . 60. Capellam s. Mariae et s. Joannis ev. in Eihstete. Das geschah laut des Pontifikale im Jahre 1062. . . . . Dritter Termin 1062.

61. Biridingen. . . . 72. Langenrich, 73. Pouch, 74. Otingen, 75. Domum sanctae Mariae Spirae. 76. Domum sanctae Mariae Augustae. Aus Braun I. 391 wissen wir diesen weiteren . . . . . Vierten Termin 1065.

77. Abbatesberc. . . . 98. Domum s. Afrae et s. Udalrici Augustae. Braun gibt den 7. September 1070, Damberger 1071 an. . . . . Fünfter Termin 1070 oder 1071.

99. Domum s. Viti Haserieth. Nach dem Pontifikale am 1. Oktober 1071. . . . . Sechster Termin 1071.

100. Lellenvelt. . . . 114. Capellam s. Mariae, 115. Capellam s. Michaelis in turribus constitutas. Diese beiden Kapellen geweiht laut Pontifikale 1072. . Siebenter Termin 1072.

„Diese Termine sind also ganz chronologisch geordnet. Daraus ist zu schließen, daß auch alle anderen Kirchenweihungen es sind. Ferner, die Data der Einweihungen von Lehrberg und den beiden Kirchen in Augsburg sind aus fremden Quellen und doch schließen sich diese fremden Quellen genau in die Ordnung bei Gundekar ein. Noch mehr, wo fremde Quellen mit sich selbst im Widerspruche stehen, entscheidet das Pontifikale Gundekar's. Ein Beispiel gibt das Pastoralblatt III. Jahrgang S. 145 Note 4."

„Was im Pastoralblatt, l. c. Seite 142 Note 3 gesagt ist, bezieht sich nicht auf die chronologische, sondern auf die geographische Ordnung.[122]) So sagt z. B. das Pontifikale Nro. 3.

[122]) Dort heißt es: „Daß sie — die Namen der 126 Kirchen — nach der Zeit der Einweihung im Allgemeinen geordnet sind, ist sicher, da das Datum bei mehreren gewiß ist. Ob sie aber genau in der Reihenfolge stehen, in welcher sie consekrirt wurden und nicht vielmehr die auf einer Visitationsreise geweihten überhaupt jedesmal eingetragen wurden, läßt sich bezweifeln; denn selbst die datirten Einweihungen der Altäre stehen durcheinander und nur Jahresweise geordnet. Es ist deßhalb hier versucht worden, die bei einander stehenden Namen nach ihrer geographischen Lage unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse zu ordnen."

Digitized by Google

Geimpfingen, 4. Idstetten, 5. Wizzenchirichen, 6. Pemminvelt, 7. Ruite, 8. Tegeningen, 9. Gouliubese, 10. Hagenesberc, 11. Denchendorf. Diese heut zu Tage noch kleine Dorfkirchen, liegen auf einem Wege, jedoch würde man so gehen: Geimpfingen — Ruite — Idstetten — Wizzenchirichen — dann Pemminvelt — Dechendorf — Gouliubese — Tegeningen — Hagenesberc. Ich nahm also an, daß zwar diese Kirchen in dem bezeichneten Termine geweiht wurden, daß jedoch der Weg, den Gundekar machte, sie in einer anderen Ordnung erscheinen läßt. Indeß hat es mich nachmals gereut, nicht genau bei der Ordnung geblieben zu sein."

„Gesetzt aber auch, Gundekar habe bei diesen kleinen Kirchen die Ordnung verkehrt, bei großen Kirchen, und da einmal eine bestimmte chronologische Folge klar zu Tage tritt, kann er unmöglich im Irrthume gewesen sein. Er muß jedenfalls gewußt haben, ob er vor dem Dom in Speier seine Johannis-Kapelle consecrirt und ob er die Domkirche in Augsburg nach Speier miteingeweiht habe. Nun treffen gerade bei Speier herum die chronologischen Angaben sehr genau zusammen."

„Der Dom in Augsburg ist 1065 geweiht. Der Monat wohl der Mai, wo König Heinrich IV. in Augsburg war, und zwar mit seiner Mutter Agnes. (Damberger a. a. O. VI. 642.) Also ist die Domkirche von Speier vor dem 20. Mai 1065, sicher vor November 1065 geweiht."

„Nun gehen bei Gundekar der Weihe des Speierer Domes voraus: die Kirchen zu Langereichen, Osterbuch, Oettingen. Diese liegen im Bisthume Augsburg. Der Stuhl von Augsburg war am 3. September 1063 erledigt worden. Man mußte also dort einen fremden Bischof zur Weihe einladen. Am 4. Februar 1064 ist König Heinrich in Augsburg. Also die im Pontifikale vor Speier verzeichneten Einweihungen gehören in das Jahr 1064. Wirklich ist beim dritten Termine im Pontifikale der Oktober 1062; diese Einweihungen müßten also, auch wenn man sonst keine Anhaltspunkte hätte, auf 1063 oder 1064 versetzt werden."

„Man sieht, gerade vor und gerade nach Speier stimmt im Pontifikale Alles genau zusammen. Speier's Domweihe ist zwischen Februar 1064 und Mai 1065 geschehen, darüber kann nach dem System der Aufzählung bei Gundekar kein Zweifel sein."

Digitized by Google

„Wann aber konnte Gundekar II. Veranlassung haben, nach Speier zu kommen? Ich glaube bei der Abreise des Erzbischofes Siegfried von Mainz nach Palästina. Siegfried war ein Freund, ja wahrscheinlichst ein naher Verwandter von Bischof Gundekar II. Dieses geht aus der Urkunde im Pastoralblatte l. c. Seite 161 hervor. Der Bischof von Augsburg war vorher Domprobst in Mainz. Bischof Einwich von Speier stand offenbar auf derselben Seite, wie Siegfried, weil er mit Erzbischof Adalbert so lürt ist. Noch mehr, am 2. Mai ist Erzbischof Siegfried in Kaiserswerth bei König Heinrich, (Damberger VI. Seite 635.) Die Kaiserin Agnes ist seit dem Januar 1064 schon am Rheine, (Damberger l. c. S. 634 Note) und verfügt sich im Herbste mit ihrem Kaplan Altmann nach Passau, wo dieser die Wallfahrt nach Palästina antreten will. (Stengel II. 245.) Ist also die Nachricht gegründet, daß König Heinrich und Agnes der Domweihe zu Speier anwohnten und gesetzt, es war diese noch 1064, so könnte der Monat Mai 1064 als muthmaßliches Datum der Einweihung gelten."

„Wie verhalten sich dazu die Speierer Nachrichten? Nach der Urkunde vom Jahre 1281, auf die Sie in Ihrer Geschichte aufmerksam machen, hatte schon zweihundert Jahre nachher Speier keine Tradition mehr über diese Einweihung von 1064 oder 1065. Ja sie war, wie dort ausdrücklich bemerkt wird, schon geraume Zeit vorher verschwunden (dubitatum ab antecessoribus etc.) Es bleiben also nur die gleichzeitigen Urkunden der Speierer Kirche übrig. Hier bemerke ich nun, daß die Urkunden vor 1048, d. i. in Ihrem Urkundenbuche bis pagina 42, immer noch eine ecclesia constructa in honorem B. M. V. aufführen; seit dem Jahre 1048—1063 immer nur des altare B. M. V. erwähnen, oder die Kirche im Sinne von Diözese; 1063 nennt eine das monasterium B. V. mit Bezug auf eine frühere Urkunde; seit 1065 aber erscheint in den Urkunden wieder die ecclesia constructa in honorem B. V. — Ferner vor 1065 ist die Domkirche in Speier in den königlichen Schenkungsurkunden nur als Grabstätte der königlichen Familie berücksichtigt; in den Schenkungsurkunden von 1065 und gerade in diesen, ist die Kirche als „erbaut von den Vorfahren des Königs" eigens ausgezeichnet. Endlich die Urkunden, namentlich von 1057, nehmen sich wie Dotationen aus für neuerrichtete Altäre; man kann also vielleicht gut schließen: die drei,

Digitized by Google

am nämlichen Tage 1065 gemachten Schenkungen für die Domkirche, unter ausdrücklicher Berufung auf den von den Vorältern Heinrich's gestifteten Bau, seien eine Dotation der nunmehr vollendeten Kirche. Die Schenkungsurkunden für die Altäre sind nach deren Weihe gegeben; das sagt ihr Wortlaut; also wird auch die Dotation der Kirche nach ihrer Vollendung geschehen sein. Oder sollten die Schenkungen von 1065 in keiner Beziehung zum Dome stehen? Wie erklärt man diese reichen Schenkungen an Einem Tage? u. s. w."?

„Mir scheint es, daß die Speierer Urkunden dem Pontifikale Gundekar's einige Unterstützung gewähren und daß sie auf 1064 oder 1065 ebenfalls hinweisen. Ohne Zweifel gelingt es Ihnen, zu ermitteln, ob diese Schenkungsbriefe zum Dombaue in Bezug stehen oder nicht. Mir genügt es gezeigt zu haben, daß diese Urkunden, auf die allein man fußen kann, nachdem schon im dreizehnten Jahrhunderte der Speyerer Kirche die Tradition abhanden gekommen ist, mit dem Pontifikale Gundekar's nicht im Widerspruche stehen."

„Gesetzt nun, wir hätten über die Einweihung des Domes in Speier sonst nichts als das Pontifikale Gundekar's — ich glaube nicht, daß sich wegen des Jahres 1064 oder 1065 ein Streit ergeben würde. Man würde sagen: In diesen Angaben des Pontifikale stimmt Alles zusammen; die Speier'schen Urkunden widersprechen ihm nicht; Gundekar als Mitconsekrator konnte die Zeit genau wissen; wir sehen, daß die datirten Traditionen anderer Kirchen mit seiner Reihenfolge übereinstimmen: also ist kein Grund da, ihm wegen Speier zu mißtrauen."

„Nun aber kommt der Fortsetzer des Hermannus contractus und sagt: 1061. „„Burkardus et Wezil de Zolorun occiduntur; ecclesia Nemetensis dedicatur et Agnes imperatrix . . . sacro velamine circumdata."" Gilt diese Angabe des Chronisten mehr als jene von Gundekar? Ich glaube: Nein! Meine Gründe sind folgende:"

„Schon die Herausgeber des Hermann's bemerken, daß er hier von der Kaiserin Agnes beim Jahre 1061 etwas erzählt, was erst später vorfiel. In der That wird 1062 gesagt, daß sie noch beim Könige ist und erst das Ereigniß angeführt, welches sie bewog, die Welt zu verlassen. Nun nahm Agnes aber den Schleier nicht 1062;

Digitized by Google

denn Lambert von Aſchaffenburg erzählt ad annum 1062: „„Imperatrix, in propria recedens, privata deinceps aetatem agere proposuit. Nec multo post . . . cogitavit saeculo renuntiare, statimque ad explendum, quod cogitaverat, praeceps abiisset, nisi . . . amici inhibuissent.““ Alſo Agnes ging nicht 1061 in's Kloſter, wie Hermann's Chronik angibt, ſondern ſpäter, und der Fortſetzer Hermann's widerſpricht ſich in der That ſelbſt, weil er das veranlaßende Ereigniß ſelbſt ſpäter ſetzt. Nun erzählt Lambert ad annum 1072: „„Rex in nativitate s. Jacobi (i. e. 25. Julii) Wormatiae occurrit matri suae Agneti de transalpinis partibus redeunti, ubi sex aut eo amplius annos jam demorata fuerat.““ Nach dieſer Rechnung ſind ſechs Jahre und darüber von 1072 abzuziehen. Alſo iſt nach Lambert Agnes im Laufe des Jahres 1065 in das Kloſter gegangen. Das ſtimmt ganz damit zuſammen, daß ſie am 27. März 1065, noch der Mündigerklärung des Königs in Worms beiwohnt und am 27. Mai 1065 ihren Kaplan Altmann zum Biſchofe von Paſſau machen läßt, wie das derſelbe Lambertus erzählt, ſowie damit, daß am 1. April 1065 vom Könige das Kloſter Fruktuaria, wo ſeine Mutter eintrat, beſchenkt wird. Kurz die Ausführung des 1062 oder 1063 gefaßten Entſchluſſes der Kaiſerin Agnes muß erſt in das Jahr 1065 fallen."

„Nun bringt aber der Fortſetzer des Hermannus contractus die Einweihung des Domes und das Nehmen des Schleiers mit einander durch et in Verbindung. Es ſieht alſo aus, als ſehe er darin zwei gleichzeitige Begebenheiten. Da nun das Schleiernehmen der Kaiſerin Agnes ſicher ſpäter fällt, als 1061, ſo iſt auch ſein Datum für die Speierer Domweihe unſicher gegenüber einer an ſich unbedenklichen Nachricht des Pontifikale Gundekar's II."

„Auch die vorausgehenden Worte: Burkardus et Wezil de Zollorun occiduntur, können von den Geſchichtſchreibern nicht recht untergebracht werden. Die einen halten ſie als Andeutung einer kurzen Fehde in Schwaben, von der ſonſt keine Nachricht ſich erhalten habe; andere reihen ſie einfach ein, ohne einen Zuſammenhang nachweiſen zu können."

„Es ſcheint ſonach dieſer letzte Satz gehöre zu einem anderen Jahre der Chronik. Setzt man ihn an den Schluß des Jahres 1065, ſo würde er einen Zuſammenhang erhalten. Dort heißt es ſchließlich: „„Multi nobiles civili bello perierunt.““ Die Worte:

Digitized by Google

„„Burkardus et Wezil de Zollorun occiduntur; ecclesia Nemetensis dedicatur et Agnes imperatrix sacro velamine circumdata““, gäben dann einen natürlichen, der Chronologie nicht widerstreitenden Zusatz. Diese Data stimmten für die Weihe im Jahre 1065."

„Sie sehen weßhalb ich glaubte dem Pontifikale den Vorzug vor der Nachricht des Chronisten geben zu müssen. Im Pontifikale fand ich einen Grund zu zweifeln nicht; die Aussage des Chronisten ist anfechtbar und ihm selbst widersprechend in den Ereignissen, welche er mit der Domweihe in Speier in Verbindung setzt."

„Gerne gestehe ich, daß mit meinen Gründen nicht Alles abgethan ist. Für den Augenblick, in welchem ich das Leben Gundekar's schrieb, bedurfte ich mehr nicht als die einstweilige Ueberzeugung, daß die Angabe des Fortsetzers Hermann's noch keinen Grund abgebe, das Pontifikale aufzugeben. Für jetzt ist es mir auch nicht möglich mehrere Nachforschungen anzustellen, auch wohl unnöthig; denn nachdem Ew. Hochwürden mich gehört haben, werden Sie entscheiden, ob einiges Gewicht meinen Gründen innewohne."

„Es wird mich ungemein freuen, wenn Ew. Hochwürden eine Lösung dieses Knotens finden. Denn auch für mich ist dann die Frage gelöst: Sind die Einweihungen bei Gundekar chronologisch geordnet oder nicht?"

„Ich bitte Sie, die Versicherung entgegen zu nehmen ꝛc. ꝛc."

§. 11. Die Weihe im Jahre 1061 ist nicht widerlegt.

Ehevor wir auf die Beleuchtung der vorstehenden, eben so umfassenden als scharfsinnigen Erörterung, näher eingehen, dürfte es nicht ungeeignet seyn, zum besseren Verständnisse des Ganzen die Lebensverhältnisse des Bischofs Gundechar hier etwas näher zu berühren.

Gundechar, geboren am 10. August 1019, kam im Jahre 1045 als Kaplan der damaligen Königin Agnes zu dem Gefolge des Hofes. Hiezu hatte ihn sein naher Verwandter Engilbert, welcher bisher diese Stelle begleitet hatte, empfohlen, als er selber auf den bischöflichen Stuhl von Passau erhoben ward. Als Bischof Gebehard von Eichstätt, welcher als Viktor II. die Tiara trug, dabei aber auf seinen deutschen Hirtensitz nicht verzichtet hatte, am 28. Juli 1057 ge-

Digitized by Google

storben ist, erhielt Gundechar am 20. August desselben Jahres zu Tribur, wo eben das königliche Hoflager war, unter Beirath und Zustimmung der daselbst anwesenden Erzbischöfe, Luitpold von Mainz und Widdo von Mailand und der Bischöfe Günther von Bamberg und Anselm von Lucca, den bischöflichen Ring für Eichstätt. Am 5. Oktober 1057 ward Gundechar zu Speyer vom jungen Könige in Gegenwart von vier Erzbischöfen, zehn Bischöfen und vielen Aebten durch Ueberreichung des oberhirtlichen Stabes belehnt und zehn Tage später zu Eichstätt in seine Kathedrale eingeführt. Das nächste Weihnachtsfest feierte Gundechar am königlichen Hoflager zu Merseburg. Am 27. Dezember 1057 erhielt er in dortiger Nähe, auf dem königlichen Hofgute Pöhlte, im Beisein vieler Prälaten, darunter auch der Cardinallegat Hildebrand, die Bischöfe Anselm von Lucca — später Pabst Alexander II. — und Heinrich von Speyer, die oberpriesterliche Weihe. Alle hieraus erwachsenen Kosten bestritt die Kaiserin, als gelte es der Ehre eines geliebten Sohnes.[123]) Hieraus schon ist leicht zu ersehen, warum Gundechar bei der Weihe des Kaiserdomes in Speyer nicht fehlen durfte; warum gerade er dieselbe vornehmen oder wenigstens thätig dabei mitwirken mußte; gehörte er doch zu den verdienstvollsten und geliebtesten Dienern des königlichen Hofes, der sich der besonderen Gunst der frommen Kaiserin zu erfreuen hatte.

Gehen wir nun zur Beleuchtung der gegen die Domweihe vom Jahre 1061 erhobenen Bedenken über. Vor Allem müssen wir bemerken, daß wir ohne die überzeugendsten Gründe von der bestimmten Angabe Berthold's, welche wir bereits kennen gelernt haben, nicht abgehen dürfen. Berthold ist ein gleichzeitiger Schriftsteller am Rheine, welcher die fragliche Nachricht sicher wissen konnte und keine Ursache hatte, dieselbe zu verstellen. Er gilt auch mit Recht im Allgemeinen als ein sehr wahrheitsliebender und sorgsamer Geschichtsschreiber.[124]) Allerdings muß ein Gleiches noch in einem

[123]) Gundechari Pontif. apud Pertz l. c. tom. IX. p. 245, 246, 255. Dessen ausführliche Lebensbeschreibung von Hrn. J. G. Suttner in schon genanntem Pastoralblatte. Gundechar starb am 2. August 1075 und ward in der von ihm erbauten und geweihten Eichstätter Domkapelle zum h. Johann dem Evangelisten beigesetzt. Er steht in Eichstätt im Geruche der Heiligkeit. Im Jahre 1856 wurden seine Gebeine erhoben und am 9. August j. J. feierlich wieder beigesetzt. — [124]) Wattenbach, Deutschland's Geschichtsquellen. Berlin 1858. S. 242.

Digitized by Google

höheren Grade von dem ersten Schreiber des Eichstätter Pontifikale angenommen werden. Allein wir meinen auch der Glaubwürdigkeit des Letzteren nicht im Mindesten nahe zu treten, wenn wir Berthold's Angabe festhalten.

Der erste und wichtigste Grund einer späteren Weihe ist kurz in Folgendem angegeben: Die Reihenfolge der von Gundechar vorgenommenen Weihen ist chronologisch eingetragen und von der ersten Feder sogar numerirt: folglich kann wohl die Domweihe zu Speyer erst in das Jahr 1064 oder 1065 fallen. Ist der Vordersatz erwiesen, dann hat auch der Schlußsatz seine Richtigkeit. Den zweiten Theil des Vordersatzes bezüglich des Numerirens der Weihen von der ersten Hand, müssen wir aber deßhalb einfach in Abrede stellen, weil der in Urschriften wohlerfahrene Schriftsteller, L. C. Bethmann, welcher unsern Codex für die Monumenta Germaniae eigens in Eichstätt bearbeitet, mit Andern diese Numern nicht als ursprüngliche anerkannt hat, weßhalb sie auch in jenem herrlichen Geschichtswerke bei dem betreffenden Texte nicht abgedruckt worden sind.[123]). Uebrigens hat auch der zweite Theil des Vordersatzes gar wenig Gewicht, wenn nicht die Richtigkeit des ersten Theiles kann nachgewiesen werden. Dem ersten Theile jenes Satzes stellen wir aber Nachstehendes entgegen.

Bei den verschiedenen Verzeichnissen, welche sowohl von dem Bischofe Gundechar eigenhändig, oder von dessen Schreiber im Jahre 1072 in den fraglichen Codex eingetragen sind, hat man sichtlich gar kein Gewicht auf Jahre und Tage gelegt, denn es wäre sonst ein Leichtes gewesen, dieselben beizufügen, was nur in wenigen Fällen geschehen ist. Wie leicht wäre es z. B. gewesen von der Speyerer Domweihe das Jahr und den Tag beizusetzen, wenn man dieses für erheblich erachtet hätte?

So wenig aber der Bischof Gundechar und sein Schreiber sich um die Chronologie überhaupt bekümmerten, eben so wenig haben sie auch, sogar bei den Aufzeichnungen, welchen sie Jahr und Tag beisetzten, auf die zeitrichtige Reihenfolge Rücksicht genommen. Es läßt sich dieß auf das Deutlichste erweisen.

Richten wir darob unsere Aufmerksamkeit zuerst auf die Altarweihen, welche von Gundechar in seiner Kathedrale vorgenom-

[123]) Pertz l. c. tom. IX. p. 247

men und auf dem Blatte 8 und 9 des fraglichen Pontificale von der ersten Hand, mit Jahr und Tage, eingeschrieben sind. In der noch unvollendeten Kathedrale ward in Mitte des Chores ein Altar zur Ehre des h. Kreuzes und des h. Willibald's errichtet. Derselbe wurde von Gundechar am 22. Juli 1060, in Anwesenheit des früheren Speyerer Domprobstes und damaligen Patriarchen von Aquileja, Gotebald's und der Bischöfe Eliseus von Mantua und Berengar's von Osnabrück, feierlich eingeweiht. Dieser Feier folgte am 28. Oktober 1060 die Weihe des Hochaltars zur Ehre des allerheiligsten Erlösers, womit die Weihe der ganzen Domkirche verbunden ward. Erst acht Tage später wurde ein dritter Altar zur Ehre des h. Ulrich's und der h. Gundhilde von Gundechar eingesegnet. Diese Weihungen sind aber nicht, wie hier, in chronologischer Reihenfolge eingetragen, sondern die erste Weihe ist in zweiter Stelle und die zweite Weihe an der ersten Stelle verzeichnet und sohin die chronologische Aufzählung nicht beachtet. Gleiches ist der Fall bei den Einschreibungen der Weihen anderer Eichstätter Domaltäre, zu Ehren der heiligen Apostel Peter und Paul, welcher am 1. August 1064, zu Ehren des h. Kreuzes, welcher am 14. September 1064, und jenes zu Ehren des h. Bonifaz in der Krypta, welcher am 5. Juni desselben Jahres vom Bischofe Gundechar eingesegnet wurde, welche in vorstehender Reihe folgen, in der die *erste* Weihe der Zeit nach den *letzten* Rang einnimmt.

Noch augenfälliger für unsere Behauptung, daß bei Einschreibung der Kirchweihen in den Codex zu Eichstätt keine streng chronologische Reihenfolge inne gehalten wurde, spricht folgende Wahrnehmung. Die St. Michels Kapelle im südlichen und die St. Marien Kapelle im nördlichen Thurme der Eichstätter Kathedrale, wurden am 10. Juli 1072 von Gundechar eingeweiht. Nach Einschreibung dieser beiden Weihen, welche die 114. und 115. Stelle des Verzeichnisses einnehmen, folgen von derselben ersten Hand noch neun geweihte Kirchen und dann von der Hand des Bischofes selber noch zwei andere Kirchen.[126]) Da nun aber unser Codex, laut der Behauptung seines gelehrten Bearbeiters Bethmann, noch vor dem Schluße des Jahres 1072 von dem ersten Schreiber fertig war,

[126]) Pertz l. c. tom. IX. p. 239, 247. Siehe über diesen Codex auch Th. Dav. Popp's Errichtung der Diözese Eichstätt. Ingolstadt 1845. S. 171.

Digitized by Google

welcher Behauptung auch Hr. Suttner beipflichtet; so müßten ja jene neuen Kirchen vor dem Schluße des Jahres 1072 eingeweiht worden seyn, welche Hr. Suttner seiner Hypothese zu Folge aber in die Jahre 1073 und 1074 vertheilt.

Von großem, entscheidendem Gewichte für die Behauptung, daß die Weihen der 126 Kirchen nicht in streng chronologischer Reihenfolge aufgezeichnet seyn dürften, ist das von der Hand des Gundechar selbst in den Codex eingetragene Verzeichniß der, während seiner bischöflichen Amtsführung, verstorbenen Päbste und Bischöfe. Wenn man irgendwo eine chronologische Reihenfolge glauben sollte unterstellen zu dürfen, so wäre es doch wohl bei dieser Aufzählung. Allein diese Reihenfolge hat nicht Statt. Wir lesen auf der Rückseite des ersten Blattes: „Haec sunt nomina episcoporum semper in Christo sanctae et felicis memoriae post nostram ordinationem defunctorum. Stephanus papa. Nicolaus papa. Luitpoldus Moguntinus.“ etc. So folgen noch über sechzig Namen. Wir wollen die ersten vierzehn Prälaten mit ihren Amts- und Sterbjahren hier einreihen, um unsern Beweis anschaulich zu machen. 1. Stephan IX., Pabst 1057 — † 1058; 2. Nikolaus II., Pabst 1058 — † 1061; 3. Luitpold, Erzbischof von Mainz 1053 — † 1059; 4. Arnold, Bischof von Worms 1044 — † 1065; 5. Conrad, Bischof von Speyer 1053 — † 1060; 6. Hezil, Bischof von Straßburg 1047 — † 1065; 7. Heinrich, Bischof von Augsburg 1045 — † 1063; 8. Burchard, Bisch. von Halberstadt 1036 — † 1059; 9. Sizo, Bisch. von Verden ? — † 1060; 10. Günther, Bisch. von Bamberg 1057 — † 1065; 11. Sever, Bisch. von Prag 1051 — † 1067; 12. Pelding, Erzbisch. von Salzburg 1041 — † 1060; 13. Gebehard, Bischof von Regensburg 1036 — † 1060; 14. Egilbert, Bischof von Passau 1045 — † 1065. ꝛc. ꝛc. Nun aber hat doch wohl Gundechar gewußt, daß Bischof Conrad von Speyer mehrere Jahre vor dem Bischofe Arnold zu Worms, Heinrich, Bischof von Augsburg aber mehrere Jahre vor dem Bischofe Hezil von Straßburg u. s. f. gestorben sei: allein dennoch reihete er den Bischof von Worms vor jenem zu Speyer und den Bischof von Straßburg vor jenem zu Augsburg in seine Sterbliste eigenhändig ein. So dürfte auch Gundechar bestimmt gewußt haben, daß die Domkirche zu Speyer im Jahre 1061, jene zu Augsburg aber im Jahre 1065 eingeweiht wurde,

Digitized by Google

ungeachtet sie im Weiheverzeichnisse seines Pontifikale, unmittelbar neben einander eingetragen wurden. Dieses konnte, trotz der Verschiedenheit der Weihejahre, um so unbedenklicher geschehen, weil beides Kathedralkirchen waren und überdieß bei dem Schreiber des Bischofes eine Verschiebung der einzelnen Namen leichter möglich war, als bei Gundechar's eigenhändigen Aufzeichnungen. Würden nun aus jenem Todtenregister nur die Sterbjahre einzelner Prälaten bekannt seyn, wie z. B. jene der unter Nr. 3, 5, 7, 10 ꝛc. Genannten, welche ebenfalls gewisse chronologische Termine bilden, wie sie oben bei den Weihungen von Hrn. Suttner hervorgehoben wurden: so wäre es dennoch ein nicht zu verkennender Trugschluß, wenn man aus diesen Terminen auf eine streng chronologische Reihenfolge der Todesjahre der weiter verzeichneten Bischöfe schließen wollte.

Wir sind demnach überzeugt, daß die Behauptung: „Speier's Domweihe ist zwischen Februar 1064 und Mai 1065 geschehen, darüber kann nach dem Systeme der Aufzählung bei Gundekar kein Zweifel sein“; nicht darf als erwiesen betrachtet werden, ja daß die von uns erläuterten Aufzählungen in fraglichem Pontifikale gerade die unzweideutigsten Belege abgeben, daß eine chronologische Reihenfolge mit Sicherheit nicht unterstellt werden könne, obgleich viele Nebenumstände dieser Behauptung nicht gerade ungünstig erscheinen.

Was gab aber Veranlassung, daß Bischof Gundechar in den letzten Monaten des Jahres 1061 an den Rhein kam und an der feierlichen Weihe des Speyerer Domes thätigen Antheil nahm? Wir glauben, der ausdrückliche Wunsch der kaiserlichen Gebieterin Agnes, gelegenheitlich nachbemeldeter wichtigen Berathung.

Am 21. Juli 1061 ward Pabst Nikolaus II. zu Florenz unerwartet aus dem Leben abgerufen. Er hatte eine eigene Verordnung über die Pabstwahl erlassen und war darüber mit dem königlichen Hofe in Spannung gerathen, welcher hiedurch seine bisher geübten Befugnisse für gefährdet hielt. Um weitern Irrungen vorzubeugen ward sonach der Cardinal Stephan nach Deutschland gesendet, um eine einige Pabstwahl zu vermitteln. Er fand aber zu Augsburg bei dem jungen Könige und seiner Mutter kein Gehör und reiste, hiedurch beleidigt, alsbald nach Rom zurück. Hier wurde sofort am 1. Oktober der Bischof Anselm von Lucca, der sich öfter in Deutschland am königlichen Hofe aufgehalten — noch am

Digitized by Google

6. Januar 1060 hatte er zu Mainz dem Erzbischofe Siegfried die h. Weihe ertheilt [127]) — und durch seine milde freundliche Persönlichkeit, so wie durch andere liebenswürdige Eigenschaften sich allseitig zu empfehlen wußte, einstimmig zum Pabste gewählt. Die Kaiserin und ihre Räthe wollten diese Wahlangelegenheit näher besprechen und erwägen und es wurde deßhalb ein besonderer Synodalreichstag nach Basel ausgeschrieben. Als vorzüglicher Vertrauter der Kaiserin durfte Gundechar bei dieser wichtigen Berathung wohl nicht fehlen. Der Hof nahm seinen Zug von Augsburg durch Alemannien, wo damals eine Fehde ausgebrochen war, in welcher Burchard und Wezilo von Zollern erschlagen wurden.[128]) Zu Basel traf, außer vielen Bischöfen und Fürsten Deutschland's, auch eine Gesandschaft von Rom mit mehreren Prälaten der Lombardei ein. Die Römer übertrugen dem jungen Könige Heinrich die Patrizier-Würde. Auf Andringen der Italiener ward die Kaiserin mit ihren vertrautesten Räthen verleitet, den zu Basel am 28. Oktober zum Oberhaupte der Kirche gewählten Cadalous, Bischof von Parma, als Honorius II. gelten zu lassen. Dieß war der Anfang des großen Zwiespaltes zwischen den Saliern und den Päbsten, welcher so viel Aergerniß und Kampf, aber auch so viel Segen für die Rechte und Freiheiten der Kirche hervorgerufen hat.[129])

Von Basel erhob sich Cadalous nach Italien über Bologna gen Rom, um mit Gold und Waffen die Tiara zu erkämpfen, während Agnes mit ihren Getreuen, die jedoch nicht alle mit der bedenklichen Entscheidung zufrieden waren, und daher eine neutrale Stellung einzunehmen suchten, den Rhein abwärts zog. Zu den Letztern gehörten vorzüglich die Erzbischöfe Siegfried von Mainz und Hanno von Cöln.

Auf diesem Zuge gen Speyer, im Monate November 1061, ward nun daselbst wohl die feierliche Weihe des Domes vorgenommen. Ueber die Einzelheiten derselben und namentlich ob dem Bischofe Gundechar die Haupthandlung dabei zufiel oder ob er bei derselben

---

[127]) Joannis Res Mogunt. tom. I. p. 496. — [128]) Chron. Bertholdi ad an. 1061 apud Pertz l. c. tom. VII. p. 272. Damberger a. a. O. B. VI. S. 606. Ch. Fr. Stälin's Gesch. von Wirtenberg. Th. I. S. 494. — [129]) Damberger a. a. O. B. VI. S. 607. Dr. C. J. Hefele Conciliengeschichte B. IV. S. 785.

Digitized by Google

bloß mitwirkte, ist uns nichts Näheres bekannt. Bezüglich dieser Zeit der Weihe stimmt auch der gründliche Geschichtschreiber Damberger ganz mit uns überein.[130]) Sie wird weiter unterstützt durch eine in jenen Tagen von dem jungen Könige der Speyerer Kathedrale gewährten Gunstbezeugung, nämlich durch die feierliche Erneuerung und Bestätigung aller ihr früher ertheilten Freiheiten und Rechte. Es ist dieß die letzte Wohlthat, welche Heinrich IV. „auf die Fürbitte seiner geliebtesten Mutter", der Kaiserin Agnes, zum Seelentroste seines Vaters und seiner Großältern, dem Bischofe Einhard besiegelte. Es geschah dieses am 25. November in Ladenburg, wo sich eben der königliche Hof auf der Reise von der Speyerer Domweihe nach Goslar verweilt hatte.[131])

Diese letzte Urkunde steht der Ansicht, daß die fragliche Weihe erst drei oder vier Jahre später stattgefunden habe, sehr entgegen, während alle übrigen Speyerer Urkunden auch in der Deutung und Gruppirung, die ihnen Hr. Suttner in seinem Briefe gegeben hat, die Weihe im November 1061 nicht behindern. Unserer Behauptung widerspricht auch nicht die Angabe Eysengrein's, daß der zweite August schon vor dem Jahre 1281 oder vor der zweiten Einweihung des Domes, als dessen Kirchweihfest gefeiert wurde,[132]) denn er verwechselt offenbar die Festlichkeit auf den Tag der Enthauptung des Pabstes Stephan, des späteren Schutzheiligen des Domes, dessen Haupt in demselben aufbewahrt wird, mit dem Gedächtnißtage der Weihe unserer Kathedrale.

Endlich sind solche Textverstellungen oder Verbesserungen, wie sie bezüglich der in Frage stehenden Nachricht des Berthold von

---

[130]) A. a. O. S. 610. — [131]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 50. In Ladenburg war eine alte Königspfalz, welche jedoch schon im Jahre 636 von Dagobert II. dem Bischofe von Worms, beziehungsweise der dortigen Domkirche, überlassen wurde. — [132]) Dieselbe ist wörtlich dem Wolfgang Banr entnommen und lautet: „Fridericus antistes, dum de consecratione ecclesiae Spirensis dubio vexaretur animo, quae IV. Non. Augusti festiva agebatur, sed cum nullis certioribus approbaretur indiciis, basilicam denuo consecrat V. idus Septembris." Guil. Eysengrein l. c. p. 239. Nach einer Bulle des Pabstes Innocenz IV. vom Jahre 1249 wurde das Fest des heil. Pabstes Stephan I. in der Speyerer Kathedrale mit einem Ablasse erhöht. Rlg's Urkundenb. B. I. S. 243. Da bereits vier Jahre früher von demselben Pabste ein Ablaß auf das Kirchweihfest der Kathedrale verliehen war, und hier einer auf den St. Stephans Tag verliehen wurde, können wohl beide Tage nicht zugleich der zweite August gewesen seyn.

Digitized by Google

Constanz vorgeschlagen werden, zur richtigen Erklärung weder nöthig, noch räthlich. Die neueste und beste Ausgabe dieses Geschichtschreibers hat das besonders betonte „et“ einer älteren Ausgabe gar nicht im Texte.[133]) Sie beginnt vielmehr das Jahr 1062 mit dem Satze: „His temporibus Agnes imperatrix, depositis regalibus vestimentis sacro velamine circumdata, sese Christo dedicavit, in oppidum Fructuariam se contulit“ etc., welcher auch der späteren Erzählung des Lambert's von Aschaffenburg zum Jahre 1072, keineswegs widerspricht, wie wir noch sehen werden.

In Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse und Thatsachen, denen noch mehrere Bedenken gegen die aufgestellten Muthmaßungen könnten beigefügt werden, vermögen wir uns nicht zu überzeugen, daß die Aufzeichnungen in dem Pontifikale Gundechar's fordern, die feierliche Weihe des Domes zu Speyer um drei oder vier Jahre später anzunehmen, als dieselbe auf das Bestimmteste, von einem gleichzeitigen, wohlunterrichteten und wahrheitsliebenden Geschichtschreiber berichtet wird.

§. 12. Weitere Begabungen des Kaiserdomes.

Das Verfahren des königlichen Hofes bezüglich der Pabstwahl wurde von vielen Prälaten Deutschlands mißbilliget. Die vertrautesten Räthe der Kaiserin sorgten auch mehr für sich, als für die gute Erziehung des jungen Königs und die nöthige Ordnung im Reiche. Dieß gab die Veranlassung, daß im Mai 1062, als sich die Kaiserin eben mit ihrem gekrönten Sohne in der Stadt Kaiserswerth am Rheine aufhielt, dieser seiner Mutter arglistig entführt und der Aufsicht und Erziehung des Erzbischofes Hanno von Cöln überlassen wurde.[134]) Entrüstet über diese Gewaltthat zog sich die Kaiserin Agnes in ihre Heimath zurück und wünschte den heiligen Schleier in dem Kloster des heiligen Benignus zu Fruktuaria bei Turin zu empfangen, das sie bald nachher besuchte. Die Ostern des Jahres 1063 feierte sie in Rom. Sie war mit ihrer verwittweten Schwägerin Hermesinde und anderen Pilgern in ärmlicher Kleidung, auf Mauleseln, in der Weltstadt angekommen. In Bußthränen warf sie sich zu den Füßen Alexanders II., den sie in Basel hatte wollen absetzen lassen und flehete um Lösung der über sie verhängten Kirchenstrafe. Sie erhielt dieselbe sowie einen Schirmbrief für das eben genannte Kloster. Auf besondere Mahnung des Car-

[133]) Pertz l. c. tom. VII. p. 272. — [134]) Pertz l. c. Lambert. Schaf. annal. tom. VII. p. 162.

dinals Peter Damiani, dem sie eine umständliche Lebensbeichte abgelegt hatte, kam sie, alle frühere Kränkungen vergessend, wieder an den Hof ihres Sohnes nach Deutschland zurück, um Vermittelungen zwischen ihm und dem rechtmäßigen Pabste einzuleiten. Der Erzbischof Hanno von Cöln, welcher Gleiches wünschte und jedem seine begründeten Rechte gewahrt wissen wollte, reiste deßhalb im Jahre 1064 eigens zur Synode nach Mantua. Mittlerweile übernahm aber der stolze Erzbischof Adelbert von Hamburg und Bremen die Erziehung und Vormunderschaft über den jungen König. Dieser ward an dem Osterfeste 1065 zu Worms auf eine feierliche Weise wehrhaft erklärt, während an diesem Feste eine Feuersbrunst die von seinem Vater neuerbaute königliche Pfalz zu Goslar eingeäschert hat.

Schon vorher, am letzten Januar des Jahres 1063, als der junge König eben in Worms weilte, erneuerte derselbe dem Bischofe Einhard von Speyer, der sich, wie es scheint, seine besondere Gunst erworben hatte, die Schenkung des Waldes Lußhard und erweiterte diesen Besitz durch einen nicht unbedeutenden Waldbezirk dießseits des Rheines. Auch der neue Hofmeister des Königs, der schon genannte Erzbischof Adelbert, war dem Bischofe Einhard und dessen Kathedrale sehr gewogen. Auf die besondere Verwendung des Ersten und wegen der treuen Dienste des Letzteren überließ Heinrich IV. zu Goslar, am 30. August 1065, zum Seelgerette der Kaiser Conrad II. und Heinrich III. und der Kaiserin Gisela, sowie zum eigenen Segen, dem Speyerer Münster zu dessen reicheren Ausstattung das Dorf Kreuznach sammt den dazu gehörigen Weilern, Hörigen, Weinbergen, Aeckern und Wiesen, sowie auch den Besitz der Benediktiner-Abteien St. Lambrecht und Limburg im Speyer-Gaue sammt deren Zugehörungen. In dem Eingange der hierüber ausgestellten drei Urkunden erklärt der König ausdrücklich, daß er es für billig und ehrenvoll erachte, jene Gotteshäuser, welche seine Ahnherren erbaut, nach ihrer Erbauung sowohl mit eigenen Erbgütern als mit Reichsbesitzungen bereichert und nach dieser Bereicherung erhoben haben: ebenfalls zu bereichern, mit Liebesbezeugungen zu erfreuen und auf alle mögliche Weise auszuzeichnen, und daher die Speyerer Kathedrale, welche von seinem Vater und Großvater erbaut wurde, vorzüglich zu bedenken.[135])

[135]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 52. 54. 55. „Nos ad ecclesiam Spi-

Bestimmter kann wohl der Ausbau des Kaiserdomes nicht ausgesprochen werden, als in diesen drei Urkunden geschieht. Da in denselben der Kaiserin Agnes nicht erwähnt ist, so gibt dieß einen Fingerzeig, daß sie mit der Weihe des Domes nicht dürfen in Verbindung gebracht werden.

Durch solche Geschenke fand sich Bischof Einhard in den Stand gesetzt, den innern Schmuck seiner Kathedrale zu mehren und sie mit kostbaren Geräthen und Gefäßen zu bereichern. Hiefür mußte besonders die volle Schatzkammer der ihm vom Könige überlassenen Abtei Limburg sich öffnen. Derselben wurden für den Speyerer Dom entnommen: Vier und dreißig Pfund unverarbeitetes Gold; eine königliche Krone und ein Scepter von Gold; zwei goldene Kelche mit ihren Patenen, von denen der eine glatt gearbeitet, der andere mit köstlichen Edelsteinen geziert war; ein Kelch aus einem Onyxsteine mit gleichartiger Patene in reines Gold gefaßt und mit andern Edelsteinen besetzt; zwei Reliquienschreine mit allerlei Heiligthümern, der eine von Gold mit eingelegten Edelsteinen, der andere von Elfenbein mit zierlichem Beschläge; weiter sechs Hörner von Elephantenzähnen; ein Geschirr wie eine Flasche und vier Tafeln, sämmtlich von Elfenbein; ferner zwei Meermuscheln in Gold und Silber köstlich gefaßt; zwei

---

rensem a patribus nostris, imperatoribus augustis, Cuonrado scilicet avo nostro et Gisela avia nostra augusta, Heinrico quoque felicis memoriae, patre nostro, in honore sanctae Dei genitricis Mariae constructam .... concessimus" etc. etc. Auch am Mainzer Dom wurde, wie an dem Speyerer, dreißig Jahre gebaut und derselbe im Jahre 1009 vom h. Willigis eingeweiht. Er verbrannte aber an dem Tage seiner Einweihung und konnte erst nach 28 Jahren wieder hergestellt, am 4. Nov. 1037 vom Erzbischofe Bardo in Gegenwart des Kaisers Conrad II. neu eingeweiht werden. Im Jahre 1081 ward derselbe abermals durch Feuer verwüstet. Nach einer Nachricht apud Pertz l. c. tom. XIV. p. 270, war dieß eine sehr arge Verwüstung, die lange unbeseitigt geblieben. J. Wetter's Gesch. dieses Domes S. 8, Mainz 1835. Am Wormser wurde von 996 gebaut und derselbe im Jahre 1016 vom heil. Burchard, Bischofe daselbst, obgleich noch nicht ganz vollendet, eingeweiht. Joh. Hohenreuther's Darstellung dieses Domes, Worms 1857. Im Wormser Dome war die alte Grabstätte der Salier. Außer der schon genannten Tochter — oben Note 79 — Conrad's II. waren auch dessen Söhnlein Wolfram, dessen Vater Heinrich, die Schwester Judith, der Onkel Herzog Conrad, dessen Gemahlin Mechtilde und die Großältern, Herzog Conrad und seine Gemahlin Judith, dort beerdiget. Schannat hist. Wormat. tom. II. p. 52. Dr. W. Wiegand's Wormser Bischöfe. Worms 1855. Heft I. S. 15.

Digitized by Google

silberne und vergoldete Rauchfäßer; zwei krystallene Gefäße in Gold gefaßt; sechs silberne Leuchter; zwei silberne Weihbrunnkessel; ein silbernes Gießfaß und Handbecken; ein Meßbuch in Elfenbein und Gold gefaßt; ein Psalterbüchlein, welches ehedem dem Kaiser Karl dem Großen gewesen, mit Goldbuchstaben geschrieben, in Elfenbein eingebunden und mit Gold beschlagen; ein Sequentionalbuch ebenfalls mit Gold und Silber beschlagen; eine merkliche Anzahl von Meßgewändern, Levitenröcken, Chorkappen und anderen Gezierden, durchaus in Gold gewirkt ꝛc. ꝛc.[136]) Auch ließ derselbe Bischof oberhalb des Letners, um das von dem Kaiser Otto III. geschenkte mächtige Kreuz, welches aus dem alten Münster in den neuerbauten Dom versetzt ward und vom hohen Gewölbe herabhing, einen herrlichen Bogen errichten, welcher nebst einer Inschrift mit vielen kostbaren Heiligthümern bereichert war.[137]) Zu Ehren des genannten Geschenkes Otto's III. erhob sich wohl auch bald nachher auf der Treppe, welche aus dem Königschore zum Hochaltare hinan führt, der Kreuzaltar, welcher bis zur Aufhebung des Speyerer Hochstiftes zum pfarrlichen Gottesdienste im Dome diente.[138])

---

[136]) Simonis Beschreib. der Bisch. S. 47. — [137]) „Einhardus arcum, in ambone chori sub magna cruce positum, fieri fecit, ut claret ex metris in eodem arcu conscriptis, istis videlicet:

Praemia digna Deo potis est persolvere nemo
Passo pro nobis tanti tormenta doloris,
Sed velut Einhardus praesentis conditor arcus
Da tua largus ei, coëmesque cacumina coeli."

„Friedericus episcopus . . anno Domini MCCC. fecit renovare crucem magnam in arcu ambonis positam, quae vetustate consumpta ruinam minabatur, ut habetur in tabulis pendentibus in choro sanctae crucis." Joh. de Mutter. apud Senk. l. c. p. 165 et 186. „Das groß Kreutz vor dem Chor in dem Thum, das etwan Keyser Otto vor vielen jaren machen lassen; vnd jetz vmb älte willen der zeit gantz wurmstichig worden, und dermassen abgängig, das man sich desselben fallens täglich besorgen muß, hat dieser Bischoff — Friedrich — erneweren vnd widerumb auff die Form, wie man es noch sieht, ergänzen lassen." Ph. Simonis S. 108. — „In der Höhe über dem Letnergitter erhebt sich der Gewölbebogen, der ebenfalls das Chor von der Mittelkirche scheidet. Diesen Bogen nennt man gewöhnlich den Triumphbogen — arcus triumphalis — oder das Triumphthor. Wie noch vielfach zu sehen, hing gewöhnlich ein großes Kreuz an diesem Scheidebogen herab." J. Kreuser's christlich. Kirchenbau. Bonn 1851. B. I. S. 106. „In ambone chori" könnte auch einfach am Chorbogen — im Chore — heißen. Siehe Binterim a. a. O. S. 49, doch vorzüglich S. 76 bis 80. — [138]) Ver-

Digitized by Google

Unter Heinrich von Scharfenberg, welcher vom Jahre 1067 bis 1072 in Leichtsinn und Verschwendung den bischöflichen Stab zu Speyer führte, wurde Vieles für die weitere Ausschmückung und Begabung versäumt. Sein Nachfolger Rüdiger suchte das Versäumte wieder gut zu machen. Als geborener Speyerer hatte er wohl so viele Vorliebe für das herrliche Gotteshaus, daß er, um für dessen irdischen Wohlstand Sorge zu tragen, in dem gewaltigen Kampfe, welcher eben damals zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. entbrannt war, mehr die Ungunst des weltlichen Herrschers, als die Drohung und Strafe des geistlichen Oberhauptes und die Verletzung seiner bischöflichen Pflichten gegen dasselbe, zu fürchten schien.

Ehe wir die weiteren königlichen Begabungen des Kaiserdomes unter dem Bischofe Rüdiger näher kennen lernen, müssen wir hier einer Stelle aus der Lebensgeschichte des Bischofs Benno von Osnabrück erwähnen, welche einen von ihm geleiteten Schutzbau in Speyer bespricht. Benno, welcher im Jahre 1088 starb, fand bald nach seinem Tode in dem Abte Norbert zu Iburg, welches Kloster er gestiftet hatte, seinen Lebensbeschreiber. Dieser erzählt,[139]) daß der genannte Prälat wegen seiner Kenntnisse und Erfahrungen im Bauwesen von Heinrich IV. gen Speyer berufen worden sei, um den neuen Dom, welcher ohne Beachtung seiner gewaltigen Größe zu nahe an das Ufer des Rheines, der damals fast in einem Halbkreise südlich und östlich den Domhügel umfluthete, aufgebaut worden war, vor der drohenden Gefahr der Unterwühlung durch die Fluthen jenes Stromes zu schützen. Benno kam und suchte mit großer Umsicht, schwierigem Gerüste und neuer Vorkehrung das Nöthige auszuführen und durch Versenkung ungemein großer Steinmassen den Münster gegen künftige Gefahr in jener Beziehung zu wahren. Diese Schutzmauern berührten wohl nicht unmittelbar den Bau der

---

gleiche H. Otte's Kunstarchäologie S. 26. — [139]) „Erat igitur — Benno — architectoriae artis, ut jam supra meminimus, valde peritus . . . Inde regis imperio in Spirensem urbem adductus ecclesiam illam amplissime sublimatam et prae magnitudine operis minus caute in Rheni fluminis littus extentam maximo ingenio, difficilique apparatu egregii operis novitate perfecit et immensas saxorum moles, ne fluminis illisione subverteretur, obstruxit.“ Circa annum 1084. Pertz l. c. tom. XIV. p. 76. Benno ward am königlichen Hofe zu Goslar am 11. Nov. 1067 von Heinrich IV. zum Bischofe ernannt und am 25. Dez. zu Cöln vom Erzbischofe Hanno geweiht. Ibid. p. 66.

Digitized by Google

Kathedrale, sondern bildeten, nach unserm Dafürhalten, einen mächtigen Steindamm längs dem Ufer des Rheins südlich vom Dome.[140]) Darin die gewaltigen Umfassungsmauern des Querschiffes zu finden, ist sicher verfehlt, da diese in eine viel spätere Bauzeit fallen.

§. 13. Königliche Begabung unter dem Bischofe Rüdiger.

Die erste Gabe, welche Heinrich IV. unter dem genannten Bischofe der Schutzpatronin der Speyerer Kirche und zwar „aus Dankbarkeit für oft erfahrene kräftige Fürbitte", zuwendete, damit die dortigen Kanoniker um so freudiger dem Dienste des Allerhöchsten obliegen dürften, fällt in das Jahr 1074. Es bestand in einem Hofgute zu Eschwege in Niederhessen sammt Zugehörden. Da in Eschwege ein Frauenkloster errichtet war, erhielt der Speyerer Bischof zugleich das Recht, die dortige Aebtissin zu ernennen.[141]) In dem verderblichen Zwiespalte des Königs mit dem Oberhaupte der Kirche, den beizulegen die Kaiserin Agnes oft aus Italien zu ihrem Sohne geeilt war, stand Rüdiger immer auf Seite des in Leidenschaft entbrannten Heinrich's. Er verfiel mit ihm in den Kirchenbann. Heinrich ward zwar auf dem Schloße Canossa, wohin er, anstatt in Speyer auf die Ankunft des Pabstes in Deutschland zu warten, in Mitte des Winters geeilt war, am 28. Januar 1077 vom Banne losgesprochen, allein er brach das feierlich gegebene Versprechen, ward am 9. März 1080 abermals mit dem Banne belegt und jetzt sein Schwager, Herzog Rudolf von Schwaben, den seine Feinde schon früher zum Gegenkönig gewählt hatten, auch vom Pabste anerkannt. Dieses verleitete den racheschnaubenden Heinrich IV., den Erzbischof Guibert von Ravenna zum Afterpabste zu erheben und das Schwert gegen Rudolph zu ziehen. Am 15. Oktober 1080 kam es an der Elster in Sachsen zum Treffen, in welchem Heinrich den Sieg, Rudolph aber die rechte Hand verlor. Auch Bischof Rüdiger befand sich mit dreizehn anderen Bischöfen auf dem Schlachtfelde. Alle Habseligkeiten wurden ihm geplündert. Um die Gunst des

---

[140]) Vergleiche auch Geissel's „Kaiserdom", B. I. S. 37. Note 160. Statt dem dortigen „novitare" hat unser Text: „novitate", was jedoch ebenfalls nicht ganz deutlich ist. Noch im Jahre 1259 drohete den Grundmauern des Domes eine gleiche Gefahr: „Considerantes quoque, curias et areas sitas super quandam partem fundamenti ecclesiae Spirensis per inundationem Rheni continuam minari ruinam" etc. Rlg's Urkundenb. B. I. S. 280. — [141]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 56.

Digitized by Google

Himmels und die „Fürbitte der allerseligsten Gottesmutter zu gewinnen", hatte der bedrängte König noch am Vorabende dieser Schlacht zum Seelentroste seines Vaters, seines Großvaters, der Kaiserin Gisela und seiner am 14. Dezember 1077 in Kummer und Gram zu Rom verblichenen Mutter[142]) und zum eigenen Heile, der Speyerer Kathedrale zwei Hofgüter in Schwaben verbrieft, damit das eine zu Winterbach den Speyerer Kanonikern, das andere zu Waiblingen aber den Bedürfnissen des genannten Gotteshauses überhaupt dienen möge.[143]) In dem weiteren Verlaufe des Kampfes, in welchem Heinrich im Jahre 1084 nach Rom zog und dort auf das Osterfest vom Afterpabste Clemens III. als Kaiser gekrönt ward, blieb Rüdiger, ohne Rücksicht auf heilige Pflicht, stets ein eifriger Anhänger und Vertheidiger desselben. Heinrich zeigte sich daher dem Speyerer Gotteshause auch fortwährend sehr gewogen. Dieß erwies sich besonders, als derselbe im Beginne des Jahres 1086 mehrere Tage mit seiner Gemahlin Bertha in Speyer verweilte. Am 11. Januar genannten Jahres schenkte er hier zum Seelentroste seines Vaters, seines Großvaters und der Kaiserin Gisela, nach dem Wunsche des Bischofes, ein Gut in dem Weiler Lauterburg, welches früher der berühmten Mathilde von Tuszien gewesen und „nach dem Gesetze und richterlichen Spruche" dem Könige verfallen war, mit allen Dienstleuten und sonstigen Zugehörungen. Zugleich ward das freie Verfügungsrecht über dieses Geschenk dem Bischofe eingeräumt. Dieser Gabe folgte einen Tag später in gleicher Weise zum Seelentroste der Vorgenannten und der kaiserlichen Mutter Agnes ein Gut von sechzig Huben Feldes sammt den dazu gehörenden Leuten und Gebäuden zu Sandersleve in Sachsen. Auch das Gut zu Waiblingen wurde abermals dem Bischofe verbrieft. An demselben Tage erhielt Rüdiger für seine Kirche zu gleichen Zwecken, auf Vermittlung der Kaiserin, die zur Abtei Limburg gehörige Probstei zu Naumburg in der Wetterau, so wie auch das Benediktinerinnen-Kloster Kauffungen in Hessen mit allen Pfründen, Dienstleuten, Gebäulichkeiten und Feldern. Dieses genügte dem Wohlwollen Heinrich's noch nicht. Am gleichen Tage verlieh er dem schismatischen Bischofe und allen seinen Nachfolgern am Kaiserdome die Grafschaften des Speyer- und Uffgaues sammt

[142]) Sie wurde dort in der Kirche der heiligen Petronilla beigesetzt. Siehe ihre Grabschrift bei Baronius Annales eccl. tom. XI. p. 517. — [143]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 56.

Digitized by Google

allen Rechten und Würden, welche bisher die dortigen, weltlichen Grafen besessen hatten.

Auch das St. Guido-Stift zu Speyer empfahl Rüdiger bei dieser Gelegenheit der Freigebigkeit des Herrschers. Dieser schenkte daher am 14. Januar 1086, wo er wieder in Worms weilte, jenem Gotteshause zum Seelengerette seiner kaiserlichen Aeltern und Großältern, ein ihm von dem Erbe der schon genannten Gräfin Mathilde zugefallenes Hofgut zu Deidesheim sammt Zugehörden.[144])

Wahrscheinlich im folgenden Jahre starb Adelheide, die Tochter Heinrichs und seiner unglücklichen Gemahlin Bertha. Sie ward im Speyerer Dome, aber nicht in dem Königschore, sondern wie eine zuverläßige Urkunde meldet, in der Krypta (vor dem dortigen St. Aegidius-Altare?) beigesetzt.[145]) Zum besondern Andenken an diese geliebte Tochter und zum Seelentroste seiner Vorältern verbriefte Heinrich IV. zu Würzburg, am 18. Juni des Jahres 1086, sechs und zwanzig Morgen Feldes zu Beinstein in Schwaben der Speyerer Domkirche. Diesen reichen Begabungen fügte der Kaiser noch im folgenden Jahre, auf die besondere Fürsprache „seiner geliebten Gattin Bertha" und seines Sohnes, des jungen Königs Conrad, zu seinem Wohle und der Seinigen Seelentroste, auch den Besitz der Abtei Hornbach im Bliesgaue bei, mit der Befugniß für den Speyerer Bischof und seine Amtsnachfolger darüber frei zu walten und zu schalten.[146]) Dieß war die letzte Gnade, welche Bertha von ihrem Gemahl für den Kaiserdom erbeten hatte. Sie ward noch in demselben Jahre am 27. Dezember zu Mainz aus der Zeitlichkeit, in welcher sie so vielen Kummer, so viele Leiden zu ertragen hatte, abgerufen und daselbst auch beerdigt. Ihre irdische Hülle ward jedoch im Jahre 1090 auf Befehl ihres königlichen Gemahls wieder erhoben, gen Speyer gebracht und feierlich im ersten Grabe gegen Süden, wie wir oben hörten, beigesetzt.[147])

---

[144]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 58. 59. 60. 61. 62. 63. — [145]) Ph. Simonis a. a. O. S. 50. Das erste Kind, welches Bertha zu Mainz im Jahre 1071 geboren hatte, ein Knäblein, starb bald wieder und wurde in der Kirche auf der Harzburg, einem Lieblingsschlosse Heinrich's IV. begraben. Diese Kirche ward mit dem Schlosse von den empörten Sachsen zum tiefen Schmerze des Herrschers im Jahre 1074 zerstört. Conrad, Heinrich's anderer Sohn, wurde zu Hersfeld am 12. Feb. 1074 geboren. — [146]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 63. 64. — [147]) G. Eysengrein l. c. p. 198.

Digitized by Google

Wir dürfen nicht unbemerkt lassen, daß in allen für die bemeldeten Schenkungen ausgefertigten Urkunden nicht die mindeste Andeutung enthalten ist, daß Heinrich IV., und nicht sein Vater, den eigentlichen Bau des Domes vollendet habe. Dagegen drang durch jene Geschenke die Kunde von der Vorliebe des Königs für die Ruhestätte seiner Väter bis in ferne Länder. Als daher der griechische Kaiser, Alexius Comnenus, die Freundschaft des abendländischen Herrschers, der ihm als Feind hätte furchtbar werden können, gewinnen wollte, schickte er ihm um jene Zeit für den Dom zu Speyer ein Altarblatt von gediegenem Golde, gleich bewunderungswürdig durch Neuheit der Kunst, als durch hohen innern Werth. Heinrich ließ dieses byzantinische Geschenk in den Frohnaltar fassen. Außerdem bereicherte er dieses Gotteshaus mit sehr herrlichem Schmucke in Gold, Silber, edlen Steinen und seidenen Gewändern, dessen Werth und Schönheit von Zeitgenossen bis zum Unglaublichen erhoben ward.[148])

§. 14. Anbau der St. Emmeran's-, St. Katharinen- und St. Afra-Kapelle.

Wo nicht schon bei Lebzeiten des Kaisers Conrad II., doch sicher unter der Herrschaft seines Sohnes Heinrich III., ward zur Ehre des heiligen Emmeran und des heiligen Martin in dem südöstlichen Winkel, welchen das Seitenschiff des Domes mit dem rechten Flügel des Querschiffes bildet, eine Doppel-Kapelle erbaut.[149]) Sie

---

[148]) „Ipse rex Graeciae, ut metum dissimularet, amicitiam ejus — Henrici — expetebat et quem futurum hostem timuit, muneribus ne fieret hostis, praevenit. Testatur hoc aurea tabula Spirensis altaris, tam artis novitate, quam metalli pondere miranda, quam rex Graeciae dum imperatoris votum et studium circa Spirense monasterium fervere cognosceret, nobile donum et tam ei, qui misit quam cui mittebatur, dignissimum transmisit." Vita Heinrici IV. apud Pertz l. c. tom. XIV. p. 271. „Qualem etiam ornatum ex auro, argento, lapidibus preciosis et sericis vestibus illi monasterio contulerit, difficile est credere, nisi cui contigerit et videre." Ibid. p. 270. Ein ähnliches, goldenes Altarblatt befindet sich am Hochaltare der St. Markus Metropole in Venedig, welches wir, mit der an auserlesenen Heiligthümern so reichen Schatzkammer daselbst, am 18. Nov. 1856 bewunderter. F. Hällmeyer's Pilgerfahrt. S. 288. — [149]) Mit Bezugnahme auf „Geissel's Kaiserdom zu Speyer" Th. III. S. 173 meint C. Schnaase in seiner Geschichte der bildenden Künste, B. IV. 2. S. 102, diese Kapelle, welche erst im achtzehnten Jahrhunderte „der Tauf" genannt wird, sei ein Kuppelbau aus frühester Zeit des Mittelalters — „das achteckige Baptisterium in Speyer," — gewesen, was jedoch ganz irrig ist, wie aus unserem Texte erhellet. Was der „Kai-

Digitized by Google

ist nicht mit dem Grundplane organisch verbunden, aber dennoch mit der größten Zweckmäßigkeit demselben angepaßt. Sie beschreibt fast ein reines Viereck von etwa 40 Schuh Breite und Länge. Vier freistehende, kräftige Säulen mit acht Wandpfeilern tragen im untern Geschosse die acht flachen Gewölbe mit scharfen Graten. Drei halbkreisbogige Nischen der Ostwand nahmen die Altäre auf, während jetzt drei rundbogige Halbfenster von Westen — aus dem ehemaligen Kreuzgange — und eines von Süden, das nöthige Licht spenden.[150]) Das Gesims an den Wandpfeilern ist sehr einfach. Die Capitäle der vier Säulen mit attischer schmaler Base und Knaggen, sind eben so reich als schön in antikisirender Form, und sicherlich die ältesten am Dome und vielleicht älter als der jetzige Bau.[151]) Der zweite Stock dieser Kapelle,

---

serdom" an der angeführten Stelle die Krypta der Taufkapelle nennt, das ist die alte St. Emmeran's Kapelle, das dort genannte baptisterium aber, der jetzt in der Hauptkrypta befindliche (vermuthlich älteste) Taufstein der Kathedrale. — [150]) Siehe den lithographirten Grundriß Fig. I. Auch an der Ostwand dieser Kapelle, durch den Strebepfeiler, welcher das südwestliche Choreck stützet, scheint ein Fenster Licht in die Emmeran's Kapelle gebracht zu haben; wenigstens ist dort jetzt noch ein rundbogiges Fenstergestell eingemauert, oberhalb dessen hoch oben ein zirkelrundes Fenster sich in die St. Katharina Kapelle mündete. Zwischen beiden Fenstern ist noch die Thüre sichtbar, welche ehedem aus letzterer Kapelle in die Capitelsstube geführt hat. Die südwestliche Säule wurde, bei der jüngsten Ausbesserung der St. Emmeran's Kapelle, welche F. Feederle mit dem Neubaue der St. Katharinen Kapelle leitete, neu eingestellt. Auch der neue Säulenaltar ist von Feederle, das schöne Marienbild aber von J. Gasser. Den Plattenbeleg der Kapelle ordnete Hr. Tanera. Derselbe ist noch etwas höher als ursprünglich, da ja die Basen der Säulen hiedurch fast gänzlich gedeckt sind. Diese Kapelle deutet an, wie tief früher der Boden des Domes dürfte gewesen seyn. — [151]) An der westlichen, seit 1857 neu überkleideten Wand, ist folgende Grabschrift eingehauen: „† Ruigerus canonicus, scolastici Andree cognatus, obiit anno incarnationis dominice MCLXXXVIIII. in mense Augusto IIII. Kl. Septembris." Dr. Kugler bemerkt: „Höchst verschieden von der St. Afrakapelle ist jene auf der Südseite des Domes . . . Hier tritt uns, im Gegensatze gegen jenes antikisirende Element, positiv romanisches Wesen entgegen, doch aber noch in sehr eigenthümlicher Behandlung. Die Capitäle haben bunten und reichen Blätterschmuck, der im Ganzen mehr einer sculptirten Zeichnung als einer eigentlich ausgebildeten Sculptur ähnlich ist und in dessen Formen ein gewisses speziell byzantinisches Element hineinklingt. Ihr Deckgesims besteht aus einer sculptirten Schmiege. Das Deckgesims der Pilaster wird von antikisirender Form ebenfalls durchaus abstehend, aus einem dicken Rundstab mit Plättchen und Abacus gebildet." Kleine Schriften Th. II. S. 726.

Digitized by Google

zu welchem eine rundbogige Thür aus dem südlichen Chore des Querschiffes führt, und durch welchen man in die nahe gelegene Capitelsstube gehen konnte, erhielt später von dem Hauptaltare und weil darin bei strengem Winter das Chorgebet abgehalten wurde, den Namen St. Katharinen-Chor. Er war höher und lichter als der untere Stock. Zwölf schlanke Säulen trugen ehedem seine Gewölbe. Sie stürzten, dem Wetter und Sturme ohne Schutzdach überlassen, im Jahre 1810 ein, wurden im Jahre 1822 ganz abgebrochen, um erst im Spätherbste 1857 wieder nach dem vom Bauführer Federle entworfenen Plane neu erbaut, von vier Säulen, welche die alten Capitäle der früheren Kapelle zieren, getragen zu werden. Eine königliche Gabe für die St. Emmeran's- und St. Martin's-Kapelle vom Jahre 1057 und hiedurch das Alter derselben haben wir bereits kennen gelernt.[152])

Eine von dieser in der Bauweise und Ausschmückung sehr verschiedene Kapelle, welche sich an der Nordseite des Domes, im nordöstlichen Winkel des Seiten- und Querschiffes, anlehnt, ist die St. Afra Kapelle. Dieselbe zählt etwa 27 Fuß Breite im Lichten und etwa 64 Fuß Länge. Zwölf schlanke, sich verjüngende Säulen mit antikisirenden, laubverzierten, nur zum Theile ausgearbeiteten Capitälen, tragen vier flache Kreuzgewölbe, welche nochmals durch einen breiten Pfeilerscheidebogen in zwei Hälften nach Osten und Westen getheilt, durch vier rundbogige Fenster von Norden her erleuchtet werden. Ursprüng-

---

[152]) Nach der mehr korinthischen Form dieser Capitäle zu urtheilen, welchen allerdings bei der jetzigen Herstellung etwas nachgeholfen wurde, hatten diese einen andern Charakter und daher auch wohl ein jüngeres Alter, als jene in der St. Emmeran's Kapelle. Uebrigens finden sich ja schon im neunten Jahrhunderte Nachahmungen der korinthischen Capitäle, wie z. B. in der Abtei Corvey. Dr. C. Schnaase. Gesch. der bild. Künste B. II. S. 52. Oberbaurath Leo von Klenze sagt von der St. Emmeran's Kapelle: „Daß dieselbe ein ganz besonderer merkwürdiger Theil des Ganzen ist und dem Style nach — namentlich in dem oberen Stockwerke — füglich für ein römisches oder byzantinisches Werk aus der Constantin'schen oder Julianischen Zeit gelten könnte." Originalbericht. Die älteste Altarpfründe der St. Katharinen Kapelle, welche wir kennen, ist vom Jahre 1269, die zweite vom Jahre 1272. Rlg's Gesch. der Bisch. B. I. S. 124. Die ehedem schräg laufende Thüre zu dieser Kapelle ohne Gliederung wurde bei ihrer jüngsten Wiederherstellung erweitert und mit neuen Gewändern versehen. Fünf Stufen führen aus dem Chore in die Kapelle. Die freien Backensteingewölbe wollen hier nicht Jedermann gefallen.

Digitized by Google

lich scheinen nur die zwei östlichen Gewölbe-Räume, welche sich in der Ostwand durch einen mehrstabigen, halbkreisförmigen Bogen und eine tiefe Altarnische abschließen, die eigentliche Kapelle gebildet zu haben, während die zwei westlichen Gewölbe-Räume, wie der prüfende Augenschein jetzt noch lehrt, eine offene Vorhalle deckten. Diese stand wohl mit der nordöstlichen Seitenthüre der Kathedrale in Verbindung und schloß hier das sogenannte „kleine Paradies" ab, dessen in der Geschichte des Domes später oft erwähnt wird.[153])

Die Stiftung und Erbauung dieser zweiten Kapelle fällt in die letzten, verhängnißvollen Herrscherjahre Heinrich's IV. Sie trägt den Namen der heiligen Afra, welche zu Augsburg im Jahre 304 als bekehrte heidnische Sünderin für den Herrn ihr Leben hingegeben hat. Im Jahre 1064 hat der Bischof Embriko daselbst, ein Graf von Leiningen, die baufällige Kirche der gemeldeten Blutzeugin abbrechen und an deren Stelle eine geräumigere erbauen lassen. Bei dieser Gelegenheit ward der Leib der genannten Schutzheiligen der Stadt Augsburg in einem steinernen, nach griechischer Art gefertigten Sarge, mit Thonerde und Kalk übergossen, aufgefunden. Kaum hatte der fromme Erzbischof Hanno von Cöln hievon Nachricht erhalten, als er in einem Schreiben den Augsburger Oberhirten dringendst bat, ihm ein Theilchen von diesem so schätzbaren Funde zukommen zu lassen. Embriko berieth sich über diese Bitte mit der betreffenden Geistlichkeit und diese gewährte dem Cölner Metropoliten ein Glied von einer Fußzehe der verehrten Schutzpatronin. Dieses fromme Geschenk kannte König Heinrich aus seinen Jugendjahren, die er zum Theile bei dem genannten Erzbischofe zugebracht hatte. Die damals schon geübte Verehrung für St. Afra dürfte am Feste Mariä Geburt des Jahres 1071, wo die neuerbaute Kirche derselben, im Beiseyn Heinrich's IV. von dem Bischofe Embriko unter Mithilfe der Bischöfe Gundechar II. von Eichstätt und Ellerhard von Freising feierlich eingeweiht wurde, in ihm neu belebt worden seyn. Doch erst unter dem schismatischen Bischofe Herimann, welchem Heinrich IV. im Jahre 1096 für Geld den Hirtenstab des h. Ulrich's übermacht hatte, nachdem der königliche Hofkaplan, Otto, der Heilige, aus Bescheidenheit denselben abgelehnt,[154]) wünschte der

[153]) Mg's Gesch. der Bisch. B. II. S. 168 und 215. Siehe auch Velseri Conversio et passio ss. Afrae et Hilariae. Venetiae 1591. — [154]) Pertz l. c. vita Ottonis tom. XIV. p. 752. P. Braun's Gesch. der Bisch.

Digitized by Google

Herrſcher eine Reliquie der Martyrin zu erhalten. Vielleicht hatte er zur Sühne ſeiner vielen Ausſchweifungen gelobt, dieſer Heiligen bei der Grabſtätte ſeiner Väter eine Kapelle zu errichten. Herimann erſchrack anfänglich über das Verlangen ſeines Gebieters. Er berieth ſich deßhalb mit dem Abte und den Mönchen des St. Afra-Conventes. Dieſe erklärten, man dürfe zwar das Begehren des Königs nicht zurückweiſen, allein ſie ſetzten bei, ehe ſie einen großen Theil der Gebeine ihrer Schutzheiligen wegnehmen ließen, wollten ſie lieber alle den Tod erdulden. Der Biſchof ließ nun das Grab öffnen und das zweite Glied der großen Zehe wegnehmen, dann aber augenblicklich den Sarg wieder mit eiſernen Banden verſchließen. Während dieſer Handlung ſtanden die Bürger in voller Rüſtung in der Kirche, damit nicht mehr als das Geſagte abhanden komme. Der Biſchof beſtieg einen erhabenen Ort und zeigte die fragliche Reliquie, womit dann die Hüter und Verehrer des Heiligthums zufrieden waren.[155])

---

von Augsburg. B. II. S. 18. — [155]) Davon leſen wir: J. Bolandi acta Sanctorum tom. II. Augusti p. 53. „Evolutis post haec — annum MLXIV — aliquot annorum curriculis, Henricus imperator ecclesiam Spirae construxit, quam in honore beatae Afrae dedicari fecit. Agebat ergo apud Augustanum episcopum Hermannum — ab anno 1096 usque ad 1134 — multis precibus, ut aliquid reliquiarum sanctae Afrae illi mitteretur. Pro qua re licet episcopus pavore nimio angeretur, tamen abbatem coenobii sanctae Afrae et clerum convocavit, rogans, ut, quid agendum esset, decernerent. Qui dixerunt, imperatoriae quidem majestati non contradicendum, sed prius quam sibi magna portio corporis beatae Afrae tollatur, mortem se velle subire, in commune profitentur. Ventum est denique ad sepulcrum Martyris: et milites quidem civitatis fores ecclesiae armati custodiunt, et in ecclesia circumquaque consistentes diligenter attendunt, ne magna pars corporis tantae martyris ab episcopo vel a sacerdotibus auferatur. Audiens autem episcopus a senioribus coenobii, jam pridem unam particulam pollicis in pede ab antecessore suo sublatum, decernit alterum articulum in eadem pedis parte auferendum. Modicum itaque revoluto lapide, quo sarcophagus clauditur, alter articulus pollicis in pede aufertur; et exemplo lapis reponitur, ferreisque ligaminibus compaginatur. Ascendens itaque episcopus eminentiorem locum, universis ostendit particulam sublatam de corpore Christi martyris et ita omnes laeto animo redierunt ad propria. Cujus pars major transmissa est Spiram imperatori, altera remansit ibi. . . . Et nichil amplius inde sublatum est, quod nostrae memoriae tradiderunt seniores, qui et rei gestae interfuerunt.“

„Mirum non est, quod Henricus imperator reliquias et petierit et ob-

Digitized by Google

Der Bauführer unserer Kapelle war wohl kein anderer, als der schon genannte königliche Hofkaplan Otto, der im Jahre 1103 den bischöflichen Stab von Bamberg erhielt und als Apostel der Pommern im Jahre 1139 im Geruche der Heiligkeit gestorben ist.[156]) Um das Jahr 1062 reiste er, wahrscheinlich nach einem längeren Aufenthalte zu Speyer, als Geistlicher nach Polen, ward dort Vorsteher einer Schule und auch dem dortigen Herzoge Boleslaus II. bekannt. Von diesem erhielt er im Jahre 1086 den Auftrag mit mehreren Gesandten an das königliche Hoflager nach Deutschland zu ziehen, für den verwittweten Herzog um die Hand der Judith, einer Schwester Heinrich's IV., der verwittweten Königin von Ungarn, zu werben. Diese Vermählung kam wirklich zu Stande und Otto begleitete die neue Herzogin als Hofkaplan nach Polen. Noch oft ward er in Geschäften nach Deutschland gesendet, wobei ihn der König so lieb gewonnen hat, daß er ihn zuletzt als Hofkaplan zurückbehielt. Dieß geschah aber jedenfalls nicht vor dem Jahre 1093. Heinrich weilte damals in Italien. Erst im Jahre 1097 treffen wir diesen wieder sicher diesseits der Alpen. Er nahm seinen Weg über Augsburg gen Regensburg, wo er in jenem Jahre das Pfingstfest feierte. Sollte er nicht auf dieser Reise die fragliche Reliquie in Augsburg erhalten haben? Otto, auch in der Baukunst sehr erfahren, erhielt, wie schon gemeldet, von seinem Gebieter den Auftrag, die St. Afra Kapelle zu Speyer zu errichten. Nur auf diesen Kapellen-Bau und nicht auf den Dombau überhaupt läßt sich, in Anbetracht der bereits erläuterten Urkunden und sonstiger Zeugnisse, eine Stelle deuten, welche in einer der Lebensbeschreibungen Otto's enthalten ist. Allerdings ist dieselbe dann eine sehr schwulstige Uebertreibung. Allein diese ist weit leichter zu erklären als ein damali-

tinuerit ab Hermanno, utpote schismaticus a schismatico sibi, suisque tum devotissimo. Sed unde haec imperatorem illum religio incesserat, ut s. Afrae aedem exstrueret, tum expeteret ejus reliquias? An hanc hauserat a s. Annone, suo pridem institutore atque imperii ministro; an ex eo, quod circa annum 1084 praeter spem civitate Augustana potitus, id s. Afrae acceptum tulit, quia in ejus privilegio acciderat? Porro aedem illam sacellum fuisse in ecclesia cathedrali Spirensium censet hic Velserus post Guilielmum Eysengreinium in Chronico Spirensi p. 192 et 201." — [156]) Irrig meint Fer. von Quast, der Bischof Otto von Bamberg sei erst von Kaiser Heinrich IV. zur Vollendung des Domes nach Speyer berufen worden. A. a. O. S. 26.

Digitized by Google

ger Dombau, wenn unter dieſem Baue nicht die etwaige Errichtung des Kreuzganges oder anderer Nebengebäulichkeiten des Münſters wollte verſtanden werden. Ohnehin ſtimmen die verſchiedenen Lebensbeſchreiber des h. Otto in Vielem nicht mit einander überein. So läßt namentlich Ebbo den genannten Heiligen ſchon in deſſen früheſten Jahren längere Zeit in Speyer weilen und bemerkt, daß er dem Könige über die Herſtellung gleichheitlicher Fenſter einen wohl ausgedachten Plan vorgelegt habe, wovon die übrigen Biographen aber ſchweigen.[157])

[157]) Der fragliche Text könnte wohl auch auf die Glaſer- anſtatt auf die Steinhauer-Arbeit gedeutet werden. Pertz l. c. tom. XIV. p. 750. Herbordi vita Ottonis: „Imperator vero — circa annum 1097 — famosum illud ac laboriosum opus Spirensis monasterii habebat in manibus, omnes sapientes ac industrios architectos, fabros et cementarios, aliosque opifices regni sui, vel etiam de aliis regnis in opere ipso habens, aurum et argentum et pecuniam multam, sumptusque infinitos annis singulis expendebat. At magistri operis partim negligentes, partim etiam sua commoda sectati, rem tarde promovebant. Commonitus ergo princeps a fidelibus suis de jactura impensarum, diligentius tractare coepit, ac securus de Ottonis fide, diligentia et sagacitate omne opus ei commisit praecipiens, ut tam opifices quam magistri eorum illi soli parerent, omnem pecuniam, sumptus et impensas ab eo expeterent illique retaxarent. Sed quid? Non facile dici potes, quanta conservatio rerum facta sit et quanta structurae promotio. Ita ergo in omnibus sibi Deo propitio praestabilem se et earum summis et mediocribus Otto faciebat, in aula regis quasi alter Joseph curam gerens universorum.“ — Ebbonis vita Ottonis l. c. p. 825. erzählt hievon: „Eo tempore gloriosissimus imperator Henricus magnum illud et admirabile Spirensis ecclesiae aedificium ob venerationem perpetuae virginis Mariae, cujus specialis alumnus fuit, regali magnificentia extruebat. Sed magistri operis fraudulenter et sine Dei timore agentes, magnam pecuniae quantitatem suis usibus insumebant, ita ut frequenter ad opus tam mirificum pecunia ipsa deficeret. — Unde Augustus non mediocri dolore permotus ex consultis accito familiari auriculario suo Ottone, ei totius operis magisterium commisit, utpote cujus sapientia cunctis probata etiam ad majora quaeque et ardua dispensanda esset idonea. Qui sagaciter et provide commisso operi intendens . . . frequenter ad curtem regiam regressus, pecuniam, quae supererat statuto operi, fideliter ei resignabat. Insuper ad indicium ingeniosae diligentiae suae aequam fenestrarum ecclesiae mensuram prudenter a se dispositam, imperatori considerandam offerebat.“ — Dagegen hat Monachi Prieflingensis vita Ottonis, l. c. p. 885 nichts von dieſer Baugeſchichte. Die älteſte vita Ottonis, die Quelle der übrigen, iſt noch nicht aufgefunden. — Fer. v. Quaſt ſchreibt von der St. Afra Kapelle: „Sie beſteht aus vier faſt quadratiſchen Kreuzgewölben,

Digitized by Google

§. 15. Weitere Begabung des Domes unter dem Bischofe Johann.

Wie uns gleichzeitige Schenkungsurkunden behindern, die vorstehenden biographischen Nachrichten auf den langjährigen Bau der

---

im Rundbogen ohne Rippen . . . die sich auf zierliche Säulchen stützen, welche jederseits frei von der Wand vorstehen. Die Seitenwände selbst sind als Rundbogenarkaden über Pfeiler ausgebildet, deren zwei östliche von Anfang an, die beiden westlichen aber erst nachträglich durch Füllungsmauern geschlossen wurden. Der Anfang einer Absis, die Nische gegen Osten gerichtet, beginnt neben der Nordwestecke der Kapelle, als ob hier noch ein neues Nebenschiff, neben einem gegen Westen zu verlängernden Baue, beginnen sollte. Alle Details sind von großer Zierlichkeit, die Kämpfer- und Bogenprofile des Aeußeren von elegant ausladender Form, den römischen verwandt, aber zierlicher. Die Capitäle der inneren Säulchen haben antike Hauptformen, meist compositer Art, einige mit ganz römischem Blattwerk, andere mit fast byzantinischem, noch andere, zum Zeichen, daß sie an Ort und Stelle vollendet wurden, sind nur en bloc vorgehauen oder erst im Blattwerk begonnen. — Diese an sich auffällig antikisirenden Formen lassen den Beschauer wohl die Frage aufstellen, ob wir hier nicht (noch?) die ursprüngliche Kapelle vor Augen haben?" — Aus einem ganz unerheblichen, keineswegs verlässigen Umstande, der Annahme nämlich, daß die Altarnische dieser Kapelle nicht in unmittelbarer Verbindung mit dem Baukörper derselben stehe, bemüht sich Hr. von Quast a. a. O. S. 35 zu erweisen, daß die jetzige St. Afra Kapelle nicht die ursprüngliche, sondern ein späterer Neubau sei, um so nach seiner Meinung, für das feine Detail dieser Kapelle eine spätere Zeit zu gewinnen. Wir fragen hingegen nur einfach: Wie konnte die aus Quadersteinen so fest ausgeführte Kapelle, welche der gränlichen Verheerung vom Jahre 1689 Trotz bot, je so verwüstet werden, daß ein Neuban nöthig ward? Auch Dr. Kugler stimmt jener Ansicht nicht bei. Er bemerkt unter Anderem: „Die Eck-Wandsäulen, welche hier zu den Seiten der Nischen stehen, haben ein, von allen übrigen Gesimsen der Kapelle entschieden abweichendes, auffallend roh gearbeitetes Deckgesims, dessen Ausladung auch zu den darunter befindlichen Säulencapitälen in einem keineswegs geeigneten Verhältnisse steht. Es ist hier somit jedenfalls eine nicht ganz klare Bauführung ersichtlich. Ich kann daher auch nur bei der Ansicht verharren, daß jene Indizien — welche F. von Quast aufführt — nicht hinreichen, um einen früher vorhanden gewesenen Kapellenbau mit irgend welcher Bestimmtheit annehmen zu können." — Weiter bemerkt derselbe Kunstrichter: „Auch hier ist viel alterthümlich Antikisirendes, aber in sorgfältiger Durchbildung. Die *mittleren* Säulen haben — wiederum in seltner Eigenthümlichkeit — römisch composite Capitäle von strenger und scharfer Behandlung, während die Capitäle der *vorderen* Säulen (im westlichen Theile der Kapelle) elegant und scharf romanisch ausgearbeitet und gelegentlich mit charakteristischen Barbarismen versehen sind, die der *östlichen* Säulen zumeist nur erst die rohe Form der Anlage haben. Die Basen sind hochattisch mit Knaggen am unteren Pfühl.

Digitized by Google

Speyerer Kathedrale zu deuten: eben so wenig halten wir uns für berechtigt, eine Stelle aus der Lebensgeschichte Heinrich's IV., welche

---

Die Deckgesimse der Capitäle haben ebenfalls eine antikisirende Gesimsformation, mit vorherrschendem Karnies; eben so die Pfeiler der Wandarkaden am Aeußeren der Kapelle und die Archivolten der Bögen über diesen. Alles bezeugt hier eine absichtlich elegante Weiterentwickelung jener noch immer als frührromanisch zu bezeichnenden Grundelemente, welche z. B. am Aeußeren der Absis ersichtlich sind." — Dr. Kugler's Kleine Schriften. Th. II. S. 740. 726. Daß die Nische dieser Kapelle vormals vermauert ward, schreiben wir dem Umstande zu, daß dieselbe im Jahre 1570 den Jesuiten zum Gottesdienste eingeräumt wurde und diese wohl ein flaches Altargemälde verwendeten, wozu die Nische sich nicht schickte. Siehe Rlg's Gesch. der Bisch. B. II. 576. Hr. von Quast findet in den Details der Altarnischen der Seitenchöre einen Charakter, „der denen der Afrakapelle sehr verwandt ist und deßhalb auch auf ziemlich gleiche Entstehungszeit schließen läßt," a. a. O. S. 39. was wir, bei der genauesten Prüfung, entschieden verneinen müssen. — Carl Schnaase bemerkt hierüber: „F. von Quast entdeckte aber auch an der St. Afrakapelle einen zweifachen Bau, nämlich eine an die Westseite des Kreuzschiffes anstoßende Altarnische, die aber durch die mit dem gegenwärtigen Bau der Kapelle durchaus zusammenhängende gerade Ostwand derselben verdeckt wird. Er schließt daraus, daß auch diese Kapelle erst später als Gewölbebau erneuert sei. In der That lassen die zierlichen Formen dieser Kapelle auf das 12. Jahrhundert schließen, wobei man aber freilich auch ihre erhebliche Verschiedenheit von den Details der unteren Theile des Langhauses zu beachten hat." Kunstblatt, Jahrg. 1853. S. 402. — Die jetzt in dieser Kapelle eingemauerten Denksteine waren, wie wir schon in der Note 65 S. 26 hörten, früher in die inneren Wände des Domes eingemauert. So auch die Kreuzschleppung, welche jetzt an der südlichen Außenwand des Domes sich befindet. Sie ist der Grabdenkstein des Speyerer Dombechanten, Nikolaus Burgmann, welcher am 14. Aug. 1443 gestorben ist und die St. Goar's Kapelle im Kreuzgange hatte erbauen lassen. F. Blaul a. a. O. S. 98 meint irrig, dieses Grabmal enthalte „naive Anachronismen, da Prälaten, Mönche und Lanzknechte bei der Kreuzigung figuriren." Der vor dem Heilande knieende Prälat ist der genannte Dombechant, wie das vor ihm liegende Wappen — eine Burg mit drei Zinnen — ausweiset. Der Mönch mit Heiligenscheine ist St. Goar, welcher mit der Rechten das Modell der bemeldeten Kapelle hielt, während seine Linke auf der Schulter seines Schützlinges, des Dombechanten, ruht. In dem kleinen rechten Felde des Bildes steht der Prophet Jesaias mit der Legende: „Sicut ovis ducitur agoni." Im Hintergrunde schaut oben aus der Zinne eines Burgthurmes ein gerüsteter Wächter — Sionswächter — hervor, welcher uns eine Anspielung auf den Namen des geehrten Burgmann zu seyn scheint. — An jenem Thurme ist auch die fragliche Legende also angedeutet: Ysa. LIII. = Isaias am 53. Capitel (7. Vers). Siehe auch Rlg's Gesch. der Bisch. B. I. S. 6.

*

Digitized by Google

bald nach dessen Tode von einem befangenen Verehrer desselben — man vermuthet von Otbert, Bischof von Lüttich in den Jahren 1091 bis 1118 — verabfaßt worden seyn soll, in gleichem Sinne auszulegen. Hier heißt es zwar ausdrücklich, daß Heinrich IV. die herrliche Domkirche zu Speyer gebaut habe und wenn er noch länger am Leben geblieben wäre, auch die eben in Trümmern liegende Mainzer Kathedrale wieder prachtvoll dürfte hergestellt haben. Allein schon der jener Nachricht angefügte Beisatz, daß dieser Herrscher den Speyerer Dom von Grund aus erbaut habe, zeigt zur Genüge, daß dieser Lobredner Heinrich's IV. mit der Baugeschichte unserer Kathedrale wenig vertraut war. Hatte er demnach bei seiner Erzählung nicht bloß die reiche Ausstattung und Ausschmückung, oder die Errichtung der St. Afra Kapelle im Auge, so war das Gesagte eine unbemessene Phrase in einer übersprudelnden Lobrede.[158]) Uebrigens leuchtet aus dieser und anderen gleichzeitigen Nachrichten deutlich hervor, daß schon der erste und ursprüngliche Bau unserer Kathedrale, als ein außerordentlich schöner, großartiger und herrlicher betrachtet, geschildert und gerühmt wurde, wenn man auch seinen wirklichen Stifter und Erbauer nicht mehr genau kannte.[159])

---

[158]) „Ergo claustris omnibus vera dolendi causa subest, nam cum illo — Henrico — sepulto gloria eorum sepulta est!! Heu Moguntia, quantum decus perdidisti, quae ad reparandam monasterii tui ruinam talem artificem amisisti! Si superstes esset, dum operi monasterii tui, quod inceperat, extremam manum imponeret, nimirum illud illi famoso Spirensi monasterio contenderet, quod a fundo fundatum usque mira mole et sculptili opere complevit, ut hoc opus super regum antiquorum opera laude et admiratione dignum sit.“ Pertz l. c. tom. XIV. p. 270. — [159]) Auch der ausgezeichnete Geschichtsschreiber Otto, Bischof von Freising, gestorben am 21. Sept. 1158, meint, Heinrich IV. habe den Dom zu Speyer erbaut. Er schreibt: „Imperator Henricus apud Leodium Belgicae urbem diem obiit, sepultisque ibidem intestinis ejus, corpus in Galliae civitatem Spiram deportatur, ibique in ecclesia beatae Dei genitricis semperque virginis Mariae, quam ipse miro et artificioso sicut hodie cernitur construxerat opere, juxta patrem et avum imperatores, cultu regio sepelitur.“ — Das Sepher Nizzachon des Rabbi Lipmann aus dem vierzehnten Jahrhunderte, welches zu Nürnberg 1644 gedruckt wurde, hält in einer Anekdote, die es von unserem Dome erzählt, ebenfalls Heinrich IV. für den Erbauer desselben: „Accidit aliquando Spirae, ut Rabbi Kalonimum accersi juberet imperator Henricus, homo sceleratus, postquam finem imposuerat informi illi fabricae (h. e. ecclesiae, quam vocant thum — hebraice = abyssus —) Spirensi, eidemque diceret: Ecquae templi Salomonis de quo

Digitized by Google

Gehen wir nun zu den weiteren Begabungen unseres Gotteshauses über.

Die erste Gabe Heinrich's IV. unter dem Bischofe Johann, welcher nach dem Ableben Rüdiger's vom Jahre 1090 bis 1104 die Speyerer Miter trug, wurde unserer Kathedrale am 21. September 1091 auf die Fürbitte mehrerer Fürsten und Prälaten und seines geliebten Sohnes, des bereits zum Könige gewählten Conrad's, verbrieft. Sie sollte nicht nur den oft genannten Ahnherrn des Königs, sondern auch seiner geliebtesten Gattin Bertha, seinem Bruder Conrad, seiner Tochter Adelheide zur Seelenruhe, ihm und seinem Sohne zum Heile gereichen, und bestand aus mehreren Gütern bei Simmern im Nahegau. Als Heinrich IV. beim Beginne des Jahres 1100 abermals in Speyer weilte, bestätigte er der Speyerer Kathedrale, zur Ehre der Himmelskönigin, den Besitz der Abtei Hornbach, und vermehrte dieses frühere Geschenk mit den Vogteirechten daselbst. Er bemerkte in der deßfallsigen Urkunde aus-

---

tot ac tanta edita sunt volumina, fuit magnificentia prae ista? Respondit ipse: Domine, si facultatem mihi loquendi concedis et jurejurando te mihi obstringes, impune me id laturum, rem tibi exponam. Contra imperator: Fidem juratam interpono: ita me veritas amat, et ita imperii sceptra moderor, nihil sinistri tibi eveniet. Tum inquit: Si vel maxime in unum congerantur, omnes illi sumtus, quos jamdudum fecisti, et omne illud aurum argentumque, quod in thesauris tuis asservatur, non tamen sufficeret, vel ad conducendos operarios, opifices, illorumque praefectos. Scriptum enim (I. (III.) Reg. V. 15): Erant Salomoni septuagies mille bajuli et octuagies mille lapicidae in monte. Et Chronicorum (II. 18): Ter mille sexcenti, qui praeessent adigendo populo. Octo insuper anni consumpti fuere in condendo templo, quot a te in aedificationem hujus Tehom (hebraice = Abgrund, Wortspiel auf Dom,) minime sunt impensi. Condito autem perfectoque a Salomone templo vide mihi quid Scriptura testetur (II. Chron. (Par.) V. 14): Non poterant sacerdotes consistere ad ministrandum propter nubem, quod implevisset gloria Domini domum Dei. At si quis asinum foedissimis sordibus oneraret, isque in hoc barathrum (Tehom hebraice) introduceretr iliaesus abiret. Ad quae Henricus imperator: Nisi impunitatem tibi sacramento promisissem, caput tibi amputari praeciperem.“ Siehe Dr. Wagenseil's Tela ignea Satanae p. 41 und J. A. Eisenmenger's Entdecktes Judenthum. Königsberg 1711. Th. I. 520. Auffallend ist es, daß in der Urkunde, welche Heinrich IV. am 19. Februar 1090 in Speyer zu Gunsten der Juden ausgestellt hat, ein „Judas filius Calonimi“, erscheint. Rlg's Urkundb. B. I. S. 65.

Digitized by Google

drücklich, wie jenes Gotteshaus von seinen Ahnherren, nämlich von seinem Großvater Conrad II. und seinem Vater, Heinrich III., die darin ihre Grabstätte gefunden, zur Ehre der Gottesmutter fromm erbaut und begabt wurde: so wolle auch er sich bestreben, zum Lobe Gottes und zur Ehre der allerseligsten Jungfrau Maria, dasselbe zu bereichern, durch Güter, Dienstleute, Zierden zu erheben und durch verschiedene Kostbarkeiten zu verherrlichen.[160]) Hier finden wir abermals genau und bestimmt ausgesprochen, wer die Speyerer Kathedrale gebaut, und wer sie noch weiter bereichern, erheben und verherrlichen wollte. Gerade mit denselben Worten leitete der König die an dem 10. April des folgenden Jahres zu Speyer ausgestellte Urkunde ein, in welcher er der dortigen Kathedrale alle ihre Besitzungen, Rechte und Freiheiten, wie sie seine Vorfahrer im Reiche gewährt haben, neu verbriefte und erweiterte. Als Heinrich IV. am 15. Februar 1102 sich abermals zu Speyer aufhielt, schützte er, „aus Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria, die ihn schon sehr oft aus den bedenklichsten Heimsuchungen gerettet habe", das Speyerer Münster bezüglich der Beeinträchtigungen, die dasselbe, in den von seinem Vater, dem Kaiser Heinrich III., überlassenen Besitzungen zu Rothenfels, von raubsüchtigen Junkern zu erleiden hatte, und überwies die zu jenen Geschenken gehörigen Güter auf's Neue zum Seelentroste seiner Großältern, Aeltern, seiner Gemahlin Bertha, seines Bruders Conrad, seiner Tochter Adelheide, und zum Wohle seines Sohnes Heinrich, ob der Verdienste und Bitte des ihm sehr theuren Bischofes Johann, den dortigen Kanonikern zur beliebigen

---

[160]) „Beatam igitur Mariam, quam reginam Angelorum esse scimus, quae mundo edidit salvatorem prae caeteris post Deum venerantes, ecclesiam Spirensem, in honore ipsius a nostris parentibus, ab avo videlicet nostro Cuonrado, patre Heinrico, imperatoribus augustis in eadem ecclesia consepultis, devote constructam et dotatam, nos quoque ditare, sublimare, praediis, familiis, ornamentis, diversisque opibus magnificare in honore Dei et sancte Mariae devote studemus." Rlg's Urkundenb. B. I. S. 74. Gleiches lesen wir in der ältesten Chronik der Bischöfe zu Speyer — Mone's Quellensammlung B. I. S. 185: „Heinricus cognomine senior . . . ecclesiam Spirensem propter Conradum, avum suum et aviam suam et patrem Henricum nigrum, in ea sepultos, ornatu ecclesiastico et praediis multis ditavit." Vom Aufbaue des Domes durch Heinrich IV. geschieht hier ebenfalls keine Erwähnung.

Digitized by Google

Verwendung. Aus gleichem Antriebe und zu gleichem Zwecke, namentlich daß beim Jahrgedächtniße der Kaiserin Gisela die Anwesenden im Münster eine Erquickung und zweihundert Arme Speise erhalten sollen, wendete Heinrich IV. an gleichem Tage unserem Gotteshause zur besonderen Verfügung des jeweiligen Bischofes, ein Gut zu Ilsfeld in Schwaben mit allen Gebäuden, Dienstleuten und sonstigen Zugehörungen zu. Dem folgte am 24. September 1103, als Heinrich wieder in seinem geliebten Speyer hoflagerte, zum besonderen Andenken an seine Gemahlin Bertha, ein weiteres Geschenk zum besseren Unterhalte der dortigen Kanoniker, nämlich ein Hofgut zu Lauterburg, welches früher der Junker Heinrich von Lachen besessen hatte.[161]) So erfüllte Heinrich IV. sein mehrmal ausgesprochenes Vorhaben, die Speyerer Kathedrale, welche von seinem Großvater Conrad II. und seinem Vater Heinrich III. aufgebaut und ausgestattet war, zu bereichern und zu erhöhen.

Erst in der letzten Urkunde, welche Heinrich IV. zu Gunsten unserer Kathedrale am 15. Februar 1105 zu Speyer ausstellte und worin derselbe den Besitz der Abtei Hornbach und die Vogteirechte daselbst neu bestätigte und erläuterte, wird bemerkt, daß er die Speyerer Kirche, welche von seinen Vorältern, dem Kaiser Conrad II., seinem Großvater, dem Kaiser Heinrich III., seinem Vater, und von ihm selber prachtvoll erbaut worden sei, besonders verehre und sie daher mit vielen Hofgütern, Dienstleuten und verschiedenen Zierden zur Ehre der allerseligsten Gottesmutter verherrlicht habe.[162]) Da sich damals wohl die St. Afra Kapelle fertig an die Kathedrale anlehnte und mit derselben ein schönes Ganze bildete, so konnte Heinrich jetzt auch mit vollem Rechte behaupten, daß er das herrliche Gotteshaus gemeinschaftlich mit seinem Vater und Großvater erbaut habe, was derselbe in keiner früheren Urkunde zu Gunsten des Domes auszusprechen geeignet hielt, oder wirklich that.

Heinrich IV. konnte damals nicht ahnen, daß die neugebaute St. Afra Kapelle bald seiner irdischen Hülle würde für längere Zeit

---

[161]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 75. 79. 81. 84. — [162]) „Praecipue autem ecclesiam Spirensem a nostris parentibus Cuonrado imperatore augusto, avo videlicet nostro, et Heinrico imperatore augusto, patre videlicet nostro et a nobis gloriose constructam, veneramur et quam pluribus praediis et mancipiis, diversisque ornamentis ad honorem Dei, sanctaeque genitricis Mariae celebramus.“ Ebendaſ. S. 86.

Digitized by Google

zum Obdache dienen. Die schweren Mißgriffe, welche sich Heinrich's unglückliche Politik gegen Kirche und Reich hatte zu Schulden kommen lassen, führten zu dem bejammernswerthen Ausgange, daß, wie sich schon früher sein ältester Sohn Conrad gegen ihn erhoben hatte, so sich im Jahre 1105, dem noch immer mit dem Banne der Kirche Belasteten, auch sein jüngerer Sohn, Heinrich V., die Waffen in der Hand, entgegenstellte. Unerwartet hatte Conrad im Juli 1102, in der Blüthe des Alters, zu Florenz seinen Tod und sein Grab gefunden. Dieß schreckte den Bruder vom blutigen Kampfe gegen den eigenen Vater nicht zurück. Noch am letzten Tage des Jahres 1105 ward Heinrich IV., seiner Freiheit beraubt, in Ingelheim genöthigt, zu Gunsten seines Sohnes dem Throne zu entsagen. Er fand zwar Gelegenheit seiner Gefangenschaft zu entrinnen und in Cöln und Lüttich eine neue Macht um sich zu schaaren: allein den trostlosen Kampf um die Herrschaft zwischen dem Vater und dem Sohne störte die baldige Nachricht von dem Tode des Ersteren. Kummer und Elend hatte Heinrich IV. am 7. August 1106 zu Lüttich, bei schon früher geschwächter Körperkraft, das Herz gebrochen.

§. 16. Die Speyerer Kathedrale unter Heinrich V.

Sterbend hatte Heinrich IV. befohlen, seinem Sohne seinen Ring und sein Schwert zu überbringen mit der Erklärung, daß er allen Beleidigern verzeihe und in die Ruhestätte seiner Väter zu Speyer beigesetzt zu werden wünsche. Ein Schleier des Geheimnisses deckt die näheren Umstände seines Todes. Er scheint an einem Schlagflusse gestorben zu seyn. Von christlicher Vorbereitung zum Tode ist keine Rede. Das Vorgeben, der Bischof Otbert von Lüttich habe den Verblichenen im dortigen Dome feierlich beisetzen, dann aber doch wieder ausgraben und auf eine Insel der Maas bringen lassen, ist kaum glaubwürdig. Auch wäre ja dieß gegen den eben gemeldeten Wunsch des Sterbenden selbst geschehen. Wahrscheinlicher wartete man auf die deßfallsige Verfügung des neuen Herrschers. Dieser ließ, nach gepflogener Berathung mit den ihn umgebenden Fürsten und Prälaten, die Leiche des Vaters ohne sonderliches Gepränge nach Speyer führen, wo sie, verschloßen in einem steinernen Sarge, in die noch nicht lange geweihte [163]) St. Afra

[163]) So erzählt es der Annalista Saxo. Daß diese Kapelle beim Tode Heinrich's IV. noch nicht eingeweiht war, haben wir nicht begründet ge-

Digitized by Google

Kapelle eingeſtellt wurde. „Daß dort eine Partei der Bürger ungeſtümm forderte, man ſolle ſie mit allen kirchlichen Ehren in der Kathedralkirche, die ſein großer Vater und Großvater gebaut und er ſelbſt mit mancherlei köſtlichen Geräthen beſchenkt hatte, neben den anderen Kaiſern beiſetzen, läßt ſich glauben.“ [164]) Dieß konnte aber der pflichttreue Biſchof Gebehard II., welcher ſeit Allerheiligen 1105 den oberhirtlichen Stab zu Speyer führte, nach kirchlichen Vorſchriften, nicht geſtatten.[165])

---

funden. F. v. Quaſt behauptet dieſes a. a. O. S. 26. — [164]) J. F. Damberger a. a. O. B. VII. S. 507. — [165]) Annalista Saxo apud Pertz l. c. tom. VIII. p. 744, welcher jedoch erſt in der Mitte des zwölften Jahrhunderts geſchrieben hat, berichtet über den Tod und das Begräbniß Heinrich's IV. Nachſtehendes: „Henricus senior moriens gladium et diadema, que adhuc secum habebat, filio suo misit cum Erkenbaldo, fidelissimo camerario suo et Burchardo, episcopo Metensi, quem tunc vinctum tenebat, mandavitque ei, ut omnibus veniam daret et indulgeret, qui secum in angustiis suis permanserant, rogavitque eum, sepelire se Spire juxta parentes suos. Rex vero statim convocavit ad se principes regni querens ab eis consilium, quid de patris exequiis esset facturus. Erat enim humatus, sicut regem decebat, si tamen apud Deum meruisset! apud sanctum Lambertum Leodii coram altari sancte Marie honorifice ab episcopo, qui semper sibi existit fidelis in omnibus. Tunc principes regni dederunt consilium, ut juberet eum effodi, et in ede non sacrata poneret, ne in eadem esset sententia qua pater, si ullas ei faceret exequias, atque Romam nuncios mitteret et ab apostolico banni solutionem, si fieri posset, impetraret. Leodienis autem Otbertus, ceterique coëpiscopi hac inter cetera recipiuntur in communionem penitentie conditione, quod cadaver ejusdem excommunicati, per se pridie in monasterio tumulati, effoderent, comprobantibus his qui aderant archiepiscopis et episcopis, quia quibus vivis ecclesia non communicat, illis etiam nec mortuis communicare possit. Sicque factum est, et in quandam Mose insulam est positus, nullumque divinum officium ulterius super eum est factum, nisi Hierosolimitanus quidam monachus casu venit, qui die noctuque, quamdiu ibi stabat, indesinenter sibi psalmodiam decantabat. Proh dolor! quod umquam talis persona ita meruit tractari a filio suo et nisi adesset ultio divina, nequaquam in extremis suis id evenisset. Siquis autem obitum ejus scire voluerit, 7 idus Augusti hunc esse sciat, quo scilicet die primo matrem suam ecclesiam juxta Unstrot fluvium invadens, innumeras ad inferos premisit. Post hoc placuit regi, ut patris corpus Spiram deferret, jussitque de aliquibus familiaribus ipsius, maxime Erkenbaldo, qui semper in angustiis illi adheserat, prebere illuc famulatum. Cumque 3 Nonas Septembris illuc allatus esset, solito more defunctorum a clero et populo suscipitur et in basilicam sancte Marie, quam summo studio construxerat, deportatur. Unde episcopus interdixit, ullum

Digitized by Google

Ob Heinrich V. die Speyerer Kathedrale ebenfalls mit Stiftungen erfreut und mit Gaben bereichert habe, hierüber liefern die

---

ibi divinum celebrari officium, donec ab hoc facto purgaretur. Sicque extra monasterium fecit corpus statui in capella non diu consecrata; unde et factus est tumultus et planctus magnus in populo, quia dilexit locum et populum illum pre omnibus. Itaque multo tempore inhumatum corpus ab incolis ibi frequentabatur.“ etc. — Annales Disibodenbergenses apud Boehmeri fontes tom. III. 201. erzählen: „Sed interim moritur pater apud Leodium constitutus et Spiram deportatus in quandam desertam ecclesiolam deponitur insepultus, pro eo quod a tot et tantis patribus tanto tempore permansisset excommunicatus.“ etc. — Annales Argentinenses — aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts —, l. c. p. 69 erzählen unrichtig: „Imperator apud Leodium defunctus, corpus ejus in Spiram civitatem deportatur, ibique in ecclesia sante Dei genitricis, quam ipse miro et artificioso sicut hodie cernitur, contruxerat opere, juxta patrem, avumque sepelitur cultu regio et diuturnum scisma finem accepit“ etc. Gottfried von Viterbo, Kaplan und Biograph des Kaisers Friedrich I., erzählt hievon um das Jahr 1181:

„Henricus magnus, numero quartus reputandus,
Quinquaginta duos vitae perfecerat annos,
Bella quibus natus fertur amara pati,
Tunc oblit, tunc Leodii voluit tumulari.
Canonici studuere sui corpus venerari,
Moreque regali condere membra lari,
At quia rex voluit vivens anathema mereri,
Papa caput cleri jubet hinc corpus removeri,
Cunctaque Leodii mox anathema ferit.
Pellit et a sacris corpus, rebus variatis.
Filius ossa patris doluit fore cum sceleratis,
His cito sublatis longius ire facit,
In patriam Spiram, quae Rhenica littora gyrat,
Ossa patris minat, nimium commotus in iram.
Aphra Capella fuit, quae patris ossa tulit.
Rex ita translatus, feretroque novo reseratus,
Quinque reservatus annis fuit intumulatus.“ etc. etc.

„In ecclesia sancti Lamberti ante altare sancte Marie tumulatur . . . Imperator effoditur et versus Spiram vehitur, papa super eo tumulando consulitur.“ Godefridus Colon. apud Boehmeri font. tom. III., p. 413. G. Stevogt l. c. p. 59 sagt: „Cadaver feretro delatum Spirae in sarcophago lapideo, in sacello divae Afrae quinquennio stetit inhumatum antequam in templo B. M. V. sepeliretur.“ Fr. Blaul a. a. O. S. 94 schreibt: „Die Bürger ließen sich's doch nicht nehmen, täglich bei der Kapelle für Heinrich's IV. Seelenruhe zu beten, wenn's auch kein Priester that, oder thun durfte.“ Letzteres wohl mit vollem Unrechte; denn nie

Digitized by Google

Urkunden und Jahrbücher keine Beweise. Noch weniger haben wir eine geschichtliche Andeutung darüber, daß er an dem Baue derselben irgendwie betheiligt war.[166]) Dieser Kaiser weilte zwar oft in Speyer am Grabe seiner Väter, allein die feierliche Stiftung, welche er daselbst zum Seelentroste seines unglücklichen Vaters angeordnet hat, geschah mehr auf Kosten der bischöflichen Rechte, als auf Rechnung der eigenen Besitzungen. Ueberhaupt beschuldigt die Geschichte diesen Fürsten, er habe eine unordentliche Liebe zum Golde getragen und habsüchtig ungeheure Schätze aufgehäuft.[167]) Lange verhandelte er wegen des christlichen Begräbnisses seines Vaters. Erst nachdem er Rom erobert und den Pabst Paskal II. zur Versöhnung gezwungen und von demselben am 13. April des Jahres 1111 die Kaiserkrone und die Lossprechung seines Vaters vom Banne erhalten hatte, eilte er nach Deutschland zurück, wo es seine erste Angelegenheit war, die irdischen Ueberreste seines Vaters in der Kathedrale zu Speyer feierlich beizusetzen. Hier war bereits Bruno von Saarbrücken dem Bischofe Gebehard II. im Amte gefolgt. Eine große Anzahl geistlicher und weltlicher Fürsten sammelte sich um den Kaiser zu Speyer. Die Erzbischöfe Friedrich von Cöln, Bruno von Trier, die Bischöfe Cuno von Straßburg, Burkhard von Münster, Herimann von Augsburg, Friedrich der Herzog von Schwaben und Schwager des Kaisers, die Grafen Gottfried von Calw, Friedrich von Zollern, Hartmann von Tübingen und Beringar von Sulzbach und viele andere Edle waren zugegen. In ernstem Trauerzuge wurden die Gebeine des seit fünf Jahren verblichenen Herrschers aus der St. Afra Kapelle erhoben und im Königschore, zur linken Seite des Kaisers Heinrich III., unter den vorgeschriebenen Gebeten und Gesängen am 14. August des Jahres 1111 beigesetzt.[168]) In Uebereinstimmung mit dem Bischofe hob der Kaiser an

---

und nirgends ist es einem Priester untersagt, für einen auch im Kirchenbanne Verstorbenen, wann und wie er will, zu beten, weil das Privatgebet von der kirchlichen Liturgie wohl zu unterscheiden ist. [166]) F. von Quast sagt a. a. O. S. 26 zwar: „Auch Kaiser Heinrich V. setzte alle Kräfte an die Vollendung des Domes und berief Bischof Otto den Heiligen von Bamberg zu dessen Vollendung," allein, wie wir bereits hörten, ohne Grund. [167]) J. F. Damberger a. a. O. S. 955. — [168]) „Henricus imperator mense Augusto plurimos episcopos et abbates, nonnullos etiam principes Spiram convocat, quorum assensu et cooperatione patris sui anniversarium permagnifice celebrant. Nam toto quinquennio suspensa communio

demſelben Tage, vor dem Grabe ſeines Vaters, zu Gunſten der Speyerer Bewohner das Beſthaupt-Recht, und mehrere andere Steuern und Verpflichtungen auf und gewährte ihnen die Freiheit unbehindert über ihr Vermögen zu verfügen und andere Bevorzugungen. Dagegen gelobten die Speyerer an dem jährlichen Gedächtnißtage dieſer Trauerfeier mit brennenden Kerzen dem Gottesdienſte beizuwohnen und dabei von jedem Hauſe den Armen ein Brod zu ſpenden. Damit aber dieſe kaiſerliche Gnade und Anordnung nie in Vergeſſenheit komme oder außer Acht gelaſſen werde, ſo beſtimmte Heinrich V., daß der Inhalt ſeiner deßfallſigen Urkunde in Erz gegoſſen, mit goldenen Buchſtaben und ſeinem Bildniße, über den Haupteingang der Kathedrale geſetzt und hiedurch ſeine Liebe für die Stadt verewiget werde, was auch geſchehen iſt.[169])

---

sepulture et orationum apostolica auctoritate ab eisdem sacerdotibus, qui et Rome coram papa penitentie illius testimonium reddiderant, tunc testificantibus, conceditur et quibus nulli imperatorum augustiores impense sint exequiis juxta majores suos in ecclesia sepelitur.“ Annalista Saxo. l. o. p. 749. — [169]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 88 und 122. F. Blaul a. a. O. S. 14 meint irrig, der Kaiſer habe durch dieſe Urkunde Speyer „zur freien Reichsſtadt gemacht.“ Dadurch, daß Heinrich der Stadt mehrere Freiheiten mit Beiſtimmung des Biſchofes gewährt hat, wurde ſie noch lange nicht eine „freie Reichsſtadt.“ — Derſelbe bringt auch in der genannten Schrift, nicht nur an einer, ſondern ſogar an zwei Stellen, S. 43 und S. 107, die belehrende Nachricht, der Speyerer Reichstag vom Jahre 1529, ſei im Retſcher-Pallaſte abgehalten worden und bemerkt bloß nachträglich bei den Druckfehlern, daß der darüber erhobene Streit bis jetzt noch nicht endgiltig entſchieden wäre. Allerdings hat Hr. Blaul in einer frühreren anonymen Schrift: „Träume und Schäume“, B. I. S. 256. die fragliche Mähre ſo umſtändlich und feſt behauptet und ihr ſpäter in einer feierlichen Verſammlung gemeinſam zugeſtimmt, daß er dieſelbe wohl nicht ſo leicht aufgeben kann und darf. Wer von jener Anſicht wirklich noch befangen iſt, den erlauben wir uns hier wiederholt auf die bezügliche Stelle bei Ph. Simonis Beſchreib. aller Biſchoffen zu Speyer, S. 199 zu verweiſen. Außerdem haben wir ein zweites, den Streit völlig entſcheidendes Zeugniß, in dem Würzburger Kreisarchive aufgefunden und bereits veröffentlicht. Es ſteht dort in einem Foliohefte: „Reichshandlung zu Speyr MDXXIX, tom. XI. fol. 24.“ — in welchem der Verlauf und die wichtigſten Verhandlungen des fraglichen Reichstages von einem Mitgliede der Kanzlei des Biſchofes Conrad III. von Würzburg, der jenem Reichstage beiwohnte, amtlich niedergeſchrieben ſind. Es lautet alſo:

„Volgents am Sonndag Judica — MDXXIX — als Hochgemelte Khönig Chur vnnd Fürſten, nemlich Khönig Ferdinand zu Hungern vnnd Behaim

Digitized by Google

Außer dieser wichtigen, folgereichen Verfügung findet sich nur noch eine Urkunde vom 29. August 1114, welche Kaiser Heinrich V. zu Gunsten unserer Kathedrale ausgestellt hat. Er bemerkte darin, daß er dieses Gotteshaus, welches seine Vorältern stets mit einem besonderen Eifer verherrlichten, auch vor allen anderen Kirchen mit einem gewissen Vorzuge der Liebe verehre.[170])

Im folgenden Jahre feierte der Kaiser seine eheliche Verbindung mit der noch gar jungen Mathilde, Tochter des Königs Heinrich's I. von England.

Nur zehn Jahre dauerte diese kinderlose Verbindung. Ein krebsartiges Uebel, welches der Kaiser lange verheimlicht hatte, beschleunigte seinen Tod. Er war eben zu Utrecht auf dem Pfingstfeste und konnte sich auf sein herannahendes Ende durch Empfang der Heilsmittel des Glaubens wohl vorbereiten. In der Hoffnung, daß ihm sein Schwestersohn, der Herzog Friedrich von Schwaben, als König folgen werde, entschlief er ruhig in der Nacht vom 22. auf den 23. Mai des Jahres 1125.

Sein Leichnam wurde mit königlichem Gepränge von Utrecht über Cöln nach Speyer geführt und hier, in Anwesenheit vieler geistlicher und weltlicher Würdenträger, zur Linken seines Vaters,

---

ꝛc. ꝛc., wie vorgemelt zu Speier annkhommen gewest, Ist vff morgen Monndag die Reichshandlung anzufanngen angesagt worden vnnd derhalb Monndags darnach den funffzehnten dag Marcii hochgenanneter kayſ. Stathalter sampt den anndern Chur vnnd Furſten, außgenomen der Churfurſt vonn Sarsen, Furſt von Annhalt vnnd Grave Bertholt von Hennenberg, so mit Ime ankhommen, morgens vmb sex hore in dem Rathove sich gesammelt, volgennts miteinander In dennn Dhumstifft ganngen beim Ampt der heyligenn Meeß, so erlich gesungen worden, gewesenn vnnd nach außgang deßselbenn wider Inn dennn Rathove (darin Sarsen Annhalt vnnd Hennenberg In des ankhommen gewest) gezogenn, denn außgeschriebenn Reichsdag anzufangen, haben der kayserlich Stathalter, Orator vnnd Commissarien volgenden kayserlichen gewalt vbergeben": . . . . .

„Als balde darnach habenn hochgemelte kayserliche Stathalter, Orator vnnd Commissarien der Reichsversammlung volgend furpringung gethanne." ꝛc. ꝛc.

Nur auf dem Standpunkte schnöder Rabulistik können gegen solche Zeugnisse noch Bedenken geltend gemacht werden. Vgl. Palatina J. 1860. N. 70. 72. 74. 75.

[170]) „Qui ecclesiarum quarumlibet utilitati et honori diligenter prospicimus, speciali sollicitudine commodum et honorem sancte Spirensis ecclesie merito requirimus, quam enim parentes nostri singulari semper excoluerunt studio, nos quoque pre ceteris honoramus, quasi quodam dilectionis privilegio." Rig's Urkundenb. B. I. S. 89.

Digitized by Google

in das erſte Grab von Norden her und zwar als der Letzte ſeines Stammes mit Schild, Helm und zerbrochenem Siegelringe, beigeſetzt und ſohin die erſte Gräberreihe im Königschore mit dem letzten Salier geſchloſſen.[171])

Hiermit beenden wir die erſte Abtheilung unſerer Denkſchrift, und gehen nun zum kunſtkritiſchen Theile derſelben über.

§. 17. Bauplan der Limburger Abteikirche.

Da dieſe Kirche in mehreren Beziehungen zu der Speyerer Kathedrale ſteht, ſo dürfte es zur baukundlichen Geſchichte der letzteren nicht unerwünſcht ſeyn, den Bauplan der erſteren hier zu erörtern und damit den kunſtkritiſchen Theil unſerer Denkſchrift einzuleiten. Hören wir, wie die ſchon genannten Männer vom Fache, Geier und Görz, über das fragliche Gotteshaus, zu welchem an demſelben Tage wie zum Kaiſerdome der Grundſtein gelegt wurde, ſich ausſprechen.

„Ueberraſchend ſind, bei näherer Betrachtung der Ueberreſte dieſer Kloſterkirche, die Maaße des Baues. Die Geſammtlänge beträgt an 258 Fuß — rheiniſch — bei einer Breite der drei Schiffe

[171]) „Henricus imperator, hujus vocabuli quintus, apud civitatem Trajectum pentecosten celebraturus, egritudine, quam diu celaverat, superatus, ad extrema cepit propinquare, vocatisque qui secum erant, id est regina Machtilde et consobrino suo Friderico, duce Suevie, ceterisque primatibus prout potuit, de regni statu consilium dedit, propietates suas atque reginam ejusdem Friderici, utpote heredis sui fidei commisit, coronam ceteraque regalia usque ad conventum principum conservanda in castello firmissimo, quod Trifels dicitur, reponi disposuit, sicque viatico Christi sacramentorum communicans, diem clausit extremum 10 Kal. Junii. Cujus corpus more regio curatum Spiram est delatum et coram multitudine nobilium et inferiorum clericorum atque laicorum juxta majorum suorum mausolea honorifice conditum, anno regni sui 20, imperii vero 14 . . . Pecunias, ut ajunt, infinitas, congesserat.“ Annalista Sax. l. c. p. 792. „Henricus imperator Trajecti infra ebdomadam pentecostes — anni 1124 (sic) — obiit; corpus ejus Spire humandum deportatur.“ Godefridus Colon. apud Boehmer font. tom. III. p. 418. Heinrich's Nachfolger, Kaiſer Lothar, ward in dem von ihm geſtifteten Kloſter Königslutter in Niederſachſen beerdiget. Im Jahre 1608 ward ſein Grab geöffnet. Man fand darin eine bleierne Tafel mit der Inſchrift: „Lotharius D. F. gratia Romanorum imperator augustus, regnavit annos XII. menses III. dies XII. Obiit autem II. Nonas decembris, vir in Xpo. fidelisimus, verax, constans, pacificus, miles imperterritus, rediens ab Apulia Sarracenis occisis et ejectis.“ G. Sievogt l. c. p. 60.

Digitized by Google

von 92 Fuß. Das Querschiff ist 127 Fuß lang und die Höhe vom Fußboden bis zum Dachgebälke des Quer- und Mittelschiffes beträgt 75 Fuß, ohne den Sockel, der z. B. an der Ostseite über 8 Fuß hoch ist. Die Kirche gibt sich als eine römische Säulenbasilika mit wagerechter Eindeckung kund, bei welcher die Kreuzform im Grundrisse klar ausgesprochen ist. Durch die Hauptdimensionen derselben geht ein bestimmtes Verhältniß, dessen Einheit die Hälfte der Breite vom Lichten der drei Schiffe ist. Sechs solcher Einheiten bilden die Länge der ganzen Kirche, drei die Länge des Querschiffes; Mittel- und Querschiff haben jedes eine Einheit zur Breite; die beiden Nebenschiffe sind zusammen eben so breit u. s. w. Diese einfachen Verhältniße geben dem Grundrisse eine große Regelmäßigkeit, die bedeutenden Maaße des Baues aber der Gesammtanlage einen Ausdruck der Großartigkeit, wie er sich selbst bei römischen Basiliken nur selten findet."

„Der Chor ist im Viereck angelegt und hat einen geraden Schluß. Er ist in seiner ganzen Ausdehnung durch eine Krypta unterbaut gewesen, die mit Kreuzgewölben eingewölbt war, welche auf vier Säulen ruheten. Des Chores Boden war fünf und einen halben Fuß über jenem des Querschiffes erhöht und eine breite Stufenreihe führte zu ihm empor. Jetzt ist die Einwölbung nicht mehr vorhanden und nur die an den Mauern anlehnenden Halbsäulen — mit einfachen Würfelcapitälen wie in der Domkrypta — und einzelne Architekturreste finden sich noch vor. Am östlichen Theile der beiden Flügel des Querschiffes biegen sich zwei Nischen im Halbkreise nach Außen, in denen, wie gewöhnlich, Seitenaltäre angebracht waren. Auf der Nordseite berührte das Querschiff die Klostergebäulichkeiten, zu denen die noch vorhandene Thüröffnung Verbindung gab." — An das nördliche Seitenschiff lehnte sich später der gothische Kreuzgang an. —

„Die Kreuzvierung ist durch vier große Bögen ausgezeichnet, auf denen die Obermauern jedoch nur bis zur gemeinschaftlichen Gebälkhöhe fortgesetzt sind: eine eigentliche Ueberhöhung über das Dach hinaus war wohl nicht vorhanden. An diese Krone der Kirche stößt alsdann das Schiff, sich in einer Länge von 146 Fuß nach Westen ausdehnend. Es war dreitheilig, durch je zehn Säulen in ein erhöhtes Mittelschiff und zwei niedrige Seitenschiffe abgetheilt. Von dieser ganzen Zusammensetzung ist aber nichts mehr vorhanden,

Digitized by Google

als die Ruinen der beiden äußeren Einschlußmauern und eine Base und das Capitäl zu einer der 20 Säulen; letzteres ist sogar noch zweifelhaft. Zuletzt kommt die Vorhalle, deren mittlerer Theil mehrere Stockwerke hatte und mit einem Glockenthurme überhöht war. Ihr unteres Geschoß bestand aus einer offenen Halle, mit Kreuzgewölben überwölbt, welche von vier Säulen getragen wurden. Die den Nebenschiffen entsprechenden Räume waren durch Tonnengewölbe eingewölbt, hatten Thüren nach Außen und standen mit zwei Treppenthürmchen in Verbindung, welche zur Communication mit den oberen Theilen des Kirchengebäudes dienten. Jetzt sind von allen diesen Baulichkeiten nur noch geringe Ueberbleibsel vorhanden und auf der südwestlichen Ecke steht ein viereckiger Thurm aus der Zeit der Herstellung der Kirche in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts (??) und im altdeutschen Style dieser Zeit. Da das Terrain von Osten nach Westen her bedeutend ansteigt, so wurde der Boden der Kirche gleichsam als mittlere Terrasse angenommen und nach Osten hin die Differenz mit dem äußeren Boden durch einen hohen Sockel, gegen Westen hin aber durch mehrere Abstufungen ausgeglichen. Dadurch wurde auf der Westseite vor dem Gebäude noch ein geräumiger Vorhof nöthig, zu dem man von dem obersten Terrain hinabstieg und dessen Einschlußmauern dem erhöhten Erdreiche als Bekleidungsmauern dienten. Aus diesem Vorhofe trat man fünf Stufen abwärts in die Vorhalle und von dieser wieder drei Fuß tiefer in das Mittelschiff der Kirche."

„Die Beleuchtung der Schiffe geschah durch 22 im Halbkreise überwölbte Fenster und eben so viele waren wohl in den beiden Mauern des überhöhten Mittelschiffes angebracht. Jeder Flügel des Querschiffes und eben so auch der Chor wurden von je neun Fenstern erhellt, so daß diese Kirche eine sehr vollständige Erhellung haben mußte. In der Krypta sind die sechseckigen Fenster — wie in der Krypta des Domes — bemerkenswerth."

„Die wenigen Details, welche noch vorhanden sind, bestehen in einigen Basen und Würfeln, Capitälen aus der Krypta, dem Schiffe und der Vorhalle. Bei ersteren ist die attische Form durchweg angewandt, allein man sieht noch keine knollenartige oder sonstige Verzierung auf den Ecken der Plinthen. Im Chore und dem Querschiffe sind die Umfassungsmauern durch Pilasterstellungen belebt, welche mit Bogen überspannt sind. Capitäl und Base der

Digitized by Google

Pilaster bestehen aus einer Platte mit Abschrägung. In ähnlicher Weise sind auch die Gurten profilirt. Am Aeußern des Baues bemerkt man unter dem Dachgesimse den romanischen Bogenfries mit der Felderabtheilung darunter." [172]) ꝛc. ꝛc.

Dr. Kugler, welcher im Sommer 1853 sich mehrere Wochen in Dürkheim aufhielt, gibt folgende Beschreibung von der Kirche auf Limburg: „Die erhaltenen Reste (mit Ausnahme einiger spätgothischen Theile) gehören bestimmt diesem frühen Baue — vom Jahre 1030 bis 1042 — an. Er war eine Säulenbasilika von kolossalen Verhältnißen. Vom Mittelschiffe ist nichts als einige Säulenfragmente erhalten. Der Chor, ein einfaches Quadrat, ohne Absis, erhob sich über einer Krypta, deren Gewölbe fehlen, von deren architektonischen Details aber erhaltene Reste vorhanden sind. Die Flügel des Querschiffes enthalten Seitenabsiden, hoch und verhältnißmäßig schmal, die nach Außen wie halbrunde Erkerthürme vortreten, aber von den Oberfenstern des Querschiffes noch überragt werden. Westwärts war die eigentliche Vorhalle und den Ecken des Westbaues waren kleine Rundthürme vorgelegt, von derer einem der Sockel noch da ist. Einen erhabenen Eindruck macht der Durchblick durch das Innere des Querschiffes, dessen Mauern bis zur Höhe der krönenden Gesimse stehen. Wandpilaster springen vor, mit Halbkreisbogen die Fenster, die Absiden der Ostwände und schmälere Blendnischen zu deren Seiten überwölbend. Die Gesimse sind ganz einfach nur Platte und schräge Schmiege. Es ist hier eine Kühnheit

[172]) „Denkmale der romanischen Baukunst." Sie enthalten den Grundriß, den Längendurchschnitt und Querdurchschnitt der Kirche mit einigen Details. Der gerade Abschluß des Chores und der Bogenfries unter dem Gesimse, ist dem Hr. von Quast auffallend für das eilfte Jahrhundert. Siehe „die romanischen Dome des Mittelrheins." Berlin, 1852. S. 30. Das Chronicon Hirsaugiense von Tritheim, tom. I. p. 170 beschreibt diese Kirche also: „Ecclesia magna fuit atque pulcherrima, pedes in longitudine excedens quinquaginta et ducentos, in latitudine vero centum quadraginta. In qua fuerunt altaria viginti, et revera non memini me nostri ordinis ecclesiam vidisse majorem ac pulcheriorem. Columnis ex solido lapide ab introitu usque ad chorum viginti magnis fuit subnixa: quarum unaquaeque in longitudine pedes habebat viginti et in circumferentia latitudinis cubitos geometrales binos ferme continebat. Erectae stabant super bases magnas et quadratas, capitella similis formae et magnitudinis habentes, super quibus muri ab utraque parte in modum semicirculi usque ad tectum extendebantur." etc. Siehe über diese Kirche und ihre Schicksale auch Rg's Gesch. der Abteien und Klöster. Th. I. S. 115 und ff.

Digitized by Google

der Verhältniße, eine Festigkeit, ein strenger, gediegener Ernst — Eigenschaften, die volle und zugleich bestimmt bewußte Energie einer jugendlichen Kunst nicht verkennen lassen. Je öfter ich in der Ruine weilte, je stärker und entschiedener wirkte ihre Erscheinung auf mich in diesem Sinne. Von den Säulenresten des Schiffes ist besonders die Basis bemerkenswerth, welche die attische Gliederung in eigenthümlich edler, stark ausladender und fein belebter Profilirung zeigt; die Capitäle haben die abgerundete Würfelform hier noch in ziemlich schwerer Behandlung, die glatten Seitenflächen noch in wenig charakteristischer Durchbildung. In der Krypta haben die Säulenbasen ein höheres, straffes Verhältniß; namentlich die Kehle ist hoch und wenig ausladend; die Weise der Profilirung indeß auch hier nicht ohne Leben. Die Capitäle sind klarer als im Schiffe, mit schärfer hervorgehobenen Seitenflächen, gearbeitet. Die Eckpfeiler der Krypta haben ein leicht geschwungenes Karnies mit einer Platte zum Deckgliede. Die Außenmauern des Querschiffes sind mit einfach profilirten, rundbogigen Friesen versehen, von denen zwischen den Fenstern Lissenen bis zur halben Höhe des Baues niederlaufen. Auch die Absiden des Querschiffes haben schlichte Lissenen mit jener alterthümlichen Basis, welche einfach aus Platte und hoher Schmiege besteht. Ansätze ganz ähnlicher Lissenen, vier an der Zahl, finden sich an dem Sockel des einen runden Eckthurmes. — Für die erste Hälfte des eilften Jahrhunderts, für die Epoche der ersten entschiedeneren Ausbildung des romanischen Baustyles, sind diese Reste in ihrer ernsten Größe eben so wie in dem lebendigen Verständniße der Details ohne Zweifel von höchst wichtiger Bedeutung. . . . Zur Wiederherstellung der Kirche vom Jahre 1515 gehört zunächst der in festen Quadern leicht und kühn ansteigende gothische Thurm auf der Südwestecke, der bis in seine Spitze erhalten ist und die schöne malerische Wirkung der Ruine so wesentlich erhöht. Es läßt sich indeß aus bestimmten Spuren erkennen, daß er nicht bloß an die Stelle des alten runden Eckthurmes getreten ist, sondern daß er diesen selbst noch in sich einschließt. Nach Süden stärker vortretend, scheint der Thurm zugleich als mächtiger Strebepfeiler gegen den, ohne Zweifel wankend gewordenen Bau aufgeführt zu seyn. Aus noch jüngerer Zeit wird die Ausfüllung der Chorfenster, mit unschönem, spätestgothischem Stabwerke, herrühren." [173]) ꝛc.

[173]) Deutsches Kunstblatt. Jahrg. 1854. Nro. 2. Dr. Kugler's

Von der Größe und Baubeschaffenheit der hiesigen Stiftskirche St. Guido, welche auf der Mitte des jetzigen Weidenberges von Westen nach Osten lagerte, und die ganze Stadt beherrschte, besitzen wir keine Nachrichten. Aller Wahrscheinlichkeit nach war dieselbe eine Pfeiler-Basilika mit drei Schiffen und Chören, von denen der eine St. Lorenz-Chor genannt wurde und mit einer Krypta, in welcher der St. Martins Altar gestanden hat.[174]) Der Stiftschor gegen Osten war von zwei Thürmen flankirt, von denen der eine mit seinem uralten Mauerwerke am 18. November 1754 unversehens zusammenstürzte und Veranlassung gab, daß auch die verlassen stehenden Westthürme der Kathedrale theilweise abgetragen wurden.[175])

„Kleine Schriften." Th. II. S. 728. Dr. Hübsch gibt auch einen Querschnitt und Längenschnitt dieser Basilika a. a. O. Plan I.II. — [174]) Rlg's Gesch. der Bisch. B. I. S. 126. — [175]) Das städtische Salbuch dahier von Joh. Becker aus dem Jahre 1773 enthält S. 131 Nachstehendes: „Nro. 405 St. Guidon Stiffs-Kirchhofe: lieget zwischen Hrn. Dechants Weingärt und der Collegial-Kirchen ad sanctum Johannem et Guidonem; die Kirchhof-Mauer ist breit oben auf dem Weidenberge 39½ Schuh und zieht hinten biß auf Hrn. Dechants wingärt. Hier stehet die Kirche vor mit = 34 Schuh tieff biß hervor an das vordere Kircheneck. — Nro. 406. Die Collegiat Kirche ad sanctos Johannem evangelistam et Guidonem lieget oben auf dem Weidenberg, einseits des obgemeldten Kirchhofes, anderseits die Dechaney und der in einem Viereck herumziehende zerstörte Creutzgang und Garten des Hrn. Dechants von Benderscheidt; vornen der Weidenberg, hinten obiger Dekanal Wingärt; ist breit vornen, von dem 34 Schuh heraus ziehenden Eck der Kirche an bis an den in der Mitte stehenden großen Glockenthurm, 20 Schuh, welcher ein 9 Schuh tieffes vorstehendes Eck hat. Der Thurm sammt dem Säulenportal der großen Kirchenthüre ist breit 25½ Schuh; ferner tieff in einen Winkel 9 Schuh. Von da ist die Kirche breit bis an die Dechaney, oder an die in den Kreutzgang gehende Thüre 20 Schuh; in toto breit vornen auf dem Weidenberge = 65½ Schuh; tieff 100 Schuh, breit hinten am Chor . . . Schuh. Nota: den . . Nov. 1754 ist der eine Thurn sammt dem Kirchengewölbe auf der Dechaney Seite Abends um 5 Uhr von sich selbsten eingefallen und daher 17 .. die Kirche neu erbaut worden. Die alte Kirche bestund in zweyen, vornen neben der Dechaney, und auf der anderen Seite neben dem Kirchhof stehenden Thürnen, mit dem zwischen selbigen, damahls weiter hervor auf den Weidenberg gebauten Chor. Der Hintertheil der Kirche und das Langhaus lag noch öde." Der größere Theil des Weidenbergs gehört jetzt dem Krappfabrikanten Casimir Lichtenberger. Die ehemalige Dechanei besitzt Bonifaz Adelmann, das untere Haus und den Garten längs der Straße Jak. Möser.

Digitized by Google

§. 18. Beschreibung und Beurtheilung des Kaiserdomes von Wiebeking.

Eine der genauesten und vollständigsten Beschreibungen unserer Kathedrale, mit entsprechenden Zeichnungen, hat der um die allgemeine Baukunde aller Länder sehr verdiente Münchener Akademiker und Generalbaudirektor von Wiebeking bereits in den Zwanzigern dieses Jahrhunderts der Oeffentlichkeit übergeben.[176]) Wir dürfen nicht unterlassen, einen treuen, wenn auch verkürzten Auszug der obgemeldeten Beschreibung und Beurtheilung zur näheren Kenntniß mitzutheilen. Ritter von Wiebeking belehrt uns in nachstehender Weise:

Ein höchst merkwürdiges Baudenkmal ist der Dom zu Speyer. Am 12. Julius 1030 legte der Kaiser Conrad, der Salier, zu diesem Gotteshause den Grundstein. Bereits 1038 mußte dasselbe von dem östlichen Chore an und ein Theil des mittleren Schiffes fertig seyn, weil die Leiche Conrad's II. darin beigesetzt wurde. Heinrich III. setzte den Bau fort und der in seinem Alter eben so schwache als unglückliche Kaiser Heinrich IV. vollendete ihn 1060. Im XIII. Jahrhunderte wurden im deutschen Style die Sakristei so wie der Kreuzgang angelegt. Früher ward wohl die Afra-Kapelle, wahrscheinlich zur Zeit Heinrich's IV., gebaut. Auch die über der Taufkapelle gelegene Katharinenkapelle ist aus einer späteren Zeit. Ursprünglich bestand der Dom erstens aus der mit einer Kuppel versehenen Vorhalle, welche mit den beiden Westthürmen verbunden war; zweitens aus dem Langhause, worin der Königschor die acht kaiserlichen Grüfte einschloß und dessen Seitenmauern acht Statuen der Kaiser zierten und drittens aus den drei Chören.

Die wesentlichen Schicksale des Domes bestehen darin, daß ein Theil seines Daches 1289 abbrannte. Der deßfallsige Schaden wurde aber bald wieder hergestellt. Ferner wurde der Dom 1450 von einem größeren Unglücke und heftigeren Brande heimgesucht.[177])

---

[176]) Bürgerliche Baukunde von Carl Friedrich von Wiebeking. München 1823. B. II. S. 82 u. ff. — [177]) Nach A. de Caumont (Bull. monum. III. p. 448) soll Hr. Bischof v. Geissel diesem auf besondere Anfrage, eine gänzliche Zerstörung des Kaiserdomes durch den Brand vom Jahre 1450 angegeben haben, bei welcher bloß die östlichen Theile, Krypta, Chor und Kreuz nebst den beiden westlichen Thürmen, stehen geblieben seyen. Da indessen die Wiederherstellung schon nach anderthalb Jahren beendet war, so können die Beschädigungen des Mauerwerkes damals nicht sehr groß gewesen seyn, was auch die Speyerer Geschichtsquellen — Dr. Mone's Quellensammlung B. I. 386 — ausdrücklich bestätigen. R.

Digitized by Google

Wahrscheinlich stürzte dabei das über dem vorderen Theile des Langhauses befindliche Dach auf das Gewölbe, welches somit erneuert werden mußte. Wirklich besteht das Gewölbe von der Hauptthüre an bis zum fünften Hauptfelde, so wie die Gewölbe der Seitenschiffe aus Ziegeln, das fünfte und sechste Hauptfeld aber aus Tuffstein. Bloß die letzteren sind vom ursprünglichen Baue. Auch darf man nur die Güte des Sandsteines, woraus die Seitenmauern, die Pfeiler und hohen Wände des Langhauses, so wie die Gallerieen und Thürme aufgeführt sind, kennen, um sich zu überzeugen, daß diese bei einem Brande nicht einstürzen konnten. Somit ist die Meinung, als ob nach dem Jahre 1450, wo auch ein ganz anderer Baustyl in Deutschland herrschte, der Dom ganz von Neuem erbaut worden wäre, für ein Märchen zu halten.

Wegen der teuflischen Maxime eines französischen Ministers, welcher viele Städte an den Ufern des Rheines im Jahre 1689 in Steinhaufen und Schutt verwandelte, wurde auch Speyer und sein Dom in Brand gesteckt. Am dritten Tage ergriffen die eigens geschürten Flammen die Dachung des Domes. An ein Löschen war nicht zu denken. Da der rechtseitige vordere Thurm auf die Kuppel herabgestürzt war, so mußte bei der von Neumann geleiteten Wiederherstellung das ganze Vordertheil des Domes abgetragen werden.[178]) Man fertigte aber jetzt einen zum alten Langhause und dem rückseitigen Theile des Domes gänzlich unpassenden und höchst geschmacklosen Vorbau. Der deßfallsige Entwurf muß jener Vorliebe, womit die gewöhnlichen Baumeister des achtzehnten Jahrhunderts für den verdorbenen italischen Styl, oder für eine noch geschmacklosere Anordnung eingenommen waren und Alles verachteten, was unsere Altvorderen aufgeführt hatten, zugeschrieben werden.[179])

Die französische Staatsumwälzung brachte dem Dome abermals Verderben. Alles, was beweglich war, wurde herausgestohlen,

---

[178]) Dieß war nicht der Fall; nur der linke Thurm, wie die Kuppel, hatten durch den Brand etwas gelitten. Allein auch der rechte, unversehrte Thurm wurde im Jahre 1755 in Uebereilung mit jenem theilweise abgetragen. E. Ch. Baur's Leben des Ch. Lehmann. S. 128. Auf dem im Kreisarchive dahier aufbewahrten Plane der Stadt vom Jahre 1730 sind die beiden westlichen Thürme mit der Glockenkuppel noch unversehrt zu sehen. R. — [179]) Auch dieß verhält sich ganz anders, wie aus Alg's Geschichte der Bischöfe zu Speyer, B. II. S. 726 ausführlich zu ersehen ist.

Digitized by Google

selbst die Steine des Fußbodens, die Fenster und eisernen Gitter, so wie die Thüren und Tabernakel ausgebrochen. Der Dom sollte sogar auf Abbruch öffentlich versteigert werden. Nichts wurde später ausgebessert mit Ausnahme des Daches. Allein auch das Holz- und Eisenwerk desselben wurde als gute Beute angesehen. So kam es denn, daß bedeutende Theile der Gewölbe, durch den Regen erweicht, einstürzten. Bei der Wiederherstellung des Domes im Jahre 1820 wurden die künstlichen Bedachungen der rückseitigen Kuppel, des Morgenchors und Kreuzarmes nach den Entwürfen des geschickten Bauinspektors Joseph Martin ausgeführt, die Gewölbe vollständig ausgebessert und bis zum Frühjahre 1821 die Kirchenflur mit neuen Steinplatten belegt. Da im achtzehnten Jahrhundert das Innere des Gotteshauses einen bläulichen Anstrich erhalten hatte, so contrastirten die damit noch versehenen Flächen mit dem neuen Mauerwerke auf eine widerliche Art. Es sollte mit Ausschluß der Gewölbefelder blaßröthlich angestrichen werden, weil der Sandstein, woraus das Gewölbe besteht, von röthlicher Farbe ist. Ein anderer als röthlicher Anstrich würde also offenbar einer Lüge gleichen.[180])

Wir kommen jetzt zu der Beschreibung dieses großen Baudenkmales. Ursprünglich hatte dasselbe vier Thürme von gleicher Höhe[181]) über der Kirchenflur von 274 Fuß, und zwei Kuppeln. Der Speyerer Dom ist, nach dem Cölner, die größte Kirche in Deutschland. Die jetzige Länge des Gebäudes, von dem Aeußeren der Vordermauer bis zum Aeußeren der Hintermauer, beträgt 429 Fuß. Die innere Länge von der Mitte der Hauptthüre bis zur Rückwand des Morgenchores mißt 360 Fuß. Die Grundfläche, ein lateinisches Kreuz bildend, bedeckt mit Einschluß der Sakristei und Taufkapelle den Raum von 69,353 Quadratfuß.[182]) Die Länge

---

[180]) Und doch erhielt damals das Innere einen gelblichen Anstrich. R. — [181]) Das scheint nicht richtig, da die jetzigen neuen Westthürme auf den unteren Geschoßen der alten Thürme ruhen und merklich schmäler als die Ostthürme sind und sohin ehedem, wie jetzt, in gleichem Verhältniße auch niedriger waren. R. — [182]) Ist hier nicht wohl auch der Raum des Kreuzganges eingerechnet, da es ja 23,738 Fuß mehr sind, als oben Note 30 stehen? Da übrigens Ritter von Wiebeking damals einen Sohn als Kreisbaubeamten in Speyer hatte, dessen Schwiegervater der Regierungspräsident v. Stichaner war, so läßt sich an der Genauigkeit dieser Aufnahme nicht zweifeln. Nach den auf

Digitized by Google

des Kreuzarmes beträgt im Lichten 47,10 Meter oder 144 Fuß, 10 Zoll und 11 Linien; die Weite desselben zwischen den Hauptpfeilern 15,50 Meter oder 47′ 8″ und 7 Linien. Das Langhaus ist vom Portale an bis zum Kreuzarme in drei Schiffe getheilt. Die Weite des mittleren Schiffes, zwischen den Sockeln der kleinen Halbsäulen, mißt 13,75 Meter, oder 42′ 3″ 9‴, die Breite eines Sockels 8′ 2″ 7‴, dessen Höhe aber 3 Fuß. Die Weite eines jeden Nebenschiffes beträgt 23′ 3″ 6‴, nämlich zwischen den Sockeln der Halbsäulen. Die innere Weite der drei Schiffe bis zu den Seitenmauern zählt 106 Fuß 6 Zoll. Die Stärke der Seitenmauern, wo sie am schwächsten und mit den unteren Fenstern durchbrochen sind, ist 5′, 6″; die Höhe des mittleren Schiffes 99′, 0″, 7‴, und die eines jeden Seitenschiffes 42′ und 6 Zoll. Der Abstand der mit halbkreisförmigen Bögen verbundenen Pfeiler ist 11′, 0″, 11‴, die Breite eines Pfeilers 8 Fuß, dessen Höhe bis zum Anfange des Bogens 33′, 22 Zoll. Die Breite eines die Pfeiler verbindenden Gewölbebogens beträgt 5′, 6″, 6‴, die Weite eines jeden dieser vier und zwanzig halbkreisförmigen Bögen aber 12 Fuß. An den 22 isolirten Pfeilern des Mittelschiffes ist eine jede der zehn kleineren Halbsäulen 2′, 6″, 3‴, und jede der größeren zehn Halbsäulen 3′, 4″, 7‴ stark. Die letzteren reichen bis unterhalb der oberen Fenster, wo sie eine Art Blätter-Capitäl mit einem starken Echinus — Wulste — bilden, und unmittelbar oberhalb dieses Capitäls ist wieder eine kleinere (dünnere?) Halbsäule an die Seitenmauer angelehnt, welche mit einem Blätter-Capitäl unter den Quergurten des Gewölbes endiget. Diese korinthischen Capitäle wurden wahrscheinlich von antiken Monumenten der Römer genommen, weil sie verwittert sind, denn an ihrer jetzigen Stelle konnten sie niemals verwittern.[183]) Die kleineren, mit einfachen Capitälen versehenen Halbsäulen, steigen ohne Verjüngung so hoch, wie die anderen hinauf.

Auf den stark vortretenden Capitälen der größeren unteren

---

der oft genannten Kupfertafel 52 eingezeichneten Maßen, ist bei den Ausmessungen der Pariser Fuß zu Grunde gelegt, welcher 0,3248 Meter zählt, während der Speyerer 0,289, der Badische aber 0,300 Meter enthält. Geissel's „Kaiserdom" B. I. S. 21 gibt die Größe im Speyerer Fuß also an: Die Länge 446, die Breite der Seitenchöre 178, die Breite des Langhauses mit den Seitenschiffen 127, die Höhe der Ostthürme bis zur Wetterfahne 248 Fuß. — [183]) Wohl aber durch die Macht des Feuers zerbersten und zerbröckeln. R.

Digitized by Google

Halbsäulen — d. h. auf den Mittelcapitälen — standen wahrscheinlich (?) Statuen der Apostel oder Kirchenväter, denn sonst hätten sie keinen Zweck; sie scheinen wenigstens dazu bestimmt gewesen zu seyn. Die 44 an den Seitenmauern und Pfeilern der Seitenschiffe stehenden Halbsäulen haben einfache Würfelknäufe; ihr Durchmesser beträgt 2′, 6″, 3 Linien.

Das mittlere Schiff ist von 3′, 0″, 11‴ breiten Gurtbögen und den zwei Hauptpfeilern, so wie von den zwei Pfeilern an den Seiten des Portals, in sechs große Kreuzgewölbe getheilt. Die Spannweite der aus Kreisstücken gebildeten scharfen Gewölbekanten beträgt 56′, 3″, die Stärke der Gewölbegurten aber 1′, 6″, 5 Linien. Die Dicke der Ziegelgewölbe beträgt kaum einen Fuß. Wahrscheinlich sind sie nach dem Brande von 1450 so erneuert worden. Die mit Tuffstein gewölbten zwei östlichen Felder sind 1′, 5″ stark.[184]) Die Gewölbegurtbögen der Seitenschiffe haben eine Breite von 1′, 4″, 7‴, und die Felder dieser Kreuzgewölbe bestehen aus Ziegeln. Alle Gewölbeschenkel sind oberhalb ausgemauert, so daß die Oberflächen dieser Gewölbe beinahe horizontal mit Mörtel übergossen sind. In jedem Seitenschiffe befinden sich 11 Kreuzgewölbe, deren scharfe nach einem Kreisstücke gebildeten Kanten eine Spannung von 29′, 10″, 3‴ haben.

Die zwei Seitenschiffe werden von 20 mit halbkreisförmigen Bögen überwölbten Fenstern zu 6′, 2″ Lichtweite und 14′ Höhe beleuchtet. Sie fangen 19 Fuß über dem Boden an. In den 5 Fuß starken und größtentheils auf die Pfeiler des mittleren Schiffes, so wie auf die Gewölbebögen aufgeführten zwei hohen Seitenwänden, sind, vom Boden ab, auf 64′ Höhe, zwei und zwanzig[185]) 8″ im Lichten weite und 12′ hohe Bogenfenster eingeschnitten, welche das Mittelschiff erhellen.

Nicht nur die Länge dieses merkwürdigen Gotteshauses, die

---

[184]) Die Ziegelgewölbe des Mittelschiffes wurden 1776 hergestellt. Die ältesten Kirchen am Rheine haben Gewölbe von dem leichten Tuffsteine, welcher bei Andernach bricht. R. — [185]) Soll wohl heißen vier und zwanzig, wenn nicht damals die Musiktribüne die zwei letzten Fenster des nördlichen Seitenschiffes verdeckte. Auch auf unserem Grundrisse, Beigabe Fig. I., sind wegen der anliegenden Kapellen, rechts die zwei und links die drei letzten Fenster der Seitenschiffe, nicht eingezeichnet, um die Thüre der Kapellen bemerken zu können.

Digitized by Google

Höhe des Mittelschiffes, die außerordentliche Höhe der Kuppel von 177 Fuß über der Kirchenflur, sondern auch die steigende und hohe Lage des Kreuzarmes und des Morgenchores gegen die Flur des Langhauses, die Reihe der mächtigen Pfeiler, die großen an den Gesimsen vorherrschenden Parallelen — setzen den Eintretenden in ein ehrfurchtsvolles Erstaunen. Die hohe Lage des Morgen- oder Hauptchores entsteht dadurch, daß zwei Treppen im mittleren Schiffe angebracht sind, um deren Höhe von 11 Fuß, man aus diesem Schiffe in den Hauptchor steigt. Die erste dieser Treppen, bestehend aus neun Stufen, fängt 196 Fuß von der Mitte des Portals an; dann liegt der Boden wieder auf 50 Fuß Länge horizontal. Diese Fläche nennt man den Königschor, weil hier mehrere Könige und deutsche Kaiser begraben sind. Am Schluße derselben hebt die zweite, aus acht Stufen bestehende und zum Kreuzarme führende Treppe an. Aus den beiden Seitenschiffen steigt man gleichfalls auf zwei Treppen in die beiden Seiten des Kreuzarmes, dessen rechte Seite der St. Stephans-Chor, dessen linke Seite der Muttergottes-Chor heißet. Beide Chöre haben eine Höhe von 88′, 7″, 10‴, und jedes ist mit zwei sich durchkreuzenden 2′, 5″, 6‴ breiten, aus Werkstücken bestehenden Querbögen überspannt. Die Gewölbefelder sind hier mit Tuffsteinen ausgemauert. Die Spannweite dieser Kreisgurtbögen beträgt 61′, 6″, 9‴ und ihre Stärke 14 Zoll. Die zwei Stirnmauern dieser Chöre sind 12′, 7″, 6‴ stark. In jeder derselben finden sich unten vier kleine Fenster, die gegenwärtig zugemauert sind. Sie warfen in zwei vorne mit einer Säule und zwei Bögen sich endende Seiten-Kapellen, das nöthige Licht. Sowohl der Stephans- als Muttergotteschor werden von acht, oberhalb angebrachten großen, bogenförmig geschlossenen Fenstern und einem kleinen, also von achtzehn, beleuchtet.[186]) In jedem der beiden Seitenchöre befindet sich noch eine große Altarnische, vor welcher zwei mit einem häßlichen Giebel überdeckte korinthische Säulen stehen. Diese letztere Decoration paßt nicht zum Style, in welchem die Chöre erbaut sind.

Ueber der Mitte beider Chöre ist die achteckige Hauptkuppel aufgeführt. Vier halbkreisförmige Bögen und vier 12 bis 14 Fuß

---

[186]) Ursprünglich waren in jedem der beiden Seitenchöre 13 Fenster, ohne die 4 Altarnischen-Fenster. Jetzt sind drei derselben vermauert. In den kleinen Altarnischen standen vom Jahre 1823 bis 1846 die Beichtstühle. R.

Digitized by Google

ſtarke Hauptpfeiler tragen dieſe Kuppel. Die Weite der zwei Seitenbögen beträgt 33′, bis 36′ 4″, die Breite aber 6′, 9″, 2‴ bis 8′, 7″, 4 Linien. Sie ſind aus zwei Reihen Gewölbeſteine, derer Höhe 2′ 6″ mißt, aufgeführt. Der Tambour an der Kuppel ruht auf den beſchriebenen vier Hauptbögen und auf den über den Strebepfeilern vorſpringenden Zwickeln. In den acht Seiten des Tambours befinden ſich vier Fenſter und vier Niſchen und in der darüber gemauerten Kuppel acht Rundfenſter. Alle dieſe Fenſter beleuchten die Mitte des Kreuzes. Die maſſive Kuppel iſt mit der aus einer Holzconſtruction beſtehenden Haube mit Schiefer bedeckt.

Der im Hintergrunde liegende Hauptchor, deſſen größte, ſchräge Weite 54′, 3″ beträgt, iſt mit einem 2′, 2″ ſtarken Tuffſteingewölbe bedeckt, welches von zwei Hauptgurtbögen, deren Breite 2′, 9″ bis 3′, 7″ beträgt, getheilt iſt. Es hat demnach drei Gewölbefelder, von welchen das hintere ein ſphäriſches Gewölbe iſt. In dem Chorſchluße befinden ſich unten ſieben von dünnen Halbſäulen getrennte Niſchen und oberhalb eines breiten Geſimſes drei hohe, ſchmale Fenſter, die nebſt zwei größeren, in den Seitenmauern angebrachten, und den oberen kleinen Fenſtern dieſen Hauptchor beleuchten.

Aus den Seitenchören führen rechtwinkelige Thüren in die zwei Thürme. Sie ſind im Lichten 3′, 8″ weit und 7′, 8″ hoch. Oberhalb derſelben befinden ſich etwas über drei Fuß hohe Bildwerke der acht im Königschore begrabenen Könige und Kaiſer. Wenn man aus dem Stephans-Chore unter dem Gewölbe der Thurmtreppe durchgeht, ſo tritt man in die viereckige, im deutſchen Style überwölbte Sakriſtei, in deren Mitte eine Bündelſäule ſteht. Aus dieſer mit Spitzbögen überwölbten Sakriſtei kommt man durch eine kleine Thüre, auf einer im Stiegenthürmchen befindlichen Wendeltreppe, zu der über der Sakriſtei liegenden, gleichfalls mit gewölbten Spitzbögen bedeckten Schatzkammer. Dieſe iſt wie die Sakriſtei mit vier Fenſtern beleuchtet; jene der Schatzkammer haben jedoch Rundbogen, die in der Sakriſtei aber Spitzbogen. Die Sakriſtei ruht auf einer Gruft, welche Kreuzgewölbe und in der Mitte eine ſtarke Säule hat und von vier länglichen Rundbogenfenſter erhellt iſt.[187])

[187]) Die ehemaligen Sakriſteigewölbe waren ſehr ſchön und fein. Die Schlußſteine der Gewölbe des Kreuzganges trugen die Wappen der einzelnen Domcapitulare, von denen noch Reſte in die Südwand des Domes und in der Afrakapelle neu eingemauert ſind. R.

Digitized by Google

Merkwürdig ist auch der Speyerer Dom wegen seiner großen Krypta oder Gruftkirche, die unter den Kreuzarmen und dem hohen Chore sich befindet. Deren Kreuzgewölbe ruhen auf 18 Säulen mit einfachen Knäufen, auf 30 Halbsäulen und auf 8 Dreiviertelssäulen. Die Gurtbögen lasten gleichfalls auf diesen Säulen und auf starken Pfeilern. Ehemals standen auch vier Säulen unter der Mitte des Kreuzes, welche aber mit einer pfeilerartigen Verstärkung umgeben sind. Die Säulen unter dem Stephans-Chore sind 3,95 Meter, die unter dem Hauptchore aber 4,60 Meter hoch. Der Säulendurchmesser beträgt 0,55 Meter und der Abstand der Säulen 3,50 bis 4, Meter. Diese Krypta ist eine der größten aller Kirchen. Ihr innerer Flächenraum beträgt, wenn man die Säulen und Pfeiler abrechnet, 8,400 Quadratfuß. Sohin haben 1500 Menschen darin Platz. Zu ihr steigt man aus den Nebenschiffen über zwei Treppen hinab. Sie ist durch viele, in dem Sockel des Domes angebrachte, rundbogige Fenster beleuchtet, die seit dem Jahre 1822 wieder geöffnet worden sind.

An der südlichen Seite des Domes befindet sich eine merkwürdige Kapelle, Taufkapelle genannt, zu welcher aus dem Seitenschiffe eine Treppe etwa vier Fuß tiefer hinabführt. Sie besteht in der Mitte aus vier im neugriechischen Style gebildeten Säulen und aus vier an die Wände gelehnten Halbsäulen (?), worauf die Kreuzgewölbe ruhen. Die vier Mittelsäulen haben ganz eigene Capitäle. Zu dieser Kapelle führte auch aus dem ehemaligen Kreuzgange eine Thüre, die aber aus einer späteren Zeit stammte, da sie mit einem Spitzbogen überwölbt war, während das Fenster darneben einen Rundbogen hat. Oberhalb dieser Kapelle befand sich — wie jetzt wieder — eine zweite, die St. Katharinen Kapelle. Sie hatte vier (?) mit korinthischen Capitälen verzierte Säulen und vier (?) Halbsäulen. Man hatte diese Capitäle wahrscheinlich von einem römischen Monument genommen. Sie sind sehr verwittert und dieß beweist ihre Abstammung aus der Römerzeit. Sie sind jedoch ziemlich roh aus einem gelblichen Sandsteine gearbeitet. Da die Katharinen Kapelle zwei Fenster des Seitenschiffes der Kathedrale verdeckt und da in der daran stoßenden Hauptmauer Grabsteine mit der Inschrift vom Jahre 1180 eingesetzt sind: so ist es gewiß, daß beide Kapellen zum Frühesten am Ende des zwölften Jahrhunderts aufgeführt sind. Auch sah man es ihrem Mauerwerke

Digitized by Google

deutlich an, wie es an die Mauern des Domes angelehnt und nicht mit denselben verbunden war, also neuer gewesen ist. Der Abbruch der St. Katharinen Kapelle war — im Jahre 1820 — aber nothwendig, weil sie dem äußeren Ansehen des Domes nachtheilig war und dessen Inneres verdunkelte.

Auf der nördlichen Seite des Domes liegt die Afrakapelle, die gleichfalls ein späterer Anbau ist. Vielleicht ist sie kurz vor Heinrich's IV. Absterben ausgeführt worden. Sie war verfallen und ohne Dach, das aber wieder hergestellt ist. In dem perspektivischen, von einem alten Originalplane copirten Aufrisse — Kupfertafel 52 — ist diese Kapelle nicht abgebildet, ein Beweis, daß sie nicht in dem ursprünglichen Bauplane lag. An ihren Wänden stehen Säulen. Nur Einige derselben haben eine Art korinthischer, aber verwitterter (?) Capitäle, die vielleicht von römischen Monumenten genommen sind. Bemerkenswerth sind die am Aeußeren des Domes fortlaufenden Säulen-Gallericen, von denen man nach allen Himmelsgegenden eine weite Aussicht hat. Die erste Gallerie läuft rings um den Morgenchor bis zu den Mauern der Thürme fort. Die zweite läuft um die Seitenchöre; die dritte aber rund um das Langhaus. Ihre Säulen haben einfache Knäufe und diese sind mit elliptischen Bögen überwölbt. Eine vierte Gallerie ziert die Kuppel.

Dieser Dom, dessen inneres Hauptportal aus zehn, in der Hauptmauer angebrachten Zurückziehungen gebildet ist, in welche wahrscheinlich Bildwerke (?) kommen sollten, kann im Allgemeinen zum neugriechischen Style klassificirt werden. Ausnahme sind die im achtzehnten Jahrhunderte errichtete Vorderseite und das früher im Innern nach einen Spitzbogen geformte — jetzt ganz beseitigte Gewölbe —, welches die nördliche Musiktribüne bildete, zu der man aus dem Muttergotteschore hinaufstieg, [188]) so wie die an der

[188]) Diese Tribüne ist auf der schon genannten Kupfertafel 52 Fig. V. eingezeichnet. Ein gleiches Gewölbe, beziehungsweise Tribüne, war über der Treppe, welche zum Stephanschore führt. Eine gleichzeitliche Geschichtsquelle, „die Speierische Chronik" in Mone's Quellensammlung B. I. S. 386, berichtet von dem Dombrande des Jahres 1450, daß die Bleidächer der beiden Tribünen dabei verbrannt seyen. Welche Tribünen sind wohl hier gemeint? Sollte nicht die Vorhalle ehedem eine doppelte Tribüne gehabt haben? Die eine alte Eckſäule, deren wir oben Seite 17 gedacht haben und welche sehr kurz ist, macht dieß wahrscheinlich, noch mehr aber die angeb-

Digitized by Google

Westkuppel sichtbaren Spitzbögen.[189]) — Der Baumeister, welcher zu dem großen Baue den Entwurf gemacht, ist unbekannt. Da aber der Bischof Otto von Bamberg [190]) in der ersten Bauperiode oder früher zu ähnlichen Gebäuden die Plane machte, so wie auch der Bischof Burkhard, der jenen zum Dome in Worms entworfen haben soll, oder der Erzbischof Willigis, dem man den Plan zur Mainzer Kathedrale zuschreibt, viele Baukenntnisse besessen hatten: so ist wahrscheinlich der Entwurf zum Speyerer Dome von einem dieser drei Oberhirten. Wenigstens haben diese den neugriechischen Styl bei den Hauptkirchen ihrer Sprengel anwenden lassen. Das daran im deutschen Style Vorkommende ist aus späteren Zeiten.

So viel aus dem genannten Werke eines berühmten bayer'schen Architekten über unser erhabenes Baudenkmal.[191])

§. 19. Ansichten neuerer Kunstrichter über die Bauzeit des Speyerer Domes.

Der Dom zu Speyer steht nicht nur durch seine Größe und Erhabenheit einzig unter den romanischen Bauten Deutschlands da, sondern hat auch mit den Kathedralen zu Worms und Mainz für die Baugeschichte unseres Vaterlandes, in mannichfacher Beziehung, namentlich aber dadurch eine besondere Wichtigkeit, daß er vor ihnen, wenigstens vor jenem zu Mainz, als das früheste Beispiel der Ueberwölbung ganzer Kirchen, betrachtet werden kann. Die älteren Schriftsteller in der Baukunde haben dessen ursprüngliche

---

liche Originalansicht der Stirnseite der alten Vorhalle, welche Wiebeking in Kupfer stechen ließ. Diese hat wie auch die nördliche Giebelwand, in der Höhe der Orgel zwei Paare Rundbogen-Fenster übereinander, von welchen dann das erste Paar die untere Tribüne, das zweite aber die obere erhellt hätte. Bei Annahme zweier Tribünen wäre auch die in der Note 13 beanstandete Höhe der Zwergbogen-Gallerie, wie sie jene Originalansicht darstellt, ganz richtig und hiedurch erst recht erklärbar. R. — [189]) Die gothischen Schlitzfenster, welche in der Westwand der beiden vorderen Thürmen, die Treppen derselben vor der jüngsten Wiederherstellung erhellten, stammen wohl aus der Zeit, welche, die schon genannte Jahrzahl 1469, andeuten dürfte. Die Westkuppel hatte, nach der Wiebeking'schen Kupfertafel, auch keine Bogengallerie wie die alte Ostkuppel. R. — [190]) Dieser war aber ja im Jahre 1030 noch nicht geboren? R. — [191]) Bezüglich der Ueberwölbungen der Kirchen bemerkt v. Wiebeking: „Daß die Deutschen bereits im achten Jahrhunderte die Anwendung der Säulen und Gewölbe, so wie der zierlichen Ornamente mit Auswahl zu treffen und gut auszuführen verstanden, beweisen eine Reihe von Kirchen." A. a. O. S. 8. „Alle großen Kirchen des eilften Jahrhunderts hatten in Deutschland gewölbte Decken." (?) Ebend. S. 24.

Digitized by Google

Ueberwölbung im eilften Jahrhunderte keineswegs in Zweifel gezogen.[192]) Welche Ansichten hierüber zwei tüchtige Schriftsteller, die den hiesigen Dom selbst genau geprüft, gemessen und schön aufgenommen haben, gewannen und veröffentlichten, ist uns schon oben bekannt geworden. Auch der um die neueste Wiederherstellung der Vorderseite des Kaiserdomes so sehr verdiente Baudirektor, Dr. Hübsch von Karlsruhe, der ausgezeichnete Kenner und Beschreiber romanischer Baudenkmäler der Vorzeit, welcher behufs jener Wiederherstellung unser Gotteshaus in allen seinen Theilen auf das Genaueste prüfen konnte: pflichtet der Ansicht bei, daß nicht nur die Ueberwölbung und die eben so einfache als harmonische Gliederung der drei Schiffe und des Hauptchores mit den vier Thürmen und zwei Kuppeln, sondern auch die äußere rings um das Langhaus ziehende Säulengallerie, zur ursprünglichen Bauführung gehören, wenn auch einzelne Theile, durch spätere Unfälle beschädiget, verschönerte Ausbesserungen erhalten haben.[193])

---

[192]) J. D. Fiorillo, Dr. Stieglitz und Andere setzen die Entstehung der Ueberwölbung ganzer Kirchen in das eilfte Jahrhundert. Rosenthal bezweifelt, ob man früher als 1125 größere Gewölbe über Mittelschiffe gemacht habe. F. Mertens gibt hiefür in seinen Tabellen das Jahr 1137 an, jedoch ohne besondere Beweise. — Die kunstgeschichtliche Darstellung des Domes zu Worms von Joh. Hohenreuther, welcher dieses Bauwerk der genauesten Untersuchung unterwarf, glaubt — gegen F. v. Quast — nicht ohne triftige Gründe annehmen zu müssen, daß der ursprüngliche Dom selbst ein Pfeilerbasilika mit überwölbter Decke war und daß das heutige Langhaus im Wesentlichen noch das Werk des Bischofes Burchard's sei. S. 7. Wir theilen vollständig diese Ueberzeugung. F. v. Quast aber meint: „Die Dome zu Mainz und Speier haben das System der gewölbten Basiliken in Deutschland begründet; Worms ist schon als eine Nachgeburt anzusehen." A. a. O. S. 41. — [193]) Dr. Hübsch bemerkt in seiner lithographirten „Erklärung zu dem Restaurations-Plane des Kaiserdomes" vom Juni 1855: „Dieser Dom wurde vom Kaiser Conrad II. im Jahre 1030 begonnen und in seinen gegenwärtigen Haupt-Dimensionen, worin er alle anderen romanischen Kirchen Deutschland's übertrifft, in kurzer Zeit vollendet. Aus jener Periode stammen gegenwärtig noch die beiden östlichen Thürme, die Krypta, ein großer Theil des Langhauses zunächst der Kreuzung und wohl auch die auf letzterer befindlichen Kuppel. Das Querschiff aber und der Chor wurden bei einem großen Brande im Jahr 1159 baufällig, jedoch bald darauf ebenfalls im romanischen Style erneuert". ꝛc. Der k. b. Baninspektor, Joseph Martin dahier, welcher am 17. August 1818 ein Gutachten über die Wiederherstellung unseres Domes dem k. Ministerium abge-

Digitized by Google

Franz Kugler, Professor der königlichen Academie der Künste zu Berlin, stellt, in den früheren Ausgaben seines verdienstvollen Handbuches der Kunstgeschichte, zuerst die bestimmte Annahme auf, daß der Speyerer Dom, dessen Struktur er gleich seinen Vorgängern als eine durchaus einzige und aus einer und derselben Zeit herrührende, erkannte, doch erst nach dem verderblichen Brande vom Jahre 1159 aufgeführt worden sei. In der zweiten Auflage jenes Handbuches vom Jahre 1848 S. 482 lesen wir hierüber Nachstehendes:

„Die erste bedeutsamere Entfaltung des Baues gewölbter Basiliken finden wir in den drei mittelrheinischen Domen zu Mainz, Worms und Speyer. Die Hauptmotive der architektonischen Struktur sind an diesen Gebäuden einander entsprechend; ihr Prinzip hat sich ohne Zweifel ziemlich frühzeitig und selbstständig ohne fremdländischen (etwa normannischen) Einfluß ausgebildet. Es ist die Anlage der Pfeiler-Basilika, die auch in jener Gegend vorzüglich verbreitet war, was die nächste Veranlassung dazu gegeben haben dürfte. Starke, massenhafte, viereckige Pfeiler bilden die Arkaden des Schiffes; einer um den andern ist mit einer Halbsäule versehen, welche als Träger des Gewölbegurtes emporsteigt. Dabei ist aber keine Andeutung der Gallerieen vorhanden, welche sonst insgemein in den Wänden des Mittelschiffes (über den Arkaden) angebracht sind, vielmehr herrscht hier der Eindruck der Wandmasse vor. Gleichwohl ist die letztere durch eine mehr oder weniger einfach gebildete Gliederung, welche von den Pfeilern emporsteigt und zum Theil die Fenster auf sehr angemessene Weise in sich einschließt, belebt, — eine eigenthümliche Einrichtung, welche mit dem ganzen aufstrebenden Prinzip des Gewölbebaues in sehr harmonischer Weise übereinstimmt . . . . . Als ältester Theil jener Bauten erscheint das Schiff des Domes von Mainz, (mit Aus-

---

geben, sagt in demselben: „Die Bauart des Domes und Form der Gewölbe ist dem Style der Zeit — 1030 — angemessen. Letztere sind Kreuzgewölbe mit zirkelförmiger Anlehnung an die Seitenmauern. Die Gewölbe sind durch zirkelförmige Rippen unter einander getrennt. Die Gräten des südlichen und nördlichen Seitenchors, sind durch vorspringende Hausteine angedeutet; die übrigen Gewölbe haben diese Auszeichnung nicht . . . . Auf der Mitte des Kreuzes steht eine achteckige Kuppel, deren Seiten weder gleich, noch parallel sind. Dieser Baufehler ist jedoch dem Auge nicht merklich." ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

schluß der Gewölbe, obgleich die ganze Struktur andeutet, daß das Gebäude von vornherein auf solche angelegt war). Dieß rührt ohne Zweifel noch aus dem eilften Jahrhunderte her, vermuthlich von dem Bau, der hier von 1009 bis 1037 statt fand; die rohen Detailformen, die noch unausgebildete Weise der Struktur sprechen für eine solche Frühzeit. Gleichzeitig scheinen die östlichen Thürme zu seyn, welche denen des Domes von Trier aus dem eilften Jahrhunderte ähnlich sind. Der östliche Chor scheint dagegen erst dem zwölften Jahrhunderte anzugehören."

„Der Dom von Worms macht wahrscheinlich, seinen Haupttheilen nach, den jungen Bau aus, der im Jahre 1110 geweiht ward. Die Struktur des Schiffes ist hier schon etwas mehr durchgebildet, die Gliederung reicher, obgleich noch von schwerer Formation."

„Wiederum jünger erscheint der Dom von Speyer, der, bis auf die Veränderungen der neueren Zeit, wesentlich als ein Ganzes aus einem Guße zu betrachten ist. Ohne Zweifel gehört derselbe nicht der ursprünglichen Gründungszeit, sondern einem völligen Neubaue an, welcher nach den Bränden von 1137 und 1159 stattgefunden haben wird. Hier ist im Innern das eigentliche System auf die edelste und bedeutsamste Weise durchgebildet, das Aeußere mit reichem Schmucke versehen. Rings laufen Arkaden-Gallerieen unter den Dächern umher; die Gesimse haben mannigfaltig belebte Profile und zwar zum großen Theile in derjenigen überraschend antikisirenden Weise, die in jener Zeit mehrfach befunden wird." ꝛc.

Schon bei der ersten Auflage des fraglichen Handbuches, in welcher Kugler seine Ansichten entwickelt hatte, trat ihm ein anderer tüchtiger Kunstrichter in Berlin, Carl Schnaase, in Nro. 63 bis 66 des deutschen Kunstblattes vom Jahre 1845, entgegen. Dieser suchte in einer sehr scharfsinnigen Auseinandersetzung darzuthun, daß der Speyerer Dom seinen Haupttheilen nach schon im eilften Jahrhunderte, vorzüglich von Kaiser Heinrich IV. erbaut worden sei. Hören wir dessen eigene Worte:

„Den jetzigen Dome zu Speyer will Kugler „„ohne Zweifel einem völligen Neubau nach dem verderblichen Brande von 1165"" (sic) zuschreiben. Ich kann diese Ansicht nicht theilen und will es versuchen die meinige dagegen zu entwickeln."

„Am 12. Juli 1030 legte Kaiser Conrad II. den Grundstein

Digitized by Google

des Domes, so viel steht fest. Allein dieses Datum entscheidet natürlich nichts für das Alter des jetzigen Gebäudes, vielmehr erweckt es erhebliche Zweifel, daß dieser Dom ihm zuzuschreiben sei; denn an demselben Tage gründete der Fürst auch die Klosterkirche zu Limburg an der Hardt, welche nicht in diesem Style, sondern als Säulenbasilika mit grader Decke gebaut ist und man könnte daher vermuthen, daß nur dieses System den Baumeistern des Kaisers bekannt und von ihnen angewendet worden. Allein diese Vermuthung ist schwerlich die richtige. Der Dom in Mainz war damals begonnen, wenn auch nicht vollendet; er ist schon in seiner Anlage auf Gewölbe berechnet. Die Architekten Kaiser Conrad's kannten daher schon, wenn sie auch noch kein vollständiges Beispiel vor Augen hatten, das System der gewölbten Basilika ... Erwägt man, daß der Bau des Domes, den der Begründer zur Grabstätte seines Hauses bestimmt hatte, diesem ohne Zweifel mehr am Herzen lag, wie der jener Klosterkirche, daß hiezu reichere Mittel vorhanden waren, so darf man wohl schließen, daß die Klosterkirche eine kleinere Anlage in dem gewöhnlichen leichteren Style des Jahrhunderts, daß es dagegen bei dem Kaiserdome auf etwas Großes und Ungewöhnliches abgesehen war, daß man dem benachbarten Dome zu Mainz nichts nachgeben wollte und bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden hatte, welche so lange aufhielten. Wahrscheinlich beeilte man sich nur die Fundamente zu legen, um in der östlichen Krypta einen Raum zu gottesdienstlichen Handlungen und im Königschore die Grabstätte der kaiserlichen Familie zu erlangen. Nur diese Theile weihte Bischof Reginbald. Heinrich III. begann mit Eifer daran fortzubauen; allein dieser Eifer erkaltete, weil bei seinem Aufenthalte zu Speyer im Jahre 1052 die Anlage der Kaisergruft ihm zu enge und nicht würdevoll erschien. Bei seiner Bestattung (1056) war der Dom, wie der sehr wohl unterrichtete, gleichzeitige Geschichtsschreiber Hermannus Contractus erzählt, noch unvollendet. Nicht lange darauf (1061) erhielt zwar der vorgeschrittene Bau durch Bischof Einhard eine neue Weihe; allein auch diese scheint nur den Chor betroffen zu haben (arcum in ambone chori sub magna cruce positum hic Einhardus fieri fecit. Chron. praes. Spir. apud Eccard. Corp. hist. tom. II. p. 2263) [104]). Auch

[104]) Dieser Bogen war unter dem von Kaiser Otto III. geschenkten

Digitized by Google

später nahm dieser östliche Theil des Gebäudes noch die Sorge hauptsächlich in Anspruch und Bischof Benno von Osnabrück, dessen Sachkunde für Nützlichkeits- und namentlich Wasserbauten in großem Ansehen stand, wurde dahin berufen, um ihn gegen den Rhein durch mächtige Substruktionen zu schützen (nach dem Jahre 1070). Ein warmes Interesse an der Förderung des Werkes nahm nun Heinrich IV. Der Bau scheint der bedeutendste der Zeit gewesen zu seyn. Selbst der griechische Kaiser erfuhr davon und sandte eine goldene Altartafel zum Schmucke der Kirche.[195]) — Der Chronist rühmt dabei das Gebäude als ein Werk, das über die Werke der alten Könige des Lobes und der Bewunderung würdig sei. Man sieht daher, es war hier etwas Außerordentliches, den gewöhnlichen Maßstab des Jahrhunderts Ueberschreitendes geleistet. Selbst der gelehrte und weitgereiste Otto von Freysingen, erwähnt in der Mitte des zwölften Jahrhunderts, in einer Zeit, wo die Architektur große Fortschritte gemacht hatte, des Domes mit besonderer Betonung, indem er bei Gelegenheit der Bestattung Heinrichs IV. sagt, daß dieser ihn miro et artificioso opere sicut hodie cernitur, construxerat.[196]) Diesem Kaiser und nicht seinen beiden Vorfahrern schrieb dieser Chronist, in Uebereinstimmung mit mehreren andern, das Werk zu. Heinrich IV. mußte es also besonders gefördert haben und alle Schlüße, die man aus der Jahrzahl der ersten Gründung ziehen möchte, fallen daher fort. Allein wahrscheinlich brachte auch er es nicht zur Vollendung; wenigstens sagt dies Gottfried von Viterbo ausdrücklich und daß andere Geschichtsschreiber dies nicht erwähnen, ist kein Grund, um diese Angabe eines, wenn auch nicht vorzugsweise glaubwürdigen Schriftstellers des 12. Jahrhunderts, zu bezweifeln." [197])

„Nun trafen zwar Unglücksfälle das Gebäude. Im Jahre 1137 wurde nach mehreren Chroniken [198]) die Stadt und der Dom

---

Kreuze beim Königschore, nicht aber im Hauptchore angebracht. Siehe oben S. 70. — [195]) Siehe oben die ganze Stelle S. 75. — [196]) De gestis Friderici I. c. 10. Siehe oben S. 84. — [197]) Gottfried sagt von Heinrich V. nur im Allgemeinen: „In civitate Spira ecclesiam supra memoratam complevit atque ditavit," beides ohne geschichtlichen Grund. R. — [198]) Chron. Hirsaug. tom. I. p. 404: ad annum 1137: „Ecclesia quoque Spirensis major cum magna parte civitatis igne consumpta fuit." Eysengrein l. c. p. 209 sagt dieß zum Jahre 1127: „Sumptuosissima tum temporis

Digitized by Google

durch einen Brand verheert; er scheint nicht bedeutend geschadet zu haben. Jedenfalls war die Herstellung im Jahre 1146 völlig erfolgt, als der heil. Bernhard im Dome daselbst predigte und Wunder verrichtete. Im Jahre 1159 brach ein neuer Brand aus, bei welchem ein Stück der von oben herunterfallenden Mauer des Domes mehrere Menschen verschüttete. Dies ist wahrscheinlich der Brand, welchen Kugler, ich weiß nicht weßhalb, in das Jahr 1165 setzt. Indessen ist zu bemerken, daß nur ein Chronist, ein Zeitgenosse, aber nicht in Speyer, sondern in Freisingen lebend, Radevicus, von diesem Brande und nur nach dem Gerüchte (sicut tunc fama erat) erzählt, während alle andern davon schweigen und keiner eines bedeutenden (Schadens) oder auch nur der Herstellung nach diesem Unglücksfalle gedenkt." [199])

„Kann man nun wohl annehmen, daß diese Feuersbrunst den alten Dom gänzlich zerstörte, daß ein völliger Neubau darauf gefolgt sei? Der erste Bau hatte bis zu Heinrich IV. Tode (also von 1030 bis ungefähr 1106) gewährt; er wird vielfältig in den Chroniken besprochen; soll man nun glauben, daß der neue, den man doch nicht für geringer halten will, wie den ersten, ganz unbemerkt, in kurzer Zeit, vollbracht worden? Bei einem späteren Brande 1289 haben wir Nachricht über die Zeit der Herstellung (1291); über die Ablaßbriefe, durch welche die Mittel dazu herbeigeschafft worden; über die Summe, welche sie einbrachten: von diesem aber, der doch einen völligen Neubau zur Folge gehabt haben soll, geschieht nicht bloß bei den Geschichtsschreibern, sondern selbst in den Urkunden des Domarchives keine Erwähnung. Denn die Chronik der Speyer'schen Bischöfe bei Eccard a. a. O. (die zwar viel später, aber offenbar nach alten Nachrichten geschrieben ist, da sie kleinere Unglücksfälle, z. B. den Verfall des vor dem Chore aufgestellten Kreuzes, das Springen einer Glocke u. s. w. aus diesem Jahrhunderte anführt), weiß nichts davon und bezeichnet ausdrücklich den von Conrad angefangenen Bau als den noch bestehenden."

Nemetum basilica conflagravit, quam maximis tamen sumptibus brevi praesul — Sigfridus — restituit." Ph. Simonis a. a. O. S. 71 berichtet diesen Brand aber ebenfalls vom Jahre 1137. R. — [199]) Die ganze Stelle lautet: „Insignis illa ecclesia et regium opus apud Spiram civitatem, igne consumpta est et desuper continuitate muri rupta, ruina molesta, plerosque, sicut tunc fama fuit, involvit." Radevicus de gest. Friderici I. lib. II. c. 14.

Digitized by Google

„Aus welchen inneren Gründen des Styls will man aber auch auf einen solchen Neubau schließen? Spricht man von Details, so sind die Rundbogen, die Würfelkapitelle, die aus viereckigem Kern und starken Halbsäulen zusammengesetzten Pfeiler, die attische Basis — die im Ganzen hier vorherrscht — der Zeit bis 1100 völlig angemessen. Anderes scheint mehr auf spätere Jahrhunderte hinzudeuten und solche Aenderungen mögen also wohl nach den verschiedenen Bränden hinzugefügt seyn; aber sie bilden doch wahrlich keinen völligen Neubau. Noch weniger kann man aber aus der Schönheit und Harmonie der Verhältnisse auf einen solchen schließen; denn wenn auch das zerstörte Gebäude durch einen mit gewaltiger Anstrengung rasch und dennoch ohne Erwähnung vollendeten Neubau wieder aufgeführt seyn sollte, so hat man dabei doch ohne Zweifel sich nicht auf eine Erweiterung der Grundmauern, welche neue Fundamente voraussetzt, eingelassen, es nicht verschmähet einzelne erhaltene Theile wieder zu verwenden und war daher an die Hauptverhältnisse gebunden. Es ist also nur denkbar, daß feinere Aenderungen, etwa eine Erhöhung der Mauern und besonders der Gewölbe hinzugekommen sind, Aenderungen, welche wesentlich auf die Schönheit der Verhältnisse eingewirkt haben mögen, aber doch immer nur eine geistvolle Ausführung des ersten Gedankens, nicht einen völligen Neubau, darstellen."

„Hiezu kommt noch ein positiver Grund, der gegen bedeutende Beschädigungen und gegen einen solchen Neubau aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts spricht. In zwei angebauten Nebenkapellen und in gewissen Altarnischen der Kreuzschiffe findet man Formen, welche sich von denen der übrigen Theile des Gebäudes unterscheiden, indem sie weniger einfach sind und dabei eine sorgfältigere Nachahmung der Antike, geschicktere plastische Ausführung, das Eckblatt (?) am Fuße der fast korinthischen Säule, überhaupt Züge zeigen, welche auf das 12. Jahrhundert schließen lassen. In der That werden wir benachrichtiget, daß Kaiser Lothar im Jahre 1136 den Altar gegen Mitternacht geweiht habe. (sic!)[200]) Diese nörd-

[200]) „Anno 1135 imperator — Lotharius — nativitatem Domini Spirae celebravit. Dedicatum est altare, quod situm est ad Aquilonem in novo monasterio, a domino Adelberto Moguntino archiepiscopo, in honorem Domini nostri Jesu Christi et sanctae crucis et praecipue sancti Petri apostolorum principis et omnium sanctorum." Dodechini appendix apud Pis-

Digitized by Google

lichen Altäre haben aber wiederum einen etwas einfacheren und alterthümlicheren Styl, wie die südlichen, die dennoch auch dem 12. oder höchstens dem Anfange des 13. Jahrhunderts gehören. Sollte auch nun hier wieder das Zusammenfallen der Nachrichten mit der Steigerung des Styls ein zufälliger seyn? Soll man annehmen, daß nach dem Neubaue von 1165 nun wieder später jener Lotharische Altar hergestellt sei, oder daß man absichtlich jener Chronologie zu Liebe hier andere Formen als im Hauptbaue gebraucht habe? Beides ist offenbar gleich unwahrscheinlich!"

„Die allzuleichte Annahme eines hohen Alters der Gebäude, deren man sich sonst und zuweilen noch neuerlich schuldig machte, hat mit Recht eine strenge Kritik hervorgerufen. Indessen darf man doch nicht so weit gehen, daß man auch da, wo ziemlich umständliche urkundliche Ueberlieferungen vorhanden sind, denselben eine Auslassung der unwahrscheinlichsten Art beimißt." . . .

„Wie wenig man namentlich aus der Nachricht von einem gewaltigen Brande auf eine totale Zerstörung des Gebäudes schließen darf, wenigstens wenn es sich um so ein solides Gebäude, wie der Dom zu Speyer, handelt, zeigt die Geschichte dieser Kirche recht deutlich; denn nicht leicht kann wohl ein Brand verderblicher seyn, als der, welchen der Dom mit der ganzen Stadt im Jahre 1689 durch die Barbarei der französischen Heerführer, erfuhr. Hier war es auf eine gänzliche Zerstörung abgesehen. Es kamen sogar, nachdem das Feuer gewüthet hatte, Mineure herbei, um auch das, was stehen geblieben war, gänzlich zu vernichten. Ueberdies mußte die lange Zeit, welche bis zu der Herstellung verfloß und während welcher die unbedeckten Mauern allen Einflüssen der Witterung ausgesetzt waren, das Verderben vollenden. Und dennoch zeigt der Augenschein deutlich den Unterschied zwischen der früheren Vorhalle, welche im 18. Jahrhundert ganz erneuert und dem übrigen Gebäude, das

torium l. c. p. 472. Res Mogunt. tom. I. p. 546. Wir bemerken einfach, daß die Geschichte des Domes diese Altarweihe nicht kennt; ferner, daß jeder wesentlich beschädigte, verstellte, entheiligte Altar, wieder neu muß eingeweiht werden und daß sohin die Altarweihe nicht immer einen Neubau unterstellen läßt. Nach dem Texte müßte wohl dieser Altar im nördlichen Seitenchore gestanden haben, wo aber ein heil. Kreuzaltar geschichtlich nicht bekannt ist. Letzterer stand bekanntlich im Königschore. Siehe oben S. 70. Auch F. v. Quast schließt aus dieser Altarweihe, „daß damals der Dom noch nicht vollendet war." A. a. O. S. 26. R.

Digitized by Google

noch im Wesentlichen erhalten wurde. Die Dachgesimse lassen sogar den Unterschied der im 18. und im 15. Jahrhundert ersetzten, von den älteren Theilen deutlich erkennen."

„Die Annahme eines völligen Neubaues im Jahre 1165 scheint mir endlich dem Styl des gegenwärtigen Gebäudes geradezu zu widersprechen. In dieser zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts regten sich die bildnerischen Kräfte mächtig, die Formen nahmen schon den ersten Anlauf zu dem hochstrebenden Systeme, das sich im folgenden Jahrhunderte ausbildete. Man liebte nicht bloß reiche und feine Details, (wie sie sich auch in dem Dome zu Speyer an gewissen Stellen finden), sondern man legte schon den Plan in einer Weise an, welche vielfache Gelegenheit zur Anbringung derselben gab. Die einfachen, viereckigen, unverzierten Pfeiler, wie wir sie alternirend im Mittelschiffe finden, die Würfelknäufe, wie sie hier vorherrschen, kommen an Prachtbauten dieser Zeit nicht mehr vor. Man darf aber eben so wenig glauben, daß der Neubau die Formen des älteren Baues beibehalten habe. Diese Pietät ist einem strebenden Zeitalter fremd. Wenn man nachahmte, so war es Antikes, längst Vergessenes, das wieder belebt werden sollte, nicht das unmittelbar Vorhergegangene." . . . .

„Ich glaube daher annehmen zu müssen, daß die Haupttheile des Gebäudes, ungeachtet des Brandes von 1159 oder 1165, so wie der späteren Brände und Verwüstungen, noch aus dem 11. Jahrhundert, wenn auch nicht aus der Zeit Conrad's II., sondern Heinrichs IV. herrühren, daß aber im Einzelnen vielfache Aenderungen und Restaurationen späteren Zeiten zuzuschreiben sind. So mag die äußere, unter dem Dach herumlaufende Gallerie, die Ausschmückung mancher Fenster, namentlich des Kreuzschiffes, dem 12., die Bildung der Capitelle des Mittelschiffes dem 15., das Dachgesimse verschiedenen Jahrhunderten seinen Ursprung verdanken." . . .

„Die Gewißheit aber, daß die Haupttheile des Gebäudes noch aus dem 11. Jahrhundert herrühren, ist deßhalb wichtig, weil sie uns zeigt, wie das System der gewölbten Basilika, bei dem Mainzer Dom zuerst auf deutschem Boden ausgeführt, wohl Nachahmung fand, aber anfangs nur bei wenigen, besonders begünstigten und reichen Kirchen, bis es erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zur Regel wurde." ꝛc.

So urtheilte Dr. Schnaase im Jahre 1845 über das Alter

Digitized by Google

der Haupttheile unseres Domes. Siegreich widerlegte er hiebei einen Hauptirrthum bei der Beurtheilung dieses großartigen Bauwerkes, jenen, welcher für die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts einen Neubau desselben unterstellt, wofür keine Spur geschichtlicher Ueberlieferung sich vorfindet. Dagegen legt er selbst zu viel Gewicht auf das Zeugniß einiger Chronisten, welche dem Kaiser Heinrich IV. ein allzugroßes Verdienst an diesem herrlichen Denkmale beilegen, wie wir bereits oben gesehen haben.[201])

§. 20. Fortsetzung der Urtheile über den Speyerer Dombau.

Der dritte Kunstrichter, welcher die verdienstvollen Untersuchungen und Schriften der bereits Genannten benützend, die drei romanischen Dome am Mittelrheine mit anderen Architekten an Ort und Stelle noch genauer prüfte, Ferdinand von Quast aus Berlin, gab hierüber eine eigene Schrift mit Zeichnungen heraus, aus welcher wir Nachstehendes entnehmen.[202]) Im Allgemeinen stimmet er bezüglich des Speyerer Domes mehr den Ansichten Kugler's, als den Behauptungen Schnaase's, bei. Seine Worte sind:

„Daß die drei Dome zu Mainz, Speier und Worms in einem inneren Zusammenhange mit einander stehen, dürfte eine nicht bestrittene Thatsache seyn. Ein solches nahes Verhältniß ist aber nur möglich, wenn man annimmt, daß sie entweder alle drei einem von ihnen verschiedenen vierten Bauwerke nachgebildet sind, oder daß eins derselben den Typus, der ihnen eigen ist, zuerst feststellte, den dann die anderen aufnahmen und weiter ausbildeten." . . . .

„Das Fundament der Feststellungen Schnaase's bildet der Mainzer Dom. Nachdem derselbe aber im Obigen — in den vorausgegangenen Erörterungen — als ein Werk des zwölften Jahrhunderts nachgewiesen worden (?), kann er nicht ferner als Beweis für die Erbauungszeit des Speyerer Domes im eilften Jahrhundert dienen, wenn letzterer, wie auch Schnaase nicht verkennt,

---

[201]) Dr. Schnaase's Vermuthung, daß die mächtige Concha, welche an der Westseite hinter der Orgel auf der Wölbung der Neumann'schen Vorhalle ruhete, mehr auf eine ursprünglich runden Concha-Schluß der Westseite mit zwei Seitenthürn, hindeuten dürfte, fand sich bei der jüngsten Wiederherstellung der Vorhalle nicht im Mindesten bestätiget. — [202]) Die romanischen Dome des Mittelrheins zu Mainz, Speier, Worms, kritisch untersucht und historisch festgestellt. Berlin 1853. S. 3. 29 und ff.

Digitized by Google

von jenem abhängig ist. Dagegen wird der Vergleich mit der Limburger Kirche nur um so bedeutungsvoller." . . .

„Diese Kirche war eine Basilika mit einem Langhause von je 10 Säulen auf jeder Seite, die durch Rundbögen zu einander verbunden und von einer höheren Fensterwand überstiegen waren, einem Querhause mit vier Rundbögen zu den vier Seiten der Vierung und einem quadratischen Altarhause, unter dem sich eine eben so große, von vier Säulen getragene Krypta befand. Das Altarhaus ist gegen Osten geradlinig geschlossen, während jeder Kreuzarm eine besondere halbkreisförmige Altarnische hat. Vor dem Mittelschiffe liegt eine von vier Säulen, je zwei hinter einander, getragene offene Vorhalle, zwei runde Treppenthürme erheben sich zu den zwei Seiten der Westfront."

„Diese Anordnung weicht nicht wesentlich von derjenigen ab, welche wir bei allen sicher datirten Kirchen des eilften und eines guten Theils des zwölften Jahrhunderts überall in Deutschland finden. Die wenigen Details, welche die Kirche schmückten, namentlich die einfachen Würfelcapitäle in ältester Form, zeigen die für das eilfte Jahrhundert charakteristische Form. Auch die Gesimse der Krypta sind für diese Zeit charakteristisch, während das schräge Schmiegengesims ohne Detail, welches in der ganzen Kirche sonst allein herrscht, auch noch in den folgenden Jahrhunderten, bis zum Aufhören des romanischen Styls, vorkommt. Endlich das aus Bruchsteinen ausgeführte Mauerwerk, — nur die Säulen, Wandpfeiler ꝛc. sind von Quadern desselben rothen Gesteins errichtet, — zeigt die für das eilfte Jahrhundert charakteristische mittlere Größe und sorgsamere Bearbeitung. Auch die sehr großen und in der Leibung nur wenig eingezogenen Fenster deuten auf jene Zeit hin."

„Wenn wir in allem diesem diejenigen Eigenthümlichkeiten nicht verkennen können, welche dem eilften Jahrhunderte charakteristisch sind — (nur der gerade Abschluß des Chores und der Bogenfries unter dem Gesimse ist auffallend), — so zeichnet sich dieser Bau vor fast allen andern jener Zeit durch seine bedeutenden Maaße aus. Eine Breite des Mittelschiffes von 38½ Fuß, eine Länge desselben von viermal dieser Breite und eine Höhe von 75 Fuß, kommt in Deutschland bei ungewölbten Basiliken höchstens nur noch einmal, bei der jetzt leider auch halbzerstörten Klosterkirche zu Hersfeld vor." . . .

Digitized by Google

„Vergleichen wir nun hiermit den Dom zu Speier, so erkennen wir nicht nur denselben auszeichnenden Charakter, sondern selbst den einer noch größeren Mächtigkeit, zugleich aber ein von jenem Baue so vollständig verschiedenes Bausystem, daß, so lange man eine auf Fortentwicklung beruhende Architekturgeschichte annimmt, es unmöglich ist, beide Bauwerke, wie sie in ihren charakteristischen Theilen vor uns liegen, als wesentlich nicht nur gleichzeitige und benachbarte anzunehmen, sondern vielmehr auch als solche, die derselbe mächtige Bauherr mit gleichem Eifer und gleichem Aufwande einem und demselben Bischofe zur Ausführung übergab.“ . . . .

„Unsere (deßfallsige) Untersuchung (im Jahre 1847) fiel in eine durch besondere Umstände sehr günstige Zeit. Noch waren die Freskomalereien erst begonnen und hinderten deßhalb nicht die Untersuchung des Mauerwerkes: gegentheils war der alte Putz, behufs eines neuen Auftrags für jene Ausschmückung, theilweise abgeschlagen und ließ so das innerste Mauerwerk an wichtigen Stellen der Betrachtung offen.[203])“

„Zunächst konnten wir, — (v. Quast, Lang, Professor in Marburg und Dr. Geier, Architekt aus Mainz) — die wir so eben von Limburg kamen, die völlige Uebereinstimmung der Säulen der Krypta mit ihren Würfelcapitälen und zierlichen Basen, der schrägen Deckplatten und gleichen Gesimse u. s. w., so wie die ganze Behandlung des Bruchsteinmauerwerkes, mit dem, was wir dort gesehen, nicht verkennen, so daß wir keinen Zweifel über die Gleichzeitigkeit dieser ältesten Theile des Domes mit jener gleichzeitig begonnenen Kirche konnten aufkommen lassen. Wenn nun aber die Obertheile dieser östlichen Bautheile, namentlich im Aeußeren, Formbildungen zeigten, welche hiermit wenig zusammen stimmten; so war an den tiefen Fensterleibungen der Krypta, (die Mauern sind hier 16—21 Fuß tief) sehr bald zu erkennen, daß das ganze alte Mauer-

[203]) Dieß war damals in den Chören der Fall, nicht aber in dem Langhause: „Mit dem Auffchlagen des Gerüstes in den drei Schiffen — begann man am 15. Januar 1851. Das Gerüst reichte in jedem derselben bis über die Hälfte seiner Länge. In diesen Räumen wurden nun die Gewölbedecken, Wände und Pfeiler zur Aufnahme der Malereien vorbereitet. Der alte Verputz mit seinem gelben Anstrich mußte hier, wie früher in den Chören, weichen.“ ꝛc. ꝛc. „Der Kaiserdom und seine Gemälde.“ (Von Conrad Reither, bisch. geist. Rathe und Inspektor des Schullehrerseminars dahier.) Speyer 1859. S. 50.

Digitized by Google

werk auf mehrere Fuß Dicke ummantelt sei, indem sich dort die Ansätze des neueren an das ältere Mauerwerk zum Theil sehr scharf ausgezeichnet fanden. Hiermit im Zusammenhange bestätigte sich denn auch die oben angeführte Ansicht von einem höheren Alter des unteren Theiles der viereckigen Ostthürme, deren Wände nur von kleinen und schmalen Schlitzfenstern durchbrochen werden. Sie gehören bis zur Höhe der Kirchenmauern hinauf derselben Bauperiode, wie die Krypta an, und werden daher von den späteren Außenmauern des Quer- und Altarhauses so zu sagen, eingeschachtelt, denen dann mit letzteren gleichzeitig (?) die oberen Geschoße der Thürme mit ihren von Säulen gestützten Fenstergruppen hinzugefügt wurden. In wiefern das Altarhaus und Querhaus auch im Oberbaue nur umschachtelt, oder ganz oder gar neugebaut worden sind, ließ sich nicht mehr erkennen. Die hohe Einfachheit des Altarhauses, welches von einem drei Fuß dicken Tonnengewölbe überspannt ist, ließe namentlich wohl die erste Annahme zu, doch spricht dagegen wieder der Umstand, daß man auf der gegen das Altarhaus gewendeten Seite vom Innern der Treppenthürme aus, je zwei schmale vermauerte Fenster über einander bemerkt, die den andern völlig gleich sind und ehemals gleichfalls offen waren, ehe (?) das Chorhaus an dieser Stelle seine jetzige Höhe erreichte. Es steht aber nichts der Annahme entgegen, daß das Innere dieser Chorwände bis zu der genannten Höhe hinauf noch dem alten Baue angehören und nur die Gewölbe später hinzugefügt wurden."

„Höchst wichtig war es noch, nach Entfernung des Putzes zu bemerken, wie die Wände der Seitenschiffe, von Innen gesehen, gleichfalls genau dasselbe Bruchsteinmauerwerk, wie jenes zu Limburg zeigten, von gleicher Beschaffenheit, Form, Größe und Bearbeitung der Steine wie dort, woraus dann wieder auf Gleichzeitigkeit der Entstehung zu schließen war. Nicht minder wichtig war es aber, gerade hier bemerken zu können, wie die Pfeilervorsprünge mit den vorgelegten Halbsäulen, welche hier jedesmal den Pfeilergruppen des Mittelschiffes entsprechen und welche zur Stütze des Gewölbes der Seitenschiffe dienen, nicht zum ursprünglichen Mauerwerke gehören, vielmehr, daß das alte Mauerwerk in nöthiger Breite erst nachträglich ausgeschroten wurde, um jene aus Quadern gebildeten Wandpfeiler in sich aufzunehmen. Letztere sind nirgend, wie es sonst bei ursprünglichen Anlagen des Mittelalters geschieht, dem

Digitized by Google

Bruchsteinmauerwerk eingebunden, sondern man erkennt sehr deutlich, wie die durch das Ausbrechen des Mauerwerkes entstandenen Lücken, so weit sie nicht von den Quadern der Pfeiler eingenommen werden, nachträglich durch kleinere Steine ausgezwickt wurden."

„Diese Entdeckung war schließlich entscheidend, um das Verhältniß des älteren und neueren Baues zu einander zu erkennen. . . . . Wir erkennen, daß diejenigen Kennzeichen der Seitenwände, welche ein nothwendiges Kriterion des Gewölbebaues sind, erst später hinzugefügt wurden, so daß man hierdurch zu der Annahme genöthigt wird, der ursprüngliche Bau sei nicht mit einem Gewölbe überspannt gewesen, sondern habe, wie Limburg und alle übrigen bekannten Kirchen des eilften Jahrhunderts, die Gestalt einer Basilika mit flacher Decke gehabt." . . . . .

„Ob die Anlage einer der jetzigen an Größe entsprechenden Vorhalle noch dem ursprünglichen Baue angehört, wage ich nicht zu sagen . . . Auch ist die Entscheidung darüber schwierig, ob das Langhaus ursprünglich, wie zu Limburg, von Säulen, oder wie bei andern gleichzeitigen Kirchen (namentlich in Süddeutschland) von viereckigen Pfeilern gestützt wurde. Die große Breite und Höhe des Gebäudes würde letzteres als sehr annehmlich erscheinen lassen. Wollte man dieser Annahme zustimmen, so könnte man wieder die Frage aufwerfen, ob der viereckige Kern dieser Pfeiler etwa noch der ursprüngliche sei, dem nur die Halbsäulen und Lissenen, wie bei den Wänden vorgesetzt seyen. Die gleiche Stärke der Haupt- wie der Zwischenpfeiler würde diese Annahme sehr unterstützen. Auch schien es mir, als ob bei einigen der alten Pfeiler der spätere Ansatz der Vorlagen wirklich zu erkennen sei, indem die Lagerfugen durch dieselben nicht gleichmäßig hindurchstreichen: dagegen sind die Spuren doch auch nicht sicher genug, um eine solche Annahme bestimmt annehmen zu können." . . . .[204])

---

[204]) In der Einleitung a. a. O. S. 4 erklärte dagegen Hr. v. Quast: „Die vor den Pfeilern vorliegenden und mit ihnen aus denselben Werksteinen gebildeten Gewölbeträger der Seitenschiffe, nicht minder, wie des Mittelschiffes jener drei Dome, — zu Mainz, Speyer und Worms — geben den sichern Beweis, daß diese Gewölbe gleich bei Grundlegung der Pfeiler beabsichtiget wurden, während die spätere Vorsetzung dieser Gewölbeträger in der St. Georg's Kirche zu Cöln, in der Apostelkirche daselbst, in der Liebfrauenkirche zu Halberstadt und Magdeburg u. s. w. gerade das Gegentheil beweist." Wenn die Gewölbe der drei Schiffe schon

Digitized by Google

„Nach diesen Feststellungen dürfte die Frage, wann die einzelnen Theile des Domes errichtet wurden, keinen besonderen Schwierigkeiten mehr unterliegen. Die ganze Anlage desselben in seiner jetzigen Ausdehnung, mit der Krypta und einem guten Theile der Mauern ist wirklich das hochgerühmte Werk des fränkischen Kaiserhauses, gehört also dem eilften Jahrhunderte an. Aber alles dasjenige, was dem Dome seinen spezifischen Charakter verleiht, namentlich die großartige Gewölbearchitektur des Langhauses, gehört nothwendig einer späteren Bauzeit an. Dabei ist es von keiner großen Bedeutsamkeit, ob wir diese Erneuerung in Folge der Brände von 1137 oder 1159 geschehen lassen." . . .[203])

Dr. Schnaase, welcher diese Feststellungen bald, in Nro. 46 und 47 des deutschen Kunstblattes vom Jahre 1853, einer näheren Prüfung unterzog, spendet denselben hohes Lob, allein er läßt sich durch jene Abhandlung nur in Wenigem von seinen früheren Behauptungen abbringen. Hören wir hierüber seine eigenen Worte:

„Die Ummantelung der östlichen Theile des Speyerer Domes — scheint schon an und für sich für die Hauptfrage über die Anlegung des Gewölbebaues minder wichtig; sie können sehr wohl mit den Bauten, die Bischof Benno von Osnabrück nach 1070 leitete, um den Dom gegen die Angriffe des Rheines zu sichern, zusammenhängen. Unendlich wichtiger ist die Einlassung der Pfeilervorlagen in die ältere Wand. . . . Allein mich dünkt, es folgt zunächst nichts mehr daraus, als daß man, nachdem die Mauer bereits dastand, beschlossen hat, sie nachträglich mit Gewölbeträgern auszustatten. Dies kann sehr wohl geschehen seyn, ehe die Basilika, die man be-

---

bei der Pfeilergrundlegung beabsichtigt waren, warum sollten sie denn nicht auch damals ausgeführt worden seyn? Konnte es am Willen, Geschicke oder Gelde fehlen? Widerspricht dieß nicht der späteren Behauptung des Hrn. v. Quast? — [203]) Den aus den Aeußerungen gleichzeitiger Chronisten für die Herrlichkeit des ursprünglichen Baues geschöpften Beweis Schnaase's beseitiget v. Quast durch die Hinweisung auf die riesigen, bisher unerhörten Dimensionen; das aus dem Stillschweigen der Chroniken über den Neubau von 1159 gezogene Argument aber durch ähnlichen Mangel an schriftlichen Nachrichten in vielen anderen Fällen. — Hr. v. Quast nimmt auch a. a. O. S. 40 eine Verwüstung des Domes um das Jahr 1264 an, welche jedoch gar keinen geschichtlichen Grund hat. Dagegen finden wir: „Anno (MCC) XLII. exusta est civitas Spira in festo Marci. Item anno sequenti et eodem die exusta est." Mone's Quellensammlung B. I. S. 185.

Digitized by Google

abſichtigte, vollendet war. Beim Tode Kaiſer Conrad's (1039) war kaum die Krypta fertig; Heinrich III. war dem Baue nicht günſtig. 1061 wurde erſt der Chor eingeweiht; um 1070 nahmen die dringenden Bauten zur Abwehr der Waſſergefahr in Anſpruch. Da iſt es denn ſehr denkbar, daß während dieſer Zeit der Bau des Langhauſes ſtillſtand, und daß man nach der Rückkehr zu demſelben den veränderten Plan faßte und die Vorrichtungen zur Ueberwölbung anlegte." . . . „Man wird wohl nur die Wahl haben, ſich zwiſchen einem Baue aus der Zeit Heinrich's IV. und einem möglicher Weiſe nach dem Brande von 1159 begonnenen zu entſcheiden. Hier aber, dünkt mich, ſprechen denn doch die überwiegenden Gründe für jene frühere Zeit. Die Baſis ohne Eckblatt; die rohen aus einfacher Abſchrägung beſtehenden Kämpfergeſimſe; die einfachen Würfelcapitäle: Alles ſpricht nach meiner Meinung dafür, daß wir in den unteren Theilen des Baues nicht die Arbeit der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts vor uns haben." . . . Eine erhebliche Reparatur, namentlich der oberen Theile des Gebäudes, wird allerdings nach jenem Brande von 1159 ſtattgefunden haben. Wie tief ſie ſich unterwärts erſtreckt habe, bedürfe näherer Unterſuchung. Schon die Capitäle, welche die zum Hauptgewölbe aufſteigenden Halbſäulen in der Mitte ihrer Höhe theilen, haben einen von dem untern Baue abweichenden Charakter; noch abweichender ſind die oberen Capitäle derſelben Halbſäulen. . . . Ganz gewiß aber gehört die Arkadengallerie, welche unter dem Dachgeſimſe des ganzen Gebäudes herumläuft, keiner früheren Zeit, als der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts an. Ihre Formen ſind zwar roher, als die der gleichzeitigen niederrheiniſchen Bauten, aber ſie weichen doch von dem untern Theile bedeutend ab und überhaupt haben wir kein Beiſpiel einer ſolchen Gallerie vor der Mitte des zwölften Jahrhunderts." [206])

[206]) Auch Heinr. Otte in ſeinem „Handbuch der Kunſtarchäologie des Mittelalters," S. 66 meint, man werde, in Folge der Unterſuchungen v. Quaſt, die Annahme eines höheren Alters als die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, für die Dome zu Speyer und Worms aufzugeben genöthiget ſeyn. „Nachdem jedoch durch die neueren Unterſuchungen von v. Quaſt in der dem Mainzer Dome erſt 1135—1138 angebauten Gotthardskapelle ein feſter Anhalt gewonnen worden iſt (!!), nach welchem dieſer Dom ſelbſt, mit Ausnahme der einem älteren Bau allein angehörenden beiden öſtlichen Treppenthürme, in ſeinen jetzigen älteren Beſtandtheilen erſt nach dem großen

Digitized by Google

Das jüngste Urtheil, welches Dr. Schnaase über den Speyerer Dom ausgesprochen hat, beruht wesentlich auf seinen früheren Ansichten. Es ist im nachstehenden Texte enthalten: [207])

„Neuere Schriftsteller haben dem Dome zu Speyer wegen der schlanken Schönheit seiner Formen die frühe Entstehung absprechen zu müssen geglaubt, und daher einen Neubau nach dem Brande von 1159 angenommen. Diese Annahme hat auch vor Kurzem durch örtliche Untersuchungen eine scheinbare Unterstützung gefunden. Der Befund, daß die Halbsäulen, die in den Seitenschiffen die Gewölbe tragen, nicht im Mauerverbande stehen, sondern in die zu diesem Zwecke ausgehauene Mauer später eingelassen sind, ergiebt mit an Gewißheit grenzender Wahrscheinlichkeit, daß Conrad auch den Dom, wie die Kirche zu Limburg, nicht als Gewölbebau angelegt hatte." ... „Sehr wichtig, wenn auch nicht entscheidend, ist dabei die Frage über die Entstehungszeit des Gewölbebaues in Mainz. Wer diesen — wie F. von Quast — erst nach 1137 errichtet annimmt, wird geneigt seyn, den allerdings einen Fortschritt bekundenden Bau von Speyer nach 1159 zu setzen. Nimmt man dagegen, wie es mir besser begründet scheint, den Mainzer Dom als den nach 1081 ausgeführten Bau an, so verliert auch der Zweifel gegen die Entstehung des Speyerer Domes am Ende des eilften Jahrhunderts an seiner Kraft. Dabei ist aber dennoch zuzugeben, daß wir diesen Bau keineswegs in seiner ursprünglichen Gestalt besitzen. Er hat vielfache Brände erlitten, außer den schon erwähnten einen im Jahre 1289, einen anderen 1450, wo beide Male die Herrichtung berichtet wird. Eine solche Nachricht fehlt uns in Beziehung auf den Brand von 1159, und gerade dieser mag zur Verschönerung des Baues durch Erhöhung der Gewölbe und durch Anlage der, gerade um

---

Brande von 1137 entstanden seyn kann (!!): so wird man die Annahme eines höheren Alters für die Dome von Worms und Speier aufzugeben genöthiget seyn." Dieser Meinung pflichtet ferner auch Dr. Ernst Forster in München in seinen „Denkmalen deutscher Baukunst" bei. — G. Kallenbach sagt über unseren Dom: „Eines der umfassendsten Werke dieser Gattung — romanischer Bauten —, welches zugleich im ungemischten Style Durchführung erhielt, ist die Cathedrale von Speier, welche ihre jetzige Gestalt nach einem Brande von 1165 (sic) in der Mitte des zwölften Jahrhunderts erhielt." Die christliche Kirchenbaukunst. Halle. 1850. S. 57. — [207]) Gesch. der bildenden Künste von Dr. C. Schnaase. Düsseldorf 1856. B. II. Abth. 2. S. 111.

Digitized by Google

diese Zeit sehr beliebten, schönen Zwerggallerie, die unterhalb des Daches umherläuft, wesentlich beigetragen haben, so daß die schlanke und reichere Erscheinung, die das Gebäude gewährt, zum Theil dieser spätern Reparatur zuzuschreiben, aber auch von der Gewölbeanlage an sich zu trennen ist."

Jules Gailhabaud's Denkmäler der Baukunst, herausgegeben von Ludwig Lohde, Architekt in Berlin [208]), bemerken über unsern Kaiserdom Folgendes: „Wenn sich auch mit Sicherheit kein anderer Bau des eilften Jahrhunderts mit gewölbter Decke nachweisen ließe, so ist doch daraus noch nicht mit voller Gewißheit zurückzuschließen, daß der Dom in Speier nicht von vorne herein auf eine solche berechnet gewesen seyn sollte, der eben als Kaiserdom sich vor anderen Gebäuden seiner Zeit auszeichnen sollte und nach dem Zeugniße aller Geschichtschreiber sich vor allen wirklich auszeichnete. Die Brände von 1137 und 1159 werden den festen Bau nicht ganz zerstört haben. . . . Aus einzelnen, etwas avancirten baulichen Detailformen, wie Säulencapitellen, Simswerken, Fenstereinfassungen u. dgl. aber auf eine spätere Erbauungszeit des Domes zu schließen, bleibt immerhin mißlich, da ihre Composition und Ausführung von der Bildung und dem Kunstgeschicke der einzelnen Meister zu sehr abhängig ist.[209]) Auch würde sich der etwa hier auftretende Widerspruch dadurch auflösen, wenn wir eine lange Bauzeit annehmen, wozu uns seine Geschichte berechtigt (?). Bei der Einweihung des Domes, im Jahre 1061, war wahrscheinlich nur der Chor und das Querschiff vollendet, das Schiff aber noch im Bau begriffen; dieses wird während der langen Regierungszeit Heinrich's IV. vollendet worden seyn. Und deßhalb konnte der um die Mitte des zwölften Jahrhunderts schreibende Otto von Freisingen diesen als Erbauer des Domes nennen." . . . „Daß der Dom unter Heinrich IV. vollendet worden seyn müsse, scheint sich auch dadurch zu bestätigen, daß dieser Kaiser an der Nordseite des Domes die geräumige Kapelle der h. Afra erbaute, welcher Anbau wohl unter-

[208]) Band II. Hamburg und Leipzig. 1852. — [209]) Wer übrigens die bei unserem Schriftsteller lithographirten beiden Säulencapitäle des östlichen Theiles des Speyerer Mittelschiffes mit jenem der Vorhalle der Abteikirche zu Corvey vergleicht, welches Dr. Schnaase seiner Geschichte der bildenden Künste. B. IV. Abth. II. S. 52 beifügte, der wird keineswegs veranlaßt werden, jene aus dem eilften Jahrhunderte zu verdrängen. R.

Digitized by Google

blieben wäre, wenn der Dom der Hauptsache nach nicht vollendet gewesen wäre.... Dagegen betrachtet der gelehrte Kenner der Baukunst des Mittelalters, Franz Mertens, den heutigen Dom zu Speyer als einen vollständigen Neubau aus der Zeit Friedrich Barbarossa's, ohne uns indeß die Gründe für diese seine Datirung näher anzugeben.[210]) Aus der Geschichte unseres Dombaues ergeben sich keinerlei Gründe für eine solche spätere Datirung, was allein freilich letztere noch nicht unstatthaft macht." [211]) ꝛc. ꝛc.

Professor Kugler, welcher im Sommer 1853 einen eigenen Ausflug nach Speyer zur näheren Untersuchung des Domes machte, pflichtete in einem Aufsatze des deutschen Kunstblattes, Pfälzische Studien überschrieben, — Nro. 2. Jahr 1854 — größtentheils den Ansichten des Hrn. v. Quast bei, welche ja seine früheren Behauptungen wesentlich unterstützten. Vernehmen wir hierüber Kugler's eigene Worte:

„Jene merkwürdigen Entdeckungen, deren Mittheilung wir v. Quast verdanken, geben unserer Auffassung eine ganz neue Grundlage, und verstatten uns, folgereiche Schlüße an sie anzuknüpfen. Hiernach hat sich ergeben, daß das Aeußere der Chor-Absis die Ummantelung eines älteren Baues ist, und daß — was das

---

[210]) Die Baukunst des Mittelalters. Fünf Tafeln mit Text. Berlin 1851. — [211]) Gailhabaud's schönem, verdienstvollen Werke sind sechs Halbfolioblätter Zeichnungen über unsern Dom beigegeben. Das erste Blatt, die südöstliche Ansicht des Domes, ist, außer den beiden Ostthürmen, gänzlich verfehlt. Besser ist das zweite Blatt, das Innere des Domes, jedoch ohne Altar. Die beiden Kaiser-Monumente sind willkürlich, und in der Absis fünf anstatt drei Fenster. Das dritte Blatt enthält den Grundplan und Querdurchschnitt. Beim Grundplane ist die Vorhalle verfehlt. Ferner fehlen die vier Seitenthüren des Langhauses und die St. Afrakapelle. Die beiden Altarnischen in der südlichen und nördlichen Stirnwand der Chorflügel sind ungesondert und daher unrichtig. Am Querdurchschnitte sind die Fenster und die ganze Wand des südlichen Chors ganz unrichtig. Das vierte Blatt enthält den Länzen-Durchschnitt, worin aber die Fenster der Seitenschiffe viel zu niedrig dargestellt sind. Das fünfte Blatt hat diese Fenster abermals zu klein. Besser sind die vier Muster des nördlichen und südlichen Kranzgesimses; sehr gut das Würfelcapitäle; unrichtig aber jenes aus der St. Emmeran's Kapelle. Das sechste Blatt ist das beste mit sechs Capitälen, zwei Säulchenbasen, dem Grundplane der Krypta, einem ganzen Fenster des südlichen Chorflügels und dem westlichen Mittelstücke der Querbogengallerie am nördlichen Chorflügel. Auch in den vier Blättern Textes haben sich mehrere Unrichtigkeiten eingeschlichen.

Digitized by Google

ungleich Wichtigere — die Wände der Seitenschiffe die ursprünglichen, daß die für den Gewölbebau erforderlichen Pfeilervorsprünge und Halbsäulen ihnen erst nachträglich eingefügt waren, und daß das ganze Gebäude höchst wahrscheinlich schon ursprünglich die jetzige Ausdehnung hatte. Ob Aehnliches auch bei den Arkaden des Innern stattgefunden, d. h. ob den, die Wände des Mittelschiffes tragenden Pfeilern, die Vorsprünge und Halbsäulen ebenfalls später eingebunden wurden, ließ sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln, doch war mindestens einiger äußere Anschein auch davon vorhanden. Ich halte dieß Letztere, d. h. das Ergebniß, daß der Dom ursprünglich eine einfache kolossale Pfeilerbasilika mit flacher Decke war und daß diese seine ursprüngliche Anlage mit ihrem ursprünglichen Systeme als Kern des gegenwärtig erscheinenden Gewölbebaues noch vorhanden ist, in Erwägung aller Umstände für so wahrscheinlich, daß es für mich wenigstens denjenigen Grad von Gewißheit erreicht, der überhaupt da zu erreichen ist, wo nicht die einfache nackte Thatsache vorliegt. Ferd. v. Quast hat bereits auf die kolossalen Dimensionen aufmerksam gemacht, die schon der alte Dom, nach der Ausdehnung der Mauern der Seitenschiffe, gehabt haben mußte. Es ist hinzuzufügen, daß hiebei für eine Säulenbasilika Säulen von einer Größe nöthig gewesen wären, die für die Frühzeit der deutschen Baukunst und für das rheinische, mit der Festigkeit antiken Materiales doch in keiner Weise zu vergleichende Baumaterial ohne Beispiel ist; während starke, massive Pfeiler, tragfähig für die Wucht der mächtigen Oberwände dieses Mittelschiffes, hier eben als das vollkommen Natürliche erscheinen. Dann ist in der Pfeilerstellung, wie sie in dem Dome besteht, eine gewisse schwere Starrheit, etwas ängstlich Gepreßtes, (?) was mit der geistvollen Ueberlegung, in welcher die zu dem Gewölbesystem gehörige Anordnung nach obenhin durchgeführt ist, nicht ganz im Einklange steht, auch wesentlich dadurch erhöht wird, daß die Hauptpfeiler und die Zwischenpfeiler gleiche Breite haben — eine Einrichtung, die wiederum mit jenem Gewölbesystem nicht völlig stimmt, der einfachen Pfeilerbasilika jedoch naturgemäß angehöret. Es kommt hinzu, daß die Deckgesimse der Pfeiler und das über der untern Arkade durchlaufende Horizontalgesims, welches letztere gegenwärtig den Wandmalereien hat weichen müssen, jene primitiv romanische Form, aus Platte und schräger Schmiege, haben, die z. B. in Limburg die überall durchgehende ist."

Digitized by Google

„Ich bin also der Ansicht, daß die ursprüngliche Anlage des Domes, wie derselbe im eilften Jahrhunderte, nach seiner Gründung im Jahre 1030, ausgeführt wurde, in ihrer prachtvollen Einfachheit noch gegenwärtig ganz wohl zu reconstruiren ist. Eigenthümlich edel und fast majestätisch erscheint es hiebei, daß über dem Deckgesimse der Pfeiler und in der Breite der letzteren, das höhere Horizontalgesims durchschneidend, Mauervorsprünge pilasterartig emporsteigen, zwischen denen sich halbrund überwölbte, die Oberfenster in sich aufnehmende Blendnischen bilden. Diese Anordnung gewährte der Mauermasse — der straffen Kühnheit der Limburger Architektur ähnlich — eine ruhig klare Gliederung und war dabei vortrefflich geeignet, dem erforderlichen Schmucke der Wandmalereien eine rhythmisch geordnete Folge zu geben. Zu diesem Bau gehört dann, wie schon angedeutet, die Krypta des Domes und ohne Zweifel das Innere des Chores, über dessen innere Einrichtung mir indeß kein Urtheil zusteht. — Das Aeußere des Chores setze ich, auf Grund der Charakteristik, die ich von demselben gegeben und in Uebereinstimmung mit Schnaase, in die Epoche der Sicherungsbauten, welche dort zum Schutze gegen den Rheinandrang, etwa seit 1065, nöthig geworden waren. Ohne Zweifel in Verbindung hiermit und als nächste Folge des Beginnens dieser Unternehmungen wird sodann das mächtige Außenmauerwerk des Querhauses aufgeführt seyn. Hieran reiht sich die Afrakapelle, die meiner Auffassung nach in die Zeit um das Jahr 1100 fallen wird. Die sogenannte Krypta der Taufkapelle scheint wieder ein Jahrzehnt jünger zu seyn. Die große geniale Umwandlung des Domes zur Gewölbearchitektur kann ich, in reiflicher Erwägung aller bezüglichen Verhältnisse, nur in die Epoche nach dem Brande des Jahres 1159 setzen, meiner früheren Annahme (die in dieser Umwandlung freilich noch einen wirklichen Neubau voraussetzen mußte) doch einigermaßen treu bleibend, in Einklange mit v. Quast und leider im fortgesetzten Widerspruche gegen Schnaase. Ich nehme übrigens an, daß diese Umwandlung in mannigfacher Weise durchgreifend war und vielleicht eine längere Zeitdauer in Anspruch nahm, und daß in ihrem Gefolge namentlich auch die Prachtfenster des Querhauses ausgeführt wurden. Ebenso möchten hierzu schließlich die spätromanischen Elemente im Innern des Querhauses, auf die v. Quast aufmerksam macht, und die er freilich bis an das Ende des dreizehnten Jahrhunderts hinabzusetzen geneigt ist, gehören."

Digitized by Google

In der dritten, gänzlich umgearbeiteten, im Jahre 1858 erschienenen Auflage seiner Kunstgeschichte blieb Kugler den vorstehenden Ansichten über die Bauzeit des Speyerer Domes und der einzelnen Theile desselben völlig gleich. Dort lesen wir Seite 39, 102 und 199 Nachstehendes:

„Er wurde im Jahre 1030 gegründet. Seine großartige, zur Grabstätte der deutschen Kaiser bestimmte Krypta [212]), wurde im Jahre 1039 und dessen Hauptbau 1061 geweiht. Die unverändert erhaltene Krypta hat kräftige Würfelknaufsäulen im Gepräge der Zeit. Der Oberbau des Schiffes erscheint seinem älteren Kerne nach wiederum als höchst gewaltige Pfeilerbasilika mit Details sehr schlichter Bildung. . . . Nach einem Brande von 1159 wurde der Bau mit jener durchgefühlt machtvollen Ueberwölbung versehen, die sich mit den hinzugefügten tragenden Gliedern, dem vorausgesetzt beibehaltenen, alten Pfeilersysteme in so eigenthümlich harmonischer Weise anschließt. Derselben Epoche gehört, in den charakteristischen Typen des zwölften Jahrhunderts, die St. Emmeranskapelle auf der Südseite des Domes an. Andres Bedeutende ist auch hier später . . . Zur vierten Periode des romanischen Styls, dem dreizehnten Jahrhunderte, gehört die Prachtausstattung des Querschiffes: höchst schmuckreich eingerahmte Fenster, krönende Arkaden, stattliche Kranzgesimse über diesen, mit merkwürdiger Aufnahme antikisirender Dekorationsformen und einer Ausprägung des Styles der letzteren in Wechselwirkung mit den eigenthümlichen Zügen romanischer Ornamentik."

§. 21. Jüngstes Urtheil des Dr. Geier über die Ueberwölbung unseres Domes.

Da die oben besprochene Schrift des Architekten v. Quast mit den darin erläuterten, dahier vorgenommenen Untersuchungen, ein so bedeutendes Gewicht auf die nähere Feststellung der Bauzeit des Kaiserdomes, wie wir gehört haben, bereits geübt hat und der Genannte jene Untersuchungen in Gesellschaft des Dr. Geier von Mainz anstellte und gar vermuthen läßt, auch dieser habe sich bezüglich der Ueberwölbungszeit unseres herrlichen Denkmals eines Anderen überzeugen müssen: so war uns Vieles daran gelegen, die jetzige Ansicht dieses bewährten Fachmannes und Schriftstellers kennen zu lernen.

[212]) Die Krypta war nicht zur kaiserlichen Grabstätte bestimmt, sondern dafür eigene Gräber im sogenannten Königschore, wie wir oben S. 35 gehört haben, hergerichtet. R.

Digitized by Google

Wir nahmen uns daher die Freiheit den schon persönlich Gekannten deßhalb brieflich zu ersuchen. Dr. Geier hatte auch die Güte, uns Nachstehendes zum beliebigen Gebrauche mitzutheilen. Wir erkennen daraus, daß die fraglichen Lokaluntersuchungen, bei welchen Hr. v. Quast den entscheidenden Grund seiner Behauptung gefunden haben will, keine Wahrnehmungen in den Seitenschiffen unserer Kathedrale dargeboten haben, welche berechtigen, die ursprüngliche Ueberwölbung derselben im eilften Jahrhunderte, wirklich in Zweifel zu ziehen. Hr. Geier schrieb uns:

„Unser Grundriß des Domes zu Speyer erschien Ende 1846, als man eben angefangen hatte, einzelne Stücke der Umfangswände des Langhauses vom alten Verputze zu befreien; Chor und Chorverlängerung wurden damals eingerüstet."

„Wir unterschieden nur Aelteres und Neueres in unserem Grundrisse, indem wir das Aeltere von der Rechten zur Linken in stärkerem Tone, das Neuere umgekehrt im helleren Tone schraffiren ließen. Mehr als dort geschehen, wollten wir im Jahre 1846 noch nicht geben. Die Aufdeckung der Mauerflächen mußte jedes Jahr uns beim Vorrücken der Fresken neue Aufschlüsse bringen. Wir mochten uns auf das Feld der Vermuthungen nicht einlassen. Dem fortlaufenden Texte war es vorbehalten, spätere Aufhellungen zu besprechen."

„Der erste Bogen des Textes zum Speyerer Dome erschien im Sommer 1847, nebst den Tafeln III. und IV. — den beiden Querschnitten. Sie waren auch bei der Architekten-Versammlung zu Mainz im September 1847 aufgelegt, und es ergab sich eben daher die Veranlassung, um, mit dem in Mainz anwesenden Herrn Professor Lang und v. Quast, Speyer zu besuchen. Der Weg dahin über Limburg war nicht zufällig und wurde von uns eingeleitet; denn der Zusammenhang zwischen dem Bauwerke zu Limburg und dem Dome zu Speyer ist ein ganz natürlicher und ergibt sich bei erster Besichtigung der Technik an beiden Gebäuden von selbst. Und so wurde denn auch das inzwischen weiter aufgedeckte Mauerwerk der Umfangsmauern des Langhauses und der Vorhalle am Speyerer Dome auf den ersten Blick als übereinstimmend mit jenem an der Abteikirche zu Limburg erkannt,[213]) und die gleichzeitige Grundriß-

[213]) „Diese Uebereinstimmung ist der Art auffallend, daß man die Ausführung als durch eine Hand geschehen annehmen möchte. Es ist Rauhmauer-

Digitized by Google

anlage der Krypta, des Langhauses und der Vorhalle, also des ganzen Domes, in der allgemeinen Weise bestätigt, wie sie unsere Zeichnung und das Bruchstück des Textes zum Dome bereits vor der gemeinschaftlichen Besichtigung angegeben hatten."

„Allein Hr. v. Quast mußte auch noch eine „„Entdeckung"" machen, um seine Behauptung, es sei das Langhaus des Speyerer Domes anfänglich nicht überwölbt gewesen, sondern habe, wie Limburg und alle übrigen, bekannten Kirchen des eilften Jahrhunderts, die Gestalt einer Basilika mit flacher Decke gehabt, schlagend bekräftigen zu können. Zu diesem Zwecke bemerkte er, wie die Pfeilervorsprünge in den Seitenschiffen erst nachträglich zum Behufe der Ueberwölbung eingemauert wurden."

„Diese „„Entdeckung"" ist aber durchaus unrichtig, denn an den ursprünglichen Umfangsmauern des Langhauses aus dem eilften Jahrhunderte, bemerkt man nur an zwei Stellen spätere Ausbrechungen und Veränderungen, nämlich dort, wo die Eingänge zur Taufkapelle und zur Kapelle der h. Afra von den Seitenschiffen des Domes aus eingerichtet wurden. Man beobachtet bei der Einleibung dieser Thüren, daß ein Mauerstein von grünlicher Farbe dem rothen Sandsteine des Umfangs-Mauerwerkes aus dem eilften Jahrhunderte untermischt ist, welche Bemerkung bei der „„Entdeckung"" des Hrn. v. Quast nicht zu machen ist, und worauf wir bei den Hauptpfeilern des Mittelschiffes wieder zurückkommen."

„Die Pfeilervorsprünge und Halbsäulen, welche aus den Umfangsmauern hervortreten, sind gleichzeitig mit jenen Mauern entstanden, allein sie wurden zum Theile mit aufrechtstehenden, fünf bis sechs Fuß hohen, nur den ganzen Vorsprung einnehmenden Sandsteinplatten ausgeführt, welche mitunter starke Fugen gegen die Umfangsmauer zeigen und dort und auch wegen der starken Mörtelfugen mitunter mit kleinen Steinen ausgezwickt wurden. Hiedurch mochte man sich leicht der Annahme hingeben, als seyen

---

werk aus rothem Sandsteine, in unregelmäßigen Bruchstücken. Man benutzte dazu ziemlich lagerhafte Steine und brachte dieselben möglichst in wagerechte Schichten, allein nirgends bemerkt man daran den Hammer: die Steine liegen in der Mauer, wie sie dem Steinbruche entnommen sind. Zwischen durch ziehen starke Mörtellagen, manchmal bis zu zwei Zoll dick, zur Ausgleichung der Unebenheiten in den Schichten. Der Mörtel ist mit Kalk überladen und kam deßhalb auch nicht zu großer Festigkeit."

Digitized by Google

solche Pfeilervorsprünge der Mauer später eingesetzt. Allein oberhalb und unterhalb jener Platten fehlen auch die Binder nicht, welche tief in das Mauerwerk eingehen und sich nicht so leicht einschroten lassen. Auch sind ferner die Verbindungs-Bögen über diesen Pfeilern mit dem Kerne des Umfassungsmauerwerkes enge zusammengewachsen und bilden mit demselben ein Material, eine Ausführung, eine Masse vom Boden bis zum Gesimse hinauf."

„Die gänzliche Beseitigung des Verputzes vor Ausschmückung der Schiffe (1852) machte diese Beobachtungen ganz unzweifelhaft. Während Hr. v. Quast seine „„Entdeckung"" im Jahre 1853 in die Welt schickte, war dieselbe an Ort und Stelle schon längst als eine Täuschung constatirt!"

„Wir wollen nun den uns so fein abgedrehten, aber dennoch von uns ursprünglichen Vergleich zwischen der Basilika zu Limburg und dem Speyerer Dome noch etwas weiter führen. Bei der Abteikirche sind die Umfassungsmauern 3′ 6″ stark, bei einer Höhe von 39 Fuß: demnach die Mauerstärke im Verhältnisse zu ihrer Höhe = 1 : 11. In Speyer sind die Mauern 6′ 11″, also beinahe doppelt so stark und die Höhe ist gleichwohl nur 46½′, das Verhältniß also = 1 : 6½, ohne die aus der Mauer noch um 12 Zolle vortretenden Halbsäulen, auf welchen die Gewölbeanfänger aufsitzen. Hieraus folgert sich: 1. daß die Umfassungsmauern des Langhauses zu Limburg für gewöhnliche Stockmauern ein passendes Verhältniß haben; 2. daß im Gegensatze damit, die gleichzeitig in Speyer aufgeführten Außenmauern des Langhauses entschieden davon abweichen und offenbar auch noch als Widerlager dienten; 3. daß die Seitenmauern des Langhauses zu Speyer, auch im Vergleiche mit den Mittelmauern über den Pfeilern daselbst, sehr massenhaft gehalten sind, indem letztere bei ihrer Gesammthöhe von etwa 100 Fuß, nur um sechs Zolle mehr Stärke haben, als die 46½ Fuß hohen Umfangsmauern."

„Somit läßt sich die Annahme, daß die Seitenmauern am Langhause zu Speyer aus der Zeit Conrad's II. herrühren, dahin ausdehnen, daß dieselben und der entsprechende Theil der Pfeiler des Mittelschiffes von der ersten Grundlage an auf Ueberwölbung angelegt waren und es construirt sich somit der anfängliche Aufbau des Langhauses am Dome zu Speyer innerhalb

Digitized by Google

des jetzigen Grundrisses als eine Pfeilerbasilika mit gewölbten Seitenschiffen. Diese Anordnung ist auch der Würde des ursprünglichen Baues angemessener als eine Säulenbasilika oder eine einfache Pfeilerbasilika. Vorbilder dafür finden sich zu Rom schon im fünften und sechsten Jahrhunderte, und es kann nicht befremden bei einem der ausgezeichnetsten Bauwerke des eilften Jahrhunderts einen ähnlichen Versuch zu finden. Ein Blick auf die großartigen Dimensionen der Säulenbasilika zu Limburg und ihre kühnen Construktionen führt nothwendig auf eine Steigerung bei der ganzen Haltung der Mutterkirche des Landes, welche zugleich die Ruhestätte der kaiserlichen Bauherren werden sollte. Aber der Kirchenbau des Mittelalters zeichnet sich in seinem steigernden Bestreben durch ein ununterbrochenes Bemühen um die Ausbildung der Gewölbe, insbesondere über den Schiffen aus; und wenn wir im Dome zu Speyer einen der bedeutendsten Marksteine für die Formenentwicklung der Kirchenarchitektur erkennen müssen, so ist es ganz der Sache angemessen, wenn er zugleich als ein großartiges Beispiel theilweiser Verwirklichung jenes bedeutungsvollen Anstrebens auftritt."

„Bei dieser Annahme bleibt auch das Charakteristische der Architektur in den Seitenschiffen in genauer Uebereinstimmung mit dem, was wir in den Krypten von Speyer und Limburg sehen: die Basen der Halbsäulen, die Würfelcapitäle, die abgeschrägten Platten, die Derbheit des ganzen formellen Ausdruckes, sind dieselben. Zwar haben die Kreuzgewölbefelder in den Seitenschiffen zu Speyer die doppelte Weite der Gewölbefelder der Krypta daselbst; allein dieser Schritt forderte gerade keine besondere Kühnheit, denn wir sehen zu derselben Zeit die großen Bögen der Kreuzvierung zu Limburg in einer Weite von 31½ Fuß bei vier Fuß starken Mauern kühn überspringen.[214]) Alle übrigen Eigenthümlichkeiten der Frühgewölbe jener Zeit finden sich auch in den Seitenschiffen zu Speyer, insbesondere die Flachgurten mit den ungleichen Stirnflächen, der eigenthümliche Gewölbeansatz, die Frontbögen, der Gewölbeschluß. Sind auch die Gewölbe der Seitenschiffe zur Zeit der Einwölbung des Mittelschiffes abgelegt worden (was wahrscheinlich ist [?]), so wur-

[214]) Die Altarkuppel und Glockenkuppel dahier waren doch sicher auch schon ursprünglich überwölbt und zwar hart neben den Feldern des Mittelschiffes? R.

Digitized by Google

den sie doch in der früheren Weise und Form und was die Gurten und Frontträger betrifft, wohl mit demselben Materiale wieder hergestellt.[215]) Dieses mag im zwölften Jahrhunderte geschehen seyn, (ob gerade nach dem Brande von 1159, oder vielleicht schon in der Zeit Heinrich's V., lassen wir dahingestellt seyn), jedenfalls aber in einer Periode, wo der Gewölbebau und die Erfahrungen bezüglich der Stärke der Widerlagsmauern einen sehr bedeutenden Fortschritt gewonnen hatten: denn dieser ist bei einem Vergleiche zwischen den Gewölben der Seitenschiffe mit jenen über dem Mittelschiffe unverkennbar. Während die Ersteren immer noch schwerfällige Kreuzgewölbe mit geringer Ansteigung im Scheitel sind, heben sich die Letzteren beinahe zu Kuppelgewölben empor; ihre kräftigen Gurten mit quadratem Querschnitte dienen schon einem großen Theile der Gewölbe zu Sätteln und der Uebergang zum gothischen Gewölbe ist nicht mehr ferne." [216])

„Die Stärken der Widerlagsmauern in den Seitenschiffen und im Mittelschiffe, verglichen mit den bezüglichen Durchmessern, zeigen bei den Seitenschiffen das Verhältniß = 1 : 3¼ und im Mittelschiffe = 1 : 7, so daß ein solcher Unterschied gar nicht erklärbar wäre, wenn man die gleichzeitige Anlage der Gesammteinwölbung des Langhauses annehmen wollte. Endlich sind die in einer kräftigen Mauerumgebung eingespannten Gewölbe der Seitenschiffe aus Bruchsteinen in parallelen Schichten ausgeführt, während die Gewölbe des Mittelschiffes einförmig aus Bimssteinen construirt sind." [217])

---

[215]) „Eine genaue Untersuchung der älteren Gewölbe über dem südlichen Seitenschiffe, ließ einen Gewölbestein erkennen, der offenbar von der Rippe eines gothischen Gewölbes herkam, ein Zeichen, daß die spätere Zeit — (oder auch Ausbesserung?) — die alterthümliche Anordnung des Baues ehrte. In dieser Beziehung zeigen auch die Gewölbe in den Seitenschiffen des Mainzer Domes ein ausgedehntes Beispiel einer Wiederherstellung in alter Weise aus der späteren Zeit des Anbaues der Kapellen." — [216]) Waren aber die schwerfälligen Kreuzgewölbe in den Seitenschiffen, nicht durch die Niedrigkeit ihrer Pultdächer bedingt, wie die kühne Höhe jener des Mittelschiffes durch den erhabenen Triumphbogen der Kuppel? R. — [217]) Uebrigens dürfte hiebei doch nicht unbeachtet bleiben, daß wohl Niemand die jetzigen Gewölbe von Bausteinen unbedingt als die ursprünglichen, ersten betrachtet wissen will. Auch konnten wohl gleichzeitig die kleineren Gewölbe der Seitenschiffe mit Bruchsteinen oder Backensteinen, wie von Wiebeking angibt, die größeren des Mittelschiffes aber mit Bimssteinen ausgeführt werden. R.

Digitized by Google

„In Bezug auf den Umbau der Stützpunkte bei Gelegenheit der Einwölbung des Mittelschiffes, ist Folgendes, als auf genaue Untersuchung und Beobachtung gestützt, anzuführen. Die Grundform der Pfeiler ist überall dieselbe nach Stellung, Dimensionen und Form: ein Viereck von 7′ 8″ Länge bei 5′ 8″ Breite, eines vom andern 10½ Fuß abstehend. Die Pfeilerdicke von 5′ 8″ war die ursprüngliche Stärke der Mittelmauern. Die Halbsäulen gegen die Seitenschiffe gehören zu den anfänglichen Pfeilern des ungewölbten Mittelschiffes. Die jetzt gegen das Mittelschiff vortretenden Halbsäulen und Pfeilervorsprünge wurden erst später durch Umbau der Pfeiler mit dem alten Kerne verbunden,[218]) und zwar nicht allein aus einem decorativen, sondern hauptsächlich aus dem technischen Grunde, um auf den doppelt angebrachten Vorsprüngen vor den alten Pfeilerdicken, Mauerbögen zur Verstärkung der Mittelmauern als Widerlager anbringen zu können.[219]) Ueber den Hauptsäulen der Hauptpfeiler setzten sich die kräftigen Gurten auf. So bildeten sich die Pfeiler nach dem Zwecke, welche sie baulich zu erfüllen hatten, und die an ihnen sichtbaren Theile formeller Bildung sind eben nur Glieder einer vernünftigen, constructiven Anordnung."

„Die älteren 5′ 8″ starken Mittelpfeiler, ihre Halbsäulen und die Pfeilervorsprünge und Halbsäulen aus den Seitenmauern sind aus einem dunkelrothen Sandsteine ausgeführt, welche Farbe (wie angegeben) auch die aus Bruchsteinen ausgeführten Umfangsmauern zeigen.[220]) Später mischte sich nach dem Mittelschiffe hin ein gelb-

---

[218]) Wie sind dann aber die ähnlichen Vorsprünge für die Halbsäulen an den Umfangsmauern der Seitenschiffe zu erklären? Warum wurden denn hier, wie fast allenthalben, die Halbsäulen nicht unmittelbar den Umfangsmauern eingesetzt? Der Wormser Dom und die St. Castor's Kirche zu Koblenz haben ähnliche Vorsprünge für die Halbsäulen an den Umfangsmauern der Seitenschiffe. Dagegen haben gerade umgekehrt, so wie hier zu Speyer, auch in Worms nur die Hauptpfeiler im Mittelschiffe jene Vorsprünge mit Halbsäulen. Siehe den Grundriß des Wormser Domes in Dr. G. Moller's Denkmäler der deutschen Baukunst. Darmstadt 1831. Th. I. Tafel V. Moller nennt diese Pfeiler „mit Halbsäulen nach römischer Art verzierte Pfeiler." — Die fraglichen Pfeilervorsprünge oder Lesenen in den Umfangsmauern der beiden Seitenschiffe dahier sind nicht leicht erklärlich, wenn sie nicht als gleichzeitig und harmonisch mit jenen des Mittelschiffes betrachtet werden. R. — [219]) „Die oberen Theile der Mittelmauern über den Seitenschiffen wurden damals neu aufgeführt." — [220]) Der dunkelrothe Sandstein ist jedoch kein ausschließliches Kennzeichen des ältesten Mauer-

Digitized by Google

grüner Sandstein ein, welcher auch beim Querschiffe, besonders am südlichen Flügel, vorherrscht und wodurch die Unterscheidung zwischen älterer und neuerer Construktion sehr erleichtert wurde. Uebrigens sind die angeführten Veränderungen mit eben so viel Einsicht als Einfachheit bewerkstelligt und aus den zwecklichen Gliedern wurden die Motive für eine ansprechende und angemessene Belebung der Seitenschiffe und eine reiche Bogenarchitektur des Mittelschiffes gewonnen."

§. 22. **Bericht des Friedrich Feederle über die fragliche Ueberwölbung.**

Der genannte Architekt, ein tüchtiger Schüler des Baudirektors Dr. Hübsch von Karlsruhe, welcher die Wiederherstellung der Vorderseite unserer Kathedrale, vom Anfange bis zum Ende derselben, eben so geschickt und umsichtig als eifrig und uneigennützig leitete, hat uns das mühevolle Ergebniß einer näheren Untersuchung der in Mitte liegenden Frage zur sachdienlichen Erörterung freundlich überlassen. Dasselbe lautet also: [221])

„Der Behauptung, daß der Dom zu Speyer in seiner ältesten Anlage nicht gewölbt, sondern mit einer Holzdecke versehen gewesen sei, läßt sich mit den bestimmtesten Beweisen entgegentreten."

„Jene Behauptung scheint überhaupt vornehmlich dem Streben einiger Kunstschriftsteller der Gegenwart zu entspringen, einerseits alle Monumente um ein oder mehrere Jahrhunderte ihres Alters zu verjüngen, oder andererseits, wo dieß wegen allzugenauer geschichtlicher Nachweise nicht gelingen will, diese Monumente doch in der Weise in das aufgestellte System der Behauptungen einzupassen, daß man die geschichtlich nachgewiesenen Zeiten der Gründung, späterer Vergrößerungen, der Wiederherstellung nach Verwüstungen ꝛc. ꝛc. freilich nicht in Abrede stellt, aber, und zwar auf einer subjektiven Anschauungsweise begründete, geschichtlich nicht verzeichnete Hauptveränderungen und Umwandlungen annimmt, um nebenbei nicht auch, durch die ältesten Monumente mit vollkommener Ent-

---

werkes, denn auch schon in der Krypta wurden weißliche Sandsteine angewendet. Von diesen sind dort die ältesten Säulen, so wie auch die Säulen und Capitäle in der St. Emmeran's und St. Afra Kapelle. — [221]) Wir bemerken hiebei, daß Hr. Feederle keine Kenntniß von dem vorstehenden Aufsatze des Dr. Geier und, auch nicht, so viel uns bekannt ist, von der oftbemeldeten Schrift des F. v. Quast hatte und daher auch nicht näher darauf eingehen konnte.

Digitized by Google

wickelung, spätere Jahrhunderte um den Ruhm dieser Entwickelungen zu bringen, den man diesen vielleicht lieber, als der früheren gönnete."

„Diesen Behauptungen läßt sich nun häufig eben auch nur mit subjektiven Gegenbehauptungen entgegen treten, weil vielfach das Material für Beweise zu tief im Kerne der konstruktiven Massen liegt und durch Ausschmückungen und Ausbesserungen unzugänglich gemacht ist."

„Für den Speyerer Dom bot nun das zur Zeit der inneren Ausschmückung nöthige Bloßlegen der Pfeiler von Putz und Tünche Gelegenheit der Sache genauer auf die Spur zu kommen. Es bauen freilich eben auf die gewonnene Anschauung, daß große Halbsäulentheile vor den Pfeilern angesetzt sind, manche Kritiker ihre Behauptung, daß der ganze, mit dem Gewölbesystem vollkommen in Einklang stehende Apparat, an den Pfeilern angesetzte, spätere Zuthat sei. Allein dieselbe Anschauung, welche die Ueberzeugung vorgesetzter Halbsäulenschäfte gab, brachte auch, wenn unpartheiisch genommen, die Gewißheit, daß nicht nur an den stärkeren Hauptpfeilern, wo ja nach dieser Ansicht, die Lesene oder der vorspringende Pfeilertheil, an welchem die in der Mitte durch ein Zwischenkapitäl unterbrochene Halbsäule sitzt, welche oben den Hauptquerbogen aufnimmt, ebenfalls zu den späteren Zuthaten gezählt werden wollen, welche, nebenbei gesagt, beim Brande jedenfalls wieder sich abgelöset hätten, sondern auch an den Zwischenpfeilern, wo nur die Halbsäule und zwar in nicht unterbrochenem Wuchse bis zum Wandbogen-Anfange an dem Pfeiler hinaufzieht, einzelne Halbsäulen-Trommeln vorhanden sind, welche mit den in die Pfeiler gehenden Quadern aus einem einzigen Stücke bestehen, wovon manche durch den Brand geborsten und mit Eisenringen wieder fest gehalten waren, und daß also, um an Arbeit und Stein zu sparen, auf Entfernungen von beiläufig acht bis zwölf Fuß Schaftstücke zwischen eingestellt worden waren; ja manche dieser Halbsäulen-Schaft-Stücke wurden bei der jüngsten Ausbesserung, als durch den Brand unhaltbar gemacht, herausgenommen und durch Backstein-Mauerwerk ergänzt. Sollte dieß letztere auch etwa an einer oder der andern Stelle schon damals gefunden worden seyn, so würde doch sie sich jedenfalls auch nur auf eine Ausbesserung und nicht auf eine Hauptumwandelung beziehen. Nun findet sich aber diese Anordnung der

Digitized by Google

mit den Quadern aus einem Stücke bestehenden Halbsäulen-Trommeln nicht bloß an den gegen das Portal hin gelegenen Pfeilern vor, welche, wie ich wohl weiß, dem neuen — Neumann'schen — Bau gehören: sondern es sind gerade die vom alten Baue erhaltenen Pfeiler, an welchen diese Anordnung getroffen wurde und sind die Maurer Otto, Löffel, Oechsner und Andere und der Steinhauer Jester noch hier, welche bei den Ausbesserungen und Vorbereitung für die Malerei, anhaltend beschäftiget waren und welche sich noch genau und klar zu erinnern wissen und über jeden einzelnen namentlich dieser alten Pfeiler Auskunft geben können. Ob auch der mit der Leitung der Arbeiten betraute Architekt Rittmeister, der sich jetzt in München befindet, davon Notiz nahm, ist mir unbekannt."

„Nun bietet sich aber in dem Fugenschnitte, ganz besonders der vorspringenden Theile, das sicherste Beweismittel und da sich auf den Kämpfern eine ebene, dem Auge des Dombesuchers entzogene Fläche findet, deren Tünche man nicht zu schonen nöthig hat: so eignet sich diese zu der auf einer Leiter einfach anzustellenden Untersuchung."

„Wenn man hier die Wiederkehr bei A betrachtet,[222]) so kann sich die Fügung des Kämpfers B vorfinden: 1) nach a b, und es ist, da an der untern schrägen Seite des Kämpfers wegen Putz und Malerei, nicht untersucht werden kann, ob etwa die Ecke x bloß mit Speis ausgefüllt sei, daraus nicht zu entnehmen, daß der Pfeiler A C A nicht später angesetzt ist, obschon keine Wahrscheinlichkeit dadurch nachgewiesen ist; oder 2) nach c d; diese Fuge gäbe fast allein eine Wahrscheinlichkeit für den späteren Anbau, ohne jedoch eine Gewißheit zu gewähren: denn diese Fuge könnte ganz wohl auch beim gleichzeitigen Aufbaue gewählt werden und ich getraue mir bloß dieselbe für den Fall, daß angesetzt hätte werden wollen, als die bequemste zu bezeichnen; oder 3) nach e f; diese Fuge spräche ziemlich klar, doch noch nicht durchaus entscheidend gegen den später geschehenen Ansatz."

„Ich wählte natürlich von den gegen den Chor zunächst stehenden alten Pfeilern für die Untersuchung aus und fand auf der südlichen Seite, bei dem ersten großen Pfeiler unterhalb der Treppe in den

---

[222]) Siehe die lithographirte Beigabe Fig. IV., V., VI. und VII.

Digitized by Google

Königschor, nachdem ich zuerst bei jenem über der Treppe die Fügung nach a b, also kein entscheidendes Resultat erhalten hatte, daß in der Wiederkehr bei A gar keine Fuge ist, sondern daß der Kämpfertheil g h i k aus einem einzigen festen gelben Sandsteine besteht, was doch auf das Deutlichste für die ursprünglich beabsichtigte und hergestellte Wölbung sprechen wird."

„Will aber vielleicht die Behauptung späterer Einwölbung und die Beschaffung des hiezu nöthigen Pfeilerapparates so weit ausgedehnt werden, daß nicht bloß die ununterbrochenen Halbsäulen der kleineren Zwischenpfeiler und die vorspringenden Pfeilertheile mit den durch ein Mittelcapitäl unterbrochenen stärkeren Halbsäulen der Hauptpfeiler, als hierauf bezügliche Zuthat betrachtet werden, sondern daß man bis auf die Linie ll zurückgeht, welche die Flucht der unteren, das Seitenschiff abschneidenden Bögen bezeichnet, die sich etwas über einen Fuß hinter der Wandbogenflucht befindet?"

„Diese über den Hauptfenstern concentrisch laufenden Wandbögen erscheinen mir nun selbst für den Fall der früheren, hölzernen Decke, durchaus nicht damit in solchem Widerspruche, daß ich behaupten möchte, diese ein Fuß dicken Pfeilertheile müßten unbedingt zu der angenommenen Zuthat gehören. Ihre Herstellung auf eine Höhe von 90 Fuß würde ziemlich schwierig gewesen seyn und eine sehr unbedeutende Verstärkung des Pfeilers erzielt haben. Auch wird nicht angenommen werden dürfen, daß sich bei dem großen Brande diese dünnen, angebauten Pfeilertheile würden erhalten haben, da dieser Brand doch von den 22 Pfeilern, die 12 gegen das Portal hin gelegenen, so schadhaft gemacht hat, daß deren Neubau dem Ingenieur-Oberst Neumann von Würzburg und dem Artillerie-General Thomann von Mainz, deren Restaurations-Pläne mir vorliegen, im Jahre 1772 nothwendig schienen. Des Ersteren Plan wurde ausgeführt und die noch vorhandenen, mir ebenfalls vorliegenden Werkpläne zeigen den Neubau dieser 12 westlichen Pfeiler, zugleich aber auch, daß die östlichen unverändert erhalten blieben." [223])

---

[223]) Laut eines Original-Berichtes des Lieutenant A. J. Schwartz vom 14. Dez. 1772, ward der von ihm geleitete Dombau am 13. April desselben Jahres begonnen. Ausgeführt wurde unter Anderem in jenem Jahre: „Die im Langhause stehenden 14 Pilaren wurden um 2 Schuh im Fundament erhöhet und das Langhaus um 2 Schuh höher mit Grund und Schutt als das alt stehende, ausgefällt. Außerdem sind diese Pilaren mit ihren Sockeln, Basen an den

Digitized by Google

„Daß jedoch auch diese vom Brande gelitten, war bei der neuesten Wiederherstellung zu erkennen. Auch bezeugen die an den vier östlichen Hauptpfeilern durchgezogenen Schlaudern, deren Schlüssel sich außerhalb in der Façade unter der Galleriegurte und zwar horizontal liegend zeigen."

„Wenn übrigens Grund zur Behauptung der späteren, monumentalen Herstellung des Domes vorhanden schien, so hatten die neuesten Herstellungen im Dome zum Zwecke der Ausschmückung reiche Gelegenheit geboten, die Sache mit ziemlicher Gewißheit zu erheben. Freilich hatten dazu mit Construktionen und Ausführungen, und nicht bloß mit Formen und Zeichnungen vertraute Augen gehört. Was übrigens hier — in Speyer — bei den damals beschäftigten Werkleuten noch erhoben werden kann, widerspricht völlig der aufgestellten Behauptung des Anbaues. Meine Untersuchung konnte sich in der Sache nun ebenfalls nur auf den Fugenschnitt der Kämpfer erstrecken. Diese lieferte folgendes Ergebniß":

„An dem vordersten Zwischenpfeiler im Königschore auf der Nordseite beträgt gegen den Stiftschor zu die Entfernung der Pfeiler-Flucht mm von der Bogen-Flucht ll 0,40 Meter, gegen das Portal zu aber 0,37 Meter."

„Auf beiden Stellen ist die Fuge nn des Kämpfers 0,32 M. von der Kämpfer-Flucht oo entfernt und es hätte also, die dadurch sich ergebende frühere Flucht nn des Kämpfers auf ersterer Stelle, statt der allenthalben sich gleichmäßig bietenden Kämpfer-Ausladung

---

Säulen 5 Schuh hoch mit neuen Quadern errichtet worden. Weiteres ist die nördliche Seitenmauer von dem Paradiese bis zum noch stehenden Theile, 146 Schuh lang, vom Fundamente bis unter das Dach von alten posirten Steinen, die 7 Wandpfeiler aber an der inneren Seite sammt Bögen- und Gewölbe-Anfängern, von neuen Quadersteinen aufgeführt worden." — Die Frage des Fürstbischofes von Styrum: „Ob die unbedeckt stehende Langhaus-Mauer — neben dem Kreuzgange — an dem ruinosen Domgebäude, so, wie sie stehet, zur Ergänzung des Dombaues beigehalten, oder aber ob selbe gänzlich bis auf die Fundamente abgerissen werden müsse?" beantwortete v. Neumann früher: „So weit die oberen Backsteinbögen und das obere Ueberhaus zersprungen und vom Wetter durchlöchert und ausgespielt ist, werden sie abgebrochen beinahe bis auf der naissance der Kirchengang-Gewölbe. Da der Kreuzgang mit Dach und Gewölbe tiefer unten ist und mit Eisen eine gute Verbindung schon bekommen hat, bleibt es damit noch zur Zeit in seinem alten Stande." Kreisarchiv S. A. Nro. 580. R.

Digitized by Google

von 0,10 M., 0,18 M. und an der anderen Ecke 0,15 M. betragen, also auf der Seite nach dem (Mittel-) Schiffe zu das Einfache und Halbfache bis beinahe das Doppelte der Ausladung in den Leibungen."

„An dem vordersten Zwischenpfeiler im Königschore auf der Südseite, beträgt gegen den Stiftschor zu die Entfernung der Pfeiler-Flucht mm von der Bogen-Flucht ll, 0,31 M., gegen das Portal zu aber 0,285 M. An ersterer Stelle ist die Fuge des Kämpfers nn 0,235 M., an letzterer 0,265 M. von den bezüglichen Kämpferecken entfernt und es hätte die frühere Kämpferflucht nn auf ersterer Stelle 0,175 M., auf letzterer 0,12 M. Ausladung erhalten."

„Am südlichen, vordersten Halbpfeiler beträgt die Entfernung ml 0,32 M., die Entfernung der Fugen nn von dem Kämpferecke 0,25 M., somit eine angenommene frühere Ausladung 0,17 Meter."

„Wollte man nun auch eine sehr ungenaue Ausführung annehmen, so würde doch eine Ungleichheit der Kämpfer-Ausladung von 0,10, — 0,12, — 0,15, — 0,17, — 0,175 und selbst 0,18 M. nicht vorausgesetzt werden dürfen. Die Fugen nn müßten überhaupt, um einen Beweis für den späteren Anbau zu liefern, mit den Linien ll zusammenfallen. Denn beim Anbauen wären zur Gewinnung der neueren Stoßfugen, die Ausladungen jedenfalls abgehauen worden, wenn je solche dagewesen wären. Es ist aber sicher anzunehmen, daß, wie die früheren Portale nur Kämpfer nach den Leibungs-Seiten hatten, welche mit den Leibungstiefen aufhören, also bloß dort, wo sich Bögen aufsetzen, die inneren Bogen- und Pfeilerbildungen sich demselben Grundsatze unterordnen mußten."

„Uebrigens bieten auch die ungleichen Entfernungen der Bogen- bezüglich der Wandflucht ll von der Pfeilerflucht mm 0,37, — 0,40, — 0,31, — 0,285, — 0,32 M. den klaren Gegenbeweis wider den späteren Anbau. Denn es ist zwar denkbar, daß zwischen den einzelnen Pfeilern die Bögen mit minderer Genauigkeit und bei der Größe des Ganzen weniger für's Auge bemerkbar, also in unrichtiger Flucht vorgestellt wurden: es ist aber nicht denkbar, daß, wäre die Bogen- bezüglich die Wand-Flucht ll bei der Ausführung der Schnur zugänglich gewesen, das heißt, wären die Arbeiter nicht durch die Pfeiler- und Halbsäulen-Vorsprünge, zum Verstechen oder genauen Messen genöthigt gewesen, wohl dann eine so große, dem geübten Auge trotz der jetzigen Vorsprünge bemerkbare Ungenauigkeit und

Digitized by Google

gänzliche Abweichung von der geraden Grundlinie stattgefunden hätte.“ [224])

§. 23. **Nähere Erläuterung der Bauzeit einzelner Theile des Domes.**

Mehrere unumstößliche Haltpunkte in fraglicher Beziehung ha-

[224]) Dr. Hübsch a. a. O. Plan LII. liefert Fig. 3 Detailzeichnung des Horizontalschnittes eines hiesigen Hauptpfeilers und Fig. 4 ein Kämpfergesims und bemerkt, die Stoßfugen dieses Gesimses beweisen, daß schon bei der ursprünglichen Anlage die vollständige Ueberwölbung des Mittelschiffes beschlossen war. Das Weitere wird wohl der verehrte Verfasser später in fraglichem Werke ausführen.

Wir verdanken der Güte des Hrn. Feederle nachträglich folgende, von ihm aufgenommene Maße unseres Domes, welche dem Dr. Hübsch'schen Grundrisse, wie auch dem, in der lithographirten Beigabe Fig. I. angefügten, zur Grundlage dienten. Die ganze äußere Länge beträgt: 134,50 Meter = $\frac{134,5}{0,289}$ Speyerer, $\frac{134,50}{0,3199}$ Rheinischer, $\frac{134,50}{0,2915}$ Bayerischer, $\frac{134,50}{0,3248}$ Pariser Fuß. Die ganze äußere Breite des Langhauses: 38,30 Meter. Die ganze äußere Breite des Querschiffes: 56,0 M. Die innere Länge der Vorhalle: 32,0 M.; die innere Breite derselben: 9,40 M. Die jetzige Höhe der Vorhalle bis zum Scheitel des mittleren Gewölbes: 13,50 M. Die Höhe der neuen Westthürme: 70,0 M. Die Höhe der neuen Glockenkuppel 57,0 M. Die Breite des Mittelschiffes im Lichten 11,66 M. Die innere Höhe desselben bis zum Scheitel der Gewölbe: 32,20 M. Die Breite der Seitenschiffe im Lichten: 6,90 M. Die innere Länge des Domes bis zum Triumphbogen: 70,50 M. Die innere Länge des Querschiffes: 15,20 M.; dessen innere Breite: 46,80 M. Die Höhe desselben: 28,50 M. Die äußere Höhe der Altarkuppel: 67,50 M. Die Höhe der Ostthürme: 86,0 M. Die innere Länge des Hauptchors mit der Absis: 19,20 M.; die Höhe desselben: 28,50 M. Die innere Größe der Sakristei: 9,0 × 9,0 M. Die innere Länge der St. Emmeran's- und St. Katharinen Kapelle: 11,0 M.; deren Breite 9,0 M. Die innere Länge der St. Afra Kapelle 20,9 M.; deren Breite 6,0 M. Die Grundfläche des Langhauses mit den Mauern beträgt: 92,0 × 37,50 = 3450,0 □Meter; jene des Querschiffes: 56,0 × 23,0 = 1288,0 □ Meter. Des Hauptchors erste Abtheilung: 36,0 × 4,5 = 162,0 □ M.; dessen zweite Abtheilung: 23,0 × 6,0 = 138,0 □ M.; der Absis: 10,60 × 3,14 = 176,4 □ M. Sohin die ganze Grundfläche des Domes 5214,40 □ M. = 62,833' 5" Speyerer Quadratfuß und Zoll. Die Grundfläche der St. Emmeran's Kapelle: 12,40 × 12,20 = 151,28 □ M.; jene der St. Afra Kapelle: 22,5 × 7,0 = 157,5 □ M.; jene der Sakristei: 12,0 × 11,0 = 132,0 □ M. Zusammen also wieder 440,7 □ M. und mit jenem des Domes 5655,1 □ M. Sohin die Grundfläche des Domes mit den Kapellen und der Sakristei: 68,143' 9" Speyerer Fuß und Zoll.

Digitized by Google

ben wir bereits urkundlich beleuchtet. Wir halten fest an der aus unverwerflichen Urkunden gewonnenen Ueberzeugung und an dem Ausspruche Heinrich's IV. selbst, wonach die Kaiser Conrad II. und Heinrich III. die Speyerer Kathedrale gebaut, Heinrich IV. aber deren innere Einrichtung mit seiner Mutter vollendet, deren Weihe im Jahre 1061 veranlaßt, dieselbe mit reichen Stiftungen begabt, mit kostbaren Zierden geschmückt und mit dem Anbaue der St. Afra Kapelle erweitert hat. Diesem Fürsten rechneten zwar, bei dessen langjährigen Herrschaft und vielen Begabungen unseres Gotteshauses, manche seiner Verehrer und späteren Lobredner den Bau desselben überhaupt zum Ruhme an, der ihm jedoch, nach näherer Prüfung aller Berichte und namentlich der eigenen Worte, nicht kann zugesprochen werden.

Die ganze Baugeschichte unseres Domes, wie derselbe jetzt in neuer Pracht und Herrlichkeit dasteht, zerfällt eigentlich in sechs Perioden. Die erste Periode umfaßt den ursprünglichen Bau unter den Saliern mit den Nebenwerken, welche unter Leitung der Bischöfe Benno von Osnabrück und Otto von Bamberg ausgeführt wurden. Zur zweiten Periode gehören, außer den Ausbesserungen, welche die Brände von 1137 und 1159 nöthig machten, der theilweise Neubau und die Verkleidung der drei Chöre nach dem großen Brande vom Jahre 1289. Die dritte Periode bilden die äußeren und inneren Ausbesserungen, welche der Orgelbrand vom Jahre 1450 herbeiführte, mit dem früheren gothischen Anbaue der Sakristei, des neuen Kreuzganges und der Westkuppel. Die vierte Periode umfaßt den Neumann'schen Westbau vom Jahre 1772 bis 1778, mit den Ausbesserungen der Ostkuppel, Ostthürme und Chöre in den Jahren 1755 bis 1759. Die fünfte Periode bildet die innere und äußere Wiederherstellung des über fünf und zwanzig Jahre verödeten Gotteshauses in den Jahren 1820 bis 1824. Die sechste Periode umfaßt den Hübsch'schen Neubau der Vorderseite sammt der westlichen Kuppel, der Thürme, die Ausbesserung der Krypta und südlichen Seitenkapellen in den Jahren 1854 bis 1858. Da unsere Aufgabe zunächst die erste Bauperiode unter den Saliern berührt, und wir daher keine vollständige Baugeschichte des Kaiserdomes darzustellen haben: so dürften nachstehende Erläuterungen zum gehörigen Verständniße des ursprünglichen Baues und dessen späteren Veränderungen völlig genügen.

Von dem ursprünglichen Baue des eilften Jahrhunderts

Digitized by Google

ist noch Folgendes vorhanden: die schöne, großartige Krypta; die beiden hohen Ostthürme mit späteren Ausbesserungen; die inneren Theile der einfach schön gegliederten Absis mit ihren sieben Nischen und hohen Fenstern; die starken Grundmauern und die westlichen und östlichen Umfangsmauern der beiden Chorflügel; die erhabene Altarkuppel, jedoch mit späteren Ausbesserungen; die St. Emmerans und St. Afra Kapelle, letztere mit neueren Gewölben; der östliche Theil des Langhauses einschließlich des Königschores mit fünf Hauptfenstern auf jeder Seite und dieselben Theile der beiden Seitenschiffe; die ganze Umfassungsmauer des südlichen Seitenschiffes; die neuverkleideten Grundmauern der Vorhalle bis zur Höhe der Orgelempore und der beiden westlichen Treppenthürme bis zur gleichen Höhe.[225])

Erläutern wir nunmehr diese einzelnen Bautheile etwas näher, um die verschiedenen Perioden der späteren Ausbesserungen an denselben thunlichst kennen zu lernen.[226])

Daß auch die Grundmauern der Vorhalle bis zu der bemeldeten Höhe zu dem ursprünglichen Dombaue gehören, hat sich bei der jüngsten Wiederherstellung derselben, bei welcher jeder spätere Innbau ausgebrochen und entfernt wurde, deutlich erwiesen, wie wir bereits oben vernahmen. Es zeigten sich an den östlichen und westlichen Wänden, an den Pfeilern und Pfeilerbögen die alten Quaderschichten von rothem und weißem Sandsteine. Die Eckviertelsäulen waren von einfachen Würfelcapitälen gekrönt, die Pfeiler und Kämpfer mit einem Schmiegegesimse versehen, wie dieselben sich an dem unbezweifelten Urbau der Krypta befinden.[227]) Diese alten Grundmauern wurden bei jener Wiederherstellung mit einem kräftigen Sockel, ferner mit Quaderschichten, je zweien von rothem und einer von weißem Sand-

---

[225]) Die Westthürme bilden den Abschluß der Seitenschiffe und sind so stark in ihren Mauern und so innig verwachsen mit der Vorhalle, daß sie durch kein Ereigniß konnten mehr in ihren unteren Geschoßen zerstört werden. Die ursprüngliche Westkuppel wurde 1450 verwüstet und durch eine neue mit gothischen Schallfenstern, ohne Gallerie, ersetzt. — [226]) Alle Bedenken lassen sich wohl nicht heben. Noch immer bleibt in einem gewissen Sinne wahr, was der sinnige Dichter der „Domlieder" von unserem Gotteshause singet:

„Du liegst, ein steinern Räthsel anzuschauen,
Aus alter Zeit ein riesiges Gedicht.
Der Enkel steht, und sieht es fast mit Grauen;
Wohl kann er staunen, — lösen kann er's nicht." ꝛc. ꝛc.

[227]) Vergleiche lithographirte Beigabe Fig. III.

Digitized by Google

steine, nach allen Seiten hin neu verkleidet, reicher gegliedert und geschmückt zu einer glänzenden Prachthalle, welche seit dem Jahre 1858 acht Nischen mit den Standbildern der im Dome ruhenden Kaiser, mit vier Basreliefs oben in den Seitenwänden und schönen Büsten von sieben gekrönten Wohlthätern unsere Kathedrale zieren und beleben. Die alten Gewölbe, welche beim Abwerfen der Neumann'schen Kuppel und Seitenthürmchen den gewaltigsten Druck ausdauerten, wurden ausgebrochen und die neuen von Dachslandener Ziegelsteinen mit gegliederten Rippen eben so schön als dauerhaft ausgeführt. Nur der große Gewölbebogen über der Orgel mit der inneren Stirnwand, welche das Langhaus bis unter die Dachfirste von der Vorhalle trennt, wurde vom Neumann'schen Baue hier belassen, während letztere selber von der Orgelempore an, mit der Glockenkuppel, den beiden Westthürmen [228]) mit den drei Giebeln, Fenstern, Querbogen-Gallerie, nach dem Plane von Dr. Hübsch, in reicher Schönheit und Festigkeit neu ausgeführt ward. Die Thüren aus der Vorhalle in die beiden Thürme sind neu eingebrochen und der schmucken Kaiserhalle entsprechend verkleidet und gegliedert.

Im Langhause, dessen westliches Hauptthor in seiner inneren Hälfte noch die ursprüngliche einfache Gliederung, mit sechsfacher rechtwinkeliger Gurte ohne Gesims und schlichtem Sockel, bewahrt, während die äußere Hälfte neu und reich verziert ist, sind die sieben ersten Pfeiler auf beiden Seiten vom Neumann'schen Neubaue. Die südliche Umfassungsmauer des Langhauses mit ihren Pfeilern, Halbsäulen, Kämpfern, Schildbögen, Fenstern und Thüren, ist noch die ursprüngliche, während jene auf der Nordseite, bis zur zweiten Seitenthüre, von den Verwüstern des Domes am Ende des siebzehnten Jahrhunderts niedergerissen, im Jahre 1772 aber, wie wir schon hörten, wieder neu erbaut wurde. Damals schloß am siebenten Pfeiler des Mittelschiffes eine Quermauer mit weiter Thüre die östliche, zum Gottesdienste noch verwendete Hälfte des Domes von der westlichen, in Trümmern liegenden, gänzlich ab. Auch war in jener bedrängten Zeit das Königschor durch Nothmauern unterhalb der Bogenwölbungen von den Seitenschiffen abgesperrt und in die letzteren oberhalb der beiden Treppen, welche in die Chorflügel führen, für

[228]) Auf einem der Thürme war früher eine Wohnung für den Feuerwächter, welcher bei sichtlichem Brande in der Stadt das „Feuerhorn" blasen mußte. Alg's Gesch. der Bisch. B. II. S. 533.

Digitized by Google

die Orgel und die Sängerchöre, gothische Gewölbe eingebaut, welche Gewölbe aber bei des Domes Wiederherstellung im Jahre 1820 entfernt wurden. Die genannten Rothmauern waren bereits im Jahre 1740 wieder beseitigt worden.[229])

Wie im Innern, so sind auch im Aeußeren die sieben ersteren (westlichen) Fenster auf beiden Seiten des Mittelschiffes sammt ihren flachen Wänden, der darauf ruhenden Zwergbogen-Gallerie und reichverzierten Dachgesimsen, Neumann'sche Arbeit. Sie schließen sich meisterhaft und fest, jedoch am blaßrothen Gesteine nicht unkenntlich, an die fünf ursprünglichen Fenster und die damit verbundenen Wände- und Gallerie-Theile an.[230])

Hier dürfte der schickliche Ort seyn, über die gegen die Ursprünglichkeit der Ueberwölbung unserer Kathedrale im eilften Jahrhunderte erhobenen Bedenken, zur Feststellung und Unterstützung der geschichtlichen Wahrheit, sich näher auszusprechen. Wir haben bereits die einzelnen Stimmführer in der Kunstgeschichte mit ihren eigenen Worten ausführlich vernommen, allein auch nicht verkannt, wie sehr sie sich in ihren Behauptungen einander widerstreiten und von welchen unrichtigen Voraussetzungen sie bisweilen auf Abwege geleitet wurden.

Ein bestimmter, geschichtlicher Beweis gegen die ursprüngliche Ueberwölbung unseres Gotteshauses konnte bisher von Niemanden aufgebracht werden. Ja auch manche neuere Schriftsteller behaupten mit den alten unbedingt die ursprüngliche Ueberwölbung desselben.[231]) Bei mancherlei nicht erwiesenen Unterstell-

[229]) Rlg's Gesch. der Bischöfe zu Sp. B. II. S. 659. F. Blaul a. a. O. S. 76 dachte sich diese Vermauerung des Königschors weit älter, aus der Zeit, wo noch „die hohen Sarkophage von Marmor auf den Kaisergräbern standen," sotzin vor dem großen Brande, was nicht richtig ist. — [230]) Auf der Nordseite wurde ebenfalls Einiges an diesen fünf ursprünglichen Fenstern von Neumann ausgebessert. — [231]) So J. Kreuser zu Cöln: „Der Kryptenbau setzt die Wölbekunst voraus und ist so mit ihr verschmolzen, daß die Alten sogar jedes Gewölbe eine Krypta nennen. . . Die Gewölbekunst im herkömmlichen Rundbogen ist im eilften Jahrhundert schon fest begründet. . Die Rheinischen Dome, vorzüglich die Krypta und der Dom zu Speyer, beweisen in ihrer ursprünglichen gewölbten Anlage, welche Fortschritte schon die Wölbekunst gemacht und wie der Hochbau für jene Tage schon keine Schwierigkeiten mehr hatte." — „Der Speyerer Dom ist ein großartiger Zeuge, wie das eilfte Jahrhundert zu bauen verstand und alle Schwierigkeiten des Handwerkes und Wölbens schon besiegt hatte." Der christ. Kirchenbau.

Digitized by Google

ungen bemerkt man dagegen nur im Allgemeinen, das Gewölbesystem sei am Speyerer Dome auf eine so edle und bedeutsame Weise durchgeführt worden, daß, so lange man eine auf Fortentwickelung beruhende Architektur-Geschichte annimmt, es unthunlich erscheint, diese Ausführung früher, als in die Mitte des zwölften Jahrhunderts zu verlegen. Dr. Kugler meint, unsere Kathedrale müsse wesentlich als ein Ganzes, und zwar Jüngeres als der Mainzer und Wormser Dom betrachtet werden und schreibt dieses Ganze, an welchem das Gewölbesystem schon auf die edelste und bedeutsamste Weise durchgebildet ist, einem Neubaue in der Mitte des zwölften Jahrhunderts zu. Dr. Schnaase erklärt aber dagegen: die Architekten des Kaisers Conrad II. kannten schon das System der gewölbten Basilika. Man wollte zu Speyer etwas Großes und Ungewöhnliches liefern und so wählte man daselbst die Ueberwölbung, die jedoch erst Heinrich IV. oder gar Kaiser Heinrich V. vollendete. Hr. v. Quast bemerkt ausdrücklich, der unbekannte Meister der Speyerer Architektur muß jedenfalls als einer der bedeutendsten anerkannt werden, die jemals in Deutschland gewirkt haben. Allein dennoch meint er, der Mainzer Dom sei bezüglich der Ueberwölbung das Vorbild für jenen zu Speyer gewesen und sohin wie jener erst in der Mitte des zwölften Jahrhunderts gewölbt worden. Ob hiefür die Hauptpfeiler und Zwischenpfeiler sammt ihren Hauptsäulen, Bogenstellungen, Wänden und Fenstern des Mittelschiffes ganz neu

---

Bonn. 1851. B. I. S. 314 und 320. Dr. Hübsch dürfte dieß in seinem oftgenannten Werke noch ausführlich erörtern. Joh. Hohenrenther a. a. O. S. 9 bemerkt: „Daß aber der Wormser Dom von Anfang an eine Pfeilerbasilika mit überwölbter Decke gewesen ist, geht daraus hervor, daß sämmtliche Vorsprünge der Pfeiler, welche die Gewölbe zu tragen bestimmt sind, soweit dieselben eine Untersuchung zulassen, in die Pfeiler hineingewachsen sind.“ Gleiches bewies uns oben Hr. Feederle vom Speyerer Dome. Auch vom Mainzer Dome sagt oben S. 113. Dr. Schnaase, daß er schon in seiner Anlage auf Gewölbe berechnet sei. Damit stimmt auch Joh. Wetter a. a. O. S. 8 überein, welcher von dem erneuerten Mainzer Dom, der im Jahre 1039 vom Erzbischofe Bardo eingeweiht wurde, sagt: „Die gewaltige Masse und die dichte Stellung der Pfeiler, so wie die abwechselnd an denselben emporschießenden Halbsäulen, lassen schließen, daß sie zu Stützen mächtiger Steingewölbe und zwar Kreuzgewölbe gleich von Anfang bestimmt gewesen.“ In diesem Falle wäre allerdings die erste Ueberwölbung des Mainzer Domes älter als jene der Speyerer Kathedrale, was wir hier zur Seite 109 zu bemerken nicht unterlassen.

Digitized by Google

eingebaut, oder die Pfeiler nur mit Lesenen, oder Halbpfeilern und Halbsäulen verkleidet wurden, läßt er unentschieden. Doch will derselbe bauliche Merkmale gefunden haben, welche erweisen, daß wenigstens die Halbpfeiler mit ihren Halbsäulen in den Umfassungs-Mauern der Seitenschiffe erst nachträglich zum Behufe der Ueberwölbung eingesetzt worden seyen.[230]) Dagegen erklärten die Architekten Geier und Görz schon im Jahre 1846, daß hier der Gedanke an eine Arbeit mit Zusätzen, an ein Aggregat verschiedenartiger Hauptbestandtheile, nicht wohl aufkommen kann; daß eben in der ungesuchten Einfachheit und dem natürlichen Schluße aller Linien das Großartige der Anlage, der Guß derselben liegt, und daß wohl diesem herrlichen Gebäude Gewalt angethan wäre, wollte man auf irgend eine Weise eine Trennung dabei versuchen. Dr. Geier dachte oder glaubte zwar nachmals, wie wir oben gehört haben, auch an eine spätere Ueberwölbung des Mittelschiffes, während er festhält, daß die Seitenschiffe bestimmt schon ursprünglich überwölbt worden seyen.

Ein völliger, späterer Neubau des Kaiserdomes, wie ihn Dr. Kugler für die Mitte des zwölften Jahrhunderts aufzustellen beliebte, ist aus vielfachen Gründen nicht zulässig. Dem widerspricht schon im Allgemeinen der Styl des Gebäudes, der weit hinter Alles zurückdeutet, was das zwölfte Jahrhundert an anderen Baudenkmalen im Rheinthale aufgeführt hat. Denn obschon die Elemente des Baues organisch geordnet; obschon sie constructiv begründet sind: so fehlen doch noch eine allseitige Ausbildung und jene feinere Profilirungen, deren das zwölfte Jahrhundert nicht mehr entbehrte. Man bemerkt allenthalben nur einfache, derbe und mitunter sogar rohe Muskulatur.[231]) Gegen einen Neubau oder völligen Umbau des Mittelschiffes behufs der Ueberwölbung in der Mitte des zwölften Jahrhunderts, zeuget der wesentliche Umstand, daß, wie wir schon ausführlich gehört haben, mehrere Schriftsteller vor der Mitte des zwölften Jahrhunderts, den Dom zu Speyer als ein durch Größe, Schönheit und Erhabenheit besonders ausgezeichnetes Baudenkmal schildern und rühmen; weßhalb er gerade seine Hauptzierden, die mächtigen Pfeiler und Halbsäulen, die hohen Gewölbe,

---

[230]) Siehe oben S. 112. 113. 122 und 123. — [231]) G. Geier und R. Görz a. a. O. S. 4. In gleichem Sinne auch C. Schnaase, oben S. 118.

Digitized by Google

die schön umbogten Fenster, die ihm ganz eigenthümliche Zwergbogen-Gallerie, seine erhabenen Kuppeln und stattlichen Thürme, nicht erst später konnte erhalten haben. Einem späteren Umbau des Domes widerstreitet auch der vielfache und wesentliche Unterschied, welcher sich in dem Gesteine, in den Pfeilern, Lesenen, Gurten, Gewölben, Fenstern, Säulengallerien, Dachgesimsen des Langhauses im Vergleiche mit den beiden Chorflügeln kund gibt und sich nimmermehr in eine einzige, wenn auch vieljährige Bauperiode vereinigen läßt. Gegen einen späteren Neubau spricht entschieden die auf Erfahrung beruhende Ueberzeugung, daß ein so großartiges, fast ganz aus Stein aufgeführtes Bauwerk, wie, laut unangefochtenem Zeugnisse der Krypta, das kaiserliche zu Speyer gewesen, durch keinen Blitzstrahl, durch keinen Brand, so sehr konnte beschädigt und verwüstet werden, daß ein völliger Umbau nöthig geworden wäre. Selbst der absichtlich zur Verwüstung des Gotteshauses angelegte und eigens geschürte Brand vom Jahre 1689, wobei dasselbe vorher, zur Nahrung der Flammen, mit dem Hausgeräthe und sonstigem Fahrnisse der unglücklichen Bürger hochauf angefüllt ward, konnte dessen gewaltige Pfeiler, Chöre, Kuppeln, Thürme und Gewölbe nicht alle sprengen und zerstören. Mehr als die entfesselte Macht des Feuers verwüstete damals die Rohheit, Bosheit und Habsucht ausländischer Söldlinge und befehligter Mordbrenner. Wie konnte demnach der Brand vom Jahre 1137 oder 1159, der kaum von einem auswärtigen Chronisten erwähnt wird, das Riesengebäude so beschädigt und zerstört haben, daß ein Neubau nöthig ward? Ein aus feuerfesten Steinen erbautes Gotteshaus kann nicht sehr zerstört werden, wenn auch das Dach abbrennt. Warum sollte man aber ohne solche bedeutende Zerstörung, das angeblich mit einer Holzdecke überspannte Mittelschiff abgebrochen und mit einer weit kostspieligern Ueberwölbung versehen haben? — Als im Jahre 1281 und schon früher Zweifel über die Weihe unserer Kathedrale erhoben wurden, waren dieß Zweifel über die Weihe des ersten ursprünglichen Hauptbaues, keineswegs aber über jene eines zweiten späteren Neubaues im zwölften Jahrhunderte, an den man damals weder dachte, noch viel weniger ihn kannte, wie die Urkunde deutlich ausweiset, in welcher der Bischof Friedrich die Vornahme jener Weihe ausgeschrieben hat. — Sämmtliche Speyerer Chronisten der früheren Jahrhunderte schrieben den Kaiserdom, wie sie ihn zu ihrer Zeit in

Digitized by Google

Schönheit und Herrlichkeit sahen, den zwei ersten Herrschern aus dem salischen Geschlechte zu.[234]) Wenn ferner ein großartiger Neubau aufgeführt wird, wofür wir doch wohl sicher den Abriß und die Wiederherstellung des ganzen Mittelschiffes mit den Gewölben der Seitenschiffe anzusehen hätten, da muß auch eine entsprechende Baukasse und ein begeisterter Bauherr ermittelt werden können. Beides aber ist in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts für den Kaiserdom nicht zu finden. Dessen Geschichte enthält auch nicht die leiseste Andeutung von einem solchen Umbaue. Bischof Günther, welcher in jener Zeit — von 1146 bis 1161 — die Speyerer Miter trug, war vollauf mit dem schönen und kostspieligen Baue der Abteikirche zu Maulbronn beschäftigt, ohne sie vollenden zu können. Allein obgleich auch diese Kirche im romanischen Baustyle aufgeführt ward, so verräth dieselbe, weder in ihren Pfeilern, Halbsäulen, Gewölben, Fenstern, noch in andern Einzelheiten, eine Uebereinstimmung und Gleichzeitigkeit mit der Speyerer Mutterkirche oder irgend einem wesentlichen Theile derselben.[235]) Kaiser Friedrich, der Rothbart, welcher vom Jahre 1152 bis 1190 das Zepter des heiligen römischen Reiches führte, erscheint zwar in einigen Urkunden als Wohlthäter der Speyerer Kirche, welcher er namentlich die Burg Berwartstein zuwendete;[236]) allein weder bei seinen Biographen, noch in den Urkunden und Jahrbüchern von Speyer finden wir einen Ausdruck, der uns berechtigen könnte, diesem Herrscher einen Neubau oder einen bedeutenden Umbau an der dortigen Kathedrale zu überweisen.[237])

Mit Entschiedenheit und vollem Rechte bekämpfte daher aus einigen dieser Gründe Dr. Schnaase mit uns den fraglichen Neubau, wie wir oben bereits gehört haben. Er dehnte aber dagegen, um jenen Neubau desto mehr zu beseitigen, die ursprüngliche Bauzeit unseres Domes bis in das zwölfte Jahrhundert hinaus; wogegen jedoch die von uns erläuterten Kaiserurkunden, welche dieser Gelehrte noch nicht kannte, die entschiedenste Einsprache erheben und begründen.

---

[234]) Man vergleiche oben die Noten 17. 19. 21. 22. und 109. — [235]) Dr. K. Klunzinger artist. Beschr. von Maulbronn. Stuttgart 1849. — [236]) Rlg's Urkundenb. B. I. S. 100. — [237]) Dagegen finden wir wohl aufgezeichnet, daß am 27. April 1157 die St. Peters Kirche zu Speyer eingeweiht wurde. Eysengrein l. c. p. 220. Ph. Simonis a. a. O. Seite 77, wo jedoch der Tag unrichtig bezeichnet ist.

Digitized by Google

Hr. v. Quast pflichtet zwar einem Neubaue nicht bei, sucht aber zu erweisen, daß die mächtigen Ueberwölbungen der drei Schiffe mit ihren Pfeilern und Halbsäulen, die Zwergbogen-Gallerie, die Kuppel und die Thürme späterer Umbau oder Anbau seyen. Als Grundlage seiner Beweisführung wählte er einen technischen Vergleich zwischen der gleichzeitigen Säulenbasilika mit Holzdecke auf Limburg und dem Mainzer Dome und unserer Kathedrale, und folgert zuletzt, der Mainzer Dom sei erst in der Mitte des zwölften Jahrhunderts überwölbt worden, und sonach dürfte dieß auch am Kaiserdome zu Speyer nicht früher der Fall gewesen seyn. Vorerst übersieht hiebei Hr. v. Quast seinen eigenen Ausspruch, wornach der Baumeister der Speyerer Architektur, als „einer der allerbedeutendsten anzuerkennen ist, die jemals in Deutschland gewirkt haben"; womit nicht stimmt, wenn man diesem gerade das Charakteristische des Domes absprechen und in spätere Zeit verlegen wollte. Der gelehrte Abt Tritheim sagt von der gleichzeitig erbauten Abteikirche auf Limburg, daß er noch keine größere und schönere Kirche des Benediktiner-Ordens als sie gesehen habe. Dürfen wir demnach wohl mit Recht zweifeln, daß auch der ursprüngliche Bau unserer Kathedrale von besonderer Schönheit und architektonischer Vorzüglichkeit gewesen sei?[238]) Nicht das Vorbild, nicht die Zeit, nicht die jeweilige Technik schaffet, ordnet und bedingt das Bauwerk, sondern der Geist, die Einsicht, der Wille des Meisters entwirft den Plan, sinnet auf Wege ihn auszuführen und eilet oft der Zeit und der in ihr üblichen Technik weit voran, besonders wenn ihm die nöthigen Baumittel unbedingt zu Gebote stehen, wie dieß viele Beispiele in der Kunstgeschichte erweisen. Die Sicherheit, daß die von Kaiser Conrad II. auf der Limburg gegründete Abteikirche eine Säulenbasilika mit Holzdecke war, berechtigt keineswegs zu dem Schluße, daß demnach die gleichzeitig von demselben Herrscher gestiftete Kathedrale zu Speyer ebenfalls keine kühne Gewölbe, sondern eine wagerechte Holzdecke müsse gehabt haben. Gegen eine solche Holzdecke warnte sehr nachdrücklich das große Brandunglück, welches im Jahre 1009 den neuen Dom zu Mainz am Tage seiner Einweihung verwüstet hat, wozu wohl dessen Holzdecke wesentlich beigetragen haben dürfte. Außerdem möchte des Hrn. v. Quast höchst eigenthümliche

[238]) Siehe oben S. 97 die Note 172.

Digitized by Google

Unterstellung, daß die Mainzer St. Gotthard's Kapelle der Musterbau für die Ueberwölbung des dortigen Domes, dieser aber wieder das Vorbild für gleichen Umbau der Speyerer Kathedrale gewesen, nicht leicht allseitige Anerkennung finden. Uns erscheint dieselbe höchst sonderbar und willkürlich. Hätte man wirklich für die Ueberwölbung unseres großartigen Gotteshauses, außer dem ursprünglichen Bauplane des Speyerer Meisters, noch ein besonderes Baumuster nöthig, so finden und bedürfen wir wohl kein älteres, zuverläßigeres und entsprechenderes, als die geräumige Gruftkirche unserer Kathedrale selber. Hier haben wir einen einigen, in sich zusammenhängenden, ansehnlichen Gewölbebau — einen Dom im kleinen, aber nicht unbeträchtlichen Maßstabe, dessen Bauzeit nicht kann bezweifelt und willkürlich verrückt, dessen Baustyl und Einzelheiten nicht können mißdeutet und verleugnet werden. Hier öffnen zwei weite, rundbogige Thore den Eingang, wie sie oberhalb in mehr als doppelter Größe die Seitenschiffe mit den Seitenchören vermitteln. Hier erheben sich eine Reihe von Pfeilern, welchen, gleich wie jenen in den oberen Hallen, Halbsäulen vorgelegt sind (ohne daß letztere zur Festigkeit des Baues oder zur Stütze der Kreuzgewölbe hier irgendwie nöthig gewesen wären), welche im unteren Geschoße der St. Gotthard's Kapelle gänzlich vermißt werden. Hier sehen wir dieselben Bogenwölbungen von Pfeiler zu Pfeiler sich runden, dieselben einfachen Scheidegurten von einem Kämpfer zum anderen sich kreisen, dieselben scharfkantigen Gewölbefelder die Decke bilden, wie sie im Langhause unserer Kathedrale ausgeführt sind. Hier gewahren wir dieselben attischen Basen und Würfelcapitäle mit Schildern, dieselben einfachen Kämpfer mit einer Platte und Schmiege, dasselbe einfache Gesims, die Pfeiler und Wände beleben, wie wir sie in den drei Schiffen, nur etwas feiner, finden. Hier bemerken wir dieselben sechseckigen Fenster, wie sie auch hoch oben im Gewölbe der Chorkappe ausgeführt wurden. Wer möchte demnach uns mit Recht und belehrendem Ernste durch die Hallen des Mainzer Domes, nach der im Jahre 1137 erbauten weit kleineren St. Gotthard's Kapelle führen, um dort das Muster für den über hundert Jahre früher von einem der mächtigsten Kaiser gegründeten Dom, beziehungsweise dessen Ueberwölbung, zu suchen und zu erklären? Wer dürfte wohl läugnen, daß die Speyerer Krypta als ein unbezweifelt sicher datirtes Bauwerk, eine weit höhere und zuverläßigere, historische Bedeutsamkeit für die Architekturge-

Digitized by Google

schichte der Speyerer Kathedrale darbietet, als die Mainzer St. Gotthard's Kapelle für den dortigen Dom und für die gesammte deutsche Kunstgeschichte? Wer für die Ueberwölbung des Speyerer Langhauses ein Vorbild im Mainzer Dome aufstellen kann, der läßt gänzlich außer Acht, wie verschieden die Mainzer Haupt- und Zwischen-Pfeiler, ihre Sockeln und Halbsäulen, deren Basen und Capitäle, die Scheidebögen, Gurten, Rippen, Gewölbe und Fenster im Vergleiche mit jenen zu Speyer sind. In Mainz finden wir die Hauptpfeiler nicht durch schmälere Lesenen verstärkt, an welchen die Halbsäulen aufsteigen, wie in Speyer; dort haben die Zwischenpfeiler keine vorgelegten Halbsäulen wie hier; dort ruhen die Pfeiler auf attisch gegliederten Sockeln, hier auf einfachen Würfeln. Die Gewölbe zu Mainz und Worms sind spitze Bogen mit gothisch profilirten Kreuzrippen versehen, nicht so die an unserer Kathedrale.[239]) Die Ecken der Plinthen an den Basen der Halbsäulen

[239]) An einer andern Stelle l. c. S. 38 sagt Hr. v. Quast: „Der Mainzer Dom ist gegen den in Speier roh zu nennen. Die Mehrzahl der übrigen (Dome) schwächlich oder überladen. Nur in Speier finden wir die Energie der romanischen Gewölbekirchen mit der nöthigen Fortentwicklung verbunden, aber dieß auch nur so weit durchgeführt, als eben jener Hauptzweck nicht darunter litt." Aus diesen und anderen Gründen räumt derselbe dem Mainzer Dome die Priorität vor dem Speyerer ein, was wir durchaus nicht bestreiten. Allein wenn Hr. v. Quast meint, er habe nachgewiesen, daß der Mainzer Dom erst nach dem Jahre 1137 überwölbt wurde und daß sohin auch der Speyerer erst nach dem Brande von 1159 dürfte überwölbt worden seyn; so vermögen wir keineswegs Letzterem beizupflichten. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die Architektur des Kaiserdomes mit jener der Kathedrale zu Mainz und Worms, in einer gewissen Verbindung steht: so ist doch die Anlage des Ersten von jener der Letzteren, in wesentlichen Theilen so verschieden, daß man die Selbstständigkeit des Speyerer Baumeisters, nicht läugnen kann. Der Speyerer Dom überragt an ursprünglicher Größe und Höhe bei Weitem die übrigen. Ihm ist eine so weite und hohe Gruftkirche eigen mit doppeltem Eingange, wie keine zweite in Deutschland gefunden wird, während der Wormser Dom keine, der Mainzer aber nur eine kleine und niedrige unter dem östlichen, alten Hauptchore hatte. Zu Speyer liegen die drei Chöre 20 Treppen über dem Boden des Langhauses, während zu Mainz und Worms nur der Stiftschor mit der Umgebung des Hauptaltars wenige Treppen höher als die Schiffe liegt. Der Speyerer Dom besitzt unterhalb der ersten, östlichen Gewölbeabtheilung des Langhauses ein viertes Chor für die Gräber der Kaiser, welches jene ganz entbehren. Mächtig und weit erstrecken sich hier die Chorflügel nach Süden und Norden, während dieselben zu Mainz und Worms nur eine geringe Ausladung haben. Das Mittelschiff zählt hier sechs Gewölbeabtheil-

Digitized by Google

sind nicht nur in der Krypta, sondern auch in der Absis und in den drei Schiffen ohne Knaggen oder Blätterzierde, während diese doch schon in der Mitte des zwölften Jahrhunderts, namentlich im Mainzer Dome, und an einzelnen Theilen der Speyerer Kathedrale aber auch im eilften Jahrhunderte, sich vorfinden.[240])

Allerdings sind auch die Pfeiler, Halbsäulen, Bögen, Gewölbefelder im hiesigen Langhause weit kräftiger, schlanker, kühner als in der Gruftkirche: allein wir haben jetzt sichere Beweise, daß die Vorhalle gemäß ihrer schon berührten Einzelnheiten zum ursprünglichen Baue gehört und daß dieselbe mit Kreuzgewölben von fast derselben Bogenweite überspannt war, wie wir diese im Mittelschiffe mit vollem Rechte bewundern. Auch glauben wir, daß derselbe Baumeister, welcher nicht zurückbebte, die jedenfalls zum ursprünglichen Baue gehörige Hauptkuppel, mit ihren vier Riesenbögen, hoch und kühn zu überwölben, kein Bedenken getragen hat, die sich wechselseitig stützenden sechs Gewölbe-Abtheilungen des Langhauses mit gleichem Muthe und Geschicke auszuführen. Nicht ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Ueberwölbung dürfte wohl, bei der sonsti-

---

ungen, während es zu Mainz und Worms nur fünf sind. An der Hauptfaçade gen Westen, wo sich drei mächtige Eingänge zum Gotteshause öffnen, ist eine großartige Vorhalle desselben, welche die beiden Nachbardome nicht kennen. Diese haben ihre Haupteingänge auf der Nord- beziehungsweise auf der Südseite und sind gegen Westen mit jüngeren, angebauten Chören abgeschlossen. Die vier Thürme zu Mainz und Worms sind nicht viereckig, wie jene zu Speyer, sondern rund und ganz anders und reicher gegliedert; auch haben jene in architektonischer und ästhetischer Beziehung eine ganz andere Bedeutung und Stellung zum Hauptbaue als die Speyrer. Einfach und schlicht, ohne Schmuck und ohne Gliederung, sind die ursprünglichen Thüren und Fenster des hiesigen Domes, während sie in Mainz mit Bögen, Säulen, schönen Capitälen und Bildwerk geschmückt und auch in Worms nicht ohne Verzierung sind. Kann es hiebei auffallend erscheinen, wenn der Kaiserdom mit einer Säulen-Gallerie einfach edel ursprünglich ausgezeichnet wurde, was dort bis jetzt vermißt wird? ꝛc. ꝛc.

[240]) G. Kallenbach a. a. O. S. 71 sagt ausdrücklich: „In welchem Zeitalter diese Eckstücke — Knollen, Knaggen, Blättchen — aufkommen, läßt sich noch nicht feststellen." Da an der alten Hauptkuppel unserer Kathedrale auf den Plinthen der Gallerie-Säulchen Knaggen erscheinen und jene Kuppel jedenfalls noch im eilften Jahrhunderte gebaut wurde, so können diese Zierden an unserem Dome nicht aus diesem Jahrhunderte verdrängt werden. Sowohl in der St. Emmeran's als St. Afra Kapelle finden sich an den Plinthen Knaggen, deren Alter hier, — die zweite Hälfte des eilften Jahrhunderts, — nicht mit Recht darf in Zweifel gezogen werden.

Digitized by Google

gen Mächtigkeit des Baues, das Speyerer Mittelschiff um sechs Fuß schmäler als jenes von Mainz angelegt worden seyn, so daß es fast bezüglich seiner Höhe etwas zu enge erscheint. Auch aus dem künstlichen Bogen, welchen schon Bischof Einhard, vor dem Jahre 1067, um das vom Kaiser Otto III. geschenkte, am Gewölbe des Königschores herabhängende, kostbare Kreuz hat machen lassen und welcher Bogen gebrechlich und veraltet, vom Bischofe Friedrich im Jahre 1300 erneuert wurde, und sohin durch keinen früheren Brand verdorben und durch keinen Umbau der Decke wohl beseitiget war, läßt sich kein ungewichtiger Beweis für die Ursprünglichkeit der Ueberwölbung des Langhauses herleiten.[241])

Doch man will ja auch technische Anhaltspunkte an unserer Kathedrale gefunden haben, welche den nachträglichen Einbau der Gewölbe beurkunden sollen? Man hat lange nach solchen Belegen gesucht, allein früher keine vorgefunden. Und dennoch ist es nicht so gar schwer, jene Gotteshäuser auszufinden, in welchen die frühere, flache Holzdecke den späteren steinernen Gewölben weichen mußte, wie dieß z. B. zu Cöln in der St. Georgen- und Apostel-Kirche, zu Halberstadt in der Liebfrauenkirche und in den Domen zu Magdeburg, Seckau u. s. w. geschehen. Was Hr. v. Quast in dieser Beziehung bezüglich des Speyerer Domes mit ebenso großer Umständlichkeit als Zuversicht vorzubringen wußte und hiedurch verdienstvolle Kunstrichter für seine Ansicht zu gewinnen suchte, ist durch den von uns veröffentlichten Bericht des Dr. Geier von Mainz theilweise, wie durch jenen des Architekten Feederle gänzlich unhaltbar geworden.

Die weiter geltend gemachten Umstände, welche die Ansicht unterstützen sollen, daß die Ueberwölbung des Speyerer Mittelschiffes erst im Laufe des zwölften Jahrhunderts nachträglich ausgeführt worden sei, sind hiefür von keinem besonderen Gewichte, während mehrere bauliche Beschaffenheiten gerade das Gegentheil beweisen. Diese hat Hr. Feederle in seinem Berichte so gründlich beleuchtet, daß wir hier einfach darauf zurückweisen. Besonders scheint das Zurückstehen der Bogenwölbungen von den Kanten der Zwischenpfeiler für die Entscheidung der in Mitte liegenden Frage von Wichtigkeit zu seyn.[242]) Auf welche Weise hätte überdieß bei einem

[241]) Siehe oben Seite 70 und Ph. Simonis S. 32, 40 und 47. —
[242]) Wir bemerken hier berichtigend, zur Seite 19, daß die rechtwinkelig vor-

Digitized by Google

späteren Vorlegen so hoher Halbpfeiler und Halbsäulen die gehörige Verbindung mit der ursprünglichen Mauerdicke, die nöthige Festigkeit erzielt werden dürfen? Wenn die fraglichen Halbpfeiler in dem ursprünglichen Plane nicht vorgesehen waren, warum hat man sich denn nicht bei den Hauptpfeilern mit dem Einbaue der Halbsäulen, wie bei den gleich dicken Zwischenpfeilern, begnügt, wie dieß im Mainzer Dome der Fall ist? Wer möchte verkennen, daß derselbe Grund, eine einfach schöne Umrahmung der Hauptfenster durch Schildbögen zu erzielen, welche die Halbpfeiler oder Lesenen in den Umfangsmauern der Seitenschiffe hervorgerufen hat, auch an den starken Hauptpfeilern des Mittelschiffes gleiche Lesenen bedingte, und daß sohin die Lesenen im Mittelschiffe, wie jene in den Seitenhallen, zum *ursprünglichen* Plane, zum ersten Baue des Domes gehören? Oder wären wohl die ursprünglichen Fenster der Seitenschiffe schöner und reicher umbogt gewesen, wie die Hauptfenster im Mittelschiffe? Durften diese *ursprünglich* eine andere Umrahmung haben als jene in den Nebenschiffen? Noch mehr; sind nicht jene Schildbögen über den Fenstern enge mit dem Kerne der Umfassungsmauern und den fraglichen Lesenen zusammengewachsen? Wie wäre aber es auch überhaupt möglich gewesen, einen theilweisen Einbau, das Vorlegen der Halbpfeiler und Halbsäulen, ꝛc. ohne *sichtbare* Störung und Beeinträchtigung der Einfachheit und Harmonie des ganzen Baues zu bewerkstelligen? Wie wäre es z. B. ohne gänzlichen Abbruch der auf den Bogenwölbungen ruhenden Umfassungsmauern des Mittelschiffes, möglich gewesen, die 24 Hauptfenster und die 12 kleineren Gallerifenster in eine so harmonische Umrahmung zu bringen, in welcher sie jetzt erscheinen? Wo die vorhandenen Gewölbe eine spätere Zuthat des Baues sind, verräth es sich gewöhnlich dadurch, daß die Fenster nicht in der gehörigen Mitte der Schildbogen stehen. Wie wäre es ferner, ohne gänzlichen Umbau des Mittelschiffes, thunlich gewesen, die nöthige Mauertiefe für die Zwergbogen-Gallerie zu gewinnen, wenn sie in dem ursprünglichen Bauplane keine Aufnahme gefunden hätte? Einzelne Theile des Langhauses mögen bei dem gewaltigen Orgel-

---

stehende Hauptpfeiler-Kante sich zu einem Schildbogen der größeren Fenster kreiset und einer Seits auf dem Kämpfer der Halbsäule des Zwischenpfeilers ruhet, während die Gurte, welche die kleinen Gallerie-Fenster umboget, aus dem Kämpfergesimse des Hauptpfeilers erwächst.

Digitized by Google

brande vom Jahre 1450 beschädiget, das alte Dachgesimse verwüstet und bei der Wiederherstellung durch ein reichverziertes ersetzt worden seyn.[243]) Dieß berechtigt aber noch nicht, den eben so schönen als eigenthümlichen Schmuck des großartigen Gebäudes, welcher sich an den ältesten Bautheilen, an der Altarkuppel und an dem Hauptchor-Schluße, findet — die oft genannte Säulen-Gallerie — aus dem ersten Bauplane zu streichen und ihn willkürlich einer späteren Bauzeit zu überweisen. Wo ist ein zweiter Dom in Deutschland, dessen Mittelschiff man von Außen später mit einem solchen Umbau verschönert hätte? Die ganze äußere Wand des Speyerer Mittelschiffes, in welcher die Fenster ohne jegliche Gliederung einsitzen, wo kein Bogenfries, keine Lesenen, die sich in Mainz und Worms vorfinden, die kahle Fläche beleben, ist so einfach und glatt, daß man nicht verkennen kann, die fragliche Gallerie sei in dem so großartigen Gotteshause schon in der ersten Bauzeit ausgeführt worden.

Ohne die schmückende Gallerie wäre diese Kahlheit der betreffenden Wände an dem herrlichen Gotteshause nicht zu erklären.[244]) Wollte man aber annehmen, daß bei einer späteren Ueberwölbung des Domes allerdings die Umfassungsmauern des Mittelschiffes bis etwa auf die Höhe der Bogenstellungen mußten abgetragen und hie-

---

[243]) So dürfte es auch mit einzelnen Capitälen des Mittelschiffes geschehen seyn. Dr. Kugler selber sagt von diesen Capitälen: „In Betreff der Details darf darauf hingedeutet werden, daß die alten Blätter-Capitäle der als Gurtträger des Hauptgewölbes dienenden Halbsäulen diejenige reine Decoration in streng geschweiften Formen haben, welche ebenfalls der vollkommen entwickelten Epoche des romanischen Styles eigen ist. Dies gilt aber natürlich nur von den Capitälen der östlichen Theile des Schiffes, während die der westlichen Theile den umfassenden Restaurationen, welche das vorige Jahrhundert herbeiführte, angehören und eine modern korinthische Form haben." Kleine Schriften. Th. II. 724. — Vergleicht man übrigens diese Capitäle, namentlich auch die dortigen Zwischencapitäle, mit den vier alten in der St. Emmeran's Kapelle, welche schon im Jahre 1057 geweiht war, genauer, so wird man keine drängende Ursache finden, jene in eine jüngere Bauperiode zu versetzen. — [244]) Schon die alte Kirche zu Bethlehem hatte über den Chorfenstern eine Gallerie aus Säulchen. Felicis Fabri Evagator. tom. I. 468. J. Kreuser a. a. O. S. 216. Auch an der Kuppel der alten Kirche St. Lorenz und an der Kapelle St. Aquilin zu Mailand ist eine ähnliche Säulengallerie. Diese Gallerieen sind daher keineswegs erst im späteren Mittelalter erstanden. Siehe Dr. Hübsch's altchristliche Kirchen. S. 26. Pl. XV. Fig. 1.

Digitized by Google

bei die gehörige Tiefe der Mauer, wie für die nöthige Festigkeit der Gewölbe, so auch für die Gallerie gewonnen werden: so erwächst hieraus, wie schon angedeutet, ein so umfassender und kostspieliger Neubau, daß er sicherlich nicht ohne jede Spur und Andeutung in der Geschichte der Bischöfe von Speyer und der gekrönten Herrscher in Deutschland geblieben wäre, wie dieß doch wirklich der Fall ist. Bei einem solchen späteren Einbau müßte man nothwendig unterstellen, daß von dem eben so reichen als mächtigen Kaiser Conrad II. und dem in der Baukunde so ausgezeichneten und wohlerfahrenen Bischofe Reginbald II. zu Speyer und deren Nachfolgern ein Gotteshaus errichtet worden wäre, dessen Niedrigkeit seiner Länge nicht entsprochen; dessen gewölbte Absis fast höher als sein flach gedecktes Langhaus gewesen; dessen Hauptkuppel und Ostthürme die übrigen Bautheile unförmlich überragt; dessen Fenster, wie die noch ursprünglich vorhandenen auf jeder Seite des Mittelschiffes darthun, in ihrer starken Höhe und Breite es mißgestaltet hätten. Wer darf aber ohne Versündigung an dem ausgezeichneten Baumeister und den gekrönten Stiftern und Schirmherrn unserer Kathedrale, bei dem harmonischen Grundplane derselben, an eine solche krüppelhafte Ausführung denken, oder gar sie ohne die wichtigsten Gründe behaupten?

Nach dieser Erörterung über die ursprüngliche Ueberwölbung unserer Kathedrale, welche wir behaupten, schreiten wir nunmehr zur historischen Feststellung der Bauzeit für die östlichen Theile derselben.

Die Ursprünglichkeit der kolossalen Krypta in allen ihren Theilen wird von Niemanden in Zweifel gezogen. Die zwei sechseckigen Fenster, welche ehedem in den Königschor mündeten, wurden, wie wir schon hörten, vermauert, die beiden Treppen aber, welche zu der Krypta führen, wie jene, welche aus den Seitenschiffen in die beiden Chorflügel geleiten, sammt der jetzigen schönen steinernen Brüstung, nach dem Plane des Bauinspektors Eduard Hatzel im Jahre 1854 neu hergestellt.

Zum ursprünglichen Baue gehört ferner die mächtige Altarkuppel sammt den beiden Ostthürmen. Jene wurde in den Jahren 1755 bis 1759, wo man ihren Einsturz fürchtete, durch die vier auf sehr störende Weise vorstehenden Doppelpfeiler und Bögen von Quadern, verstärkt und dadurch die weite Vierung bedeutend verengt. Die vier Zwickelnischen wurden dabei neu umwölbt, die vier Haupt-

Digitized by Google

fenster mit neuen, sehr geschmacklosen Gestellen versehen, in der Trommel acht ovale Fenster hergerichtet, oberhalb der Säulchen-Gallerie die Kuppel mit einem mächtigen Eisenringe umfangen, das Hauptgewölbe ausgebessert und ein unpassendes, birnförmiges Schieferdach aufgesetzt, nach dem Plane und unter der Leitung des fürstbischöflichen Baumeisters Leonhard Stahl und mit Gutheißung des Generals von Schlaun aus Münster. Die äußeren Umfassungsmauern mit dem Rundbogenfriese und Lesenen aus dunkelrothem, feinkörnigem Sandsteine, wie er an den ältesten Theilen des Gebäudes erscheint, können wegen dieser Verzierung, welche wir auch an der Abteikirche auf Limburg gefunden, nicht in spätere Zeit versetzt werden. Die Gallerie-Säulchen haben hier, wie fast sämmtliche Säulen der oberen Bautheile des Domes, attische Basen mit auf der Plinthe vorliegenden Knaggen, welche nicht hindern, ihre Vollendung, wie jene der Thürme, in die Mitte des eilften Jahrhunderts zu setzen.

Die Ostthürme gehören nach ihrer Form, nach ihrem Gesteine, nach der Art ihres Mauerwerkes, nach ihren einzelnen Gliederungen, zum ursprünglichen Baue und zwar nicht nur, wie v. Quast meint, bis zur Höhe der Kirchenmauer, wohin die kleinen schmalen Schlitzfenster reichen,[245]) sondern auch in ihren oberen Geschoßen, deren Mauerwerk ganz jenem der unteren Geschoße entspricht. Warum hätten auch die zwei mächtigen Erbauer unserer Kathedrale diese Thürme nur bis zur Hälfte ausführen sollen? Oder welches Ereigniß hätte die vollständig aus Steinschichten ursprünglich aufgeführten, oberen Geschoße derselben so sehr beschädigen können, daß deren Abbruch und Neubau erforderlich gewesen wäre? Selbst die schrecklichen Flammen vom Jahre 1689 zerstörten die Thürme nicht, so stark sie dieselben an einzelnen Theilen auch anfraßen. Fast in jener Mauerhöhe hat zwar der südliche Thurm an seiner Ostseite, der nördliche aber an seiner Nordseite, am vorderen Ecke eine sich nach dem hinteren Ecke verlierende Einziehung, welche man aber, nach dem inneren und äußeren Gesteine, nicht als einen älteren Mauerabsatz betrachten kann. Daß die oberen Geschoße mit ihren von Säulchen gestützten Fenstergruppen reicher als die unteren gegliedert sind, haben sie mit den

[245]) Diese Schlitzfenster waren früher auch nach dem Innern des Gotteshauses offen, wie es jene der Westthürme noch heute sind, was Hr. v. Quast aber, laut Seite 122, nicht gehörig beachtet zu haben scheint.

Digitized by Google

meisten alten Thürmen, ja auch mit den jüngst ausgeführten Westthürmen unserer Kathedrale gemein. Auch ist der Rundbogenfries mit einer prismaartigen Schichte, welche die einzelnen oberen Geschoße abschließt und ziert, keine haltbare Ursache ihr Alter zu verjüngen, sondern vielmehr ein Grund, diese Geschoße für sehr alt zu erklären. Auch die an den Plinthen der Thurm-Fenster-Säulchen vorliegenden Knaggen dürfen, wie wir bereits gehört haben, nicht als Kennzeichen späterer Vollendung betrachtet werden, wie sie auch nicht an der Hauptkuppel als solches gelten können.[246]) Am 9. Juli 1752 beschädigte ein Blitzstrahl diese beiden Thürme sehr und schlug an dem nordöstlichen ein Stück Mauer von 15 Schuh Höhe und 5 Schuh Breite heraus, dessen Trümmer das Chorgewölbe des nördlichen Kreuzarmes durchlöcherten. Diese Beschädigungen wurden in den Jahren 1755 bis 1759 wieder an den beiden Thürmen und an dem Gewölbe ausgebessert, was auch schon bei früheren Unfällen geschehen seyn dürfte. Damals wurde auch der noch jetzt stehende Stützbau des nordöstlichen Thurmes aufgeführt.[247]) Die beiden Helme dieser Thürme hat man, weil sie sehr beschädigt waren, im Jahre 1852 mit Backensteinen und einem Bewurf von Cement ausgebessert.

Der eigentliche Chorabschluß, namentlich die inneren Theile mit den sieben Nischen und den hohen Fenstern, gehört ebenfalls zum ursprünglichen Baue. Er ist zwar etwas reicher und feiner als die übrigen ursprünglichen Theile ausgeführt; allein dieß war bei der Absis *gewöhnlich* der Fall. Die Nischen sind ohne Gliederung, so einfach wie jene in der Krypta. Zwischen jeder Nische läuft, auf edler attischer Base ohne Knaggen, eine schlanke Halbsäule mit einfachem Würfelcapitäl an der flachen Wand hinauf, welche ins-

---

[246]) Dr. Mone sagt: „Betrachte die hohen Thürme; sie sprechen einen eigenen Geist aus, und haben sich gerettet durch *achthundert* Jahre; Gott lasse sie nicht untergehen.“ Gesch. von Speyer. S. 123. — [247]) Rlg's Gesch. der Bisch. B. II. 697. Aus diesem Thurme ging eine im nordöstlichen Winkel des dortigen Seitenchors jetzt noch sichtliche Thüre in das zweite Geschoß der nahe gelegenen bischöflichen Pfalz. Die schon in Note 44 besprochene Jahrzahl 1469 und die ehemals *gothischen* Luckenfensterchen des nordwestlichen Thurmes deuten wohl an, daß um jene Zeit an diesem Thurme und in seiner Nähe bauliche Ausbesserungen stattgefunden haben. Im Jahre 1755 sollten auch die steinernen Helme der Ostthürme abgetragen werden, wogegen doch Baumeister Stahl sich erklärte und mit dem Domdechanten Karl August von Styrum sich tapfer wehrte.

Digitized by Google

gesammt mit der Randlesene hoch oben den Schildbögen der drei Fenster und der vier Mauerblenden zur Stütze dienen. Diese eben so gefälligen als belebenden Schildbögen, welche fast alle Fenster im Inneren unseres Gotteshauses umkreisen, sind etwas ganz Charakteristisches an dessen edler Bauweise. Ein einfaches aber kräftiges Gesims scheidet die Chornische von dem eigentlichen Kappengewölbe, während ein reich gegliederter Fries unterhalb der Fensterböschung die Wand durchstreifet. Wie wir schon oben gehört haben, ist der Chorabschluß mit seiner nächsten Umgebung bis zur Ostwand der Thürme, wie die beiden Seitenchöre tief von den Grundmauern aus mit einem starken Quadersockel später erweitert und befestiget worden. Dieß ist nicht nur bei näherer Prüfung der Außenwand ersichtlich, sondern es hat sich dieser Umstand augenscheinlich durch einen mächtigen Spalt in dem Mauerkörper erwiesen, als dieser zur Gewinnung der schon oben genannten Thüre in der Krypta, bei der jüngsten Wiederherstellung durchbrochen wurde. Ueber die Hälfte der Mauerdicke ward hier die Umfassung nach Außen mit mächtigen Steinen erweitert. Dadurch war es möglich, daß in derselben die schon beschriebenen zwei Altarnischen konnten gewonnen werden. Dieß gewährte auch hoch oben eine solche Mauerbreite, daß die ursprüngliche Querbogen-Gallerie der Absis, mittels einiger, auf schön gearbeiteten Säulchen ruhenden Bogenwölbungen, an der Süd- wie an der Nordseite, mit den Thürmen in bequeme Verbindung gebracht wurde, und in gleicher Weise in der Höhe der Hauptgallerie an den genannten Seiten noch zwei Gallerie-Absätze, jede mit drei Querbögen und eigenthümlich verzierten Säulen-Capitälen, zum Schmucke der Wände, angebaut werden konnten. Durch diese Verstärkung der äußeren Chormauern wurden die beiden Ostthürme an den betreffenden Stellen etwas eingemauert oder „eingeschachtelt", wie es Hr. v. Quast zu nennen beliebt. Auffallender Weise ist der innere Theil dieser oberen Wand des Hauptchores bis hinauf zum Dachgesimse größtentheils aus Tuffsteinen errichtet. Die 21 Säulchen der Absisgallerie, worunter auch einige, deren Schaft ein Quadrat mit vier vorgelegten Halbsäulchen und ganz eigenthümlichem Fuße darstellt, haben sowohl einfache Würfelcapitäle, als auch mehrere die verschiedenartigsten flach skulpirten Verzierungen. Darunter erscheinen der Akanthus, Palmblätter, auch Vögel, deren Behandlung auf die älteste Periode des Dombaues hinweiset. Jünger erscheinen die Ba-

Digitized by Google

sen und Capitäle der auf Lesenen vorliegenden acht Halbsäulen an der Außenseite, welche die Schildbögen der Fenster tragen und die mit Ringen umgebenen Säulenwulste, welche die tiefe Leibung der letzteren zieren.[248])

Hören wir, wie Dr. Kugler diesen Theil unserer Kathedrale beurtheilt: „An der äußeren Dekoration der Altarnische — des Chorabschlusses? — in acht schlanken Halbsäulen und Bögen bestehend ... ist ein gewisses antikisirendes Element wahrzunehmen — hier jedoch in einer wesentlich abweichenden Behandlung (vor jenen des Querschiffes). Die Behandlung hat hier, wie namentlich aus den sculptirten Theilen, z. B. den Blättercapitälen der Halbsäulen (wo solche angewandt sind), zu ersehen ist, jenes noch immer primitive, naiv traditionelle Gepräge, welches entschiedener der früheren Epoche des romanischen Styls angehört. Manches von diesen Details erinnerte mich lebhaft an die Behandlungsweise, die an den entsprechenden Theilen der frühromanischen Schloßkirche von Quedlinburg ersichtlich wird. Die Basen der Halbsäulen haben eine reine attische Gliederung, bei einigen auch — sehr merkwürdig — die der antiken jonischen Basis, beiderseits mit Knaggen (statt der späteren romanischen Eckblätter) an den unteren Pfühlen."

„Das mehrfach gegliederte Basament der Chor-Absis hat mit dem der Flügel des Querhauses einige Verwandtschaft, doch mit dem Unterschiede, daß es an der Chor-Absis einfacher gehalten ist und hier die Wellenform vorherrscht, während an den Basamenten des Querschiffes das Karnies die vorherrschende Form bildet. Die Verwandtschaft dieser Basamente deutet darauf hin, daß die Grundanlagen des Aeußeren der Absis und die des Querhauses der Zeit nach nicht gar ferne aus einander liegen, während am Oberbau beider Bautheile doch so erhebliche Verschiedenheiten entgegentreten. ... Auffallende Sonderbarkeiten zeigen sich an der Absis, namentlich darin, daß an ihrer Nordseite der die Fenster umrahmende Säulen-

[248]) Dr. Hübsch meint jetzt, gegen Inhalt der Note 193 oben S. 110, auch die Absis — wohl die inneren und äußeren Mauern derselben? — seye wegen Baufälligkeit zu Anfang des XIII. Jahrhunderts in reich romanischem Style neu aufgeführt worden, dem wir aber, bezüglich der inneren Hauptmauern, nicht beipflichten können, weil hiefür kein geschichtlicher Anhaltspunkt vorhanden ist. Die äußere Mauer mit den Fenstergurten lassen dieß eher vermuthen. Auffallend ist, daß oberhalb der Absis-Querbögen-Gallerie kein Dachgesims, wie an den übrigen Theilen des Domes sich befindet.

Digitized by Google

wulst, nach der Sitte des späteren Uebergangsstyles, mit Ringen umgeben ist. Alles dieß scheint Einzel-Restaurationen zu bezeichnen, die übrigens schon an sich, bei den vielfachen Brandschäden, welche den Dom im Laufe der Jahrhunderte betroffen, in keiner Weise befremden können. . . . Das Aeußere des Chores setze ich auf Grund der Charakteristik, die ich von demselben gegeben und in Uebereinstimmung mit Schnaase, in die Epoche der Sicherungsbauten, welche dort zum Schutze gegen den Rheinandrang, etwa seit 1068, nöthig geworden waren. Ohne Zweifel in Verbindung hiermit und als nächste Folge dieser Untersuchungen wird sodann das mächtige Außenmauerwerk des Querhauses aufgeführt sein." [249])

Nach unserem Dafürhalten gehört bemeldete Verstärkung, beziehungsweise Quaderverkleidung der Außenseite des Stiftschores,[250]) mit Ausschluß des jetzigen Sockels, den wir mit jenem der beiden Chorflügel für weit jünger und gleichzeitig halten, zur ältesten Bauausbesserung, welche an unserem Dome bemerkbar ist. Wenn dieselbe nicht mit den baulichen Vorkehrungen, welche der Bischof Benno von Osnabrück urkundlich bei dem Kaiserdome getroffen, oder mit jenen, die der heilige Otto, ehevor er Bischof von Bamberg ward, bezüglich der Fenster angeordnet hatte, will, wie von Dr. Kugler und Dr. Schnaase mit großem Wagnisse geschehen ist, in Verbindung gebracht werden: so dürfte sie mit dem Brande vom Jahre 1159 in näherer Beziehung stehen. Jedenfalls scheint die Außenseite des Chorabschlusses älter als jene der Chorflügel zu seyn. Hier herrschet die Lesene zur Zierde, dort die schlanke Halbsäule. Auch die Fensterleibungen haben am Hauptchore einen ganz anderen Charakter als an den Seitenchören. Das jetzige sehr starke Tonnengewölbe über dem Hauptchore in zwei Abtheilungen ist wohl jüngeren Ursprungs. Es wurde in den Jahren 1755 bis 1759 wesentlich ausgebessert, ein neuer Gurt am Gewölbe dieses Chores „gesprengt", letzteres mit einem eisernen Schlauderreife umzogen und die Chorkappe ganz neu gewölbt unter der Leitung des schon genannten Baumeisters Stahl.[251])

[249]) Kleine Schriften. Th. II. 725 und 728. — [250]) Die Basen der Halbsäulen im Inneren der Absis haben eine regelmäßige attische Gliederung und keine Knaggen an der Plinthe, während jene an der Außenseite eine verschiedene Gliederung mit Knaggen aufweisen; die Capitäle der inneren Halbsäulen sind einfache Würfelcapitäle, während die äußeren zum Theile mit Laubwerk verziert sind; folglich sind auch beide Seiten nicht gleichzeitliches Bauwerk und fallen daher auch nicht in eine gleiche Bauperiode. — [251]) Hier dürfen wir eine besondere Sculptur, welche als Figur IX.

Digitized by Google

Die verwickeltsten Bautheile des Kaiserdomes sind dessen beide Seitenchöre. Nach genauer und allseitiger Untersuchung ergeben sich hier

---

in der lithographirten Beigabe abgebildet ist, nicht unbeachtet lassen. Hören wir eine wohldurchdachte Erklärung derselben: „An der Ostseite des Domes zu Speyer bildet eine Halbrotunde das sogenannte Stiftschor. An deren äußeren Seite ruhen auf acht Halbsäulen sieben Rundbögen, über welchen die Säulen-Gallerie läuft, die das Dach dieser Halbrotunde trägt. Diese ganze Façade ist im übrigen glatt und ohne alle Bildhauerei, die höchst einfachen Capitäle der Halbsäulen ausgenommen."

„Allein an der vierten derselben, von Norden her gezählt, in einer Höhe von 7,24 Meter vom Boden, ist eine Gruppe von Thier- und Menschen-Figuren, in plumper Arbeit en bas relief, angebracht, deren Sinn bis jetzt noch Niemand erklären konnte. Der 1,13 Meter hohe Sandstein, der diese Sculptur trägt, ist ganz von derselben Gattung, wie die übrigen Bausteine des Gebäudes. Die Rundung ist auch dieselbe, wie die des ganzen Schaftes."

„Es packen zwei im Vordergrund stehende, 0,43 Meter hohe Menschenfiguren zwei Löwen um den Hals. Erstere scheinen keine Bekleidung zu haben, doch ist über ihren Händen ein Abschnitt, welcher Aermel anzudeuten scheint. Auch haben sie eine Art Cothurn an den Füßen. Die Löwen stehen mit den Köpfen gegen einander gekehrt."

„Auf jedem derselben reitet eine menschliche Figur, mit kurzem Rocke angethan und um die Lenden einen Gürtel, dessen Ende an der Seite der Figur sich einfach verschlingen und den ich von unten gesehen, früher für eine Waffe hielt, nun aber, nach ganz in der Nähe genommenem Augenscheine, für nichts anderes als eine Schlange halten kann. Die Fußbekleidung ist dieselbe, wie bei den stehenden Figuren. Die an der nördlichen Seite sitzt recht darauf: d. h. den Vordertheil des Körpers gegen den Kopf des Thieres gekehrt. Jene an der Südseite der Säule sitzt verkehrt darauf."

„Hinter diesen steht eine menschliche Figur, mit der linken Hand einen viereckigen Kasten vor sich haltend, in der rechten den Wanderstab. Diese hat Stiefel an, deren Obertheil trichterförmig gestaltet ist. Sie ist mit einem Rocke bekleidet, der bis zu den Knieen reicht und über beiden Schenkeln elliptische Ausschnitte hat. Der Oberkörper scheint unbedeckt zu seyn." — „Die Köpfe der fünf Menschenfiguren stehen ganz auf gleicher Höhe." — „Der Reiter an der Nordseite hält mit seiner rechten Hand eine Schlange so empor, daß deren Kopf gerade auf der linken Schulter der Figur rechts im Vordergrunde steht. Die Hand hat er im Nacken der Schlange stecken. Mit der linken hält er ein Füllhorn hinter sich in die Höhe, woraus zwei große Blätter und über diesen zwei Schnörkelfiguren — Blumen? — heraustreten, die sich links und rechts über seinem Kopfe wölben."

„Der Reiter an der Südseite hält mit seiner linken Hand ebenfalls eine Schlange in die Höhe, die Hand in ihrem Nacken, so daß deren Kopf wie beim Ersten auf die rechte Schulter der anderen Figur, links im Vordergrunde zu stehen kömmt. Sein rechter Arm, mit dem was er trug, ist bis

Digitized by Google

mehrere Bauzeiten. Zum ersten ursprünglichen Baue oberhalb der Krypta-Chorflügel gehören die inneren Theile der westlichen und öst-

---

beinahe an die Schulter weggebrochen. Daß er aber auch ein Füllhorn in dieser Hand hielt, mit dem nämlichen Inhalte wie das des Ersteren, erscheint aus dem noch vorhandenen Schnörkel und äußersten Ende eines Blattes, welche rechts über dem Kopfe des Mannes mit dem Kasten stehen."

„Zwischen den Schultern der dicht neben einander stehenden zwei Figuren im Vordergrunde steht ebenfalls ein Füllhorn, dessen Laub und Schnörkel links und rechts sich an die beiden Schlangen lehnen, die aufwärts mitten inne stehen. Oben über der Laube, die der Inhalt der Füllhörner bildet, verschlingen die beiden Schlangen ihre Schwänze in Form einer Bretzel."

„Ueber dem Kastenträger fehlt eine Stelle im Steine von 0,70 Meter Höhe und 0,30 Meter Breite, welche heraus gehauen scheint. Diese ist mit Kalk ausgefüllt. Außer dem obgesagten kleinen Ueberreste, fehlt hier also das Laubwerk, das sich über dem Kastenmanne wölbte. Ueber diesem scheint die ausgehauene Stelle früher noch eine Figur getragen zu haben."

„An dem Capitäl der Halbsäule befinden sich zwei äußerst roh gearbeitete Figuren, die sich mit größter Noth für Vögel mit halb ausgespreizten Flügeln erkennen lassen."

„Die Speyerer Mannigfaltigkeiten, Jahr 1783 S. 90, halten die bizarren Figuren für „„römische Bildnisse"", während sie der „Kaiserdom" B. I. 41. für nichts mehr als „„eine Spielerei der Steinmetzen"" erklärt."

„Ich will nunmehr darüber folgende Erklärung wagen: Schlangen sind Symbole des indischen Feuergottes Schiba. Nach Niebuhr finden sich Darstellungen wie die unsrige in den Felsentempeln Indiens, wo ein Bild des Gottes selbst, mit beiden Händen zwei Schlangen über seine Schultern emporhebt, so daß sein Kopf zwischen beiden Schlangenköpfen steht."

„Man könnte nun trotz dieser Aehnlichkeit unseres Bildes mit jenem indischen, immer noch geneigt seyn, es für Spielerei eines Steinmetzen zu halten, der weit entfernt vom Schiba Indiens das Mindeste zu ahnen, aus reinem Zufalle eine so ähnliche Darstellung davon gab; allein betrachten wir auch die andern Figuren."

„Da ich einmal die Idee gefaßt hatte, daß diese Schlangen den Schiba hier symbolisiren, so suchte ich natürlich in dessen Umgebung nur Indisches."

„Sollen also die schlangenumgürteten Löwenritter nicht die zweite indische Kaste, die Kschetryas, die Krieger, in orientalischer Dichtersprache, die Löwen der Schlacht, genannt, darstellen? Sollten nicht die zwei Figuren im Vordergrunde, welche die Löwen zu bändigen schienen, den ersten Stand, die Brahmanen, darstellen, als Bändiger und Lenker der rohen Gewalt?"

„Wäre nicht der Mann, der den Kasten trägt, und in der Rechten den Wanderstab, der Repräsentant der dritten Kaste, der Vayshas, der Kauf- und Gewerbsleute?"

„Nun fehlt aber noch ein Bild der verachteten, vierten Kaste, der Sudras. Dieser scheint offenbar über dem wandernden Krämer gestanden zu haben,

Digitized by Google

lichen Umfassungsmauern. Sie waren ursprünglich einfach und kahl ohne das jetzige wagerechte Gesims unterhalb der ersten Fenster-

---

wo der Stein bis auf eine gewisse Tiefe herausgebrochen ist, als habe man die da gestandene Figur entfernen, doch aber ganz erhalten und anderswo aufbewahren wollen." — „Dieses mag etwas augenbeleidigendes an sich selbst gehabt haben, oder die Unsymetrie hat mißfallen."

„Durch seine Stellung in der Höhe war die Entfernung, die Kluft angedeutet, die zwischen diesem und den übrigen Ständen liegt, wie nach der chinesischen Linearperspective heute noch die entferntere Figur der nähern über den Kopf gestellt wird. Die drei Füllhörner sollen wohl die Wohlfahrt andeuten, die diese religiöse und politische Einrichtung mit sich bringt."

„Wie nun eine solche indische schibatische Darstellung, wofür ich sie also halte, an den christlichen Speyerer Dom gekommen seyn mag, darüber kann man freilich nur Vermuthungen aufstellen." — „Hatte man damals schon Zeichnungen von indischen Tempeln und ihren Bildwerken in Europa? Oder war der europäische Handwerker in jenen Gegenden und hat es dort abgesehen? Oder war ein Schibadiener bei diesem Baue als Steinmetz verwendet? Ich neige mich zur letzteren Meinung." . . . . . Auf dieselbe Art könnte wohl auch das Bild, das für den Mithras gehalten werden will, (Kaiserdom B. I. S. 42. Alg's Gesch. der Bischöfe B. I. S. 44) in den nördlichen Seitenchor gekommen seyn."

„Hier sitzt — jetzt nur noch in schwachen Contouren sichtlich, siehe lithographirte Beigabe Fig. VIII. ohne verschönernde Nachhilfe — eine Menschenfigur mit struppigtem Haar und Bart, geschlossenen Augen, ein kurzes Schwerd an der Seite, auf einem vierfüßigen Thiere, zieht diesem den Kopf zurück und scheint es zerreißen zu wollen? Wenn die Bestie nun unverkennbar ein Stier wäre, so ließe sich allenfalls das Bild für den Mithras halten; allein der Kopf des Thieres ist verstümmelt und daher unkenntlich und auch der Körper verräth eben nicht den Stier, und doch nur dieser könnte die Figur zum Mithras qualifiziren." . . . . . „W. Hoffmann, k. Regiſtrator in Speyer."

„Aus mehr als einem Grunde ist es in hohem Grade wahrscheinlich, daß das berührte Bildwerk mehr als eine bloße Spielerei des Steinmetzen ist, eine Spielerei, welche man hier wohl kaum geduldet haben würde."

„Der obige Erklärungsversuch hat gewiß vieles für sich. Dessen ungeachtet möchte vielleicht der Wirklichkeit, namentlich der Entstehungsweise des in Frage gestellten Bildes, näher zu kommen seyn, wenn genauer geprüft würde, ob es nicht, statt unmittelbar dem Hindu-Cultus, eher dem aus diesem hervorgegangenen Parsithum angehören könnte. Die Grundlage des Ganzen bliebe unbedingt dieselbe." . . . . . „Eine der aus Parsen gebildeten, sogenannten „Partischen" Legionen der Römer hauste längere Zeit am Rheine; manche Zeichen ihres Cultus sind da und dort noch unverkennbar vorhanden. Darauf könnte auch jenes Bildwerk deuten." . . . . „Daß an dem Steine ein Stück ausgebrochen ist, macht es nicht unwahrscheinlich, daß derselbe in

Digitized by Google

Böschung und wohl ohne die jetzigen Lesenen,[252]) welche die Schildbögen der oberen Fenster tragen. Sie sind von besserem und größerem Gesteine, als die Umfassungsmauern der Seitenschiffe. Die südliche und nördliche Stirnmauer der Chorflügel, welche sicher ursprünglich hohe Giebel getragen haben, sind späterer Umbau und nicht „ummantelt", wie Hr. Quast meint, sondern ganz neu aufgeführt. Wir verbinden sie mit der Wiederherstellung des Domes nach dem großen Brande vom Jahre 1289.[253]) Diese Stirnmauern konnten aber durch diesen Brand nicht so beschädigt und verwüstet werden, daß man genöthiget war, sie gänzlich abzutragen. Allein nach unserem Dafürhalten wollte man damals Raum, für mehrere Nebenaltäre gewinnen und faßte den eben so zweckmäßigen als kunstsinnigen Entschluß, diese Stirnmauern mit nach Außen erweiterten Grundmauern und massenhaftem Sockel, in einer solchen Dicke aufzuführen, daß in dem unteren Geschoße derselben der nöthige Raum gewonnen wurde für je zwei Altarnischen, wie wir dieselbe bei einem anderen Gotteshause am Rheine in ähnlicher Weise nicht kennen. Diese Altarnischen waren sicherlich in dem ursprünglichen Bauplane nicht vorgesehen. Das erhellet schon aus dem etwas späteren Anbau der St. Emmeran's Kapelle. Für die bezeichnete Bauzeit jener Altarnischen spricht insbesondere der wichtige Umstand, daß erst nach jener Zeit Stiftungen von Pfründen für die dort errichteten vier Altäre sich urkundlich vorfinden.[254]) Nur auf die

früheren Zeiten, vor der Domerbauung, anderwärts verwendet war." Redact. der Speyerer Zeitung." Jahr 1843, S. 607 und 615. — Wir überlassen Jedem hierüber sein besonderes Urtheil. — [252]) Uebrigens lassen wir hier nicht unbemerkt, daß nach der schönen Aufnahme von Geier und Görz die unteren Fenster der drei Chöre der Abteikirche auf Limburg mittels breiter Lesenen, auf deren einfachem Schmiegegesimse sich Schildbögen kreisen, schön gesondert sind, und daß sohin die fraglichen Lesenen unserer Kathedrale, wenigstens theilweise zum ursprünglichen Baue derselben gerechnet werden dürften. — [253]) Eine Urkunde vom Jahre 1289 sagt von diesem Brande: „Venerabilis ecclesia nostra hoc anno per incendium, ut liquido constat, graviter devastata." Rlg's Urkundenb. B. I. S. 386. Ph. Simonis erwähnt dieses Brandes mit den Worten: „Im Jahre 1289 hat der Münster zu Speyer durch fewr grossen schaden genommen." A. a. O. S. 107. Weder Johann von Mutterstadt, noch W. Eysengrein berührt diesen Brand, ungeachtet ihn unsere Urkunde als sehr bedeutend darstellt. — [254]) Rlg's Gesch. der Bisch. B. I. S. 123. Die erste dieser Stiftungen ist vom Jahre 1308. Diese Stiftungen beweisen ganz sicher, daß der nördliche

Digitized by Google

bemeldete Weise läßt sich die Mächtigkeit dieser Mauern am Besten erklären; nur weil sie für jene Nischen neu aufgeführt wurden, findet auch die schöne Regelmäßigkeit der großen und kleinen Fenster in der südlichen und nördlichen Stirnwand der Chorflügel ihre genügende Begründung. Daß solche mächtigen nach Innen zweifach umbogten, nach Außen mannigfaltig gegliederten und reich verzierten Fenster, in das vorhandene alte Mauerwerk eingefügt worden seyn dürften, wie Dr. Kugler meint, läßt sich bei ihrer Tiefe und ihrer schönen Symmetrie mit Wahrscheinlichkeit nicht unterstellen.[255]) Nur bei Annahme des fraglichen Neubaues der beiden Stirnmauern der Seitenchöre dürfte sich leicht erklären, warum gerade der innere Fuß dieser Mauern ausschließlich mit einem attisch gegliederten schönen Sockel geschmückt ist, wie wir ihn in der Mainzer Kathedrale finden, in der Speyerer aber an keiner anderen Stelle gewahren. Nur bei diesem gänzlichen Neubaue der beiden Stirnwände läßt sich deuten, warum die in denselben so symmetrisch einsitzenden Fenster auch an der inneren Seite doppelt umgurtet sind, während den übrigen ursprünglichen Fenstern dort diese belebte Gliederung mangelt, die an den neuverkleideten Außenwänden so überreich erscheint.

Die Mächtigkeit der fraglichen Stirnwände, vielleicht auch die Absicht, für die Querbogen-Gallerie bequemen Raum zu gewinnen und namentlich, um die weiten, schweren, neuen Gewölbe besser zu stützen, führte auch eben damals die Verstärkung oder Quaderbekleidung der äußeren Seitenwände dieser Chöre und die Aufführung der breiten Wandlesenen im Innern herbei. Daß man hier nur die alten Umfassungsmauern verstärkt hat, ohne die ursprünglichen Fenster zu versetzen, leuchtet unverkennbar aus dem Umstande hervor, daß die Lesene, welche in dem äußeren Winkel hinaufläuft, der von dem nordöstlichen Thurme und der östlichen Umfassungsmauer des Seitenchores gebildet wird, dem dort befindlichen, jetzt vermauerten aber noch sichtlichen Fenster, eigens ausbeuget, um dessen ehemaliges Licht nicht zu blenden. Das Fenster war sohin augenscheinlich vorhanden, ehevor diese Lesene gebaut wurde.[256]) Gleiches zeigt sich an den

Chorflügel, nicht, wie wir früher meinten, erst nach dem Brande vom Jahre 1450 neu hergestellt worden sei. Auch ist dieser Chorflügel, wie wir jetzt zuverlässig wissen, in fraglichem Brande nicht beschädiget worden. Siehe Mone's Quellensammlung B. I. S. 386. — [255]) Kleine Schriften. Th. II. 726.

[256]) Nur aus diesem Umstand läßt sich auch erklären, warum die Mittel-

Digitized by Google

drei Fenstern der entgegengesetzten Umfassungsmauer zunächst der St. Afrakapelle, welche von Außen an der neu und stark verkleideten Wand ganz regelmäßig eingesetzt erscheinen, während sie im Inneren, zu den dort aufgebauten Lesenen und den darauf ruhenden Fenster-Schildbögen, nicht ganz regelrecht einpassen, wie dieß so augenscheinlich mit dem obersten kleinen Fenster bei der St. Katharinen und St. Afra Kapelle der Fall ist. Auch drängt sich das dortige nordwestliche große Fenster im Innern so in die nördliche Stirnwand hinein, daß der spätere Anbau daraus deutlich zu erkennen ist.

In dieselbe Zeit fällt nicht nur die schöne und reiche Umrahmung und Verzierung der Fenster des Querschiffes (mit Ausnahme der beiden älteren an der Westwand des südlichen Chores), und die Wiedererrichtung und Erweiterung der Querbogen-Gallerie dieses Schiffes, sondern auch der neue Aufbau der zwei mächtigen Kreuzgewölbe der Seitenchöre mit den schweren Diagonalrippen von Hausteinen. Die ursprünglichen Gewölbe mußten, wohl vom Brande stark beschädigt, beim völligen Abbruche der Stirnwände ebenfalls niedergelegt werden, um weiter ausschreitenden Rundbögen ihre Stelle einzuräumen. Uebrigens laufen an der Westwand des südlichen Chorflügels unterhalb der Querbogen-Gallerie zwei Schichten und unterhalb des mit einem kräftigen Rundstabe dort abschließenden Dachgesimses eine schmale Schicht von rothem abstechenden Sandsteine hin, was uns anzudeuten scheint, daß hier die ursprüngliche Säulchen-Gallerie etwas erhöht wurde, um dieselbe in wagerechte

---

lesene an den äußeren Stirnwänden der Chorflügel sich gerade oberhalb des mittleren Kryptafensters aufsetzet, was nicht als kunstgerecht kann betrachtet werden. — Aus der Domansicht bei Sebastian Münster vom Jahre 1550, welche noch die alten Giebel der Chorflügel nachweiset, darf, nach unserem Dafürhalten, eben so wenig auf ihr damaliges Bestehen richtig geschlossen werden, als man aus dieser Ansicht, wie aus jener bei Merian vom Jahre 1650, die gleiche Höhe und Dicke der West- und Ostthürme richtig erweisen kann. Selbst architektonische Aufnahmen haben oft große Willkürlichkeiten, wie wir oben in der Note 211. S. 128 gehört haben. So würde man ganz irrig aus der sonst sehr schönen Domansicht, welche der oft genannten Schrift F. Blaul's beigefügt ist, schließen, die Westthürme des Domes stehen, wie die Ostthürme, jetzt vom Boden an frei da. Derselbe Verfasser behauptet a. a. O. S. 65: „Jedenfalls wurden auch erst nach 1450 die Giebel des Querschiffes abgetragen und durch die unschönen Walmdächer ersetzt," ohne jedoch einen Beweis dafür anzugeben. In der Palatina 1859, S. 39 hat er sich deßhalb gerade nur auf jene Abbildungen berufen.

Digitized by Google

Richtung mit jener des Mittelschiffes zu bringen, oder daß die Gallerie hier überhaupt später umgebaut wurde.

Zur ersten Bauperiode gehört dort unstreitig das untere kleine Fenster, welches außen, wie die ältesten Fenster des Mittelschiffes, ohne alle Gliederung ist und hierdurch auffallend von den beiden oberen Fenstern absticht. Durch den Neubau der St. Katharinen Kapelle ist dasselbe jetzt von Außen verdeckt. Die beiden oberen großen Fenster in derselben Westwand des südlichen Chorflügels, mit dieser ganzen Wand aus gelbgrünlichem Sandsteine, gehören, wenn auch nicht der ursprünglichen, doch einer der frühesten Bauperioden an. Uns leuchtet dieß aus dem Umstande hervor, daß die Urwand des Mittelschiffes von dunkelrothem Sandsteine hier in der südöstlichen Ecke noch in das grüngelbliche Gestein der Westwand des Chorflügels hinüberzieht.[257]) Ueberdieß findet sich hier keine der Wand vorliegende Lesene, welche dem Umbaue des Querschiffes nach dem Brande vom Jahre 1289 doch besonders eigen ist. Auch haben die bemeldeten zwei Fenster eine ganz eigenthümliche, mit Säulen umstellte, schöne Einrahmung, welche an dem jüngsten Neubaue der Vorderseite eine sehr freundliche Nachahmung gefunden hat. Außerdem zeigt die mindere Dicke dieser Umfassungsmauer und die Enge des dortigen Gallerie-Ganges, im Vergleiche mit den übrigen Mauern und Gallerie-Theilen, daß hier keine nachträgliche Verstärkung der Mauern stattgefunden habe. Dahin deutet auch der mächtige Strebepfeiler, welcher hier am südwestlichen Ecke des Chorflügels mit der dortigen gewaltigen Stirnwand, wie an keinem anderen Theile der Kathedrale, zur Stütze des schweren Gewölbes auferbaut wurde.[258])

---

[257]) Da die ursprünglichen Wände des Mittelschiffes mit dessen Fenstern und Gallerie-Bögen und Säulchen, wie die südliche Anfangs-Mauer des Langhauses aus dem eilften Jahrhunderte von rothem Sandsteine, das spätere Mauerwerk namentlich am südlichen Chorflügel und dessen Gallerie, Bögen und Säulchen aus gelblichgrünem Sandsteine aufgeführt sind: so leuchtet daraus deutlich hervor, daß der Bau der Gallerie des Langhauses mit jener der Chorflügel nicht in gleiche Zeit darf gesetzt werden. — [258]) Da in diesem Strebepfeiler unten ein rundbogiges Fenstergestell für die St. Emmeran's Kapelle, in weiterer Höhe aber eine Thüre, welche den Gang aus der alten Kapitelsstube in die St. Katharina Kapelle vermittelte und oberhalb derselben noch ein kreisrundes Fenster für diese Kapelle, jetzt vermauert, sich befinden; so ist dieses ein deutlicher Fingerzeig, daß dieser Pfeiler später als jene Kapellen angebaut wurde.

Digitized by Google

Vernehmen wir hier nun, wie sich Dr. Kugler über den Umbau der Chorflügel äußert: „Auf den seltsamen Vorbau aus der Spätzeit des vorigen Jahrhunderts (1771), auf die Wände des gestreckten Langhauses, von denen wiederum (trotz der Nachbildung des alten Systems) nur Weniges als der bestimmte Rest alter Zeit erscheint, folgt der alte Bau des Querhauses, der in seiner Totalität einen überaus mächtigen Eindruck, fast wie ein Festungsbau, hervorbringt, während seine Einzeltheile den romanischen Styl vor Allem in reichster und prachtvollster Entfaltung, mehrfach auch, bei aller eigenthümlichen Strenge der Behandlung, mit jener merkwürdigen Durchbildung klassisch antiker Elemente verbunden, zeigen, die am Schlusse der romanischen Epoche nicht ganz selten eintritt. Dahin gehören die Fenster des Querhauses, deren Einfassungen mit Säulen, Rundstäben, Karniesen, Ornamentbändern auf das Mannigfaltigste gegliedert, und neben ächt romanischen Formen zugleich mit vollkommen ausgebildetem Akanthusblattwerk geschmückt sind, der Art, daß ihnen an edler dekorativer Pracht wenig andere Fenster-Architekturen aus der Epoche des romanischen Styls an die Seite zu setzen seyn möchten. Dahin gehören eben so die Kranzgesimse, die auf der Südseite das einfache romanische Gepräge — dieß jedoch wiederum in sehr edler Gestaltung — tragen, auf der Nordseite aber in Gliederung und Ornamentik, eine unmittelbare und, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine studienmäßige Nachahmung antiker Formen erkennen lassen.“ [259])

Doch nicht nur aus der Form des Kranzgesimses, welches auf der Nordseite des Domes, auch an dem Neumann'schen Anbaue durchweg dieselbe antikisirende Gliederung hat, sondern aus dem ganzen Bauwerke, welches hier weit stärker als auf der Südseite ist, und mit regelmäßigen Schichten von rothem und weißem Sandsteine wechselt; aus den verschiedenen tiefen Fensterleibungen, an denen die südlichen Verzierungen nur bei einzelnen Stellen versucht, und die im Bogen begonnenen Gliederungen nur theilweise ausgeführt sind: folgern wir, daß der südliche Chorflügel bereits vollendet war ehevor der nördliche, wahrscheinlich von einem anderen Meister, begonnen und bei unzureichenden Baumitteln oder sonstigem Unfalle ohne die anfänglich beabsichtigten Skulpturen belassen wurde.[260])

[259]) Kleine Schriften. Th. II. 725. — [260]) Ein untrügliches Zeichen von der nachträglichen, äußeren Verstärkung der Umfassungs-Mauern des nörd-

Digitized by Google

Die Errichtung und großartige schöne Umrahmung der beiden Hauptaltar-Nischen in den Seitenchören setzen wir erst in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, nach dem großen Orgelbrande.[261]) Der Beweis hiefür leuchtet uns aus dem Umstande hervor, daß die nach dem Jahre 1289 in bemeldeter Weise verkleideten, mit breiten Lesenen belebten Ostwände, im Rücken der jetzigen Altarnischen, noch ein Fenster offen ließen, welches erst durch die später errichteten

---

lichen Chorflügels, ist die hiedurch verursachte, diesem Chore so nahe Stellung des letzten Fensters am Mittelschiffe. — „Am Kreuzchor siehst du herrlich verzierte Fenster, deren Bildhauerei du bewunderst. Schade, daß den Meister die Zeit übereilt; noch unvollendet trauert sein Werk." Mone's Geschichte von Speyer. S. 122. Sollte nicht der Auszug der Geistlichkeit aus der mit dem Kirchenbanne belegten Stadt die Stockung des Baues im Jahre 1302 herbeigeführt haben? Auch an dem Hübsch'schen Neubau wurden einige weiter beabsichtigte Sculpturen unterlassen, weil die Baukasse sich dagegen sträubte. Erst nachdem im Februar l. J. der Kaiser Franz Joseph zu diesem Behufe noch 4000 Gulden hochherzig geschenkt hat, werden nunmehr diese Zierden, namentlich an den Friesen der Halle, vollendet werden. Eine unliebe Eigenthümlichkeit am schönen Radfenster der Stirnseite besteht darin, daß bei den Sinnbildern der vier Evangelisten — der Adler des h. Johannes die Stelle des Engels des h. Matthäus einnimmt. Diese Symbole sind von G. Renn gearbeitet, der auch dem Christushaupte, von Hopfgarten in Wiesbaden ausgeführt, in Etwas nachgeholfen hat. — [261]) Von diesem Brande sagt Aeneas Sylvius — Pius II., papa 1458—1464: „Nobile templum — Spirae — quamvis anno Jubilaei conflagraverit, ita tamen postea restauratum est, ut foelix incendium illud fuisse videatur." — „Anno Domini 1450 sexta die Maji post primam horam mediae noctis per injuriam et negligentiam eorum, qui organum reformare debuissent, ignis validus circa organum ascensus devastavit et consumsit organum cum turri, campanis et tectis corporis ecclesiae Spirensis." Mutterst. l. c. p. 194. — „Templum majus Spirense lugubri incendio demolitur. Dum enim folles majoris organi jungerentur, aridiora fragmina vehementi vento ignitis carbonibus immersa turres, campanas, lacunaria, totiusque aedis tectum flamma vastavit." Eysengrein l. c. p. 276 b. Nach einer gleichzeitigen Beschreibung des Brandes begann derselbe zwischen 12 und 1 Uhr Morgens und dauerte bis gegen 4 Uhr. Außer der Orgel und den Glocken verbrannten „alle die bleydach, die daran worent an beden tribünen biß off die ein absitte an dem frithoff." ꝛc. ꝛc. Mone's Quellensf. B. I. 386. Sohin wäre der nördliche Chorflügel nicht beschädiget worden; folglich mußte auch nicht damals sondern früher dessen Giebel abgetragen werden. Der zur Wiederherstellung der Kathedrale am 1. März 1451 vom Papste Nikolaus V. ertheilte Ablaßbrief bemerkt: „die kirche in yrem gezymmer vnd gebuwe wider uff zubringen." Ebendas. Siehe auch Mg's Gesch. der Bischöfe. B. II. S. 88.

Digitized by Google

Nischen unbrauchbar, verstellt und von Innen vermauert wurde, noch jetzt aber an der Außenmauer erkenntlich ist. Dieses erst nach dem Lesenenbau, wie wir jenen am Ende des dreizehnten Jahrhunderts nennen, geblendete Fenster, kann nur darin seine Erklärung finden, daß jene Altarnischen noch später hergestellt wurden, womit auch ihre eben so feinen als von den übrigen Bautheilen der Kathedrale abweichenden Verzierungen ganz übereinstimmen.[262]) Für unsere Behauptung spricht auch die unorganische Weise, in welcher diese Altarnischen theilweise die inneren Mittellesenen verdecken.

Da bei dem Orgelbrande nicht nur die Kuppeln sehr beschädiget wurden, und die Glocken zu Grunde gingen, sondern fast das ganze Dachwerk des Domes verbrannte, zusammenstürzte, wobei auch die steinernen Dachgesimse sammt den Säulen-Gallerieen jedenfalls sehr beschädigt wurden; so wurde nicht nur die Westkuppel mit spitzen Schallbögen neu aufgebaut, sondern das alte steinerne Kranzgesims am Langhause mag damals auch durch ein neues ersetzt worden seyn. Dadurch läßt sich auch erklären, daß dieses Gesims auf der Südseite mit im Kreise verschlungenem Akanthus geschmückt, jünger und in ganz anderer Bildung als an den Chorflügeln erscheint, wo es viel kräftiger gearbeitet ist.[263]) Hier ist auch die äußere Umrahmung der Querbogen viel kräftiger und vorspringender, als am Mittelschiffe, wo sie nur flach den Rundbogen umläuft. Eigenthümlich ist auch, daß die 15 Säulchen der Gallerie hier zu den darauf ruhenden, wohl gegliederten Architraven, gar nicht zu passen scheinen, indem sie zu Häupten der Capitäle, wo die Architrave ohne Platte oder Schmiege aufliegen, breiter als jene vorstehen, während sie am Querschiffe wohl zusammenpassen. Diese Säulchen haben sämmtlich eine wohl gearbeitete attische Base mit Knaggen an den Ecken der Plinthe — nur wenige sind ohne Knaggen, — während die Capitäle bloß rauh zugespitzt, in oberster Linie wie zur Sculptur vor-

[262]) Die sehr schön ausgearbeiteten Capitäle an den Haupt-Nischensäulen sind in beiden Chören verschieden. Die Säulenbasen im nördlichen Chore haben kräftige Knaggen, (keine Eckblätter wie Dr. Schnaase meint), während sie im südlichen Chore vermißt werden. Auch die Capitäle der vier Säulen der kleinen Altarnischen sind von jenen der großen Nischen sehr verschieden. — [263]) Es lassen sich hier viererlei Verschlingungs-Arten des schmalen und breiten Akanthus unterscheiden, welche auf mehrere Ausbesserungen zu schließen berechtigen. An einigen Stellen ist diese Verzierung nur begonnen, aber nicht am ganzen Fries ausgearbeitet.

Digitized by Google

bereitet und mittels eines Rundstabes mit dem Schafte verbunden, alle, bis auf zwei oder drei, ihrer Vollendung entbehren. Die Neumann'schen 21 ganzen und 7 Halbsäulen auf jeder Seite des Mittelschiffes sind dagegen von gleicher Basis, als einfache Würfelcapitäle mit angezeichnetem Schilde und Deckplatte, in ihrer Weise vollendet.

Dieß ist das Ergebniß mehrjähriger genauer Untersuchungen, Prüfungen und Vergleichungen an dem großartigen Baudenkmale, mit Berücksichtigung anderweitiger kunstrichterlicher Urtheile. Dasselbe fußt größtentheils auf urkundlichem festen Boden, und dürfte nur in wenigen Nebenpunkten, für welche sich keine stärkeren Beweise auffinden ließen, dem unpartheiischen Prüfer noch nicht ganz gesichert erscheinen.

§. 24. Geometrische Beschreibung des Domes und dessen Umgebung.

Da Alles, was aus vergangener Zeit unser denkwürdiges Gotteshaus berührt und mit demselben in geschichtlicher Beziehung steht, unsere Aufmerksamkeit verdient; so vermögen wir uns nicht von dessen baukundlicher Erörterung zu trennen, ohne eine geometrische Beschreibung desselben und der nächsten Umgebung hier aufzuführen. Sie erweiset und erläutert genau, welche Gebäulichkeiten, Höfe, Gärten und Wege innerhalb der uralten Domimmunität bis zum Beginne unseres jetzigen Jahrhunderts sich befanden, wo uns nun schattige Bäume, blühende Gesträuche und Zierpflanzen freundlich entgegenwinken. Dieselbe ist aus dem städtischen Salbuche,[264]) wie sie früher für unsere historische Mappe, mit den nöthigen orthographischen Verbesserungen, abgeschrieben ward. Sie lautet auf Seite 421 bis 440 also:

Nro. 993. Das teutsche Haus und die Kapelle: Ist ein zweistöckiges, langes Gebäude, sammt Schoppen, Stallung, Neben- und Hintergebäu, welches letztere sammt der Kapelle an der

[264]) Dessen eigentlicher Name ist: Beschreibung ... der Stadt Speyer, abgefaßt im Auftrage des reichsstädtischen Rathes von dem Senator Johannes Becker, der dieselbe am 1. März 1773 dem Rath überreichte. Der Speyerer Schuh, in welchem die Aufnahme statt hatte und welcher deßhalb dieser Beschreibung in natürlicher Größe beigezeichnet ist, beträgt hiernach 0,287 Meter, während jedoch der Speyerer Fuß gewöhnlich zu 0,289 Meter angenommen wird. Das ehemalige Domcapitel war mit mehreren darin enthaltenen Angaben bezüglich städtischer Ansprüche, laut seiner Beweisthümer, nicht einverstanden. Aus dieser Beschreibung findet der Plan der Domumgebung in Hrn. Molitor's „Immunität des Domes zu Speyer," seine letzte und genaueste Erläuterung.

Digitized by Google

Stadtmauer hinten steht, nebst zweien Höfen und Einfahrten; ist vornen breit bis an das vorstehende Eck 45 Schuh; das Eck tief hineinwärts 1 Schuh; breit vornen die Thüre und das Einfahrtsthor 22 Schuh; ferner breit vornen bis an das zweite vorstehende Eck 40 Schuh; schräg hineinwärts breit bis an das dritte vorstehende Eck = 32 Schuh; tief das vorstehende Eck schräg hineinwärts bis an das zweite Einfahrtsthor in den Kapellenhof = 17½ Schuh, und endlich vornen breit das Thor und die Hofmauer bis an Nro. 994, des Hrn. Domcapitulars und Domscholasters, Freiherrn v. Mirbach Behausung = 21½ Schuh. Tief rechter Hand in der Armbrusterthurm-Gasse das Haus 120 Schuh; der Stall, Schoppen 19 Schuh. Der Hof ist tief rechts daselbst bis an die Stadtmauer = 81 Schuh; breit hinten an der Stadtmauer bis an ein Privät 12 Schuh. Dasselbe ist außerhalb der Stadtmauer tief herauswärts 12 Schuh, breit 13 Schuh; tief hineinwärts 13 Schuh. Sodann folget der zweistöckige hintere Stallbau: breit hinten an der Stadtmauer 48 Schuh, (tief circa 44 Schuh); das vorstehende Eck ist herauswärts tief 2 Schuh; der zweistöckige Hinterbau breit hinten auf der Stadtmauer = 60 Schuh; ferner breit daselbst die Teutschordens Kapelle 52½ Schuh; tief linker Hand hervor neben Nro. 994, Hrn. Domscholasters v. Mirbach Wohnung die Kapelle circa 46 Schuh. Der mit Obstbäumen besetzte Hof tief links hervor bis an Nro. 994 das Bad-Haus circa 110 Schuh; breit hinter des Hrn. v. Mirbach Badhause 24 Schuh; ferner tief bis ganz hervor circa 22 Schuh. Einerseits Nro. 994 des Freiherrn v. Mirbach Wohnung, andererseits die Armbruster-Thurm-Gasse; vornen die Straße vor dem Domplatze, hinten die Stadtmauer. Anno 1714 similiter.

Nro. 994. Des Domcapitulars und Scholasters Freiherrn v. Mirbach zweistöckiger Hausflügelbau, Badhaus, Stallungen, Remise, Hofraith und Garten, ist breit vornen das Garten- oder sogenanntes Wachthäusel = 13 Schuh; breit vornen die Garten-Mauer hinter dem domcapitel'schen Feuer-Spritzenhause 52½ Schuh. Ferner breit vornen der Garten bis an ein vorstehendes Privät: 51 Schuh; tief das vorstehende Priväteck, herauswärts 3½ Schuh; breit dasselbe 12½ Schuh; tief hereinwärts 3½ Schuh. Ferner breit vornen der Garten in gedachter Alemendgasse — Zimmerleut-Thurm-Gaße hinter dem Domplatze — bis an die Stadt-

Digitized by Google

mauer 183 Schuh; tief rechts das Gartenhäusel am Eck auf dem Domplatze neben dem domcapitel'schen Spritzenhause: 13 Schuh; breit hinten hineinwärts dessen vorstehendes Eck 3 Schuh; tief rechts die Gartenmauer, auf welcher eine Gallerie mit Statuen befindlich, mit Inbegriffe des Hofes, des Einfahrtsthores bis an das Badhaus hin: 69 Schuh. Das Badhaus ist rechts circa 22 Schuh, hinten breit dasselbe circa 24 Schuh; tief rechts der Flügelbau circa 110 Schuh; breit hinten das vorstehende Eck an der Teutsch-Ordens-Kapelle circa 11 Schuh. Tief rechts das Wohnhaus neben der gedachten Kapelle bis an die Stadtmauer circa 56 Schuh; breit hinten auf der Stadtmauer ersterwähntes, zweistöckiges Wohnhaus, außerhalb in dem Zwinger gemessen = bis an das Eck 71 Schuh; schräg tief links hineinwärts bis an einen Pfeiler der Stadtmauer: 6 Schuh. (Hier ist die Stadtmauer von dem Hause abstehend und mit demselben durch einen Gangbau verbunden.) Ferner schräg tief hervor längs der Stadtmauer hin 31 Schuh. Ferner tief links an derselben bis an den Metzgerthurm: 126 Schuh; tief links der Garten an dem Metzgerthurme: 19 Schuh. Ferner tief links hervor längs der Stadtmauer hin bis auf die Almendgasse Nro. 995: 87 Schuh. Einerseits die Straße vor dem Domplatze und Nro. 993, das Teutschhaus; andererseits die Stadtmauer; vornen das domcapit. Spritzenhaus und die Alemendgasse Nro. 995; hinten Nro. 993: Teutschhaus-Kapellenhof und Kapelle, wie auch die Stadtmauer, auf welcher das zweistöckige Wohnhaus — ehedem der Schlegelhof — erbaut ist.

Nro. 995. Die Almend- oder Zimmerleuts-Thurm-Gasse. Einerseits Nro. 994, der Garten des Mirbach'schen Hauses und die Stadtmauer; andererseits die Domdechanei und der Garten. Vornen der Domplatz, hinten die Almend des Domdechanei-Platzes und des Domdechants neu erbaute Stallung; ist breit vornen 25 Schuh; breit in der Mitte von des Domdechants Garten-Mauerecke bis hinüber an die Stadtmauer 15 Schuh; breit hinten an der Stadtmauer bis an die Domdechanei: 73 Schuh; breit daselbst von dem Domdechanei-Ecke bis an des Domdechants neuen Stallbaues Eck 21 Schuh; tief im Bogen herum 329 Schuh.

Womit dieses 40ste Quadrat geschloßen ist. Das 41ste Quadrat enthält den ganzen Bezirk der Domkirche, Domdechanei, des Domspeichers, die Pfalz, den Freithof, Domplatz, die Jesuitenkirche und das Collegium und das Tränkthor.

Digitized by Google

Nro. 996. Der Domplatz. Ist ein großer Platz vor und auf der rechten Seite der Domkirche. Vor derselben steht er von der großen Himmelsgasse an längs des Domglöckners Stall, dem Trutzpfaff, dem oberen Markt, dem Napf, den Vikarienhäusern, sodann den domcapitel'schen Häusern Nro. 980 und 981 (jetzigem Präsidialgebäude und der Kreiskasse) bis auf die große Pfaffengasse, eine Straße oder städtische Almend, welche an dem Teutschhause vorbeizieht und mit der Almend-Gasse Nro. 995 connektirt. Die Länge und Breite dieses Platzes zu bestimmen, muß ich künftigen Zeiten überlassen, weil die limites immunitatis ecclesiasticae vielem Widerspruche unterworfen, und, wie in dem Local-Immunitäts-Riße zu ersehen ist, sehr divers prätendirt werden; kurz die Sache liegt vor dem Richter.

Die Distanz von der großen Himmels-Gasse bis an die große Pfaffengasse beträgt 160 Schuh; von dem Trutzpfaffe bis an die Domkirche circa 190 Schuh; von der kleinen Pfaffengasse bis an das Domspeicher-Gebäude 152 Schuh; von demselben bis an den Dombechanei-Garten circa 391 Schuh, welches aber mit Inbegriffe der obgemeldeten Straße zu verstehen ist, um die ungefähre Größe hier anzumerken, salvo meliori.

Auf diesem Platze steht der ad paginam 49 et Nro. 185 beschriebene steinerne Napf, welcher eigentlich die Immunität begränzen soll.

Nr. 997. Der Platz vor der Dombechanei. Dieser ist von dem neuen Stallbaue des Dombechants bis an den Kreuzgang breit: 236½ Schuh; tief neben demselben bis an die Domkirche: 24 Schuh; breit längs derselben circa 132 Schuh; tief bis an die Pfalz hin circa 185 Schuh; breit an der Pfalz 39 Schuh; tief an derselben 128 Schuh; breit an Nro. 1010 — dem Garten des Domscholasters — 68½ Schuh; und tief an des Dombechants Stallbaue 90 Schuh. Breit vom Ecke des Domscholasters Garten bis an die Domsakristei 51½ Schuh; von der Dombechanei bis an die gedachte Sakristei breit 54 Schuh.

Nro. 998. Die Dombechanei. Ist ein großes, zweistöckiges Gebäu mit Flügeln gebunden, zweien Höfen und einem Garten. Sie ist vorn breit von dem Ecke bis an den Flügelbau: 139 Schuh. Der Flügelbau ist breit vornen bis an den Kreuzgangbau 76½ Schuh; tief rechts der Hof neben dem Kreuzgangbaue circa 98 Schuh; breit

Digitized by Google

hinten an dem Domarchive circa 55 Schuh; tief rechts unter demselben der Garten circa 30 Schuh. Ferner tief derselbe nebst dem Einfahrtsthore bis an das Gartenhaus 48 Schuh. Dasselbe ist breit herauswärts auf den Domplatz 14 Schuh; tief rechts daselbst 14½ Schuh; breit hinten in der Almendgasse Nro. 995 = 21 Schuh. Der Garten ist daselbst hinten breit bis an ein Schrägeck 18 Schuh; schrägherumziehend ferner hinten breit der Garten 114 Schuh; breit bis an ein Eck 25 Schuh; tief links schräg hin bis an ein Eck 24 Schuh. Der Dechaneibau ist alsdann tief links mit einigen Krümmungen bis an das Eck hin: 127 Schuh. So auch im Jahre 1714.

Nro. 999. Des Domdechanten Freiherrn v. Hutten neuerbaute Menage, Stallung, Remise-Bau und Hof ist breit vornen auf dem Platze vor der Domdechanei 90 Schuh; der Menage-Bau ist breit vornen in des Domscholasters Garten 52 Schuh; tief linker Hand an demselben 84 Schuh; tief links der Hof bis an die alte, bischöfliche Stallmauer, an der Stadtmauer Almend 20 Schuh; breit hinter dem Hofe von der alten bischöflichen Stallmauer bis an das rechte hintere Eck des Menage-Baues 52 Schuh; ferner breit von demselben hinten bis an das Einfahrtsthor, welches ganz auf der Stadtmauer-Almend steht, 90 Schuh. (Neben gedachtem Thore geht eine Stadt-Almend-Thüre zu den Heidenthürmlein und ist der Hof gegen den Stadt-Mauer-Almend zu offen, welches Alles dem Herrn Domdechanten von Hutten gegen einen apud acta befindlichen Revers vergünstiget worden ist. Der Magistrat hat einen Schlüssel zur gedachten Almend-Thür und den Heidenthürmlein. Nota: Durch Abreißung des ehemaligen Stallbaues, der Schieferdeckerin Kreidin Haus und Garten, welche vorher an der Stadtmauer gestanden sind, ist die ehemals lange Zeit versperrt und verhindert gewesene Communication mit den Heidenthürmlein und dem Udenthurme, jetzt wieder gangbar gemacht und eröffnet worden). Tief rechter Hand der Remisebau bis hervor an das Eck 36½ Schuh. Der Remise- und Stallbau ist breit hinten in dem Hofe bis an den Menage-Stiegenthurm 78 Schuh. Der Stiegenthurm ist tief rechts herauswärts 9 Schuh; das eine Eck derselben ist schräg tief 4 Schuh; breit hinten ist der gedachte Stiegenthurm 9¼ Schuh. Der Menage-Bau ist tief rechts bis an das Eck 39½ Schuh; breit hinten bis an den Pfalz-Hof 52 Schuh. Einerseits die Al-

Digitized by Google

mendgasse Nro. 995, andererseits der Pfalzhof und des Domscholasters Garten; vornen der Platz vor der Dombechanei, hinten die Stadtmauer-Almend.

Nro. 1000. Die Stadtmauer-Almend zu den Heidenthürmlein und dem Udenthurme. Solche ist an den Heidenthürmlein durch einen bischöflichen Stallbau, welcher an selbige angebaut ist, versperrt und hat Hr. Dombechant, wie eingangs pag. 427 erwähnt ist, solche gegen Revers mit einem Eingangsthore zu gaudiren, neben welchem in der Stadtmauer eine Almendthüre befindlich ist, breit 3½ Schuh. Das Einfahrtsthor ist breit 14 Schuh. In toto vornen breit gedachte Almend 17½ Schuh; breit dermalen von dem Ecke des Menage-Baues bis an die Stadtmauer 15 Schuh; von der Menage-Thüre bis an die Treppe auf die Heiden-Thürmlein 16 Schuh; breit von der Menage bis an die Stadtmauer 21 Schuh; breit hinten an dem bischöflichen Stallbaue 27 Schuh. (Der erste Stiegenbogen der Stadtmauer, wo die Treppe auf die Heidenthürmlein geht, ist tief 5 Schuh und die zwei anderen Bögen sind tief 4 Schuh). Breit aber von der alten bischöflichen Stallmauer bis an die Stadtmauer-Bögen 20 Schuh und bis an die Stadtmauer hin 24 Schuh; tief von der Almendthüre bis an die Treppe zu den Heiden-Thürmlein 108 Schuh; (breit dieselbe 5 Schuh; tief gedachte Treppe 25 Schuh;) tief ist die Almend bis an den vorgemeldeten bischöflichen Stall 81 Schuh.

Nro. 1001. Der Zimmerleut-Thurm. Derselbe ist entfernt von dem Metzger-Thurme 153 Schuh. Nota: Die Stadtmauer ist 1771 auf Ersuchen des Dombechanten erniedriget, die Bögen sammt dem Zimmerleut-Thurme innerhalb auf der Stadtmauer-Almend abgebrochen worden, daher solcher Thurm außerhalb nur noch tief herauswärts 5½ Schuh; breit hinten 29½ Schuh; tief hineinwärts 3 Schuh. — Die Stadtmauer ist circa 4 Schuh erniedrigt worden, von des Herrn v. Mirbach Garten an bis an die Heiden-Thürmlein, in gleiche Höhe gebracht und oben mit Platten belegt worden. Der Hr. Dombechant v. Hutten hat deßhalb magistratui einen Revers de non praejudicando zugestellt, wie ex actis das Breitere zu ersehen ist.

Nro. 1002. Die Heiden-Thürmlein, sind ein uraltes Monument, bestehend in einem viereckigen Thurme, auf welchem oben eine Plattform oder eine gewölbte Altane ist; rechter und

Digitized by Google

linker Hand des Thurms sind außerhalb zwei runde Gewölbethürmlein eingebaut, in deren einem gegen den Udenthurm zu eine steinerne Schneckenstiege befindlich ist von 42 Stufen. Die Stadtmauer ist lang von dem Zimmerleut-Thurme bis an die Treppe zu den Heidenthürmlein 104½ Schuh; lang an der Treppe 25 Schuh; ferner lang dieselbe auf den Gang oben auf den Stadtmauer-Bögen bis an das eine runde Thürmlein 50½ Schuh. Das Thürmlein ist breit 5½ Schuh bis an den Thurm; der Thurm ist breit 24½ Schuh (und tief 12 Schuh), und breit das zweite runde Thürmlein der Stiege 5½ Schuh; beide Thürmlein sind tief 5½ Schuh.

Der Gang auf den Stadtmauer-Bögen continuirt nebst der Stadtmauer im Zirkel herum ziehend bis an den Udenthurm mit 193½ Schuh. Alsdann folget:

Nro. 1003. Der Uden-Thurm oder der Kürschner-Thurm. Derselbe ist breit 25 Schuh; tief innerhalb der Stadtmauer 13½ Schuh; tief beiderseits außerhalb derselben 11½ Schuh; in toto beiderseits tief 25 Schuh. Sodann ist die Stadtmauer lang von dem Udenthurme bis an das 1734 gemeinschaftlich erbaute französische Lazareth 42 Schuh; die Stadtmauer lang hinter dem Lazareth, welches auf jener erbaut ist, 139 Schuh; ferner ist dieselbe lang bis an den Pfalz-Bau 46 Schuh.

Nro. 1004. Das Dom-Archiv. Ein altes dreistöckiges Gebäude, ist vornen und hinten breit 55 Schuh; tief 30 Schuh. Einerseits der Dombechanei-Garten; andererseits das Dom-Speichergebäude; vornen der Domplatz, hinten der Dombechanei-Hof. So auch im Jahre 1714.

Nro. 1005. Der Dom-Speicher. Ein langes zweistöckiges Gebäude, auf welchem die Domcapitels-Stube ist; breit vornen auf dem Domplatze circa 260 Schuh; tief 44 Schuh. Ein Flügel von diesem Baue zieht längs dem Archive und Dombechanei-Hofe hin bis an die Domkirche, ist lang circa 198 Schuh; tief circa 45 Schuh; steht dem Domarchive vor circa 14 Schuh.

Nro. 1006. Der Dom-Kreuz-Gang, ist tief von dem Domplatze bis an ein vorstehendes Eck 120 Schuh; breit dasselbe 3½ Schuh; tief bis an die Domkirche 36 Schuh; breit hinten bis an den Domkirchhof 104 Schuh; tief links hinter dem Kirchhofe und Dompfarr-Garten bis an den Domspeicherbau 155 Schuh; breit vornen hinter dem Domspeicher-Baue bis an den Eingang von

Digitized by Google

dem Domplatze, allwo der Anfang gemacht worden ist 107 Schuh. Er ist gewölbt mit einem Dache gedeckt und breit im Gange circa 16 Schuh. In seiner Mitte ist ein Platz, worauf der Oelberg steht.

Nro. 1007. Des Dompfarrers zweistöckiges Haus, Hof, Schoppenbau und Garten ist breit vornen der Hof und das Einfahrtsthor: 24 Schuh. Das Haus ist vornen breit 64 Schuh; ein Winkel ist vornen breit 3 Schuh; tief rechts circa 110 Schuh; breit hinten 92 Schuh; tief links hervor 112 Schuh; einerseits der Domspeicher, andererseits der Kirchhof; vornen der Domplatz, hinten der Kreuzgang.

Nro. 1008. Der Kirchhof ist breit vornen bis an die Domkirche circa 38 Schuh; tief rechts und links 92 Schuh; breit 40 Schuh; einerseits das Dompfarrhaus; andererseits die Domkirche; vornen der Domplatz, hinten der Kreuzgang.

Nro. 1009. Die Domkirche ist breit vornen 144 Schuh circa; tief bis an das Chor 350 Schuh; breit daselbst 200 Schuh; tief im Chore 86 Schuh; breit derselbe 64 Schuh; läuft hinten in der Rundung herum. Neben dem Chore rechter Hand steht die Sakristei.

Nro. 1010. Der bischöfliche Pfalzbau besteht: A. In einem dreistöckigen großen Gebäude mit vier Thürmlein; ist breit vornen auf dem Freithofe circa 240 Schuh; tief circa 52 Schuh; hat rechter Hand einen Flügelbau, breit 37 Schuh, tief circa 20 Schuh. B. Des Herrn Scholasters Garten, welchen der Pfalzkeller Leopold im Genusse hat, ist vornen breit 138 Schuh; tief auf dem Domdechanei-Platze rechter Hand 68½ Schuh; breit hinten an des Domdechants Menage-Bau 52 Schuh; tief rechter Hand neben dem gedachten Baue 84 Schuh; breit hinten an dem Pfalzhofe circa 72 Schuh; tief links hervor 164 Schuh. C. Der Pfalzhof ist vornen breit circa 220 Schuh; tief bis an die alte bischöfliche Stallmauer 215 Schuh; breit hinten an derselben bis an die Stadtmauer-Almend des Udenthurms 220 Schuh. D. Des Pfalzkellers Leopold zweistöckiges Wohnhaus sammt Hof, Stallung und Garten ist circa breit das Haus vornen in dem Pfalzhofe 80 Schuh; tief 38 Schuh. Der Garten ist breit circa 160 Schuh und tief bis an den Udenthurm 62 Schuh. E. Der auf städtischer Almend hinter der alten hohen Pfalz-Mauer und an die Heiden-Thürmlein angebaute bischöfliche Stallbau ist breit 41 Schuh;

Digitized by Google

tief 27 Schuh. Die hohe Stallmauer ist breit circa 164 Schuh. F. Das anno 1734 mit dem Bischofe gemeinschaftlich erbaute französische Hospital, welches auf die Stadtmauer gebaut ist und dermalen zu des Hrn. Bischofes Stalle dient, ist tief circa 60 Schuh, breit aber 139 Schuh. Der Magistrat hat dazu die Quart der Kosten beigetragen. G. Eine Stadtmauer-Almend, die von dem bischöflichen Stallbaue Lit. E. zwischen der Stadtmauer und der hohen Stallmauer im Bogen an dem Udenthurme vorbeizieht bis an Lit. F. den französischen Lazareth-Bau, lang circa 240 Schuh; breit die Stadtmauer-Almend Lit. G. an dem bischöflichen Stallbaue 24 Schuh; breit am Ende der hohen Stallmauer 16 Schuh. Sie wird gegenwärtig von dem Pfalzkeller Leopold benützt. Linker Hand des Pfalzbaues neben dem Lazareth ist noch ein Stadtmauer-Almend Lit. H. breit vom Lazareth bis an den Pfalzbau 28 Schuh und zieht hinter der Pfalz längs der Stadtmauer hin, breit daselbst 84 Schuh; tief 18 Schuh und 10 Schuh. H. In dem 1703 vorgenommenen Pfalzbaue, ist solcher, wie im Hrn. Blum's seligen Faustplane vom Jahre 1765 ersichtlich, gegen die Stadtmauer zu verlängert worden, nämlich von der alten Fundament-Mauer an, wo die dritte Thüre der Pfalz ist, bis an die Stadtmauer hin, id est vom Lit. D. bis E. Deßgleichen ist gedachter Bau rechter Hand gegen den Dom zu, ebenfalls verlängert worden, nämlich von der rechten Seite des alten Fundaments bis an den Strebepfeiler, welcher zur Unterstützung des Thurms auf der linken Seite des Domes errichtet wurde und demnächst ein unausgebauter Flügel circa 37 Schuh lang, rechter Hand gegen den Domdechanei-Almend-Platz zu, dem Pfalzbaue angehängt worden ist, von Lit. B. bis Lit. C.

Die Almenden, welche Hr. Lehmann selig in seinem Riß angewendet, sind in Hrn. Rathschreibers Blum seligen Faustrisse ohne Maßstab aufgezeichnet, als nämlich:

Sub. Lit. I. eine Stadtalmend in dem Pfalzhofe, gleich hinter dem Pfalzbaue, wo man zu der ersten Thüre hineingeht, linker Hand anfangend, allwo nach Lehmann's Riß mit Bewilligung des hohen Rathes, Bischof Eberhard ein Thor hat machen lassen, um gedachte Almend zu verschließen, zu wessen Thores willkührlicher Eröffnung, laut Protokolls des Senats vom Jahre 1619, der Bischof Philipp Christoph dem Magistrate einen eigenen Schlüssel hat übergeben lassen Diese Almend zieht bis an die Stadtmauer hin, zwischen dem Laza-

Digitized by Google

reth und dem Pfalzbaue.[265]) Lit. K. Abermal eine Stadtalmend von der Almend Lit. I. bis an den Udenthurm hinziehend, auf welcher anjetzo das Lazareth steht; deren Ueberrest aber von dem Hrn. Pfalzkeller Leopold zu einem Garten benutzt wird. Ist vor alten Zeiten ein Garten gewesen, der zu dem Udenthurme gehört hat, aber bei dem neuen Pfalzbaue laut Rathsprotokoll's vom Jahre 1612, fol. 180 und laut des ausgestellten Reverses vom 12. März 1613 und Schloßamts-Katasters pag. 249, an den Bischof Philipp Christoph um fünf Gulden jährlichen Zinß und ewigen Zinß verkauft und die unter Lit. I. bemerkte Almend und Fahrweg zu dem Udenthurme vertauscht worden.)

Nro. 1011. Der Freithof ist derjenige Platz, der vor der Pfalz zwischen der Domkirche, Stadtmauer und St. Nikolaus Kirche liegt. Derselbe ist breit vornen, hinter der Jesuiten Kirche und derselben Collegium 216 Schuh; tief rechter Hand neben der Domkirche bis an die Pfalz 340 Schuh; breit hinten vor dem Pfalzbaue 230 Schuh; tief linker Hand hervor neben dem Nikolaus-Gärtel, der Nikolaus-Kirche, dem Stadtalmend-Gärtel Nro. 1014, dem Nikolaus-Thurme und der Almendhütte Nro. 1016, so die Wittwe Ballreich bewohnte, Nro. 1017 des Domdechants Hüttenplatz und dem Jesuiten-Gärtlein bis an der Jesuiten Einfahrts-Thor 322 Schuh. Nach dem Local-Immunitäts-Riß sind folgende Almend-Gänge über den Freithof allhier anzumerken, nämlich: Lit. A. Der Almendweg von dem Windloch, oder dem Jesuiten-Kirchen-Ecke an bis an derselben Gärtlein hinten auf dem Freithof neben der Stadtmauer gelegen, breit circa 13 Schuh, lang 216 Schuh. (Es ist die gedachte Almend vermuthlich durch den Jesuiten-Garten durch bis an die Stadtmauer hin gezogen.) Lit. B. Der Almendweg von dem Windloch bis an den Nikolaus-Thurm, zieht linker Hand quer hin über den Freithof, breit circa 10 Schuh, lang 280 Schuh. Lit. C. Der Almendweg von dem Windloch bis an das Portal, oder Einfahrts-Thor der Pfalz breit circa 11 Schuh, lang 354 Schuh. Lit. D. Der Almend-

[265]) Hier wurde, theilweise auf dem Boden des nördlichen Flügels der bischöflichen Pfalz im Jahre 1826 die Antikenhalle, auf besonderes Bemühen des Regierungspräsidenten von Stichaner, erbaut, mit der vergoldeten Ueberschrift: „Monumenta antiquitatis romanae.“

Digitized by Google

weg von dem Windloch bis an die Pfalz und an den Strebepfeiler, unter welchem man über den Almend-Platz zu der Dombechanei geht. Er ist breit vornen circa 12 Schuh; lang circa 340 Schuh; breit hinten an der Pfalz 11 Schuh. Der Strebepfeiler ist breit von dem Pfalzthürmlein bis an den Bogen 14 Schuh. Der Bogen oder Durchgang ist daselbst breit im Lichten 14 Schuh; breit der Pfeiler bis an den Thurm der Domkirche 5 Schuh. Lit. E. Der Almendweg von dem Jesuiten-Hofthore neben derselben Gärtlein bis an den Nikolaus-Thurm-Weg sub. Lit. B. hinziehend, breit circa 12 Schuh; lang 130 Schuh. Lit. F. Die Steinhauer-Hütte, zum Behufe des Dombaues den 30. Nov. 1772 erbaut, steht ab von der Jesuitenkirche 28 Schuh. Sie ist breit 30 Schuh; tief 83 Schuh und steht an Lit. B. dem Almendwege zum Nikolausthurme.

Nro. 1012. Das St. Nikolaus-Kaplans-Gärtlein. Ist eine Stadtalmend, welche im Jahre 1242 dem damaligen Kaplane Werner gegen einen Revers übergeben worden ist, mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß der Magistrat dieses Gärtlein jederzeit willkührlich zurückfordern könne. Diese Almend liegt zwischen dem Pfalzbaue und der St. Nikolaus-Kapelle, vorn der Freithof, hinten die Stadtmauer; ist breit vornen und hinten 62 Schuh; tief aber circa 60 Schuh.

Nro. 1013. Die St. Nikolaus-Kapelle. Sie steht an die Stadtmauer und ist verwüstet; besteht dermalen aus einem Thurme, einem alten Gemäuer, an welches eine domcapitelsche Hütte angebaut ist. Sie ist breit vornen auf dem Domfreithofe circa 59 Schuh; tief circa 60 Schuh. Nota: Von der obgemeldeten Hütte zieht die Fundament-Mauer, breit gegen die Domkirche hin 160 Schuh, bis an das Eck, welches etwa 35 Schuh von der Domkirche entfernt ist. Gedachte Fundament-Mauer ist tief von diesem Ecke an, bis an den Pfalzbau 120 Schuh.

Nro. 1014. Das aerarium, ein verzauntes Gärtlein, welches die Wittwe Ballrich pro 2 fl. 30 kr. jährlichen Zinß im Genuße hat; einerseits die St. Nikolaus-Kapelle, anderseits der Nikolaus-Thurm und der Almendweg; vornen der Freithof, hinten die Stadtmauer; ist vornen breit 40 Schuh, tief 52 Schuh.

Nro. 1015. Der Nikolaus-Thurm. Er ist vornen breit 20 Schuh, tief 20 Schuh. Die erste Treppe ist breit 9½ Schuh;

Digitized by Google

die zweite Treppe ist breit 18 Schuh. Die Barriere unten ist breit an dem Thürmlein 18 Schuh; tief links an der Jesuiten-Almend von dem Nikolaus-Thurme bis am Stockalmosen Villmann's Hofmauer 20 Schuh; tief rechts neben dem aerario, Hrn. Consulenten Stöcken Zwinger 22 Schuh; tief von der untersten Treppe bis an das Thürlein 6 Schuh. Die Treppe aber, welche auf den Thurm geht, ist an der Stadtmauer breit 6 Schuh, tief 15 Schuh.

Nro. 1016. Das aerarium, eine Hütte und Gärtlein durch Wittwe Ballrich bewohnt; zinset jährlich 30 kr.; breit vornen an dem Nikolaus-Thurm-Wege 38 Schuh; tief 13 Schuh, einerseits die Stadtmauer, anderseits der Freithof-Almends-Weg; vornen der Almend-Gang nach dem Nikolaus-Thurme; hinten ein Traufwinkel.

Nro. 1017. Ein domcapitel'scher Hütten-Platz, dem Domdechanten gehörig. Derselbe ist vornen breit 32 Schuh; tief 38 Schuh. Er ist dermalen durch den Zimmergesellen Schneibt bewohnt und besteht in einer Hütte, Stall, Höfchen und Gärtlein; einerseits ein Traufwinkel, anderseits das Jesuiten-Gärtlein; vornen der Almendweg Nro. 1011 Lit. E., hinten die Stadtmauer, auf deren Almend die Hütte steht.

Nro. 1018. Das Jesuiten-Gärtlein. Dasselbe ist breit vornen circa 86 Schuh; tief links das vorstehende Eck circa 4 Schuh; breit bis an das Jesuiten-Hof-Thor circa 11 Schuh; tief rechter Hand 38 Schuh; breit hinten circa 98 Schuh; tief links circa 48 Schuh; einerseits Nro. 1017 der domcapitel'sche Hütten-Platz, anderseits das Jesuiten-Collegium; vornen Nro. 1011 Lit. E., der Almendweg über den Freithof, hinten die Stadtmauer.

Nro. 1019. Die Jesuiten-Kirche und das Collegium. Ist schoßbar und besteht in einer Kirche, an welcher das zweistöckige Collegium angebaut ist, zieht die Stuhlbruder-Gasse hinunter und linker Hand mit einem Flügelbaue den Hof hindurch, längs der Stadtmauer gegen den Freithof zu; hat zwei Höfe, Stallungen und Schoppen-Gebäude. Es ist breit vornen in der Stuhlbruder-Gasse, die Stallung, der Hof und das Collegium bis an ein vorstehendes Eck 205 Schuh; dasselbe ist tief herauswärts 7 Schuh; breit 32 Schuh; tief hineinwärts 7 Schuh; breit bis an das Kircheneck an der großen Himmelsgasse 173 Schuh. In toto breit vornen in der Stuhlbrudergasse 410 Schuh; tief rechter Hand auf der großen Himmelsgasse bis an das hintere Kirchen-Eck bei dem Windloch

Digitized by Google

127 Schuh; breit hinten auf der Almend des Freithofes bis an den vorstehenden Jesuiten-Garten daselbst 216 Schuh; breit der Hof und Flügelbau bis an die Stadtmauer circa 178 Schuh; tief linker Hand hervor bis auf die Stuhlbruder-Gasse circa 128 Schuh; einerseits das Tränkthor, anderseits die große Himmelsgasse; vornen die Stuhlbrudergasse, hinten Nro. 1011 Lit. A. der Almendgang auf dem Freithof, Nro. 1018 der Jesuiten-Garten, Nro. 1020 die Stadt-Almend Lit. A. und das Tränkthor.

§. 25. Uebersicht der wichtigsten Dombaubegebenheiten.

Nachstehende, aus mancherlei Urkunden, Jahrbüchern und Aufzeichnungen ermittelte Zusammenstellung dürfte in vielfacher Beziehung nicht unwillkommen seyn.

1028. Kaiser Conrad II., der Salier, beschließt den Speyerer Dombau.

1030. Den 12. Juli wird von ihm feierlich der Grundstein zum neuen Dome gelegt.

1033. Abt Reginbald in Augsburg wird zum Bischofe von Speyer erhoben, um den dort unterbrochenen Dombau zu fördern.

1030 bis 1039. Bau der Krypta, des Hauptchores, der Altarkuppel mit den Ostthürmen wenigstens bis zur Höhe des Chordaches, der Seitenchöre und des Königschores; letzteres nur theilweise mit den Gräbern.

1039. Den 12. Juli wird der Stifter des Domes, Kaiser Conrad II., feierlich in demselben beigesetzt.

1039. Den 1. Sept. die Weihe der Krypta unter dem Bischofe Reginbald II., welcher seiner Kathedrale eine kunstvolle, kronartige Lampe widmete.[266])

1040 bis 1048. Weiterbau und Vollendung der Chöre, Altarkuppel und Ostthürme.

1047. Der Kaiser Heinrich III. überbringt dem Dome aus Italien ein kostbares Kreuz mit Heiligthümern, und das Haupt des Pabstes Stephan I.

1048. Vermuthliche Weihe des Hauptaltars im Dome zur Ehre der Mutter des Herrn.

---

[266]) Noch im Jahre 1486 sagt Wimpfeling von dieser oder einer ähnlichen Lampe im Chore:

„Vindicat atque sibi summo de culmine pendens
Parte chori media magna corona locum.“

Digitized by Google

1048 bis 1056. Aeußere Vollendung des Domes mit Ueberwölbung der Schiffe und Ausbau der Vorhalle, welche auch das Paradies genannt wird, sammt der Glockenkuppel und den Westthürmen.

1057. Vollendeter Bau und Weihe des St. Emmeran's und St. Martin's Altars in der südlichen Kapelle.

1057 bis 1061. Vollendung der inneren Ausstattung des Domes.

1061. Im November feierliche Weihe der Kathedrale unter dem Bischofe Einhard II. und Mitwirkung des Bischofes Gundechar II. von Eichstätt.

1067. Vor diesem Jahre ließ Bischof Einhard II. zu Speyer das von Kaiser Otto III. dem alten Dome geschenkte Kreuz wieder am neuen Gewölbebogen befestigen.

1084. Um diese Zeit ward Bischof Benno von Osnabrück nach Speyer berufen, um beim Dome gewisse Schutzbauten zu leiten.

1098 bis 1103. Anbau der St. Afra Kapelle an der Nordseite des Domes von Otto, Bischofe zu Bamberg, geleitet. Derselbe legte auch dem Kaiser Heinrich einen Plan für schönere Domfenster vor.

1101. Erscheint der Kreuzgang des Domes — claustrum — in Urkunden.

1111. Den 29. Aug. ertheilt Kaiser Heinrich V., mit Zustimmung des Bischofes Bruno, den Speyerern einen Gnadenbrief, welcher mit vergoldeten Buchstaben oberhalb der Hauptthüre des Domes angebracht wird.

1135. Angebliche Weihe des heil. Kreuzaltars im Dome durch den Erzbischof Adalbert I. von Mainz.

1137. Von Tritheim und Philipp Simonis gemeldeter Dombrand zu Speyer.

1159. Von Radewich im Leben Kaisers Friedrich I. erwähnter Dombrand zu Speyer und Mauereinsturz.

1259. Werden noch die Gebäulichkeiten am Dome von ausgetretenen Rheinfluthen bedroht.

1281. Den 9. Sept. feierliche, vermeintliche erste Weihe des Kaiserdoms vom Bischofe Friedrich, und sofortiges Jahrgedächtniß dieser Weihe bis zum Jahre 1860.

1289. Großer Brand des Domes, welcher denselben, wahr-

Digitized by Google

scheinlich am Meisten das Querschiff, verwüstete. Für die Wiederherstellung wurde, nach Simonis, 21,000 Gulden gesammelt.

1300. Bischof Friedrich läßt den künstlichen, gebrechlich gewordenen Kreuzbogen im Königschore, erneuern.

1306. Im August stürzte die große Glocke bei der Trauerfeier für den am 4. d. M. ermordeten König Wenzel von Böhmen, welche im Beiseyn Albrechts von Oesterreich gehalten wurde, die Kuppel herab und zerschlug die unteren Gewölbe.

1306. Am 21. August Stiftung und Begabung des St. Anna-Altars an der Treppe des Königschores vom Könige Albrecht.

1307. In der Mitte Aprils wurde im Beiseyn Albrechts von Oesterreich der St. Anna-Altar, wahrscheinlich von Peter von Aßpelt, Bischofe von Basel, bereits ernanntem Erzbischofe von Mainz, eingeweiht.

1400. Großer Brand des Domes von Wolfgang Baur berichtet; wahrscheinliche Verwüstung der alten Sakristei.

1408. Der kaiserliche Freiheitsbrief wird mit goldenen Buchstaben und Bildern über der Domthüre gemalt.

1409. Am 6. Mai die Grundsteinlegung zur Sakristei im Beiseyn des Königs Ruprecht, Kurfürsten von der Pfalz, und dessen Söhne Stephan und Otto.

1429. Wird obiger Freiheitsbrief mit den Bildern erneuert.

1437. Wurde statt des alten der neue gothische Kreuzgang mit Quadersteinen zu bauen begonnen, und in sieben Jahren vollendet. Er kostete 4739 fl. 8 Sol. und 2 Denare.

1443. Den 14. August starb der Domdechant, Nikolaus Burgmann, welcher die St. Goar's Kapelle im Kreuzgange bauen und begaben ließ. Mit derselben war die St. Lorenz-Kapelle verbunden.

1447. Werden die neuen Kapellen an die Nordseite des Doms — namentlich die St. Heinrich's Kapelle — gebaut.

1449. Wurde die Raths- oder Hof-Glocke aus der Kuppel in einen der Nebenthürme aufgehängt.

1450. In der Nacht vom 5. auf den 6. Mai entstand der große Orgelbrand mit Verwüstung der Glockenkuppel, der Dächer, mit Ausnahme des nördlichen Chorflügels. Die Thurmwächter konnten sich vor Hitze oben kaum retten und mußten sich „am Eck zum Rheinpörtel" zu, an Stricken halbtodt mit großer Mühe und

Digitized by Google

Gefahr herablassen. — In anderthalb Jahren war das „Münster hübscher und zierlicher" wieder hergestellt.

1451. Vermuthliche Wiederherstellung der Glockenkuppel mit gothischen Schallfenstern.

1452. Wurde die neue St. Stephan's Glocke vom Meister Otto von Lautern und Hanns zur Glocken, Bürger zu Speyer, nächst dem Leußbrunnen am Domplatze, gegoßen, ist jedoch zum zweiten Male mißglückt; dann aber hinter dem Hauptchore mit der St. Bernhards und Kreuzglocke glücklich gelungen.

1453. Am 1. August wird die 203 Centner schwere Marien Glocke gegoßen.

1454. Neuer Orgelbau von Hanns Saren aus Nürnberg. Außer dem freien Materiale kostete dieselbe 1000 Gulden.

1454. Der Meister und Steinmetz, Hanns von Mingolsheim, stellt die bischöfliche Pfalz neben dem Dome her.

1456. Neubau der gothischen St. Nikolaus Kapelle nördlich am Dome, auf dem sogenannten Freithofe. Schon im Jahre 1242 war daselbst die Kapelle.

1469. Gothischer Denkstein einer Bauführung an der (ehemaligen) west-nördlichen Gallerie des Langhauses mit dieser Jahrzahl.

1475. Bischof Matthias baut und begabt die gothische Marien Kapelle an der Nordseite des Domes. Sie hatte einen Dachreiter mit einem Meßglöckchen. Zwischen ihr und der St. Afra-Kapelle lag das kleine Paradies.

1476. Auf Sonntag Laetare wurde diese Kapelle von dem Speyerer Weihbischofe, Johann Isenburg, eingeweiht.

1480. In diesem Jahre wird der Dom mit neuen Platten belegt.

1483. Den 15. Dez. wird die Dombaubruderschaft vom Bischofe Ludwig erneuert und geordnet.

1484. Am 8. Sept. zersprang während des Prozessions-Geläutes die große Domglocke.

1485. Den 25. Aug. verunglückte dem Meister Georg von Speyer der Guß der neuen Glocke — hinter dem Dome bei der Sakristei.

1486. Den 22. Juni glückte demselben der abermalige Neuguß dieser Glocke.

1490. Wird vom Bischofe Ludwig der große Domnapf erneuert, der noch jetzt vorhanden ist.

Digitized by Google

1499. Wurde der „schöne, zierliche Lettner sammt allem Gestühl in den beiden Chören", begonnen und ist der Chordienst in der St. Afra Kapelle gehalten worden.

1501. Wird vom Maler Nyffergaller, welchen der Kurfürst von der Pfalz empfohlen hatte, eine Altartafel für den Dom gemalt.

1503. Wurde das „neue Gestühl" im Königschore aufgestellt.

1505. Seit 31. Mai wurde die neue — kleine? — Orgel „vber dem Sacramenthäußlin" im Dome aufgeschlagen.

1509. Ward der kunstvolle Oelberg in der Mitte des Kreuzganges von dem Meister Lorenz und Hans Gleser von Mainz vollendet.

1512 bis 1521. Wurden die Kaisergräber neu verziert.

1552. Den 19. und 20. August wurde das Innere des Domes durch den Brandmeister des Albrecht von Brandenburg verwüstet und auch drei Glocken vom Münster herabgeworfen.

1582. Die bischöfliche Pfalz am Dome wird von Bischof Eberhard ausgebessert.

1598. Den 3. Nov. wird den Jesuiten die St. Christophs Kapelle sammt dem probsteilichen Hause auf der Nordseite des Domes vom Capitel für ein Collegium überlassen.

1613 bis 1620. Wurde vom Bischofe Philipp Christoph die Pfalz neu hergestellt und erweitert.

1660. Den 18. April schrecklicher Brand in der bischöflichen Pfalz, wobei viele Pferde zu Grunde gingen.

1689. Den 31. wurde von den Franzosen Speyer wie Worms in Brand gesteckt und derselbe geschürt bis die ganze Stadt in Schutt und Asche lag. Zehn Jahre war sie öde und verlassen.

1700. Beim Aufräumen des verwüsteten Domes wurden 10 steinerne Särge und 21 Gräber von Bischöfen im Dome vorgefunden.

1702 bis 1710. Herrichtung der vier Chöre des Domes zum einstweiligen Gottesdienste.

1703. Wurde die bischöfliche Pfalz vom Fürstbischofe Johann Hugo neben dem Dome wieder hergestellt und theilweise erweitert.

1711 bis 1712. Wurde der alte Kreuzgang hergestellt und vor dessen westlichen Seite das Dompfarrhaus gebaut.

Digitized by Google

1721. Wurde die Sakristei, laut einer an derselben eingehauenen Jahrzahl, wieder hergerichtet.

1724. Den 31. Mai wurde vom Domcapitel beschlossen, einen neuen Altar in den Marien-Chor anfertigen zu lassen.

1725. Im Mai wurde eine neue Domuhr von Christian Rittelmayer in Esslingen bestellt.

1734. Wurde hinter dem Dome an der nordöstlichen Seite für die Franzosen ein Lazareth aufgebaut.

1736. Wurde dem Bildhauer Joh. Valentin Götz die Anfertigung eines neuen St. Anna-Altars vom Domcapitel übertragen.

1739. Am 30. und 31. Juli wurden im Königschore zwei königliche Gräber geöffnet, aber alsbald wieder geschlossen.

1740. Wurden die zwei Nothmauern, welche den Königschor von den Seitenschiffen abschlossen, wieder entfernt und die Kaiserbilder oberhalb der Thüren zu den Ostthürmen eingemauert.

1746. Den 11. Sept. wurde die Jesuiten-Kirche neben dem Dome vom Fürstbischofe Franz Christoph eingeweiht.

1747. Am 24. Juli wurde vom Domcapitel gestattet, den neuen Frohnaltar im Marienchore, welchen der Domcapitular Anton von Elz aus weißem und schwarzem Marmor hat machen lassen, aufzustellen.

1750. Um diese Zeit ward auch der Hochaltar, nach dem Plane des Generals von Schlaun aus Münster, von dem Mannheimer Bildhauer Peter von Verschaffelt, aus grünem, weißem und schwarzem Marmor angefertiget, wozu später der Domscholaster v. Mirbach noch einen kleinen silbernen Altar in Augsburg bestellte, welcher 16,000 Gulden kostete.

1752. Den 21. Juli beschädigte ein Blitzstrahl sehr die beiden Ostthürme und das Gewölbe des nördlichen Seitenchors.

1754. Den 24. Mai begann man den Schutt aus dem Dome — Langhause — und aus der Vorhalle zu räumen.

1754. Der Oberst und Architekt Thomann von Mainz legte einen Plan für die Ausbesserung der Hauptkuppel vor, wornach die beiden Ostthürme sollten abgetragen werden.

1755. Seit dem 15. Juni Abtragung der beschädigten Glockenkuppel und der beiden Westthürme bis zur Höhe der jetzigen Orgelempore.

1755 bis 1759. Ausbesserung der sehr beschädigten Altar-

Digitized by Google

kuppel mit Einstellung verstärkter Pfeiler und Bögen. Ausbesserung der beiden Ostthürme und der Chorgewölbe vom Baumeister Leonhard Stahl.

1758. General von Schlaun aus Münster, welcher jene Ausbesserung gutheißt, entwirft einen Plan zu neuen Chorstühlen und einer Orgeltribüne zunächst dem Kreuzaltare, welche aber nicht ausgeführt wurde.

1770. Den 29. März werden vier neue Glocken vom Bischofe Franz Christoph eingeweiht, nachdem vorher von Leonhard Stahl ein Nothglockenthurm errichtet war.

1770. In der zweiten Hälfte dieses Jahrs wurde der Aufbau der neuen Domdechanei von Philipp Franz Christoph von Hutten, dem neugewählten Domdechanten, begonnen.

1772. Den 9. März, beziehungsweise am 13. April wird die Wiederherstellung der westlichen, verwüsteten Hälfte des Domes, nach dem Plane des F. M. von Neumann aus Würzburg, begonnen und innerhalb 6 Jahre vollendet. Sie kostete 227,609 fl. 33 kr. 2 hl.

1776. Der Fürstbischof Karl August von Styrum läßt den neuen marmornen St. Stephans, des ersten Blutzeugen, Altar im Dome durch den Bildhauer Joachim Günther von Bruchsal errichten, welcher 5000 fl. kostete.

1777. Den 23. Feb. übernahm derselbe Bildhauer die Ausführung der drei großen Standbilder für die Stirnseite des Domes.

1778. Im April ward das vergoldete Kreuz auf die Spitze der neuen Glockenkuppel aufgesetzt.

1793. Am Vormittage des Osterfestes zündeten die aus Speyer vor dem Grafen Wurmser fliehenden Franzosen ihre Magazine und dabei auch die Domdechanei und Domprobstei an.

1794. Den 4. Januar ward der Dom von den Franzosen ausgeplündert, die Glocken zerschlagen und nach Landau geschleppt.

1794. Am 8. Januar wurde der Gottesdienst in allen Kirchen dahier unter Androhung gefänglicher Haft verboten und eingestellt.

1794. Den 19. Januar Abends gegen 5 Uhr wurden, bei Aufpflanzung eines Freiheitsbaumes vor dem Dome, die Ueberreste der Stühle, alter Bildnisse ꝛc. desselben bei wildem Tanze und Gesange verbrannt.

1794. Den 12. Februar wurde der schöne Hochaltar von den Franzosen zerstört.

Digitized by Google

1794. Den 2. Nov. vermachte der letztgenannte Fürstbischof zur Wiederherstellung des Domes 20,000 Gulden, jedoch mit Vorbehalt.

1801. Den 19. November wird der verwüstete Dom als bischöfliche Kathedrale aufgehoben.

1805. Den 13. November wird der Abbruch des Domes von dem Finanzminister Gaudin zu Paris verordnet, nach dem Berichte des Mainzer Architekten Peter Henrion, welcher denselben zu 15,000 Franken abgeschätzt hatte.

1806. Bischof Jos. Ludwig von Mainz bittet mit dem Speyerer Fabrikrathe um Erhaltung des Domes zum pfarrlichen Gottesdienste.

1806. Den 21. Januar wurde das alte Dompfarrhaus vor dem Dome nebst dortigem Garten der Pfarrfabrik überwiesen.

1806. Den 23. Sept. wird der Dom von Kaiser Napoleon dem Bischofe zur Verfügung gestellt.

1806. Den 20. Nov. schenkte Napoleon die drei alten Kirchen der Jesuiten, Franziskaner und Capuziner dahier, um von deren Erlöse — 10,000 Franken — den Dom zu unterhalten.

1806. Den 7. Nov. Morgens 10 Uhr wurde der Dom von Rentmeister Bötz, dem Beauftragten des Bischofes, dem Stadtpfarrer Mähler, feierlich übergeben.

1806. Wird die bedeutende Ruine der bischöflichen Pfalz neben dem Dome abgebrochen. Der schon genannte Henrion hatte sie zu 2,600 Franken abgeschätzt.

1807. Wurden die bedenklichsten Schäden am Dachwerke des Domes von dem Wormser Baumeister, Georg Philipp Blattner, ausgebessert.

1808. Den 12. März wurde die alte Domdechanei mit dem Vikarienhofe und einer Hütte neben dem Dome der Kathedralfabrik zu Mainz zurückgegeben.

1810. Sendete Bischof Colmar ein Meßglöckchen, welches auf dem Thürmchen der St. Magdalenen Kirche, wo seit 1805 bis 1822 der Pfarrgottesdienst dahier abgehalten ward, aufgehängt wurde. Früher war außen an einem Fenster des südöstlichen Thürmes des Domes ein Meßglöckchen aufgehängt, welches man neben der Sakristeithüre läuten konnte.

1810. Den 28. Nov. wurde ein Theil des Domes zu einem Gyps-Magazine verpachtet und eine Bordniederlage dort errichtet.

1812. Den 12. März wurde vom Mainzer Präfekten der Abbruch der Domdechanei zu Gunsten der Kathedralfabrik gestattet.

Digitized by Google

1812. Den 24. Mai setzte Graf Damian Hugo von Lehrbach, Domcapitular von Freising, die Domkirche zu Speyer und das Seminar zu Mainz zu Erben seines Vermögens ein, wodurch jene 114,498 Gulden 57 Kreuzer zum Antheile erhielt. Der Edle starb dahier im Dominikanerinnen Kloster am 11. November 1815, wo er zuletzt einfach, ja spärlich, gelebt hatte und ward auch daselbst begraben. Noch am Leben hatte er die Dächer der Seitenchöre des Domes auf seine Kosten herrichten lassen.

1815. Den 27. Juni besuchten der Kaiser Franz I. von Oesterreich, der Kaiser Alexander I. von Rußland und Friedrich Wilhelm III. König von Preußen, auf ihrem Kriegszuge gegen Napoleon I. die verwüsteten Gräber der alten deutschen Herrscher.

1816. Im Monate Juli besuchte König Maximilian Joseph von Bayern die alte Ruhestätte der Kaiser, mit dem Wunsche sie nach Gebühr zu ehren.

1817. Den 5. Juni wird durch das bayerische Concordat der Speyerer Dom wieder zur bischöflichen Kathedrale erhoben.

1818. Den 20. März wird die Wiederherstellung des Domes vom Könige Maximilian Joseph genehmiget.

1818. Den 17. August legt Bauinspektor Joseph Martin dahier die Pläne zur Wiederherstellung des Domes im Gesammtanschlage von 96,000 Gulden dem Könige vor.

1820. Den 22. März wurde der Abbruch der St. Katharinen-Kapelle und des noch vorhandenen Kreuzganges zu eilig verfügt und bald vorgenommen.

1820 bis 1824. Wird diese Herstellung mit neuen Dächern, Fenstern, Thüren, Stühlen ꝛc. ausgeführt.

1821. Wurde am 21. Sept. gegen den unberechtigten Abbruch des Dompfarrhauses gerichtliche Einsprache erhoben, derselbe aber am 28. Sept. geboten. Im folgenden Jahre wurden auch die St. Guido Kirche sammt Thurme abgebrochen und aus ihrem Gesteine und auf ihrem Boden Krappfabrikgebäulichkeiten errichtet.

1821. Wurden die vier Chöre des Domes mit neuen weißen und rothen viereckigen Steinplatten belegt, das Langhaus mit alten ausgebessert. Früher hatten die Chöre weiße und schwarze viereckige Marmorplatten.

1822. Den 19. Mai wurde der Dom, noch nicht ganz fertig, vom Bischofe Matthäus von Chandelle, feierlich reconziliirt.

Digitized by Google

1822. Den 27 Mai — auf das Geburtsfest des Königs — wurde auf einem Nothaltare das erste Pontifikalamt vom genannten Bischofe im Dome gehalten.

1822. Wurden vier Glocken für den Dom von Peter Lindemann in Zweibrücken gegossen, wovon jedoch nur die kleinste brauchbar war.

1823. Im Juli wurden aus der Utzschneider'schen Porzellanfabrik zu Saargemünde zwei kolossale Kandelaber und sechs Leuchter von künstlichem Porphyr für 2,053 Gulden angekauft.

1823. Den 11. Okt. wurden die vier neuen Domglocken, welche 17,309 fl. 52 kr. kosteten und von demselben Meister gegossen waren, von dem Bischofe in der Vorhalle des Domes eingeweiht. Ihr Gesammtgewicht beträgt 20,647 Pfund. Sie ertönten zum ersten Male an dem nächsten Allerheiligen-Feste.

1823. Wurde am nordwestlichen Pfeiler der Hauptkuppel der bischöfliche Baldachin von rothem Atlas errichtet, welcher 1,500 Gulden kostete.

1823. Kaufte die königliche Regierung aus dem von Lehrbach'schen Seminarfonde einige kleine Häuschen an der Nordseite des Doms zum Abbruche, um dort das Clerikalseminar zu errichten.

1824. Ward am 12. Febr. der neue Hochaltar von Wattenheimer weißen Sandsteinen, mit einem hölzernen geschmacklosen Aufsatze, vom Bischofe Matthäus in honorem B. M. V. et sanctae Crucis eingeweiht. Er kostete 1385 fl. 32 kr.

1824. Damals wurden auch eine kleine Orgel, welche hinter dem Hochaltare im Hauptchore aufgestellt ward, und vier Beichtstühle angeschafft.

1824. Wurde eine Copie der Madonna von Raphael zu Dresden, vom Maler Schlesinger aus Grünstadt gefertigt, als Altarblatt für 2000 Gulden angekauft, konnte aber für diesen Zweck im Dome nicht dienen.

1824. Den 19. Okt. begann man mit der Aufstellung des Grabmals des Königs Adolph von Nassau unter Leitung des herzoglich nassauischen Hofbaudirektors F. L. Schrumpf. Das knieende Bild ist von David Ohnmacht aus Straßburg, der Plan des Ganzen von Leo v. Klenze aus München.

1826. Den 6. Mai reisten der Domkustos Günther und Regierungsrath v. Neimanns nach Aschaffenburg, um dort einen

Digitized by Google

Theil der alten Mainzer Kirchengeräthe und Paramente für unsere Kathedrale in Empfang zu nehmen.

1827. Den 8. Oktober wird der große Paramentenschrank in der Sakristei, von Franz Dasserner gefertigt, aufgeschlagen. Er kostete 440 Gulden.

1828. Wurden die ersten Chorstühle aufgestellt. Das öffentliche Chorgebet hatte bereits am 1. Nov. 1827 begonnen.

1828. Den 17. Juli wurde der marmorne Grabstein des Bischofes Matthäus, welcher am 30. Juni 1826 dahier gestorben, aber auf dem alten Kirchhof beerdigt wurde, im Dome, an der Westwand der ersten nordöstlichen Arkade des Langhauses, errichtet.

1828. Den 30. Aug. kam die kleinste Domglocke von sieben Centnern von Zweibrücken und wurde vom Bischofe Johann Martin in honorem s. Martini geweiht.

1830. Im Monate Februar wurde die neue, steinerne Domcanzel vollendet.

1830. Den 11. Juli wurde — weil der 12. Juli ein Montag war — die achte Säkularfeier der Grundsteinlegung des Domes festlich gehalten.

1830. Am 30. Sept. wurde die zersprungene und wieder umgegossene dritte Ludwigs Glocke vom Bischofe Johann Martin geweiht.

1831. Den 13. Okt. wurde die kleine Orgel aus dem Stiftschore auf die Emporkirche versetzt, wobei deren Gehäus, welches an Stricken hinaufgezogen werden sollte, im Zuge herabstürzte.

1831. Den 23. Okt. konnte diese Orgel dennoch auf ihrer neuen Stätte gespielt werden.

1833. Den 15. Okt. schlägt die von Johann Georg Porth gefertigte schöne Domuhr zum ersten Male. Sie kostete 2400 Gulden.

1833. Im Dez. wurde die vom hiesigen Silberarbeiter Jakob Völker gefertigte silberne ewige Lampe, welche 1350 Gulden kostete, im Dome aufgehängt.

1836. Im April wurde der Bau der großen Orgel dem Münchener Orgelbauer Carl Frosch, um 16,000 Gulden übertragen.

1838. Wurden die neuen, vom Schreiner Nikolaus Dreher dahier, nach dem Plane des Civilbauinspektors Voit gefertigten Chorstühle, aufgestellt und am 4. Oktober zuerst bezogen.

Digitized by Google

1838. Im Juli wurde der schwarzmarmorne, in Diez gefertigte Taufstein im St. Stephan's Chore aufgestellt, später aber in die St. Emmeran's Kapelle versetzt.

1839. Seit Juni wurde die große Orgel aufgeschlagen.

1840. Am 7. März ward der vom Inspektor Voit geleitete, hölzerne Orgelempore-Vorbau fertig.

1840. Am 8. März wurde die noch nicht ganz vollendete große Orgel zum ersten Male beim Gottesdienste gespielt.

1840. Den 6. August wurden dem schon genannten Schreiner Dreher und dem Bildhauer Joseph Scholl von Darmstadt die Anfertigung des bischöflichen Chorstuhles für die Summe von 1600 fl. nach dem Plane des Inspektors Voit übertragen, derselbe aber erst verbessert nach 10 Jahren aufgeschlagen.

1841. Den 11. Okt. erhebt das Domcapitel, nachdem es eine eigene Kathedralfabrik erhalten, Ansprüche auf die Umgebung des Domes, welche bis zum Jahre 1857 fortliefen, nun aber vor das Civilgericht gebracht wurden, wo sie noch schweben.

1843. Den 11. Juni, am Dreieinigkeits-Feste, kam König Ludwig nach Speyer und erklärte — am 13. desselben — feierlich vor dem Dome, denselben durch den anwesenden Historienmaler Johann Schraudolph ausmalen zu lassen.

1843. Nach dem damaligen Wunsche des Königs wurden die noch nicht lange rechts und links im Königschore aufgeschlagenen zwei Nothaltäre wieder entfernt.

1843. Am 14. August kam das vom Bildhauer Schwanthaler in München aus weißem Marmor und Granit gefertigte, vom Könige Ludwig bestellte Grabdenkmal Rudolph's von Habsburg an, und am 17. ward dessen Versetzung auf dem Königschore begonnen.

1844. Den 20. Okt. wird der, zwischen dem Direktor der Akademie der bildenden Künste, v. Gärtner, und dem Historienmaler Schraudolph am 30. Aug. d. J. abgeschloßene Vertrag über Ausmalung des ganzen Domes für die Summe von 100,000 Gulden, vom Könige Ludwig genehmigt. Joseph Schwarzmann von München erhielt die Dekorations-Malereien der drei Chöre und Altarkuppel auf besondere Rechnung. Die bedeutenden Zimmermanns-, Maurer-, Steinhauer- und Stukatur-Arbeiten wurden ebenfalls eigens verrechnet und bezahlt.

1845. Wurden mehrere unterirdische Canäle zur Trockenleg-

Digitized by Google

ung der Domumgebung angelegt. Auch wurden die Maueraus-besserungen und der Verputz in den abgeschloßenen drei Chören unter der Leitung des Civilbau-Inspektors Ludwig Hagemann begonnen. Die Wittwe des Medizinalrathes Ehrmann erhielt am 5. Juli d. J. 200 fl. für Duldung des Abflußes jener Canäle durch ihren Garten.

1845. Den 24. Nov. erhielt Schreiner Conrad Schwaab für den neuen Nothaltar auf dem Königschore 574 fl. 55 kr. Im Januar 1851 wurde derselbe in den Hauptchor verlegt.

1846. Den 8. Juni wurden, nach einer vom hochw. Hrn. Bischofe Nikolaus gelesenen hl. Messe, welcher die Künstler beiwohnten, die Malereien begonnen und von Schraudolph das Haupt Gottes des Vaters im Stiftschore an jenem Tage vollendet.

1846. In diesem Jahre wurden einzelne Fenster im Stiftschore vermauert; das mittlere oberhalb des bischöflichen Stuhles tiefer — als es bisher war — ausgebrochen.

1849. Den 5. Dez. erhielt Zimmermann Heinrich Jester und die Erben des Schreiners Carl Dreher für die Erhöhung und Verbesserung der Chorstühle 569 fl. 4 kr.

1850. Wurde die St. Afra Kapelle neu gewölbt und mit Zink bedacht unter Leitung des schon genannten Hagemann; die Baumeister W. Zick und A. Bernartz erhielten für Maurerarbeit im Ganzen 334 fl. 42 kr.

1850. Wurde diese Kapelle von dem schon genannten Schwarzmann für 97 fl. 3 kr. decorirt und die Malereien der drei Chöre und der Altarkuppel vollendet.

1850. Den 31. Mai genehmiget König Max den mit Joseph Schwarzmann abgeschloßenen Vertrag über dekorative Ausschmückung des Langhauses für die Summe von 29,000 Gulden. Den König Maximilian II. kostete die Ausschmückung des Langhauses im Ganzen 101,137 fl. 18 kr.

1850. Den 22. Juli erhielt der Münchener Bauconducteur Eduard Bürcklein für den unter Beirathe Schraudolph's und Schwarzmann's entworfenen Plan zum Hochaltare und bischöflichen Stuhle 150 fl. Auch G. Renn hatte einen Plan entworfen und erhielt 60 fl.

1850. Im Juni fertigte der Glasermeister Daniel Schwaab die acht neuen Fenster in den Altarnischen für 59 fl. 28 kr.

1850. Den 31. Dez. erhielt der hiesige Maler Matthias Schmid 300 fl. für Anstrich und Verzierung der Chorstühle.

Digitized by Google

1851. Den 25. Januar ward die St. Afrakapelle, mit einem Nothaltare versehen, zum Gottesdienste eingeweiht.

1851. Den 24. März erhielten Carl Dreher's Erben für die Rückwand, Kniebank und den bischöflichen Stuhl im Hauptchore 1200 fl.

1851. Den 2. Mai wurden von Schwarzmann die Verzierungen, am 24. Juni aber von Schraudolph die Bilder — zuerst die Kreuzigung Christi — im Langhause, in der östlichen Hälfte, begonnen.

1851. Wurden die sechs kleinen Seitenaltäre von Joh. Anton Viotti, Stukateur aus München, mit Beirath Schraudolph's und Schwarzmann's, ausgeführt. Die zwei größten kosteten 1600 fl.; die zwei mittleren gegen Nordosten 250 fl.; die zwei auf der südlichen Seite 200 fl. Für nachträgliche Dekoration an denselben erhielt der schon genannte Maler Schmid 97 fl.

1851. Wurden die in Mannheim gekauften, alten rothmarmornen Weihwasser-Schalen am Hauptthore des Domes von Viotti, am Fuße und zu Häupten, gehörig gefaßt.

1852. Den 23. März erhielt Gottfr. Renn für die zwei vergoldeten Reliquien-Schreine s. Stephani et s. Anastasii, mit Laubwerk und Sammetkissen, nach Zeichnung des Jos. Schwarzmann, 250 fl. Die Reliquien-Fassung selbst wurde von einer Dominikanerin dahier gefertigt.

1852. Am 30. April ward die von Gustav Schlimbach angefertigte, im St. Bernhard's Chore aufgestellte, neue Orgel geprüft. Sie kostete 1375 fl., die Fassung von Matthias Schmid im Jahre 1854 aber 105 fl. Der große Nothaltar, welcher früher im Königschore stand, war jetzt in der Mitte des Stiftschores aufgeschlagen, die Nothkanzel aber am nordöstlichen Pfeiler der Hauptkuppel angebracht.

1852. Den 24. Juni wurden die beiden Seitenaltäre vom hochw. Hrn. Bischofe Nikolaus eingeweiht, und zwar der nördliche in honorem M. B. V. sub titulo: salutis infirmorum, et s. Bernardi abbatis, der südliche aber in honorem s. Stephani protom. et s. Stephani papae et martyris. Die vier kleinen Nischenaltäre sind bloß mit altaribus portatilibus versehen.

1852. Den 23. Aug. wurden die Ausbesserungen der Helme an den beiden Ostthürmen von Friedrich Merbel, im Gesammtbetrage von 1255 fl. 48 kr. ausgeführt.

Digitized by Google

1852. Den 24. Aug. brachte ein Handschreiben des Königs Ludwig die Wiederherstellung der Vorderseite des Domes beim Speyerer Bischofe in Anregung. Der König zahlte die Westthürme mit der runden Summe von 30,000 fl.

1852. Wurden die acht Kaiserbilder vom hiesigen Bildhauer Gottfried Renn für 298 fl. 57 kr. ausgebessert und an den Sockeln der beiden Triumphbogen-Pfeiler befestiget, die Grabdenkmäler der hiesigen Bischöfe, Johann Hugo von Orsbeck und Matthäus von Chandelle, aber abgebrochen und 1858 in der St. Afra Kapelle aufgestellt.

1852. Den 25. Sept. erhielt Joseph Schwarzmann für Ausschmückung des bischöflichen Chorstuhles und nachträgliche Vergoldung an den übrigen Chorstühlen 350 fl.

1852. Den 29. Nov. erhielt Adam Bernatz für den neuen Plattenbeleg in den vier Altarnischen 168 fl. 5 kr.

1853. Den 21. April wurde der Aufbau des neuen Hochaltars vom Baumeister Friedrich Merbel dahier begonnen. Die Maurer-Arbeit kostete 449 fl. 54 kr. Die Marmortreppen sind aus Diez, und kosteten (der Meter zu 8 fl. 20 kr.), sammt Fracht 1301 fl. 30 kr., das Legen derselben aber 123 fl. 50 kr.; die Stukaturarbeit von Viotti vertragsmäßig 6000 fl.; die zwölf Bilder an demselben von G. Renn sammt deren Fassung und einer Taube 2509 fl. Spätere Verbesserungen an den Säulenfüßen von Renn und Herbst kosteten 182 fl. 55 kr.; die beiden Parquetböden von C. Schwaab ohne Kosten des Holzes 123 fl. 44 kr.; das eigens geschnitzte Consolchen vor dem Tabernakel 30 fl.; sohin im Ganzen 10,720 fl. 53 kr.

1853. Im Spätjahre ward die Kanzel unter Beirath Schraudolph's und Schwarzmann's vom Bildhauer Renn umgearbeitet und verziert und später das Christusbild für dieselbe angefertiget, im ganzen Betrage von 845 Gulden.

1853. Am 28. Juli kamen die drei Stiftschorfenster nach Angabe Schraudolph's und Schwarzmann's mit mattgeschliffenem Glase aus der Glasgemäldefabrik zu München an, und wurden auf Kosten der Mitglieder des Domcapitels im Betrage von 300 Gulden eingesetzt.

1853. Den 10. Sept. wurde von Meister Schraudolph die herrliche Arbeit für seine Person, durch Vollendung des großen Votivbildes in der Vorhalle, beendet.

Digitized by Google

1853. Den 6. Okt. wird der Dombau-Verein zur Wiederherstellung der Vorderseite vom Könige Max II. huldvoll genehmigt.

1853. Am 12. Okt. werden die Satzungen des Dombauvereins mit einem Aufrufe zum Beitritte veröffentlicht.

1853. Den 10. Nov. ward die vom hochw. Hrn. Bischofe Nikolaus bei seiner Wiedergenesung von harter Krankheit gelobte, kunstreich in Cöln von Werner Hermeling gearbeitete ewige Lampe vor dem Marien-Altare aufgehängt. Sie soll über 700 fl. gekostet haben.

1853. Den 15. Nov. wird der doppelte Hochaltar vom Erzbischofe Karl August von München-Freising geweiht, und zwar der westliche Altar in honorem B. M. V. in coelum assumptae, s. s. Ap. Petri et Pauli, s. Stephani p. et m., s. Bernardi abbatis et omnium Sanctorum; der östliche aber in honorem s. Crucis, und das dreitägige, erbauliche Domfest begangen, in Anwesenheit des Cardinals und Erzbischofs von Geissel aus Cöln, der Bischöfe Andreas von Straßburg, Georg Anton von Würzburg. Am 20. Nov. erhielt Michael Deinlein, der jetzige Erzbischof von Bamberg, vom Münchener Erzbischofe unter Beihilfe des Speyerer und Würzburger Bischofes, die oberpriesterliche Weihe in hiesiger Kathedrale.

1854. Wurde die schöne Brüstung sammt den Treppen in die Seitenchöre und in die Krypta unter Leitung des Civilbau-Ingenieurs Eduard Hatzel hergestellt.

1854. Den 24. April ward der neue Plattenbeleg der drei Schiffe mit weißem und rothem Sandsteine, mit weißen Friesen, von Franz Herbst, Baumeister dahier, begonnen, nach der Zeichnung des Kreis-Ingenieurs Albert Schwarzenberg, im Kostenbetrage von 5400 Gulden.

1854. Wurde die kleine Chororgel vom hiesigen Vergolder Matthias Schmid gefaßt und kostete 105 Gulden.

1854. Den 4. Mai, Abends 6 Uhr, war ein furchtbares Hagelwetter, welches bei 400 Scheiben am Dome zerschmetterte und das Bild — Pabst Stephan betend im Heidentempel — mit Schloßenwasser übergoß.

1854. Den 22. Mai ward der Bauvertrag zur Herstellung der Vorderseite des Domes, nach dem Plane des Baudirektors Dr. Heinrich Hübsch von Karlsruhe, mit Franz Herbst dahier abgeschlossen, und vom hochw. Hrn. Bischofe Nikolaus genehmiget.

Digitized by Google

1854. Den 1. Juni wurden die Schieferdächer der Vorhalle zum Behufe des Neubaues abgedeckt.

1854. Den 3. Juli hielt der hochw. Hr. Bischof Nikolaus eine heil. Messe im Dome, welcher die Werkleute des Neubaues anwohnten. An demselben Tag ward am südwestlichen Ecke der Vorhalle, in der Höhe der Orgel, der erste Quaderstein eingemauert. Am 4. Aug. wurden die ersten Steine am nordwestlichen Ecke der Vorderseite gelegt.

1854. Den 4. Juli und an den folgenden Tagen wurde unmittelbar vor der Treppe zum Königschore eine Untersuchung der bischöflichen Gräber angestellt. Man fand gerade in der Mitte den massiven steinernen Sarg, in welchem Bischof Gerhard von Ehrenberg beigesetzt war, aber zu Häupten gegen Westen geöffnet und außer einigen Ueberbleibseln, leer.[267]) Weil man den mächtigen Sarg nicht heben wollte, wurde auf dessen nördlicher Seite ein neues Grab gebaut und mit Platten zugelegt, während auf dessen südlicher Seite ein altes verbrochenes, leeres Grab wieder mit Schutt gedeckt wurde.

1855. Uebernahm der Herzog Adolph von Nassau die Kosten des Mittelfeldes mit dem großen Radfenster an der Façade, im Betrage von 7259 fl. 30 kr. Die 4 Zwickelbilder von G. Renn kosteten 660 fl.

1855. Den 12. Mai erhielt Gottf. Renn für Anfertigung der vier Gedenksteine im Dome oberhalb der Thurmthüren 348 fl.

1855. Den 16. Mai wurde mit dem Zimmermeister Lorenz Jester ein Vertrag wegen des Dachstuhles der Kaiserhalle abgeschlossen.

1855. Den 22. bis 30. Mai wurden von der bereits im Holzwerke abgetragenen Kuppel die drei größeren Glocken abgehängt und auf dem Absatze der Scheidewand des Langhauses der Uhr gegenüber, aufgestellt. Auf das Pfingstfest wurde die Carolina noch frei geläutet. Nach dem anfänglichen Plane sollte die Glockenkuppel nicht abgetragen, sondern nur ummantelt werden, welchen Plan das reiche Geschenk des Kaisers Franz Joseph von 52,000 fl. zur Schönheit und Festigkeit des Baues änderte.

1855. Am 8. August kamen die ersten der acht schönen

[267]) Einige Stücke des alten Grabsteines aus schwarzem Marmor mit Gerhard's Bilde in flachen Umrißen lagen dabei. Sein zweiter Grabstein, welcher im Jahre 1824 in den Stiftchor gelegt wurde, ist jetzt an der Südseite des Domes eingemauert.

Digitized by Google

Teppiche, wozu Maler E. Steinle die Zeichnungen entworfen hat, vom Stifte Neuburg als Geschenk in die Domkirche.

1855. Im August wurde die Sakristei von Franz Herbst hergestellt und neu geplattet zu 131 fl. 19 kr., von Georg Härter aber getüncht zu 200 fl.

1855. Den 21. Sept. besuchte König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen mit der Königin Elisabeth, der Großherzogin Sophia von Baden ꝛc. ꝛc. den Dom und schenkte zum Baue 1000 Gulden.

1855. Den 20. Okt. ward, nach von Lorenz Jester aufgeschlagenem Dachstuhle der Vorhalle, der Meisterspruch feierlich gesprochen.

1855. Als vom 25. bis 26. Okt. der Erzbischof und Cardinal v. Geissel hier weilte, wurden die steinernen Kreuze ihm zur Freude auf den beiden Seiten-Giebeln der Kaiserhalle eingesetzt. Die beiden Westthürme hatten bereits die Höhe von 140 Fuß.

1856. Am 12. Mai, auf Pfingstmontag, besuchte der Erzherzog Ferdinand Max mit Begleitung den Dom und schenkte zum Baue desselben 100 Dukaten.

1856. Den 16. Mai ward die neue Communikanten-Bank vom Schreiner Conrad Schwaab dahier, nach dem Plan des schon genannten Hatzel, aufgestellt. Sie kostete im Ganzen 589 fl. 22 kr.

1856. Sowohl am 29. Juni als 15. Aug. wohnte die verwittwete Kaiserin Karoline Auguste, der König Ludwig ꝛc. ꝛc. dem feierlichen Gottesdienste im Dome bei. Erstere schenkte zum Dombaue 1,500 Gulden.

1856. Den 22. Aug. ward dem südwestlichen, am 6. Sept. aber dem nordwestlichen Thurme das steinerne Kreuz aufgesetzt.

1856. Den 7. Dez. Abends ward die reiche und schöne Domfahne, welche auf Anregung der Frau Sophia Schlosser von Frankfurt unter huldvoller Betheiligung bayerischer Prinzessinen in Cöln gefertigt und mit einer „Immaculata“ von Steinle geschmückt ist, vom hochw. Hrn. Bischofe Nicolaus feierlich geweiht.

1857. Den 10. Juni ward die Kuppel-Rose als Schlußstein eingesetzt, Abends feierlicher Bauspruch auf einem Gerüste vor der Hauptporte des Domes gehalten, und die Kuppel im nächsten Monate vollendet.

1857. Am 8. Juli lieferte der Gürtler Georg Adam aus Landau die neuen vergoldeten Uhrziffer für die zwei steinernen Uhrblätter für 252 fl.

Digitized by Google

1857. Den 11. Juli ward die Verkleidung der St. Emmeran's und der Neubau der St. Katharinen Kapelle an Franz Herbst vergeben, alsbald begonnen und in diesem Jahre noch unter Dach gebracht. Sie koste im Ganzen 6710 fl. 41 kr.

1857. Im August ward die Krypta, welche in der letzten Charwoche wieder zum feierlichen Gottesdienste verwendet wurde, von den unnöthigen Stützmauern befreit. Der dortige Christus im Grabe ist von G. Renn und kostete 145 fl. im Jahre 1858.

1857 auf 1858. Während des Winters wurde die Thüre in der Krypta durchschrotet, die Säulen und Wände abgekippt und gereiniget. Die Krypta kostete im Ganzen 1740 fl. 45 kr., ohne die Fenster, Altäre und das Geräthe.

1857. Den 28. Okt. ward die schöne Madonna von Joseph Gasser glücklich in ihre Nische oberhalb des Hauptportals gebracht. Am 29., 30. und 31. Okt. folgten dann die drei anderen Bildnisse, am 3. November St. Bernhard. Die sehr schönen weißgraulichen Steine, wie die übrigen dieser Farbe am Neubaue, wurden größtentheils von Joseph Fallenstein in Königsbach gebrochen und geliefert.

1857. Am 18. und 19. Dez. wurde das ernste Bild des guten Hirten im Bogenfelde der Hauptthüre von Gottfried Renn glücklich eingesetzt. Es kostet 400 Gulden, jeder der sechs musizirenden Engel 65 Gulden.

1857. Den 24. Dez. läutete — um nachher Jahre lang wegen des Neubaues und ihrer Schwere zu verstummen — die große Domglocke wieder zum ersten Male, nachdem sie, nebst ihren Schwestern vom Pariser Mechaniker F. Dutot mit Excodoncinen versehen, auf den neuen Glockenstuhl gebracht war. Jene Vorrichtung zum leichteren Läuten kostete 1197 Gulden 28 kr., der Glockenstuhl aber mit Schmiedarbeit 2689 fl. 48 kr.

1858. Wurde der alte Grabstein Rudolph's von Habsburg von G. Renn ausgebessert und in die mittlere westliche Nische der Krypta auf einen eigenen Sockel gelegt.

1858. Vom 22. Januar an wurde, nach dem Plane des Architekten Fr. Feederle, das feste Gemach zwischen dem südlichen Ostthurme und der Sakristei, mit einer geräumigen Grube, neu erbaut. Es kostete ohne die Steine 648 fl. 8 kr.

1858. In demselben Jahre ward für die St. Emmeran's Kapelle das schöne Madonnenbild, nach dem alten Wunderbilde des

Digitized by Google

Domes, zum neuen Säulen-Altare von Jos. Gasser geschnitzt und gefaßt, auf Kosten des hochw. Hrn. Bischofs Nikolaus.

1858. Den 2. Juni zierte zum ersten Male die von G. Renn geschnitzte und gefaßte Immaculata — ein Geschenk des hochw. Domdechanten M. Foliot im Betrage von 110 fl. — den Dom und die Frohnleichnams-Prozession, nachdem das Bild am Abende vorher vom hochw. Hrn. Bischofe Nikolaus benedizirt war.

1858. Am 14. Aug. waren die St. Emmeran's und St. Katharinen Kapelle vollständig hergestellt und geöffnet.

1858. Den 21. Aug. war das neue Pflaster vor dem Domportale von Joh. Baptist Müller dahier hergestellt im Kostenbetrage von 1034 fl.

1858. Den 2. Sept. kamen die acht Kaiserbilder von Fernkorn und Dietrich und die vier Basreliefs von Pilz für die Kaiserhalle zu Schiffe, von Wien durch den Ludwigskanal, hier an und wurden am folgenden Tage im festlichen Zuge in die Domhalle gebracht.

1858. Den 28. September wurden zuerst die zwei Habsburger und an den folgenden Tagen die übrigen Bilder in ihre Nischen aufgestellt.

1858. Den 18. Okt. ward vom hochw. Hrn. Bischofe Nikolaus die Weihe des Altars in der St. Emmeran's Kapelle in honorem s. s. Emmerami et Martini epis. vorgenommen und auch das dortige Marien-Bild gesegnet.

1858. Den 22. Okt. kamen die drei Eisenthore für die Vorhalle von Hochstein im Gewichte von 4,728 Pfund hier an. Sie kosteten mit Schlosserarbeit und Blei 954 fl. 33 kr.

1858. Den 24. Okt. wurde die festliche Weihe der fünf Portalbildnisse vom hochw. Hrn. Bischofe vorgenommen, und damit der Neubau der Vorhalle feierlich geschloßen. Der ganze, schöne Bau kostete — ohne die fünf Hauptbilder oberhalb des Hauptthores, das gekrönte Christushaupt, die Kaiserstatuen und vier Basreliefs von Wien, die Eisenthore, die Cucodoncinen, den Plattenbeleg im Innern, die Wiederherstellung der Krypta, die Kapellen, welche dem Dombau-Vereine nicht zur Last fielen — 156,540 fl. 51 kr., laut der vom Verfasser dieser Schrift geführten Baurechnung.

1858. In diesem Jahre wurde bis zum 1. Nov. die große Domorgel, welche durch den Neubau Schaden gelitten hatte, von

Digitized by Google

Gustav Schlimbach hergestellt und mit Cylinder-Bälgen versehen, für 1486 Gulden.

1858. Den 17. Dez. ward der von Carl Dafferner gefertigte neue Windfang am Hauptportale aufgeschlagen. Er kostete 185 fl. 26 kr.

1858. In der Christmette wurden zum ersten Male die 27, nach einem Modelle vom Baubeamten Tanera zu Eisenberg gegoßenen Armleuchter, jeder mit 9 Lichtern, gebraucht. Sie kosteten 700 fl. beziehungsweise mit Nebenarbeit 900 fl.

1859. Im Monate April wurden die neuen Platten der St. Emmeran's Kapelle gelegt. Sie kosteten sammt Zugehör 204 fl.

1859. Im August wurde das Hauptthor des Domes vom Schreiner Carl Dafferner dahier erneuert und verschönert und kostete mit sämmtlichen Arbeiten daran 376 fl. 59 kr.

1859. Im September lieferte Andreas Hamm von Frankenthal die eisernen Abschlußgitter für die drei Chöre, nach Zeichnung des Baubeamten Tanera, im ganzen Betrage von 303 fl. und 34 kr. Die schwerfälligen Gegitter unter den Arkaden des Königschores wurden schon 1823 eingesetzt.

1859. Den 29. Sept. weihete der hochw. Hr. Bischof Nikolaus die drei neuen Säulenaltäre und vier alte — im Kostenbetrage von 309 fl. 20 kr. ohne den Hauptaltar — neu hergerichtete Würfelaltäre in der Krypta, feierlich ein, und zwar den Hauptaltar in honorem B. M. V. matris dolorosae, b. Michaelis arg. s. Lucae evang., et s. Aegidii conf.; die übrigen sechs, in der Reihe von Norden nach Süden, primarie in honor. B. M. V. m. d. und außerdem: 1. in honor. s. Galli; 2. in honor. s. Matthaei et s. Matthiae ap.; 3. in honor. s. Simonis et s. Judae ap.; 4. in honor. s. Petri et s. Bartholomaei ap.; 5. in honor. s. Philippi et s. Jacobi ap.; 6. in honor. s. Andreae et s. Thomae apostolorum. Bereits am 17. Juni 1859 ward eine Bruderschaft zum Troste der armen Seelen vom Oberhirten in der Krypta errichtet und dieselbe am 1. Nov. d. J. durch feierliche Andacht eröffnet.

1859. Am 8. Okt. stellte Fr. Herbst die Rechnung der inneren Ausbesserung der Schatzkammer, welche Franz Stützel tünchte, im ganzen Betrage von 253 fl. 40 kr.

1859. Den 25. Nov. wurde der neue, vom Baubeamten Ta-

Digitized by Google

nera entworfene, von Franz Herbst erbaute, vom Schreiner A. Lukas mit einem eigenen Reliquienbehälter versehene, neue Säulenaltar in der St. Afra-Kapelle in honorem s. Afrae martyris vom hochw. Hrn. Bischofe Nikolaus feierlich geweiht. Der schöne Altarauffatz ist von Renn und kostete 200 fl. Die übrigen Kosten betrugen 111 fl. 53 kr.

1859. Am 17. Dez. ward von G. M. Weinspach, Schreiner dahier, der große Schiebeschrank mit Glasauffatze in die Schatzkammer geliefert, und kostete mit Anstrich und Schloßerarbeit 294 fl. 36 kr.

1860. Im März wurden für die Seitenflügel der Krypta sechs neue Fenster von Heinrich Schuck angefertiget und die östlichen ausgebessert. Kosten 84 fl.

1860. Am 15. Juni wurde das schöne Vesperbild in der Krypta — ein Geschenk der Schwester des hochw. Hrn. Bischofes Nikolaus, von G. Renn für 200 fl. gefertiget — aufgestellt, und am 2. Juli von genanntem Oberhirten geweiht.

1860. Den 8. bis 10. Oktober ward der marmorne Credenztisch zum Hochaltare errichtet von F. Herbst, kostete ohne den rohen Marmor 63 fl. 54 kr. Die kleinen Credenzen an den Nebenaltären von gleichem, im Centralgefängniße zu Kaiserslautern geschliffenem Marmor, wurden schon im Jahre 1859 gefertiget.

1861. Den 15. bis 18. Aug. wird die achte Säkularfeier der Domweihe festlich abgehalten.[268])

---

[268]) Man bittet einige Druckfehler, wie nachstehende, zu bessern: Seite 16, Zeile 4 ist der Beistrich und „die" zu streichen; Seite 60, Z. 14 ist Conrad statt Heinrich; Seite 65, Zeile 3 unten Wirtemberg statt Wirtenberg; Seite 80 in der zweituntersten Zeile V statt IV; Seite 126, Zeile 13 Förster statt Forster; Seite 185, Z. 8 Schoßamts statt Schloßamts, zu lesen. ꝛc.

Digitized by Google

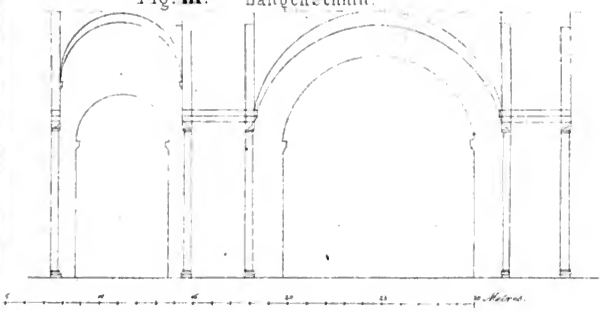
Inhalt.

	Seite
Vorwort.	III.
§. 1. Conrad's II. und dessen Gemahlin Gisela Wohlwollen für Speyer.	1.
§. 2. Conrad II. bestimmt den Neubau des Domes.	2.
§. 3. Die Grundsteinlegung des Domes.	5.
§. 4. Der Plan des Domes im Allgemeinen.	9.
§. 5. Besondere Beschreibung des Domes.	14.
§. 6. Allmähliger Fortgang des Baues und die Weihe der Krypta.	29.
§. 7. Die Kaisergräber.	33.
§. 8. Fortgang des Baues und die Begabung des Domes unter Heinrich III.	38.
§. 9. Weitere Begabung und Weihe des Domes im Jahre 1061.	47.
§. 10. Hat die Weihe nicht erst nach dem Jahre 1061 stattgefunden?	53.
§. 11. Die Weihe im Jahre 1061 ist nicht widerlegt.	59.
§. 12. Weitere Begabungen des Kaiserdomes.	67.
§. 13. Königliche Begabungen unter dem Bischofe Rüdiger.	72.
§. 14. Anbau der St. Emmeran's, St. Katharinen und St. Afra Kapelle.	75.
§. 15. Weitere Begabung des Domes unter dem Bischofe Johann.	82.
§. 16. Die Speyerer Kathedrale unter Heinrich V.	88.
§. 17. Bauplan der Limburger Abteikirche.	94.
§. 18. Beschreibung und Beurtheilung des Kaiserdomes von Wiebeking.	100.
§. 19. Ansichten neuerer Kunstrichter über die Bauzeit des Speyerer Domes.	109.
§. 20. Fortsetzung der Urtheile über den Speyerer Dombau.	119.
§. 21. Jüngstes Urtheil des Dr. Geier über die Ueberwölbung unseres Domes.	131.
§. 22. Bericht des Bauführers Friedrich Feederle über die fragliche Ueberwölbung.	138.
§. 23. Nähere Erläuterung der Bauzeit einzelner Theile des Domes.	144.
§. 24. Geometrische Beschreibung des Domes und dessen Umgebung.	176.
§. 25. Uebersicht der wichtigsten Dombaubegebenheiten.	188.
Lithographirte Beigabe mit architektonischen Plänen und Figuren.	

Digitized by Google

Alte Vorhalle

Fig: III. Längenschnitt.



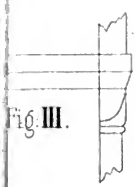


Fig. III.

Fig. VIII.

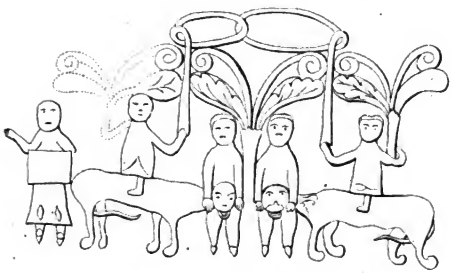


Fig: IX.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google